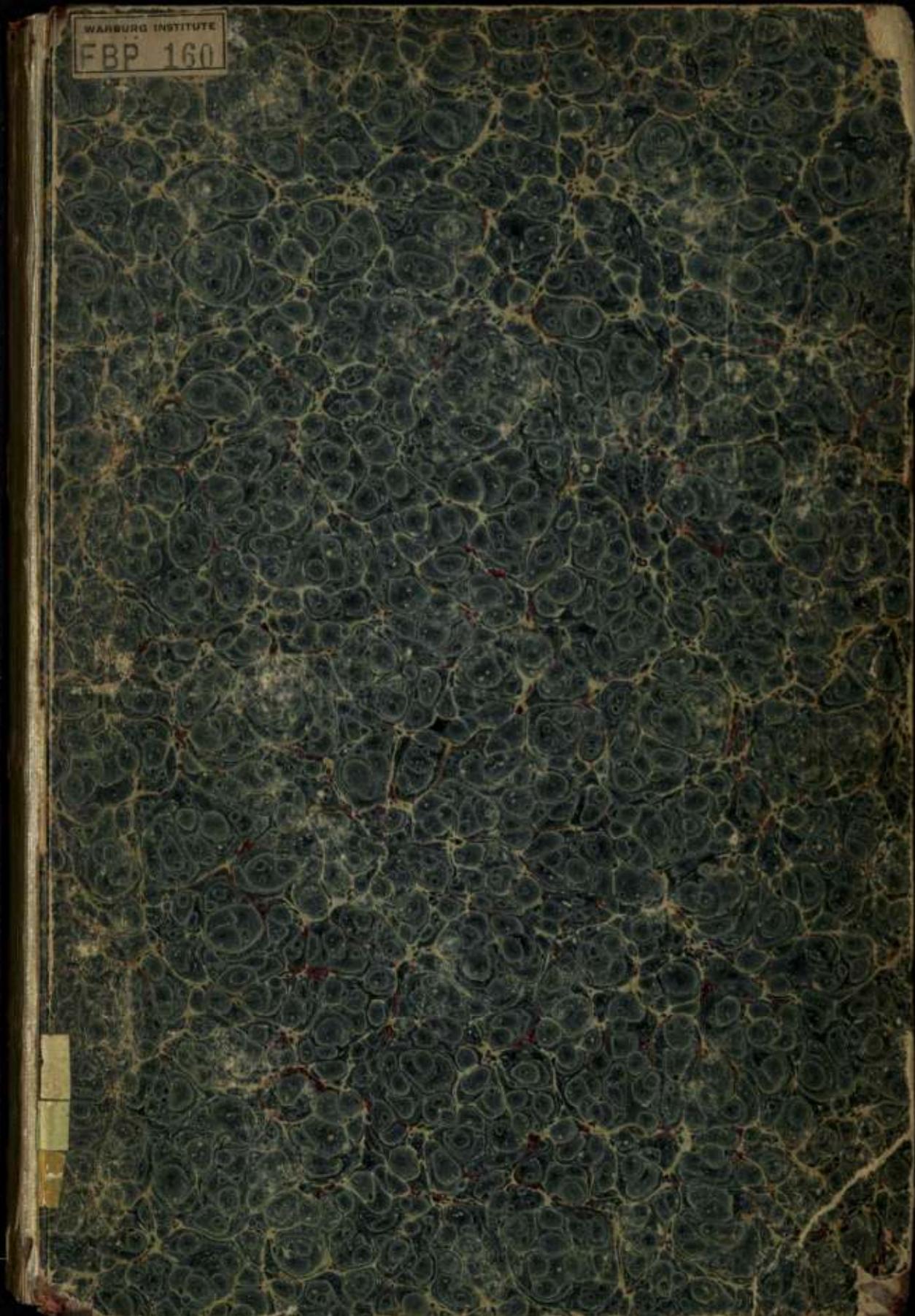


WARBURG INSTITUTE

FBP 160





F
B
P
160

7
8
9
0

LEHRBUCH DER
RECHENKUNDE
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

VERLEGT VON
M. J. B. B. B.

VERLAGS-ANSTALT FÜR
H. P. B. B. B.

Zürich 1872



STADT- UND
UNIVERSITÄTS-DRUCKEREI

VERÖFFENTLICHUNGEN
DES ORIENTALISCHEN SEMINARS
DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

*Abhandlungen zur Orientalischen Philologie
und zur allgemeinen Religionsgeschichte*

HERAUSGEGEBEN VON E. LITTMANN
UND J. W. HAUER

Viertes Heft



STUTTGART 1931

VERLAG VON W. KOHLHAMMER

32 | 1364 ✓

F
B
P
160

SALOMO UND DIE KARĪNA

*Eine orientalische Legende von der Bezwingung
einer Kindbettdämonin
durch einen heiligen Helden*

[aus] [Lexikon]
von H. A. Winkler

Mit einem Beitrag von E. Littmann



STUTTGART 1931

VERLAG VON W. KOHLHAMMER



Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1930 by W. Kohlhammer, Stuttgart
Druck von W. Kohlhammer, Stuttgart - Printed in Germany

MEMORANDUM FOR THE RECORD

ALBERT J. BROWN

Vorwort.

Ḳarīna ist die arabische Bezeichnung für eine speziell den Schwangeren, Müttern und kleinen Kindern gefährliche Dämonin. Die muhammedanische Legende erzählt von der Überwindung dieser Unholdin durch Salomo. Wie der für die folgende Untersuchung gewählte Titel zeigt, stehen die muhammedanischen Vorstellungen im Mittelpunkt des Interesses. Es ist versucht worden, eine möglichst grosse Anzahl von Varianten der Legende aus arabischen Zauberbüchern und aus den Aufzeichnungen von Feldforschern zusammenzubringen und die in diesen Varianten auftretenden volkstümlichen Meinungen zu isolieren und im einzelnen zu erklären. Die merkwürdige Tatsache, dass die hier behandelte Legende sich im Volksmunde reichlich, in der älteren Literatur, die sonst über Salomo so vieles zu berichten weiss, gar nicht findet, zwang dazu, ausserislamische Parallelen zu der Legende heranzuziehen. Damit musste ein fremdes Gebiet betreten werden und nur weil eine ganze Reihe Spezialuntersuchungen vorlagen, war es möglich, den ausserislamischen Legendenkomplex zu überblicken. Während ich mich bemüht habe, die muhammedanischen Materialien möglichst erschöpfend zu behandeln, musste notwendigerweise die Behandlung der ausserislamischen Legenden und der ihnen angehefteten Zusätze sich auf eine Skizze beschränken. Dass hier vor allem vom Byzantinisten noch eine aufschlussreiche Arbeit geleistet werden kann, dürfte diese Skizze erkennen lassen. Zusammenhänge zwischen der griechischen, südslavischen, rumänischen, armenischen, russischen, jüdischen und deutschen Legende werden dann deutlicher erkennbar sein. Die Betrachtung der Legende in ihrer muhammedanischen und ihrer nichtmuhammedanischen Form er-

mögliche ein Verständnis für ihre Entstehung in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Insbesondere gewann die Gestalt des Dämonenbeherrschers Salomo erst aus dieser Synopse des christlichen und des muhammedanischen Zweiges volles Licht.

Herr Prof. Littmann hat meine Abhandlung durch ein arabisches Zauberlied und seine Übersetzung bereichert. Dafür möchte ich auch hier meinen herzlichen Dank aussprechen. Weiter danke ich dem Herrn Verleger für sein liebenswürdiges Entgegenkommen. Und schliesslich ist es mir noch eine gern befolgte Pflicht, der Tübinger Jubiläumsstiftung 1927 geziemend zu danken, die durch ein Stipendium im Winter 1929/30 die Durchführung der vorliegenden Arbeit erleichterte.

H. A. W.

Inhalt.

	Seite
Kapitel 1. Die Quellen für die Legende von Salomos Sieg über die <i>Ḳarina</i>.	
§ 1. Einleitung	1
§ 2. Beschwörungstexte 1—15	3
§ 3. Synopse der Texte	36
Kapitel 2. Die muhammedanischen Elemente in der Legende vom Kampfe Salomos gegen die <i>Ḳarina</i>.	
§ 1. Vorbemerkungen zu diesem Kapitel	39
§ 2. Andere Gegner Salomos	42
§ 3. Die Dämonin als altes Weib	44
§ 4. Die arabischen Bezeichnungen der Dämonin. 'Umm al- <i>ṣibjān</i>	45
§ 5. 'Umm al- <i>ṣibjān</i> als Krankheit	48
§ 6. 'Umm al- <i>ṣibjān</i> als Eule	50
§ 7. Die <i>Ḳarina</i> . Der Ausdruck <i>ḳarin</i> im Koran	58
§ 8. <i>Ḳarin</i> in der Tradition	65
§ 9. <i>Ḳarin</i> als Doppelgänger	70
§ 10. <i>Ḳarin</i> und <i>Ḳarina</i> als Bezeichnung der Unterirdischen	77
§ 11. <i>Ḳarina</i> als Feindin der Weiber und der Fortpflanzung	82
§ 12. Die <i>Tābi'a</i>	86
§ 13. Das „Auge“	88
§ 14. Schutzmittel gegen die Dämonin	91
Kapitel 3. Die Legende von der Bezwingung der Dämonin durch einen heiligen Helden in ausserislamischen Beschwörungstexten.	
§ 1. Abessinische Texte	94
§ 2. Ein christlich-arabisches Zaubergebet	97
§ 3. Syrische Texte	103
§ 4. Armenische Texte	103
§ 5. Jüdische Texte	107
§ 6. Griechische Texte	108
§ 7. Rumänische Texte	114
§ 8. Russische Texte	116
§ 9. Südslavische Texte	117
§ 10. Germanische Texte	120

Kapitel 4. Die Quellen der Legende.	Seite
§ 1. Bisherige Arbeiten zur Erforschung der Legende	122
§ 2. Die Dämonin als die Schwester des Helden	127
§ 3. Die Dämonin eine Mutter, die ihr eigenes Kind tötet und auffrisst	150
§ 4. Die Dämonin und die Geburt Christi	151
§ 5. Alte koptische und byzantinische Darstellungen des Kampfes gegen die Dämonin	153
§ 6. Der Held der Legende als Reiter	164
§ 7. Der Gegner des Helden ein Weib	169
§ 8. Salomo als Bezwinger der Dämonin	175
Rückblick	185
Anhang. Aus einem arabischen Zauberlied. Von E. Littmann . . .	189
Berichtigungen und Nachtrag	195
Register	197

Abkürzungen.

ERE	Encyclopaedia of Religion and Ethics.
JA	Journal Asiatique.
PEFQuSt	Palestine Exploration Fund Quarterly Statement.
PG	Patrologia Graeca.
PL	Patrologia Latina.
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
ZA	Zeitschrift für Assyriologie.
ZfVk	Zeitschrift des Vereins für Volkskunde.
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZDPV	Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Table of Contents

Introduction	1
Chapter I	10
Chapter II	20
Chapter III	30
Chapter IV	40
Chapter V	50
Chapter VI	60
Chapter VII	70
Chapter VIII	80
Chapter IX	90
Chapter X	100

Kapitel I.

Die Quellen für die Legende von Salomos Sieg über die Karina.

§ 1. Einleitung.

In der vorderorientalischen wie auch der europäischen Zaubersliteratur lassen sich drei Schichten unterscheiden. Jede Schicht repräsentiert einen Stand: den Naturwissenschaftler, den Theologen und den Ungebildeten. In den Werken des Zauberers, der von den Naturwissenschaften beeinflusst ist, finden wir den Versuch, den Kosmos in einem gewaltigen System zu erfassen und dank der Kenntnis der einzelnen Kategorien dieses Universums zu beherrschen. Die Namen antiker Philosophen begegnen in diesen Systemen und ihr Geist lebt mehr, als es zunächst scheint, in diesen Arbeiten. Auf muhammedanischem Gebiet sei der Verfasser der *Ġājat al-ḥakīm* als Vertreter genannt.

Der Zauberer, der von der Theologie herkommt, ist in seinen Schriften vor allem durch die zentrale Stellung Gottes erkennbar. Seine Namen, Seine Worte sind es, die er als heilbringende oder vernichtende Faktoren einsetzt. In visionären Gesichten wird ihm offenbart, welches Mittel in einem bestimmten Falle wirksam ist, oder wie er Gott bitten solle, um erhört zu werden. Es ist nicht das souveräne Verfügen über die in langer Gedankenarbeit erkannten kosmischen Beziehungen, sondern das Handhaben wunderwirkender Gottesäusserungen. Der Zauberer ist der von Gott mit besonderer Offenbarung Privilegierte, Propheten und heilige Männer sind die vornehmsten Autoritäten dieser Leute. Ein Vertreter dieser Richtung ist z. B. *Bānī*.

Der dritte Zauberer endlich ist der Bauer oder der ungebildete Städter, der in keiner Weise sich Rechenschaft gibt, warum seine Segensprüche wirken könnten, der lediglich immer wieder er-

schreckt ist von Krankheiten, von Missernten oder von dem Spuk der Dämmerung und der Nacht. Und gegen diese Schrecknisse wendet er die Mittel an, die von Generation zu Generation aus uralter Zeit sich vererbend ihm von seinen Vorfahren überkommen sind. Gerade diese Schicht, die sehr altertümliche Züge enthält, findet sich erst spät in schriftlichen Denkmälern, denn der Gebildete verschmähte diese Mittel des Volkes und nur er konnte und wollte seine Anschauungen fixieren. Eigentlich ist es erst der moderne Volkskundler, der die Gebräuche und abergläubischen Meinungen des Volkes sammelt und aufzeichnet. Wie im Abendland so auch im Orient.

Das Verhältnis dieser drei Schichten zueinander ist so, dass Elemente aus dem Weltbild des naturwissenschaftlich orientierten Zauberers in die Welt des theologisch orientierten sinken, in einzelnen Rudimenten finden sie sich auch in Talismanen und Anweisungen bis in die Schicht des niederen Volkes hinabreichend. Die Gottesnamen und Sprüche aus den heiligen Schriften aus der zweiten Schicht sinken zum Teil ebenfalls in die Gedankenwelt des Ungebildeten. So vereinigen sich in dieser untersten Schicht etwa astrologische Bestimmungen und Gottes- oder Engelnamen mit archaischen, vielen Völkern gemeinsamen, psychologisch erklärbaren Gebräuchen. Der Ungebildete wird fast ohne Kritik alles aufnehmen, was ihm an segensprechenden Formeln und Dingen geboten wird. Keine wissenschaftliche Erwägung, kein religiöses Bedenken stört ihn. Deshalb können alte Mythen und Legenden, die von den Gebildeten verpönt und dann vergessen werden, sich hier konservieren. Besonders wenn eine solche Heilsgeschichte an einem im Leben des Menschen immer wiederkehrenden Gefahrpunkt haftete, erhielt sie sich und verbreitete sie sich. Eines der Ereignisse des Lebens, das die Menschen jedesmal von neuem erregt und in Spannung und Sorge versetzt, ist die Geburt. Die Gefahren der Wöchnerin und des Neugeborenen und die Beziehungen der Neugeborenen zu der jenseitigen Welt, aus der sie kommen, waren in höchstem Masse geeignet, die Entwicklung und Erhaltung eines Zaubers zu fördern, der alle diese Gefahren beseitigen sollte.

Eine Geschichte, die von einem heiligen Helden berichtet, der diese dämonische Gefahr aller Mütter und kleinen Kinder bannt, soll im folgenden untersucht werden. Gerade in der untersten Schicht, der des ungelehrten volkstümlichen Aberglaubens finden wir diesen Bericht, die gebildeten Autoren haben diesen Segen verachtet. Zunächst sollen muhammedanische Materialien vorgelegt werden.

§ 2. Beschwörungstexte 1—15.

1. „Kapitel über die Tābi'a. Nach einigen wird berichtet, dass er (Salomo) eines Nachts mit der *Ḳarina* zusammengetroffen sei, er fand sie von düsterem Antlitz, und dunkelblau war die Farbe ihrer Augen. Er sprach zu ihr: Wohin willst du? Sie antwortete: Ich gehe zu dem, der im Schosse seiner Mutter ist, ich esse sein Fleisch und trinke sein Blut und zermalme seine Knochen. Da sprach er: Der Fluch Allahs sei auf dir, du Verfluchte. Sie sprach: Verfluche mich nicht, habe ich doch zwölf Namen, wer sie kennt und sie sich umhängt, dem werde ich nicht nahen. Er sprach zu ihr: Welche sind dies, du Verfluchte? Sie sprach: *Lūlaban*, *Hal'as*, *Dās*, *Maṭūs*, *Sajūs*, *Salamās*, *Ṭūḥ*, *Ṭawāsad*, 'Asra' (sehr schnell?), *Rabb ḵurūḥ* (Wundenherr?), 'Unḵūd (Weintraube?) und *Salmān*¹⁾. Wenn man sie sich aufschreibt und umhängt hat man nichts zu fürchten, mit Allahs — Er ist erhaben — Erlaubnis.“

Sujūṭī, *Kitāb al-raḥma fī 'l-ṭibb wal-ḥikma* (Kairo 1345/1927) 185.

2. Ein maghribinischer Talisman erzählt, Salomo sei einst in einem Wadi im Gebirge der 'Umm al-ṣibjān (Kindermutter) begegnet. Aus ihrer Nase kam Rauch hervor und aus ihren Augen Feuer. Sie weilte zwischen Bergen, Hügeln und Tälern. Sie heulte wie der Wolf, bellte wie der Hund, krächte wie der Hahn und dröhnte wie der Donner. Ihr Haar ließ sie ungeordnet fliegen. Die Erde zitterte bei ihrem Schreien. Zwischen Himmel und Erde war ihre Wohnung. Sie nannte sich Tochter al-Zağzāg's,

1) Diese Eigennamen sind schlecht überliefert und variieren leicht in den einzelnen Drucken.

der Tochter al-Harr's, der Tochter Filtris', der Tochter 'Iblis'. Sie macht die Weiber und Kinder krank, läßt dem Groß- und Kleinvieh die Milch versiegen und die Kamele rüdig werden. Um sich an eine Frau heranzumachen, nimmt sie die Gestalt der Schwester oder Nachbarin an. Sie macht die Weiber blutflüssig oder verschließt ihnen den Uterus. Alle möglichen Krankheiten verursacht sie. Ihr gefällt, wer ein weißes, ein rotes oder ein schwarzes Gesicht hat und wer schwarzes Haar hat. Sie leistet Salomo sieben Eide, sich da nicht blicken zu lassen, wo diese Eide, dieser Vertrag mit Salomo, zu finden sein würden.

H. A. Winkler, Siegel und Charaktere in der muhammedanischen Zauberei (Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients. Hrg. v. C. H. Becker, Heft 7. Berlin und Leipzig 1930), S. 61—65.

3. Hauptinhalt einer 2,15 m langen, 0,09 m breiten, im Orient gekauften Papierrolle, die mir seinerzeit Herr Prof. Lidzbarski freundlichst zur Verfügung stellte¹⁾.

Die Einleitung verwendet die Namen Allahs, Muhammeds, der vier ersten Kalifen, Hasan's und Husain's, der vier Erzengel, von vier Prophetengenossen²⁾, Adams und Evas, die sie in dekorativer Weise um Zellenquadrate und Textabschnitte der Überschrift gruppiert. Weiter fallen Pentagramme in einem Zellenrechteck auf und ein in einen Kreis eingeschlossenes Pentagramm mit dem Namen Allah in der Mitte und in den Winkeln. Endlich ist noch die Zeichnung eines Skorpions und einer Schlange zu erwähnen an einer Stelle, wo die Überschrift den Nutzen des Amulettes gegen diese Tiere erwähnt. Gegen alles Übel schützt der Talisman und in allen schwierigen Unternehmungen hilft er, besonders ist er aber ein Amulett gegen die *Ḳarīnas* und *Tābi'as*. Dann beginnt der Text:

1) Etwa das gleiche Amulett hat Doutté aus Alger vorgelegen. E. Doutté, *Magie et Religion dans l'Afrique du Nord* (Alger 1909) 112 ff. Worrell kennt es aus Kairo. W. H. Worrell, *Studien zum abessinischen Zauberesen* ZA 29 S. 111 Anm. 7. Eine ziemlich vollständige Übersetzung gibt S. M. Zwemer *The Influence of Animism on Islam* (London 1920) 192 ff.

2) Die Vierergruppen verteilen sich jeweils auf die vier Ecken.

بسم الله الرحمن الرحيم : الحمد لله رب العالمين
 والصلاة والسلام على اشرف المرسلين سيدنا محمد وعلى
 آله وصحبه اجمعين وبعد فقد روى عن نبي الله سليمان
 بن داود عليه السلام انه رأى عجوزا شمطاء زرقة العينين
 مقرونة لحاجبين خفيفة الساقين ناشرة شعرها فاتحة
 فمها يخرج منه لهيب النار وتشق الارض باظفارها وتقطع
 الشجر بصوتها فقال لها السيد سليمان عليه السلام هل انت
 انسية ام جنية فاني ما رايت قط اوحش منك فقالت
 له يا نبي الله انا ام الصبيان متسلطة على بنى آدم وبنات
 حواء وعلى اموالهم فهو انا يا نبي الله ادخل البيت اصبح
 فيه كصياح الديك وانبح فيه كنبع الكلاب واجعرفيه كجعر
 الثور والبقر وارغى فيه رغى البعير واصهل فيه صهيل الخيل
 وانفق فيه فهيق الحمير واصفر فيه صفير الثعبان واتمثل
 لهم بكل الاشكال واعقد الارحام وافنى الاولاد فاتى الى المرأة
 اعقد رحمها واتركها لم تحبل لان الرحم مسدود فيقولون
 فلانة عقيمة واتى الى المرأة عند تخلق جنينها في بطنها
 فانفستها ترسيه فيقولون فلانة معدتها مقلوبة فهو انا
 يا نبي الله اتى الى المرأة المشتترط عليها فاعقد الذيل بالنيل
 وابشر الحاطييين بالويل فهو انا يا نبي الله فاتى الى الرجل
 اشرب بوله الابيض الغليظ واترك له بولا اغبس رقيقا فهو

لم يحبل فهو انا يا نبى الله واتى الى الرجل اعكس بيعه
 وشراه فان حرت لم يخرج له شئ وان كان يتاجر لم
 يربح فى تجارته فهو انا يا نبى الله اتسبب لبنى آدم وبنات
 حواء بكل الاسباب فقيضها السيد سليمان عليه السلام
 قيضة شديدة وقال لها يا لعينة لم تخرجى من يدي حتى
 تعطينى عهدا ومواثيق عن بنى آدم وبنات حواء وعن
 عقد ارحاسها واولادهم ولا قطعتك بهذا الحسام فقالت
 نعم يا نبى الله ١)

العهد الاول بسم الله الرحمن الرحيم بالله الذى لا اله الا
 هو الطالب المطلوب الغالب المدرك المهلك مالك الملك مالك
 الدنيا والاخرة محيى العظام النخرة هادى من عصاه ومبغض
 من اتبع هواه القادر القاهر القابض الذى لا ينجو منه ناج ولا
 هارب ولا يدركه طالب ولا يغلبه غالب انى لا ادنو من
 علق عليه هذا الكتاب لا فى ظعن ولا فى اسفار ولا فى
 يقظة ولا فى نوم ولا [فى] وحدة ٢) والله على ما اقول وكيل
 وهذا خاتمه

(Folgt ein 9×8 zelliges Rechteck mit den Ziffern 1--4 und
 ausgefüllt.)

1) Im Text ist ein zweispitziger Säbel abgebildet; [mit der Inschrift لا فتى
 لا سيف الا ذو الفقار (kein Tapferer ist wie Ali) und لا على
 der Du 'l-fakār) auf der Klinge.

2) وحدة

العهد الثاني بسم الله الرحمن الرحيم يا الله الذي لا اله الا
هو عالم الغيب والشهادة القوى العزيز الحميد ذو البطش
الشديد والامر البديع (so!) والسلطان القوى والحكم
النافذ من ذكره مطلع وقامع اهل الزيغ اني لا اقرب ولا
ادنو ممن علقت عليه هذه العهود لاني قيس ولا في عظم
ولا في لحم ولا في دم ولا في جلد ولا في شعر ولا في بشر
ما دامت السموات والارض والله على ما اقول وكيل وهذا
خاتمه

(Folgt ein 11×7zelliges Rechteck, angefüllt mit ٥.١.٥.٣.
١٠٥٠)

العهد الثالث بسم الله الرحمن الرحيم بالله الذي لا اله الا
هو الهى القيوم ذو الجلال والاكرام خالق جميع الانسام
بقدرته وجميع الخلق في قبضته الذى لا ينجوسه ناج
اني لا اقرب ولا ادنو ممن علقت عليه هذه العهود لا
في ماله ولا في عياله ولا في مشيه ولا في سفره ولا في ابل
ولا في سناخ ولا في زمل ما دام الليل والنهار والله على
ما اقول وكيل وهذا خاتمه

(Folgt ein 13×7zelliges Rechteck, angefüllt mit ٤.٥.١.٥.
٣.٦.١.٥.٥. Waw mit nach oben, Ha' mit nach unten ver-
längertem Schlußstrich, ١.٥.)

العهد الرابع بسم الله الرحمن الرحيم بالله الذي لا
 اله الا هو مرسل الرسل عالم البعض والكل هو الاول
 والآخر والظاهر والباطن الوال (!: هـ) المتعال رب الآخرة
 والاولى له البداية والمنتهى وله الاسماء الحسنى مجرى الفلك
 مالك الملك انى لا اقرب ولا ادنو ممن علق عليه هذا الحجاب
 لا فى اكل ولا فى شرب ولا فى مشى ولا فى جرى ولا فى رقاد
 ولا فى قيام ولا فى جلوس ولا فى خلا ولا فى ملا ما دامت
 الفلك دائرة والله على ما اقول وكيل وهذا خاتمه

(Folgt 10×5 zelliges Rechteck mit ى . و . ١ . ٢ . ٣ . ٤ . ٥ angefüllt. Am Rande des Rechteckes zu beiden Seiten auf je vier Feldern das Wort الله.)

العهد الخامس بسم الله الرحمن الرحيم بالله الذي لا اله الا
 هو الرحمن الرحيم الملك القدوس السلام المؤمن المهيمن
 العزيز الجبار المتكبر سبحان الله عما يشركون هو الله
 الخالق البارئ المصور له الاسماء الحسنى يسبح له ما فى
 السموات والارض وهو العزيز الحكيم الموجود الواجد القادر
 المقتدر المؤخر القاهر الظاهر رب الارباب مسبب الاسباب
 وعاتق الرقاب الملك الوهاب انى لا ادنو ممن علق عليه هذا
 الكتاب لا فى مال ولا فى رجال والله على ما نقول وكيل
 وهذا خاتمه

(Folgt 10×5 zelliges Rechteck mit ٥٠٠.٤٠٣.٢.١ angefüllt.)

العهد السادس بسم الله الرحمن الرحيم بالله الذي لا اله الا هو رافع السماء بلا عمد وباطش الارض وارساها بالجبال الراسيات كاللاتاد ومشرق الصباح ومسخر الرياح وباعث الارواح انى لا ادنو ممن علقته عليه هذه العهود لا فى سكات ولا فى ضحك ولا فى لعب ولا فى اكل ولا فى شرب ولا [فى] حركة ولا فى سكون والله على ما نقول وكيل وهذا خاتمه وطلسمه

(Folgt ein 9×6 zelliges Rechteck mit Hä' mit nach unten und Wāw mit nach oben verlängertem Schlussstrich, weiter mit ١.٧.٦.٥.٣.٢.١. Darunter eine Zeile Brillenbuchstaben, darunter noch Brillenbuchstaben und Elemente der „sieben Siegel“: Pentagramm, drei Striche, Leiter, Hä' und Wāw.)

العهد السابع بسم الله الرحمن الرحيم بالله الذي لا اله الا هو خالق الخلق وباسط الرزق ومرسل القطر ومنبته الشجر ومقدر القدرة الذي لا ينجم منه ناج ولا يخيب من فضله الراجى وبالكلمات الطيبات المباركات التامات التى لا يجاوزهن بر ولا فاجر انى لا اقرب ولا ادنو ممن علقته عليه هذه العهود لا فى سر ولا فى جهر ولا فى حضر ولا فى سفر ولا فى دهر ولا فى زمان ما دام الفلك والله على ما نقول وكيل وهذا خاتمه وطلسمه

(Folgt \star آام ۱۱۱۱۱۱۱۱ \star , weiter ein 7×5 zelliges
mit ۱. ۵. ۲. ۲. ۰. , rechts davon سبعائیل , links

(. جبرائیل)

تمت السبع عهود السلیمانية :

„Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen. Preis sei Allah, dem Herrn der Welten¹⁾, Segen und Heil auf dem edelsten der Gesandten, unserem Herrn Muhammed und auf seiner Familie und auf seinen Genossen insgesamt. — Es wird von dem Propheten Allahs Salomo dem Sohne Davids — über ihm sei Heil — erzählt, dass er eine ergraute Alte sah, mit blauen Augen, zusammengewachsenen Augenbrauen, mit behenden Beinen, gelöstem Haar, ihren Mund öffnend, aus dem eine Feuerflamme herauskam. Sie wühlte mit ihren Nägeln in der Erde und fällte Bäume mit ihrem Schrei. Da sagte zu ihr der Herr Salomo — Heil sei über ihm —: Bist du ein Mensch oder ein Ginn? Habe ich doch niemals etwas wilderes als dich gesehen. Da antwortete sie ihm: O Prophet Allahs, ich bin die 'Umm al-şibjān, die Gewalt hat über die Söhne Adams und die Töchter Evas und über ihre Güter. Das bin ich, o Prophet Allahs. Ich trete in das Haus und krähe in ihm wie der Hahn und belle in ihm wie der Hund und brülle in ihm wie der Stier und die Kuh und brumme in ihm wie das Kamel und wiehere in ihm wie das Ross und schreie in ihm wie der Esel und pfeife in ihm wie die Schlange und nehme für sie (die Menschen) jede beliebige Gestalt an. Ich binde die Mutterleiber und vernichte die Kinder. Ich komme zu dem Weibe und binde ihren Schoss und verlasse sie, nicht wird sie empfangen, denn der Schoss ist versperrt; man wird dann sagen, die N. N. ist unfruchtbar. Und ich komme zu dem Weibe, wenn ihre Leibesfrucht in ihrem Bauche sich bildet und ich schade ihr mit dem bösen Blick, sie wird dann eine Fehl-

1) Sure I, I.

geburt machen und man wird sagen, der N. N. sitzt der Magen (hier wohl gleich Uterus) verkehrt. Das bin ich, o Prophet Allahs. Ich komme zu dem Weibe, das verlobt werden soll (?) und binde die unteren Säume (ihres Gewandes) zusammen und verkünde den Brautwerbern Unheil. Das bin ich, o Prophet Allahs. Ich komme zu dem Manne und trinke seinen weissen, dicken Samen und lasse ihm einen grauen, dünnen Samen, dann taugt er nicht mehr zur Zeugung. Das bin ich, o Prophet Allahs. Und ich komme zu dem Manne und werfe seinen Verkauf und Kauf über den Haufen und wenn er (die Erde) besät, so wächst ihm nichts, und wenn er Handel treibt, gewinnt er nichts in seinem Handel. Das bin ich, o Prophet Allahs. In jeder Weise bin ich die Ursache (alles Bösen) für die Söhne Adams und die Töchter Evas. Da packte sie der Herr Salomo — über ihm sei Heil — mit festem Griff und sprach zu ihr: O Verfluchte, nicht gehst du aus meiner Hand, bis dass du mir Eide und Versprechen gegeben hast, dich der Söhne Adams und der Töchter Evas zu enthalten und nicht mehr die Mutterleiber zu binden, und dich auch der Kinder zu enthalten, wenn nicht, so zerstücke ich dich mit diesem Säbel. Da antwortete sie: Ja, o Prophet Allahs.

Der erste Eid. Im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei Allah, ausser dem es keinen Gott gibt, dem Suchenden, dem Gesuchten, dem Überwinder, dem Erreicher, dem Vernichter, dem Könige des Königreichs, dem König dieser und jener Welt, dem Beleber der vermoderten Knochen, bei dem, der den auf den rechten Weg zurückführt, der sich gegen ihn auflehnt, bei dem, der denjenigen hasst, der seiner Leidenschaft folgt, dem Mächtigen, dem Starken, dem Ergreifer, dem keiner entrinnt noch entflieht, den keiner erreicht, den keiner überwindet, ich werde keinem nahen, der dies Schriftstück auf sich trägt, nicht beim Aufbruch, noch auf der Reise, weder im Wachen, noch im Schlafen, noch in der Einsamkeit. Und Allah ist Bürge (Sachwalter) für das, was ich spreche. Und dies ist das Siegel dafür (s. o. die Bemerkung im arabischen Text).

Der zweite Eid. Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei Allah, ausser dem es keinen Gott gibt, bei dem, der das Verborgene und das Offenbare kennt, dem

Starken, dem Erhabenen, dem Preiswürdigen, bei dem, dessen Kraft gewaltig, dessen Befehl wunderbar, dessen Herrschaft stark ist und dessen Entscheidung ausgeführt wird, bei dem, dessen Anrufung (*diker*) erhebt, der die Ungerechten unterwirft, nicht werde ich demjenigen nahen, noch mich an ihn heranmachen, der diese Eide auf sich trägt, nicht im Eiter (sol in seinen Säften? zu erwarten ist: im Mark) und nicht in den Knochen, nicht im Fleisch und nicht im Blut und nicht in der Haut und nicht im Haar¹⁾ noch in dem Körperhärchen (?), solange Himmel

1) Die Reihenfolge der Körperteile ist zu beachten. Vom Innersten wird das Übel durch alle Schichten zum Äussersten herausgeführt. Diese pedantische Aufzählung ist für den Zauberer charakteristisch. Es genügt ihm nicht zu sagen, dass das Übel aus jemandes Körper herausgetrieben wird, sondern er vergegenwärtigt sich genau den Weg, um das Übel, das er beschwören will, nicht aus den Augen zu verlieren. In einer syrischen Beschwörung wird ein Dämon aus einem Menschen: aus den Knochen, Sehnen, Fleisch, Haut, Haar heraus in die Erde, aus der Erde in das Eisen, aus dem Eisen in den Stein und aus dem Stein in das Gebirge gebannt. H. Gollancz, *The Book of Protection* (London 1912) Cod. A § 12. Mensch und Welt stehen sich hier symmetrisch gegenüber. Der Kern des Menschen sind die Knochen, der Kern der Erde die Berge. Aus dem Innersten des Menschen wird das Übel in das Innerste der Erde transportiert. Bemerkenswert ist die Wertschätzung des Harten als des Wesentlichen und die harten Dinge, in die das Übel übertragen werden soll. K. Th. Preuss macht in seinem Büchlein: *Die geistige Kultur der Naturvölker* (Leipzig und Berlin 1914) 25 auf diesen Punkt aufmerksam: „Am primitivsten kommt mir bei den leblosen magischen Objekten die zauberische Bewertung von allem Harten vor“. Preuss beschäftigt sich mit den Naturvölkern. Die Mentalität der Zauberer unserer Texte ist der der Naturvölker äusserst ähnlich, wenn nicht mit ihr identisch. Auch unserem Zauberer ist das Harte der Ausgangs- und Endpunkt seiner Vorstellungen, es hat auch ihm Eindruck gemacht. — Die Aufzählung der Körperschichten von innen nach aussen findet sich auch in deutschen Zaubersprüchen, so in einem gegen unreine Säfte:

Unreine,

Geh aus dem Mark in das Bein,

Aus dem Bein in das Fleisch,

Aus dem Fleisch in die Haut,

Aus der Haut in den Stein,

Aus dem Stein in den Rhein,

Dann werden alle meine Säfte rein.

N. Hocker, *Deutscher Volksglaube in Sang und Klang* (Göttingen 1853) 219. In einem schwäbischen Zauberspruch wird das Übel über folgende anatomische

und Erde bestehen. Und Allah ist Bürge für das, was ich spreche. Und dies ist das Siegel dafür (s. o.).

Der dritte Eid. Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei Allah, ausser dem es keinen Gott gibt, dem Lebendigen, dem Ewigen, dem Herrn der Erhabenheit und Verehrung, der alle Wesen durch Seine Macht geschaffen hat, und in dessen Hand die ganze Schöpfung ruht, dem keiner entrinnt, ich werde mich nicht dem nahen, noch mich an ihn heranzumachen, der diese Eide auf sich trägt, weder hinsichtlich seines Besitztums, noch seiner Familie, weder auf seinem Wege, noch seiner Reise, nicht hinsichtlich eines Kamels, noch (dessen) Lagerstelle, noch (seiner) Last, solange es Tag und Nacht gibt. Und dies ist das Siegel dafür (s. o.).

Der vierte Eid. Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei Allah, ausser dem es keinen Gott gibt, des Senders der Gesandten, des Kenners des Teils und des Ganzen. Er ist der Erste und der Letzte, der Äussere und der Innere, der Lenker, der Erhabene, der Herr des Endes und des Anfangs, Ihm gehört der Beginn und die Vollendung, Er hat die schönen Namen. Er ist es, der das Firmament in seinen Lauf versetzt, der König des Königreichs, nicht werde ich dem nahen, noch mich an ihn heranzumachen, der dies Amulett auf sich trägt, weder im Essen noch im Trinken, weder beim Gehen noch beim Laufen, weder beim Liegen, noch beim Stehen, weder beim Sitzen, noch beim Herumliegen¹⁾, solange das Firmament kreist.

Stationen aus dem Körper entfernt: Mark, Bein, Nerven, Flaksen, Fleisch, Blut, Gädern, Haut, Haar. A. Birlinger, Aus Schwaben (Wiesbaden 1874) 450. Apokalyptiker gehen häufig dieselben Gedankengänge wie die Zauberer. Am Auferstehungstage wird es heissen: Sprich zu den Knochen: Knochen an Knochen zu Gliedern! Muskel, Nerven, Fleisch und Haut und Haare darauf! Offenbarung des Petrus. (E. Henneke, Neutestamentliche Apokryphen² (Tübingen 1924) 320. Die gewissenhafte Vergegenwärtigung und namhafte Nennung des Weges, auf dem das Übel sich entfernen soll, finden wir in anderer Weise in parisischen Bannsprüchen: aus diesem Haus, aus diesem Dorf, aus diesem Gau, aus diesem Land. A. Bertholet und E. Lehmann, Lehrbuch der Religionsgeschichte⁴ (Tübingen 1925) 2. 241.

1) Die Übersetzung ist zweifelhaft. *خَلَا*, inf. *خَلْوٌ* (!) . . . is also said of a man, he moved not from his place (Lane). *مَلَا* ist vielleicht nur ein Reimwort zu *خَلَا*

Und Allah ist Bürge für das, was ich spreche. Und dies ist das Siegel dafür (s. o.).

Der fünfte Eid. Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei Allah, ausser dem es keinen Gott gibt, dem Barmherzigen, dem Erbarmungsvollen, dem Könige, dem Heiligen, dem Heil, dem Schützenden, dem Treuen, dem Erhabenen, dem Machtvollen, dem Stolzen ¹⁾, gepriesen ist Allah, wie könnte man an mehrere Götter glauben (?). Er ist Allah der Schöpfer, der Erschaffer, der Gestalter, Er hat die schönen Namen, Ihn preist, was im Himmel und auf Erden ist, Er ist der Erhabene, der Weise, der Gefundene, der Findende, der Mächtige, der Machtvolle, der Verzögerer, der Starke, der Offenbare, der Herr der Herren. Bei dem Verursacher der Ursachen, dem Freilasser der Sklaven, dem Könige, dem Spender, nicht werde ich mich an den heranmachen, der dies Schriftstück auf sich trägt, nicht in seinem Gute noch in seinen Leuten. Und Allah ist Bürge für das, was ich spreche. Und dies ist das Siegel dafür (s. o.).

Der sechste Eid. Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei Allah, ausser dem es keinen Gott gibt, der den Himmel ohne Stützen erhöhte und der die Erde ausbreitete und sie mit den festen Bergen festigte wie mit Pfeilern, bei dem, der den Morgen aufgehen lässt, der die Winde zum Frondienst zwingt und die Seelen auferweckt, nicht werde ich mich an den heranmachen, der diese Eide auf sich trägt, nicht im Schweigen, nicht im Lachen, nicht im Spiel, nicht im Essen, nicht im Trinken, nicht in der Bewegung und nicht in der Ruhe. Und Allah ist Bürge für das, was ich spreche. Und dies ist Siegel und Talisman dafür (s. o.).

Der siebente Eid. Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei Allah, ausser dem es keinen Gott gibt, dem Schöpfer der Schöpfung, bei dem, der den Lebensunterhalt ausbreitet, der den Regen herniedersendet, der die Bäume wachsen lässt, der die Macht verleiht, dem keiner entrinnt, bei dem, der den auf Gnade Hoffenden nicht trügt und bei den guten, ge-

1) Die schönen Namen in der Reihenfolge Tirmidî's, vgl. Doutté S. 200.

segneten, vollkommenen Worten, die weder ein Frommer noch ein Übeltäter überschreitet¹⁾, nicht werde ich mich an den heranzumachen, noch ihm nahen, der diese Eide auf sich trägt, weder heimlich noch offen, weder zu Hause noch auf der Reise, nicht in Zeit und Ewigkeit, solange das Firmament dauert. Und Allah ist Bürge für das, was ich spreche. Und dies ist Siegel und Talisman dafür (s. o.).

Zu Ende sind die sieben salomonischen Eide.“

4. „Als eines Tages Salomo der Sohn Davids — über beiden

1) Die „vollkommenen Worte“ werden oft in den muhammedanischen Zaubertexten genannt. Sie finden sich schon in der Traditionsliteratur erwähnt. Man scheint dabei teils an Gottes offenbartes Wort, teils an geheime Zaubersprüche, „wahre Namen“ und ähnliches gedacht zu haben:

„Ich reiste Nachts mit dem Gesandten Allahs, da sah er einen Ifrit von den Ginnen, der ihn mit einem Feuerbrande suchte. So oft der Gesandte Allahs sich umwandte, sah er ihn, und Gabriel sagte zu ihm: Habe ich dich nicht Worte gelehrt, die du aufsagen sollst? Wenn du sie sprichst, wird sein Feuerbrand und seine Brandfackel erlöschen. Da sagte der Gesandte Allahs: Doch. Da sprach Gabriel: Sprich: Ich nehme meine Zuflucht zum Angesichte Allahs, des Edlen, und zu den vollkommenen Worten Allahs, die kein Frommer und kein Missetäter überschreitet, vor dem Bösen, das Er vom Himmel herabsteigen lässt und in ihm emporsteigen lässt, und dem Bösen, das Er in die Erde gesät hat und aus ihr herauskommen lässt, und vor den Anfechtungen der Nacht und des Tages und vor den Unglücksfällen der Nacht und des Tages, es sei denn, dass einer mit Gutem kommt, o Barmherziger.“

Malik ibn 'Anas, Muwaṭṭa', Ša'r. 10. Tradition.

Einen von einem Skorpion Gestochenen, der infolgedessen des Nachts nicht schlafen konnte, belehrt Mohammed: „Wenn du, als es Abend war, gesprochen hättest: Ich nehme meine Zuflucht zu den vollkommenen Worten Allahs vor dem Bösen, das Er erschaffen hat, so würde er dir nicht geschadet haben.“

Ebenda 11. Tradition.

„Ka'b al-Ahḡar sagte: Wenn die Worte nicht wären, die ich hergesagt habe, so hätten mich die Juden zu einem Esel gemacht. Da sagte man zu ihm: Und welche sind dies? Da sprach er: Ich nehme meine Zuflucht zu dem Antlitz Allahs, des Gewaltigen, es gibt nichts gewaltigeres als Ihn, und zu den vollkommenen Worten Allahs, die kein Frommer und kein Missetäter überschreitet, zu den schönen Namen Allahs, allen die ich weiss und die ich nicht weiss, vor dem Bösen, das Er erschaffen, gebildet und gesät hat.“

Ebenda 12. Tradition. Vgl. noch die 9. Tradition.

Gegen Furcht soll Muhammed folgende Worte gelehrt haben: „Ich nehme meine Zuflucht zu den vollkommenen Worten Allahs vor Seinem Zorn und dem

sei Heil — auf seinem Thron und Herrschersitze sass, und der Wind seinen Teppich emportrug und, die Vögel und Ginnen ihm dienten, und Gibrā'il (zu seiner Rechten¹⁾) und Mika'il zu seiner Linken war, da begegnete ihm ein altes Weib von den Ginnen. Ihre Zähne waren die Zähne eines Elefanten, und ihr Haar war wie Palmlblätter, aus ihrem Munde und ihrer Nase kam Rauch hervor, und sie hatte eine Stimme wie der dröhnende Donner, und ihre Augen waren wie der blendende Blitz, sie hatte eine absonderliche Gestalt und eine hässliche Sprache. Als nun Salomo — Heil sei über ihm — auf sie blickte, wurde er von Schrecken erfüllt und stürzte sich Allah — Er ist erhaben — verehrend nieder. Dann hob er sein Haupt und sprach: Du Weib, kein abscheulicheres Geschöpf als dich habe ich gesehen und nichts Abscheulicheres gibt es als dich. Wie ist dein Name und wer bist du? Sie sprach: Mein Name ist al-Hamma bint al-Hazma und meine Kunja ist 'Umm al-šibjān. Ich bewohne die Lüfte zwischen Himmel und Erde. Da sprach er zu ihr: O du Verruchte, über wen ist dir Gewalt gegeben unter den Kindern Adams und den Töchtern Evas. Sie sprach: O Prophet Allahs, über die Bösen unter den Männern und Weibern und über den, der nicht einen Vers aus dem Buche Allahs — Er ist erhaben — noch dein Siegel, o Prophet Allahs, bei sich trägt. Wenn das nicht der Fall ist, lassen wir aus ihnen (Blut) fliessen, wie das Blut aus den Adern schiesst, während ihrer²⁾ Schwanger-

Bösen Seiner Diener und den Einflüsterungen der Teufel und vor ihrer Gegenwart. Und 'Abdallāh ibn 'Amrū pflegte sie denen von seinen Söhnen, die Verstand hatten, zu lehren und dem, der nicht Verstand hatte, schrieb er sie auf und hing sie ihm um.“

'A b ū D ā' ū d, Sunan, Ṭibb. 39. Tradition vgl. noch die 44. u. 45. Tradition.

Zu den vollkommenen Worten, die niemand überschreitet, vergleiche man eine Redewendung auf aramäischen Zauberschalen: „Charmed art thou, Lillith Yannāi.. by the seal of the angel Be'odāi, whose word none transgresses.“ J. A. Montgomery, Aramaic Incantation Texts from Nippur (University of Pennsylvania. The Museum. Publications of the Babylonian Section Bd. 3, Philadelphia 1913) 244 f. Ebendort S. 253: „Charmed art thou, Lillith Buznāi.. by the seal of the angel Darwā (?), whose word none transgresses.“

1) Fehlt im Text.

2) Ohne weiteres wird das Amulett ausschliesslich auf die Weiber bezogen.

schaft, ihrer Niederkunft und ihrer monatlichen Reinigung. Und anderen hindere ich das Blut, wenn sie noch klein sind¹⁾, andere lasse ich in Frieden bis zur Geburt, dann schlage ich ihr Kind und lasse es weder lebendig noch tot. Auch nehme ich für sie die Gestalt einer ihrer Mägde an oder einer Verwandten und spreche zu ihr: Du N. N. zeige mir doch deinen Bauch. Dann strecke ich meine Hand nach ihrem Bauche aus und befestige das Kind an ihrem Rücken, so bleibt das dann, und sie ist voll Traurigkeit, unglücklich und bekümmert. Ebenso (sind voll Trauer und Kummer) diejenigen (Weiber), die Jungfrauen in ihren Innengemächern haben, und ihre Männer, denn ich verursache, dass jene (die Jungfrauen) ein unbebauter Acker bleiben, und verschliesse jeden Weg zu ihnen. Und ich, o Prophet Allahs, schillere in siebzig Farben und wiehere wie ein Pferd²⁾ und ich brülle wie ein Kamel, heule wie ein Wolf und pfeife wie die Schlange und knurre wie der Panther und ich habe Gewalt über die Kinder Adams und die Töchter Evas. Da sprach Salomo — Heil sei über ihm — zu ihr: Ich will mich deiner versichern durch Allah den Gewaltigen und mit Eid und Vertrag. Ich will dich in Eisen ketten und in Fesseln schlagen und dich auf dem Grunde des Meeres gefangen setzen, will dich in Erniedrigung, Verachtung und Erbärmlichkeit stürzen. Da sprach sie: O Prophet Allahs, die Verzeihung liegt bei der Stärke, der würdigste und beste der Schöpfung ist der, der mächtig ist und dabei verzeiht. Nimm von mir Eid und Vertrag, ich werde dann dem nicht nahen, der sich dieses Schreiben umgehängt hat, in allen Lebenslagen. Da sprach er zu ihr: Und wie ist dein Name? Sie antwortete: Al-Hamma bint al-Hamma (so!) und meine Kunja ist 'Umm al-šibjān. Ich habe zehn Namen: (1) Ḳalanūš, (2) Maḳlūš, (3) Hilūš, (4) Ḳarḳūš, (5) 'Amrūš, (6) 'Ilāḳūš, (7) Ḳamṭanūš, (8) Ḳūš, (9) Maḳarkatūš, (10) 'Umm Mildam. Ich esse das Fleisch und trinke das Blut. Nimm von mir Eid und Vertrag, nicht werde ich dem nahen, der sich dein Schreiben umgehängt hat,

1) *وعسى صغيرة* d. h. ich lasse sie nicht bis zu dem durch die Blutung gekennzeichneten Stadium der jungfräulichen Reife gelangen (?), oder: ich störe die Menstruation der jungen Mädchen.

2) Im Text: Esel.

nicht seinem Gute noch seinen Kindern. Da sagte er zu ihr: Was ist denn dein Eid und Vertrag? Sie sprach: O Prophet Allahs, ich gebe dir den Eid und Vertrag Allahs, der sich nicht ändert, es sind diese Eide, die dem nützlich sind, der sie sich umhängt, so Gott — Er ist erhaben — will.

Der erste Eid. Basmala. Bei dem, dem Preis und Ruhm, Verehrung und Lob, Licht und Glanz eigen sind, der Sein Versprechen hält, der das tut, was Er will, nicht werde ich mich an den heranmachen, der diese Namen auf sich trägt noch an sein Gut, noch an sein Kind.

Der siebente Eid¹⁾. Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen, bei dem, ausser dem es keinen Gott gibt, dem Kenner des Geheimnisses und dessen, was Er verborgen hat und bei deinem Thron und deinen Beschwörungen und deinem Prophetentum und deinem Siegel, durch das du die Ginnen, Menschen, flügelausbreitenden Vögel und die wehenden Winde beherrschest, nicht werde ich mich an den heranmachen, der sich diese Namen umgehängt hat, noch an sein Gut, noch sein Kind bei 'Alif 'Alif²⁾. Es gibt keine Macht und Kraft ausser in Allah, dem Hohen, dem Gewaltigen. Da rief Salomo der Sohn Davids — Heil und Segen sei über beiden — 'Āṣaf ibn Barahjā, der war sein Wesir und Vetter mütterlicherseits und er bewahrte den allerhöchsten Namen Allahs. Zu ihm sprach Salomo — Heil sei über ihm — also: Schreibe. Da schrieb er: Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen. Amulett gegen die verruchte und verfluchte 'Umm al-ṣibjān und alle ihre 'Ifrite und die Helfer und wer sonst zu ihnen gehört in den Meeren und im Sande, in den Grotten und Talkesseln und Wadis und Klüften³⁾, Wegen, Tränkstellen, Wüsten (?)⁴⁾ und Einöden und diejenigen, die in der Luft fliegen und die heimlich am Himmel lauschen⁵⁾ und die Taucher und Versinker, die Güle,

1) Die überschlagenen Eide bieten nichts Neues.

2) Häufig in Zaubersprüchen, als Abkürzung für Allah?

3) والشعاب والشعاب lies والشعاب

4) والبرار

5) Vgl. Sure 15, 18.

die Tābi'as¹⁾, die Zaubra'as und alle Ğinnen und die „Tyrannischen“ insgesamt von Osten und Westen, zu Lande und zu Wasser, ich beschwöre euch mit den Beschwörungen Salomos des Sohnes Davids — Heil sei über ihm — und allen diesen Namen und Eiden, ich hindere euch und verscheuche euch und entferne euch von dem Träger dieser Schrift und von seiner Speise und von seinem Trank, seinem Sitzen und Stehen, seinem Schlafen und Wachen. Ich hindere euch mit dem allerhöchsten Namen Allahs und dem Siegel Salomos des Sohnes Davids. „Und wir senden hinab vom Koran, was für die Gläubigen ein Heilmittel und eine Barmherzigkeit ist“²⁾. „Allah ist der beste Wächter und der Barmherzigste der Barmherzigen“³⁾. „Ja, es kommt von Salomo, und gewisslich ist es im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen. Erhebet euch nicht gegen mich und kommt zu mir als Muslime“⁴⁾. Und Allah segne unseren Herrn Muhammed und seine Familie und seine Genossen und schenke ihnen Heil. Keine Macht und Kraft gibt es ausser bei Allah, dem Hohen, dem Erhabenen. Und das Ende unserer Anrufung sei, dass das Lob Allah, dem Herrn der Welten⁵⁾, gebührt.“

Sajū'ī 183—185.

5. „Wisse dass die Tābi'a — und das ist die 'Umm al-šibjān — diejenige ist, die die Häuser und Schlösser verwüstet und die Lebensmittel in der Nacht und am Tage verringert und Wucher und Böses hinterlässt. Es sagt der „Beständige“, unser Herr Ğibril — Heil sei über ihm —: Einst bestieg Salomo der Sohn Davids — Heil sei über ihm — den Teppich des Königtumes und der Wind trug ihn empor und die Vögel überschatteten ihn und die Menschen waren zu seiner Rechten und die Ğinnen zu seiner Linken und die Šaiṭāne hinter ihm und er richtete unter ihnen mit Gerechtigkeit und er liess sie für sich arbeiten, was er wollte mit der Erlaubnis Allahs. Weiter sprach Ğibril —

1) Im Text **والظوايع**

2) Sure 17, 84.

3) Sure 12, 64.

4) Sure 27, 30. 31.

5) Sure 1, 1.

Heil sei über ihm —: Als es dann dem Salomo erlaubt wurde, dass er alle widerspenstigen Ginnen und Šaiṭāne einsperrte und zu ihm die Heere des Himmels und der Erde kamen ausser der Tābi'a, da sprachen die Heere zu Salomo dem Sohne Davids — über beiden sei Heil —: Unser Herr Salomo, wirst du die Tābi'a vor dem Gefängnis bewahren, dabei ist sie doch die, von der aller Schaden und alles Übel in deinem Volke stammt. Da sprach er — Heil sei über ihm —: Ihr Heerhaufen, bringt sie schnell zu mir. Und noch nicht war das Wort Salomos — über ihm Heil — ganz ausgesprochen, (da war sie auch schon gebracht worden)¹⁾ — er hatte auf seinem Throne gesessen und stürzte sich verehrend vor Allah nieder — und als er sich von seiner Niederwerfung erhob, sprach er: O du Verruchte, bei Allah, niemand habe ich gesehen, der gewaltiger an Kraft gewesen wäre als du, noch gefährlicher an Stärke. Berichte mir über dein Tun, deinen Namen, dein Handeln und alle deine Werke. Sie hatte aber ihre geöffneten Flügel ausgebreitet, sie zerkratzte die Erde und zerspaltete die Berge und Bäume mit ihren Krallen und erschütterte mit ihrem Fusse den Thron und sie war wie der dröhnende Donner. Sie war in Ketten und Fesseln. Die Heere zerrten sie nach dem Befehle Allahs und nach dem Befehle Salomos — über ihm sei Heil —. Da trat Ğibril — Heil sei über ihm — heran und sprach zu Salomo: Bring diese Verruchte und verbrenne sie gründlich und streue ihre Asche in den Wind. Da sprach sie: O mein Herr, ich bitte dich bei Allah, der mich wie dich geschaffen hat, bestrafe mich nicht mit Feuer, denn nur der König, der Erhabene, der Mächtige, straft mit Feuer. Gib mir eine leichtere Strafe. Ich werde dich über mein Tun, meinen Namen und alle meine Werke unterrichten. Als sie zu Salomo — über ihm sei Heil — diese Worte gesprochen hatte, bestrafe er sie mit schwerster Strafe und sagte zu ihr: Wie soll ich dich leichter bestrafen, wo doch alles Übel von dir kommt. Sie antwortete Salomo — Heil sei über ihm — und sprach: O Prophet Allahs, ich bin die Tābi'a, ich bin diejenige, die die Wohnstätten leer macht, und die die

1) Fehlt im Text.

Ruinen¹⁾ und Gräber bevölkert. Ich bin die, von der alle Krankheit und Schaden stammt. Ich selber lege mich²⁾ auf das Kleine und es wird so, als wäre es nicht gewesen, und auf den Erwachsenen mit Schmerzen und Leiden, Krankheiten, schwerem Unglück und Armut und ich lasse über ihn das kommen, wogegen er keine Macht hat. Und ich selber lege mich auf das Weib bei ihrer monatlichen Reinigung oder bei der Geburt, so wird sie mager und ihr Schoss bleibt unbesucht. Und ich selber lege mich auf den Kaufmann in seinem Handel nach der Freude über den erzielten Gewinn, so wird er enttäuscht und hat Schaden. Und ich selber lege mich auf den Angestellten hinsichtlich seiner Entlohnung, es lässt ihn nicht, nach dem Abend nimmt es zu und inmitten (der Nacht)³⁾ ist es am schlimmsten. Und ich lege mich auf alle Arten von Betätigungen, wogegen es dann kein Heilmittel gibt und die (unberechtigten) Steuererhebungen stammen von mir... (بِأَمْرِي) und von mir stammt der Zorn (الحمية) Fieber?) und die Augenentzündung und der Anfall und die Schmerzen und das Fieber. Von mir stammt jedes Leiden und jede Krankheit und alles, was unter den Menschen (an Unglück) geschieht, das gehört hierzu...⁴⁾ Ich verderbe die Äcker und verringere das Wasser. Da sprach zu ihr Salomo — Heil sei über ihm —: O du Verruchte, wie ergreifst du die Weiber und Männer und die Kleinen, und wie verringerst du den Besitz und die Äcker? Sie antwortete: O Prophet Allahs, ich ergreife⁵⁾ die Männer bei jeder Gelegenheit und desgleichen die Weiber. Was die Kleinen und die Weiber betrifft, so liebe ich von ihnen die schwarzäugigen und die rotgesichtigen, ich gehe zu dem Besitz und tu darüber einen Schrei, dann flieht er von seinem Besitzer und ich wehe über seine Mitte wie der Wind und ich wehe über sein Ende⁶⁾ wie

1) أبننا شير

2) نومي على

3) يزيد عشانه في جوفه أكثر

4) Verdorbene unverständliche Stelle.

5) ناخذ statt تاخذ Dieser Fehler hier häufig.

6) آخره statt خيره

der (flügelschlagende) Rabe weht. Und nichts bleibt von ihm übrig. Als sie diese Worte zu Salomo — Heil sei über ihm — gesprochen hatte, sprach er zu ihr: O du Verfluchte, wie soll ich nach diesem deinem Tun deine Strafe in den Ketten erleichtern? Ich werde dich unter der Erde in der siebenten Schicht einsperren und Blei und Kupfer über dir schmelzen, und ich werde dich Strafe und eitrigen Trank kosten lassen. Sie antwortete: O Prophet Allahs, strafe mich nicht mit dieser Strafe, habe ich doch zwölf Namen und aufrechte Buchstaben und ein Siegel, das ein bekanntes Wort enthält, und Er ist es, von dem Ehrfurcht und Furcht kommt. „Und wir senden vom Koran hernieder, was für die Gläubigen ein Heilmittel und eine Barmherzigkeit ist“¹⁾. Und ich leiste dir den Eid und Vertrag: Wer sich das umhängt, was ich dir erzählt habe, aus dessen Knochen und Fleisch und Körper und Haar werde ich herausfahren und werde nie mehr zu ihm umkehren, noch zu dem Orte, an dem er sich befindet, kommen, solange er lebendig ist und solange er Allah dient, und Er ist der Dauernde, der, dem man dient. O Prophet Allahs, sage deinem Volke, dass sie dieses (als) Zeichen tragen sollen, was ich dir erzählt habe, jeder einzelne von den Söhnen Adams und den Töchtern Evas von den Dienern Allahs. Wer es von ihnen trägt, wird mit Allahs — Er ist hochoberhaben — Erlaubnis glücklich sein und kein Unheil sehen in seinem Besitz und seinen Verhältnissen. Ist er ein Kaufmann, wird er Gewinn haben bei seinem Handel, ist er ein Reisender, wird Allah ihn auf seiner Reise beschützen, ist er ein Mann, der sich vor der Zauberei fürchtet, oder ein Weib, so sollen sie es sich nur umhängen, so werden sich beide nicht vor der Zauberei fürchten, noch vor einem aufsässigen Šaiṭān, noch den frechen Ğānn. Wenn also, o Prophet Allahs, ein Mann und ein Weib die Tābi'a von sich fern halten wollen, so sollen sie das Siegel und die Beschwörungen aufschreiben, der Mann an seinem rechten Unterarm und die Frau an ihrem Gürtel. Wegen dieser Talismane soll er erst nach sieben aufeinanderfolgenden Tagen nach der Beschwörung das Fasten brechen, ich werde dann um ihn herumgehen. Ebenso soll die Frau tun, was der Mann ge-

1) Sure 17, 84.

tan hat, doch soll sich das Amulett an ihrem Gürtel befinden. Und wenn das Weib ihre Leibesfrucht zur Welt bringt, soll sie es auf das Kind legen, so braucht sie sich nicht für das Kind zu ängstigen, wenn Allah — Er ist erhaben — will, nur muss sich das Amulett auf ihm befinden. Und wenn der, der es (das Amulett) anfertigen lässt, arm ist, so wird Allah — Er ist erhaben — es ihm mit Gütern ersetzen und braucht er sich weder vor Ğānn noch Šaitān zu fürchten. Und dies ist ein gewaltiger Name. Da sprach Salomo — Heil sei über ihm —: O Verfluchte, gib den Eid und Vertrag und schwöre, dass du dich nicht dem Träger dieses Schreibens nähern willst. Doch während diese nun da sass, um Salomo — Heil sei über ihm — den Eid zu leisten, stieg Mikā'il vom Himmel hernieder und sprach zu ihr: Wer bist du, du Verfluchte. Da sagte sie zu ihm, was sie zu Salomo — Heil sei über ihm — gesagt hatte. Da vereidigte ¹⁾ er sie und beschwor sie, bis sie schmolz, wie Blei schmilzt, und bestrafte sie mit schwerster Strafe und sprach zu ihr: Leiste mir die Eide und schwöre mit dem Eide Salomos, dass du dich nicht dem nähern willst, der sich diese Verse umgehängt haben wird. Da schwur sie ihm, während sie sich in der Gewalt Salomos — Heil sei über ihm — und durch die Beschwörung Mikā'ls in der Strafe des Barmherzigen befand. Sie sprach zu ihm: O mein Herr, bei dem, dessen Thron über dem Wasser steht und der die Vögel in der Luft sich unterwirft und bei dem, der sich dem „Berg offenbarte, da machte er ihn platt und Moses stürzte ohnmächtig zusammen“ ²⁾ und bei dem, dem die Macht und Grösse gehört, nicht werde ich dem Unrecht tun, der sich dieses Schreiben umgehängt hat und nirgends werde ich ihm nahen. Da sprach Salomo — Heil sei über ihm —: Mehr noch, schwöre noch. Da sprach sie: O mein Herr, und bei dem, der zu dem Himmel und zur Erde sprach: „Kommet in Gehorsam oder wider Willen, da sprachen beide: Wir kommen gehorsam“ ³⁾ und bei Ğibril, Mikā'il, 'Isrāfil und 'Izrā'il und den Engeln, die Gott nahe sind, und bei dem Schöpfer der Schöpfung,

1) فوثقها

2) Sure 7, 139.

3) Sure 41, 10.

bei allen (schwöre ich), dass ich dem nicht nahen werde, der sich diese Namen und Talismane umgehängt hat, weder in der Nacht noch am Tage. Da sprach Salomo zu ihr: Mehr noch, schwöre noch, dass du dem Träger dieses Schreibens nicht nahen wirst. Sie sprach: O Prophet Allahs, und bei deinem Namen und deinem Siegel, deiner Macht und deinen Heeren und deinem Gehorsam gegen Gott und bei Abraham, dem Freunde Gottes, und Moses, der mit Gott sprach, und Jesus, dem Geiste Gottes, und Muhammed — Allah segne ihn und schenke ihm und allen Propheten Heil —, wer dieses Schreiben sich umhängt, aus dessen Körper und allen seinen Gliedern werde ich herausfahren, wie der Seidenfaden aus dem Kleister (des Webers)¹⁾ herausgeht.

Und Mikā'il beschwor sie. Dies ist seine Beschwörung: Ich beschwöre dich, du Tābi'a, im Namen Allahs, der mit Seiner Hoheit die Schöpfung überholt, des Königs der Könige und bei Seinem gewaltigen Lichte. Er ist der Barmherzige, der Erbarmungsvolle. Und bei dem, ausser dem es keinen Gott gibt, dem Lebendigen, dem Ewigen, ich beschwöre dich bei dem Paradies und der Hölle, bei dem Mächtigen, dem Verzeihenden, dem Gewaltigen, dem Allmächtigen, dem Erschaffer der Nacht und des Tages, ich beschwöre dich weiter bei dem Himmel und der Erde und bei Allahs vollkommenen Worten 'Ahjās 'Ahjās²⁾ und bei Abraham, dem Freunde Gottes und seiner Rede und bei Jesus, dem Geiste Gottes, und bei Moses, der mit Gott redete, und bei seiner Tora und bei Muhammed — Gott segne ihn und schenke ihm Heil — und bei der Mittlerstellung des besten der Propheten und des Siegels des Barmherzigen (das ist Muhammed), das Allah mit dem Meere der Macht ausstattete, bei dem Hochheiligen. Weiter beschwöre ich dich bei den reinen, verborgenen, geheimen Worten Allahs und bei der Verehrung 'Aḡanāi (Adonai) Walūlū 'Adbābil. Und ich beschwöre dich bei dem Lichte Allahs und bei den Leuchten des Lichtes, welches das spricht, was du hörst. Du sollst fliehen, (deinen Ort) verlassen und hinausgehen, sonst werden auf dich Flammen

1) Vgl. Dozy s. v. 

2) Nicht selten, Abkürzung des 'Ahjā-Šarāhja-Formel.

aus Feuer und Kupfer herabgesendet werden und nicht sollst du Hilfe finden. Bei dem, ausser dem es keinen Gott gibt, Sure 10, 60; 9, 31; 7, 52—54; 2, 131. Weiche von dem Träger dieses meines Schreibens . . .¹⁾ und bei dem Siegel Salomos des Sohnes Davids — Heil sei über beiden —, das von Allah stammt, durch Ihn kam es auf ihn (?) und bei dem Siegel Ġibrils, Mikā'ils, 'Isrāfils und 'Izrā'ils und Muhammeds — Gott segne sie alle — und bei diesen hier gezeichneten Namen. (Es folgen sieben Pentagramme, dann drei senkrechte Striche mit Querlinie darüber, ein Wāw mit nach oben gewölbtem Schwanz, vier horizontale Striche untereinander, vier senkrechte Striche nebeneinander, Mīm mit einer darüberschwebenden Querlinie, ein unverbundenes Hā' mit nach unten gewölbtem Schlußstrich und ein unverbundenes Hā').

Und das ist die Beschwörung Salomos des Sohnes Davids — über beiden sei Heil —: Basmala. Im Namen Allahs und durch Allah und von Allah und zu Allah und es ist kein Gott ausser Allah und kein Überwinder ausser Allah und keine Macht noch Kraft usw. Ich beschwöre euch, ihr Scharen der bekannten Geister und ihr Leute mit den Waffen und geschliffenen Speeren und ihr, die ihr auf den Winden reitet, die ihr heimlich vom Himmel bis auf die Erde lauscht²⁾, und ihr, die ihr die Blitze habt, und ihr, die ihr die Fahnen habt, ich beschwöre euch mit den gewaltigen Namen und den edlen Sprüchen und bei den Namen, die um euren Hals gehängt sind³⁾, und denen ihr gehorcht, nämlich Taḫarijā'il 2⁴⁾, Ṭūṭabā'il 2, Zanaḫijā 2, Haṭāhuš 2, Ġalġamiš 2, Rāham 2, Ġarġā'il 2. Ihr geistigen Wesen, Leute des Himmels und Leute des Nordens und Leute der feurigen Seite (des Südens), steigt herab mit euren Kleinen und Grossen auf die Erde. Keine Erde soll euch tragen und kein Himmel beschatten. Bei 'Aukāḏ 'Ašba'ūt 'Āl Šaddāi. Ich habe dich festgemacht, du, der du dieses Schreiben besitzt, durch die

1) Verdorbene unverständliche Stelle.

2) Vgl. Sure 15, 18.

3) Den Dämonen sind „Namen“ umgehängt, so dass sie gehorchen müssen.

4) Eine Ziffer hinter einem Namen oder Zauberwort zeigt an, wie oft das Wort wiederholt werden muss.

Basmala dessen, der die Engel unter sich hat, und diese steigen empor und essen nicht und trinken nicht und werden nicht müde vom Preise Allahs. Und bei dem Siegel des Gesandten Allahs — Gott segne ihn und schenke ihm Heil —, der ihrer Spur folgt. Sure 36, 8; Sure 34, 12; Sure 35, 40; Sure 17, 84. Und dies sind die Namen der Tābi'a, es sind zwölf Namen, die mit dem Siegel und der Beschwörung aufgeschrieben werden und die dem Verfolgten (*matbū'*) dann umgehängt werden...¹⁾. Die Aussprache der Namen lautet: (1) Lalrās, (2) Ṭarṭar, (3) Bar-ḳūs, (4) Fajūs, (5) Mahrūs, (6) Tar'aṭrūs, (7) Ḥarūs, (8) Ba'dūs, (9) Sartā'ūs, (10) Danūs, (11) Mal'ūna (Verfluchte) (12) 'Umm al-ṣibjān. Und Siegel und Talisman, die du schreiben sollst, sehen so aus: (Es folgen einige Zeilen Buchstaben und Ziffern, von den Elementen der „sieben Siegel“ finden sich die drei Striche mit der Querlinie, die Leiter und das Hā' eingestreut). Hinsichtlich des Siegels ist zu bemerken, dass ein Verfolgter (*matbū'*) es (in Wasser gelöst) trinken soll, desgleichen soll ein Weib, das nicht gebiert, das Siegel und die Ṭahāṭil trinken. Das sind wieder sieben: Lahaṭhaṭil, Mahaṭhaṭil, Ḳahaṭhaṭil, Fahāṭhaṭil, Ğahaṭhaṭil, Lahaṭhaṭil, Lamfanḡal²⁾). Schreibe mit dem ersten der Ṭahāṭil-Namen Sure 17, 83 und mit dem zweiten Sure 25, 75 und mit dem dritten Sure 18, 98 und mit dem vierten Sure 10, 81 und mit dem fünften Sure 41, 42 und mit dem sechsten Sure 35, 11 und mit dem siebenten Sure 7, 115 und mit dem achten (!) Sure 10, 81. Dies ist das Siegel, um das die Ṭahāṭil (so!) rundherum zu schreiben sind. Dies ist das gesegnete Siegel: (Es folgt ein 7×7zelliges Rechteck mit den „sieben Siegeln“ ausser Hā' und Wāw und den sieben Sawāḳiṭ³⁾ in den Feldern).“

Sujūṭi 179—183.

Es sind zwei verschiedene Beschwörungsformeln hier flüchtig ineinander verarbeitet, die eine mit Salomo, die andere mit Michael als Helden. Infolgedessen geht die Erzählung ziemlich

1) Verdorbene Stelle.

2) Vgl. meine Arbeit: Siegel und Charaktere S. 137, 176.

3) Die sieben Buchstaben, die in der Fātiḥa nicht vorkommen.

durcheinander. Zunächst wird eingangs festgestellt, dass die Tābi'a die 'Umm al-šibjān sei. Die Geschichte gibt sich dann als Bericht Gabriels, was an die Offenbarung des Korāns an Muhammed durch Gabriel anschliessen soll. Nachher gleitet dieser erzählende Gabriel in die Handlung selber hinüber und rät zur Strafe des Feuers für die Kindermutter. Als zweite Strafe droht Salomo, sie tief unter der Erde einzusperrn, lässt sich aber bereden, ihren Vertrag anzunehmen. Da erscheint plötzlich Michael und die Geschichte wiederholt sich. Endlich schwört die Kindermutter drei Eide. Dann wird die Beschwörung Michaels, dann die Salomos mitgeteilt und ihre zwölf Namen werden aufgeführt. Siegel und Talismane vermehren die in den Eiden, Namen und Beschwörungen gegebenen Garantien.

6. Salomo traf unterwegs eines Tages ein Weib von sonderbarem Aussehen. Er fragte sie: Bist du ein Dämon oder ein Mensch? Sie antwortete: Ich bin die *Ḳarina*. Ich schaffe Zwiebrüche zwischen Mann und Frau, ich lasse die Weiber Fehlgeburten machen, ich mache sie unfruchtbar. Ich mache Männer zeugungsunfähig. Ich erfülle Ehemänner mit Liebe zu den Weibern anderer Männer, Ehefrauen mit Liebe zu anderen Frauen Männern, kurz ich tue das Gegenteil von jedem Eheglück. Der König forderte sie auf um seinetwillen von solcher Bosheit abzulassen. Sie versprach davon abzulassen, wenn man ein Amulett (ein 7×7 feldriges, mit Zahlen ausgefülltes Quadrat) tragen würde.

Ph. J. Baldensperger, *Peasant Folklore of Palestine*. PEFQuSt 1893, 206 f. Vgl. ders., *Woman in the East*. Ebd. 1899, 149 f.

7. Kannten die bisherigen Texte die böse Dämonin als 'Umm al-šibjān, Tābi'a oder *Ḳarina*, so stellen einige andere Beschwörungen al-'ain (fem.), das (böse) Auge Salomo gegenüber. C a n a a n teilt folgenden Spruch aus Palästina mit:

„Im Namen Gottes und des Auges;

und dasjenige (Auge), welches Gott nicht kennt, wird von Gott nicht anerkannt!

Zum ersten, im Namen Gottes des Gnädigen, des Barmherzigen!

Zum zweiten, im Namen Gottes des Gnädigen, des Barmherzigen!

Zum dritten etc. bis zum zehnten . . .

Der Prophet hat wahrlich „besprochen“ und gefeit
vor jedem bräunlichen und blauen Auge,
vor dem „beschreienden“ Auge.

Unser Herr Salomo hat es in der Wüste gefunden.
Er sagte ihr (ihm): Wohin gehst, o du Verfluchte?
Es antwortete ihm: O, mein Herr, o Salomo,
ich „treffe“ nur das neugeborne Kind
und den emsigen Jüngling.

Ich bin die Verwüsterin der Paläste,
und die Erbauerin der Gräber.

Da sagte er ihm: Du hast keine Gewalt, o Auge, keine Gewalt.
Ich werde dich, o Auge, in „Flaschen“ und in Blei legen,
Ich werde dich, o Auge, in die tiefsten (wogenden) Meere werfen.
Du hast keine Rettung, o Auge, keine Rettung und keine Er-
lösung.

Darauf antwortete sie (es) ihm, o du mein Herr Salomo, o du
Sohn Davids,

nimm von mir das Gelöbniß Gottes,
und den Untreuen strafe Gott

.
Das Auge des Mädchens soll durch einen Stock zerstört werden
(verwesen),
das Auge des Mannes (wörtl. Männlichen) soll mit einem Stein aus-
gestochen werden,
das Auge des Gastes soll mit einem Schwert, ausgestochen
werden!

Sag: der Prophet hat seine Kamelmutter gefeit,
und seine Genossen machten es ihm nach.

Sag: wir haben Linsen gekocht,
gehe, o Auge heraus (in der Geschwindigkeit), wie die Stute
das Füllen auswirft!

O, unser Gott, segne und grüsse unseren Herrn Muhammed.“

T. Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel (Ab-
handlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts Bd. 20. Hamburg 1914) 121 f

8. „Im Namen Gottes und mit Gott!
Das Vertrauen ist auf Gott zu setzen,

und niemand kann Gott besiegen.

Der Herr des Ostens und der Herr des Westens,
der Erhabene ist gütig,
gross in bezug auf seine Herrschaft.

Mein Lob und mein Ruhm

sei dem, der die Botschaft kennt:

dass der Prophet wirklich besprochen und gefeit hat
vor jedem dunkelfarbigem Auge und vor jedem blauen Auge,
vor dem Auge, das schadet, das trifft, das böse ist.

Der Herr Salomo fand es (das Auge) in der weiten Wüste
und fragte es: Was ist dir, o Auge, und was ist deine Macht?
Auf wen, o Auge, wirfst du dein Feuer und deine Glut?

Da antwortete es: O Herr Salomo, auf den schönen Jüngling
und auf das neugeborene Kind,
wenn es erwacht und kriecht
und die Mutter vom Vater unterscheidet.

Ich, o Herr Salomo, bin die Zerstörererin der Paläste
und die Erbauerin der Gräber.

Da erwiderte er ihm: O Auge, du hast keine Gewalt, keine
Gewalt,

Du hast, o Auge, keinen Nutzen für die Menschen.

Ich werde auf dich, o Auge, Quecksilber und Blei giessen.
und dich, o Auge, ins tiefe Meer werfen,
dass dir, o Auge, nicht Zuflucht und Erlösung bleibt.

Es sprach zu ihm: O Salomo, Sohn Davids,
empfange von mir das Versprechen und das Gelöbnis bei Gott,
Solange der glückliche Stein (die Kaaba in Mekka) besteht und
das Meer fest wird wie Eis,
wünschen alle Geschöpfe dir, Muhammed, Heil,
du vollkommener Vollmond,
der du (durch Zauber) beschützeest (feiest) die Kamele
unter ihrer Last,

feiest die Pferde

in der finstern Nacht,

feiest die Kühe und Schafe vor dem starken Herrn,

feiest die Esel vor dem gütigen Herrn,

feiest das Haupt vor jedem Schmerz und Unglück,

feiest (die Leute) vor Fieber
 (das kommt) von jeder (Art) Erhitzung und Dunst,
 feiest bis zum Ende
 vor jedem Schmerz und Unbill,
 feiest die Gebärende,
 wenn es ihr schwer geht,
 feiest die Wöchnerin,
 wenn sie kränkelt,
 feiest die Mädchen
 vor jedem ihnen zustossenden Fall,
 feiest die Knaben
 vor jedem ihnen zustossenden Fall,
 feiest vor dem Auge des Nachbars —
 es sei mit einem Nagel ausgestochen —
 feiest vor dem Auge der Frau —
 es sei durch einen Wurf (?) ausgeschlagen —
 feiest vor dem Auge des Mädchens —
 es sei mit einem Spiesse ausgebohrt —
 feiest vor dem, was unter der Matte ist (vor schädlichen Tieren),
 vor dem langen Auge und vor dem kurzen Auge,
 feiest die Jungen und die Alten
 und den (Säugling), der in der Wiege eingewickelt liegt,
 feiest den, der fastet
 im (Monat) Rağab und Ša'bān.
 Alle Geschöpfe wünschen dir, Muhammed, Heil,
 du vollkommener Vollmond.“

Lydia Einszler, Das Böse Auge. ZDPV 12 (1889) 216 ff.

9. „Ich beschütze dich durch Gott vor dem Auge deiner Mutter,
 vor dem Auge deines Vaters, vor dem Auge eines jeden, der
 dich anschaut,
 vor dem Auge des Gastes, das schärfer ist wie der Säbel,
 vor dem Auge des Mädchens, das schärfer ist wie der Spiess,
 vor dem Auge der Jünglinge, das schärfer ist wie der Feuer-
 stein,
 vor dem Auge der Männer, das schärfer ist wie die Steine.

Es begegnete ihm Salomo, Sohn Davids, in der geräumigen
Wüste

und sagte: Wohin willst du, o Auge?

Es antwortete: Ich will Trennung verursachen zwischen den
Liebenden,

und nehmen ein Gespann von seinem Joch,
den Säugling von seiner Wiege.

Er erwiderte: Es soll nicht geschehen, es soll nicht geschehen,
o Auge!

Ich werde über dich schreiben mit Quecksilber und Blei
und dich werfen in das tiefe Meer.

Du hast über diesen N. N.

weder Kraft noch Macht

durch Fürsprache des heiligen Elias

und dessen Namen gelesen wurde bei der Messe.

Das erstemal durch Gott, das zweitemal durch Gott, das dritte-
mal durch Gott, das viertemal durch Gott usw., das
zehntemal durch Gott.

Es gibt weder Macht noch Kraft ausser in Gottes Hand.

O unser Herr Salomo, solange der Stein hart bleibt und Gott
verehrt wird, und die Menschen beten werden zu Jesus,
dem Sohne Mariens,

wirst du weder schaden noch zu schaden trachten. Amen.

Gehe, o Feindin, heraus, wie die Hure herausgeht,

wenn sie gierig ins Haus eintritt und unbefriedigt weggeht.

Falls du im Kopfe bist, möge dich der heilige Elias heraus-
bringen,

und falls du in den Füßen bist, möge dich herausbringen Ḥasan
und Ḥusain“.

A. Musil, Arabia Petraea 3 (Wien 1908) 315 ff.

10. In einem Amulett gegen das böse Auge aus Damaskus
heisst es, dass Salomo sie (das böse Auge) in der Wüste traf,
ihre Hautzähne weisend, mit gelöstem Haar, wie ein Pferd wiehernd
in der Finsternis der Nacht. Sie schnappt das Kind von der
Wiege, den Ochsen vom Joch, den Jüngling von der Heirat, die

Mutter aus dem Bett, die Braut von der Hochzeit. Sie zerstört Paläste und erbaut Gräber. Alle bringt sie auseinander. Salomo drohte ihr dann, sie in einen Messingtopf zu sperren und sie in die tiefste See zu werfen.

W. B. Stevenson, *Some Specimens of Moslem Charms* (Studia Semitica et Orientalia, Glasgow University Oriental Society. Glasgow 1920) 104 f.

11. In einer von den Christen Palästinas gebrauchten Beschwörung des bösen Auges heisst es:

Es ging vorbei das „beschreiende“ Auge,
das „untreue“, das „schlechte“,

wiehernd wie ein Pferd in der Dunkelheit der Nacht.

Unser Herr Salomo fand sie (das Auge) in der Wüste;

und sagte zu ihr (ihm): wohin gehst du, du Verfluchte, du Ab-
gefallene?

Sie (es) antwortete ihm: ich gehe, um den Säugling aus seiner
Wiege zu nehmen und den Jüngling von seiner Hoch-
zeit,

und die Braut von ihrer Putzkammer,

und das Mädchen aus seinem Versteck,

und die (beiden pflügenden) Ochsen von ihrem Joch.

Er (König Salomo) sagte ihr: Gehe fort du Verfluchte, du Ab-
gefallene.

Ich teile Blei auf dich (und giesse es über dich),

und werfe dich ins tiefe, tobende Meer.

Du hast über den Säugling weder Kraft noch Macht.

Durch die Kraft des heiligen Elias

Und das Aufheben des Kelches,

und das Grab der Erlösung,

und dasjenige, was in der Messe vorgelesen wurde.

T. Canaan, *Aberglaube und Volksmedizin* 125.

12. In der folgenden Beschwörung aus Syrien ist die Gestalt der muhammedanischen Legende noch deutlich erkennbar:

»Es heisst, dass unser Herr Salomo in den wilden weiten Wäldern und dünnen Stätten zauberte und zu zaubern verlangte.

Er sah eine kleine Ziege, die ihre Ohren hängen liess und ihre Zähne wies. Sie heulte wie ein Wolf und bellte wie ein Hund. Als es Nacht war, fragte sie Salomo: Gegen wen lässtest du deine Ohren hängen und gegen wen richtest du dich voll Hinterlist? Sie antwortete: Ich komme zu allen, gross und klein, zu dem Mädchen und der Braut, wenn sie heiratet, zu dem Knaben und jungen Mann, wenn sie schlafen, zu dem Reiter, wenn er galoppiert, zu dem Kamel, wenn es seine Last trägt, zu dem Esel, wenn er schreitet, zu der Kuh, wenn sie frisst. Ich überrasche eine Gesellschaft und zerstreue sie in einer Stunde. Ich trete in ein Haus ein und mache es bald zur Öde. Da sprach Salomo zu ihr: O du Hexe und Böses Auge, ich werde dich in einen engen Messingtopf sperren und über dich Quecksilber und geschmolzenes Blei giessen und dich in die Tiefe des Meeres werfen, wo du keine Zuflucht haben wirst. Die Hexen (!) sprachen zu ihm: O unser Herr Salomo, um des Bundes Gottes und Seines Versprechens willen, wir werden dem Träger dieses Zaubers, dem N. N., nicht schaden, solange das Silber weiss ist und der Stein fest. Salomo sprach: Das sind Lügen, ich banne euch aber bei dem Namen des Ibahaširalia¹⁾ und der vier Evangelisten, der 66 Engel, die auf die Stadt des Antonius herniederkamen, der drei Männer, die in den Feueröfen geworfen wurden, und der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter des Lichtes und des allmächtigen Herrn. So soll der Diener Gottes N. N., der Träger dieses Zaubers, vor allen eifersüchtigen Augen, Leid, Unruhe und bösen Geistern bewahrt sein, und alle sollen davon fliehen und zerschmelzen im Namen des Herrn Jesus Christus.“

Fr. Sessions, Some Syrian Folklore Notes Gathered on Mount Lebanon, Folklore 9 (1898) 11.

13. König David sah einstmals die Königin der *Ḳarīna's* (*aḳrān*) mit gelöstem Haar, Feuer kam aus ihrem Munde. Sie sagte ihm, dass sie des Nachts zu der Schwangeren käme und sie auf den Bauch schlug. Infolgedessen gebiert die Frau ein totes Kind. Lässt sie sie das Kind austragen, so schlägt sie

1) Wohl = 'Ahja Šarāhja.

das Neugeborene oder lässt das Kind von einer Schlange oder einem Skorpion gestochen werden, so dass es stirbt. David drohte, sie zu töten. Sie sagte, wenn eine Frau die Worte Davids tragen würde, so würde sie dieser nichts tun.

W. S. Blackman, *The Fellāhin of Upper Egypt* (London 1927) 71.

14. In einem Amulett gegen das böse Auge und den bösen Blick heisst es: „Als Jesus mit seinen Jüngern am See Tiberias entlang ging, da war da ein altes Weib, aus ihrem Munde kamen Feuerflammen. Sie hatte Zähne und Klauen, wie die Klauen des Löwen, und ihre Augen glänzten wie Gold. Sie war sehr schrecklich. Jesus fragt seine Jünger: Was ist dieses? Sie sagten: Das schlimme, böse Auge. Wenn sie auf ein Schiff blickt, wirft sie es um. Wenn sie auf ein Pferd blickt, wirft sie den Reiter ab. Wenn sie auf eine Kuh blickt, schneidet sie ihr die Milch ab. Wenn sie auf ein Weib und ihre Kinder blickt, vernichtet sie sie. Da antwortete Jesus seinen Jüngern und sagte: Wenn das die Taten dieses verfluchten bösen Auges sind, so nehmt sie und verbrennt sie mit Feuer und streut sie in die vier Winde. Und fortgehen soll dieses verfluchte böse Auge von deinem Diener, der dies Gebet trägt.“

W. E. Crum, *Catalogue of the Coptic Manuscripts in the Collection of the John Rylands Library, Manchester* (Manchester und London 1909) Nr 467 E, S. 238 f.

15. „Der reine Heilige lag auf seinen Knien und flehte zu Gott — Er ist erhaben — in inbrünstiger Sehnsucht. Und er sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Starke, der Zebaoth, der Lebendige, der Ewige, der nicht stirbt. Erbarme dich meiner, heiliger 'Ahjā Šarahjā. Und wie dieser Heilige auf seinen Knien liegend betete, da erschien plötzlich die Tābi'a, sie trat heran mit gelöstem Haar . . . ihr Kleid war zerfetzt . . . ihre Augen richteten sich auf das Übel mit böser Miene. Sie miaute wie die Katze, bellte wie der Hund, heulte wie der Wolf und wieherte wie das Pferd. Da

sprach zu ihr der Heilige Markalis¹⁾: O Tābi'a, o Verruchte, o Verfluchte, o Unsaubere, o Schmutzige, o wilder Teufel, was planst du und was treibst du. Darauf antwortete sie: O Heiliger, o Erwählter, ich bin die „Folgerin“ (Tābi'a) der Weiber und Kinder. Ich komme zu dem Weibe, um sie blutflüssig zu machen (?), ich gehe vor ihr her, dann lässt sie ihr Kind aus dem Mutterleibe fallen und nach ihr . . . komme ich zu ihrem Kinde und werfe meine Faulheit (? كسلي) auf es, dann vollendet es nicht ein Jahr, ohne dass ich es umgebracht hätte. Doch wenn ich mich nicht mit ihm beschäftige, bis es sieben Jahre vollendet hat, so lebt es. Dies ist also mein Tun und Handeln, o Heiliger Gottes, unter allen Söhnen Adams und ihren grossen und kleinen Kindern. Da sprach zu ihr der Heilige Markilus: O Tābi'a, o Verfluchte, jetzt mache ich dein Tun und Handeln durch die Kraft Gottes und Seinen Ruhm und Majestät, Seine Allmacht und Grösse zunichte. Ich, Markilus, beschwöre dich, o Tābi'a, unsauberer Satan, wilder Teufel, und ich flehe zu Gott, meinem Schöpfer und banne dich und deine Heere und all dein Tun und ich fessele dich mit dem Banne Gottes und Seiner Kraft, so dass du nicht herankommen, nicht nahen, nicht eintreten sollst in die Wohnung des Trägers dieser meiner Schrift, ihm nicht als Spukgestalt erscheinen (? تتخايلى) mögest noch auch seinen Kindern, den Knaben wie den Mädchen, ob sie nun noch im Mutterleibe sind, oder schon aus dem Mutterleibe herausgekommen sind, nicht in der Nacht und nicht am Tage, nicht im Schlafe noch im Wachen, noch in irgendeiner Form. Hebe dich hinweg von ihr, du Tābi'a, und von ihrer Wohnstätte und von dem Orte, wo dieses Gebet ist. Und flehe, o Tābi'a, o Verfluchte, nimm deinen Satan und flehe, nimm deine Faulheit (?) und flehe, nimm deinen unsauberen Geist, nimm deine wilden Teufel, nimm deine brennenden Feuer und deine starken Pfeile, nimm deine gewaltige Reiterei und flehe, bei dem Ruhme Gottes — Er ist erhaben — und bei Seinen Engeln, Seiner Allmacht und Seiner Beweiskraft und bei der Stärke Gottes flehe o Verruchte, o Verfluchte, o Satanin, o Teufel, o unsauberer

1) Der Heilige heisst مر كللس . مر كلليس . مر كليلس oder مر كللس.

Geist, fliehe von dem Hause, in dem dieses Gebet ist und von allen ihren Kindern und von der Herrin dieses Hauses und komm nicht an sie heran und auch nicht an ihre Kinder¹⁾ . . .

Da antwortete die verfluchte Tābi'a und sprach: O Heiliger, und sie weinte und schluchzte, als sie sprach: O Heiliger Gottes, o Erwählter, ich habe genug mit dem, was du über mich beschworen hast, über mein ganzes Heer, die Satane, und wir schwören dir nun, o Heiliger Gottes, ich, die Tābi'a, ich schwöre dir und alle Satane und Tābi'as, die Gott — Er ist erhaben — geschaffen hat in den vier Ecken der Erde allesamt. Und die Satane sprachen: Der Heilige Markalis hat uns entfernt samt der Tābi'a und den schmutzigen Geistern und den unsauberen Teufeln. Und die Satane sprachen mit deutlicher Rede: Wir schwören. Und ihre Seelen waren gebannt und sie sprachen: Bei der Majestät des Schöpfers Himmels und der Erde: nein. Bei der Erhabenheit des Schöpfers der Engel: nein. Bei der Grösse dessen, der Adam aus Lehm erschuf und von Seinem Geiste in ihn blies: nein. Bei der Macht Gabriels und Michaels: nein. Bei der Macht Raphaels und Suraels, die von unserm Herrn stammt: nein . . . dass wir uns nicht heranmachen und nicht nahen und nicht schaden werden dem Hause, in dem dieses Gebet ist, noch dem, der es sich umgehängt hat, noch dem, auf dessen Namen es geschrieben ist . . . Da sagte der Heilige Markalis zu allen Satanen und allen Tābi'as: Geht fort, ihr Ginnen, in der Ruhe Gottes und Seiner Gnade und der Schönheit Seiner Segnungen. Amen. . .⁴

Cod. Parisinus 262 f. 212 b ff.

§ 3. Synopse der Texte.

Obwohl die Gestalten der vorgeführten Texte verschieden bezeichnet werden, ist doch deutlich, dass alle Texte nur Vari-

1) In dieser Weise wird die Tābi'a samt ihren Heeren unter beständigen Wiederholungen gebannt. Besondere Kraft erhält der Bann durch Einführung der grossen Heiligen der christlichen Kirche und der Heroen der Bibel und auch durch Abschnitte sinnloser Zauberworte. Dieser lange Bannspruch füllt die Blätter bis f. 224 b, dann erfolgt die Antwort der Tābi'a.

anten desselben Motives sind: der Begegnung eines heiligen Helden mit einer Dämonin, die es speziell auf die menschliche Fortpflanzung abgesehen hat, in der sich aber schliesslich das Übel schlechthin verkörpert.

A. Der Held ist Salomo 1—12, Michael 5 oder David 13 oder Christus 14 oder ein Heiliger Markalis 15. Bemerkenswert ist, dass diese Helden in der Weise geschildert werden, wie sie der Vorstellung des Volkes geläufig sind, so Salomo thronend, Christus mit seinen Jüngern wandelnd, der Heilige betend.

B. Als Ort der Begegnung werden die Lüfte zwischen Himmel und Erde 2, 4 genannt oder die Wüste 7—11 oder wilde Wälder und Einöden 12 oder ein Wadi im Gebirge 2 oder — wenn Christus der Held ist — der See Tiberias 14.

C. Die Dämonin wird bezeichnet als *Karina* 1, 6, *Täbi'a* 1 (in der Überschrift des Kapitels), 5, 15, als *'Umm al-šibjān* 2—5, als „Auge“ 7—12, 14, als Hexe 12, endlich als Königin der *Karina's* 13.

D. Sie wird folgendermassen beschrieben: Sie ist eine ergraute Alte 3, ein altes Weib 4, sehr stark 5, eine Ziege 12. Ihr Gesichtsausdruck ist düster 1. Ihre Augen sind blau, 1, 3, wie der Blitz 4, wie Feuer 2, wie Gold 14, böse 15. Ihre Augenbrauen sind zusammengewachsen 3. Ihr Haar ist gelöst 2, 3, 10, 13, 15, es ist gleich Palmblättern 4. Aus ihrem Munde kommen Feuerflammen 3, 13. Ihre Nase ist voll Rauch 2, 4. Sie weist ihre Zähne 10, 14, sie hat Zähne wie ein Elefant 4. Sie hat Krallen 3, 5 wie ein Löwe 14. Sie ist geflügelt 5. Ihre Stimme ist so laut, dass davon die Erde zittert 2, wie der Donner 2, 4. Sie fällt mit ihrem Schrei Bäume 3. Sie erscheint in den Stimmen mancher Tiere: des Hahnes 2, 3, des Hundes 2, 3, 12, 15, der Katze 15, des Stieres 3, der Kuh 3, des Kameles 3, 4, des Pferdes 3, 4, 10, 11, 15, des Esels 3, der Schlange 3, 4, des Wolfes 2, 4, 15, des Panthers 4. — Sie schillert in 70 Farben 4. Sie kann sich verwandeln: in jede beliebige Gestalt 3, in die Gestalt der Magd oder Verwandten 4, der Schwester oder Nachbarin 2.

E. Die Dämonin bedroht jeden menschlichen Fortschritt, besonders die Fortpflanzung. Sie tötet die Weiber 14, macht

sie unfruchtbar 5, 6 oder blutflüssig 2, 4, 15. Gefährlich ist sie vor allem der Mutter 10, mit ihrem bösen Blick schadet sie ihr 3 und verursacht Totgeburten 13 und Fehlgeburten 6, denn sie attackiert den Fötus 1. Säuglinge bedroht sie vor allem 4, 7—11, Kinder 2, 3, 5, 13, 14, 15 gewöhnlich bis zum siebenten Lebensjahre. Im späteren Leben ist sie in der sexuell kritischen Periode der Brautzeit wirksam, sie stört oder tötet den Jüngling 7, 8, 10, 11, 12, desgleichen die Braut 3, deren Heirat sie verhindert 4, 10, 11, 12. Liebende bringt sie auseinander 9, zwischen Eheleuten verursacht sie Zwietracht und aussereheliche Liebschaften 6. Die Männer macht sie zeugungsuntüchtig 3, 6. Ihre Domäne ist ganz deutlich das sexuelle Gebiet, aber auch alle möglichen Krankheiten sollen von ihr verursacht sein 2 oder gar alle Krankheiten 5. Sie ist es, die die Wohnstätten der Menschen öde macht und die Gräber bevölkert 5, 7, 8, 10, 12. Aller Schaden stammt von ihr 5. Vernichtet sie das Mutterglück der Frau, so bringt sie den Mann um den Erfolg seiner Arbeit im Handel 3, 5, im Ackerbau 3, 5. Das Schiff lässt sie untergehen 14. Sie verringert das Wasser 5. Sie lässt den Reiter verunglücken 12, den Ochsen im Gespann zusammenbrechen 9, 10, 11, das Kamel 2, 12 und den Esel 12 stürzen, Kühe und Kleinvieh macht sie krank, insbesondere lässt sie die Milch versiegen 2, 12, 14. Die besten und schönsten sind es, denen sie besonders nachstellt: die schwarzäugigen und rotgesichtigen 5, die weiss-, die rot-, die schwarzgesichtigen, die schwarzhaarigen 2.

F. Der Held, der diesem Untier begegnet, zwingt sie durch Drohungen oder seine Beschwörung, ihm Garantien zu geben oder zu fliehen. Vor allem droht er, Blei und Kupfer über ihr zu schmelzen 5, 7, 11 oder Quecksilber und Blei 8, 9, 12, sie in einen Messingtopf zu sperren 10, 12, sie zu fesseln und auf dem Meeresgrunde 4, 7—12 oder im Innern der Erde 5 gefangen zu setzen, oder sie mit seinem Säbel zu zerstückeln 3. Oder er bedroht sie lediglich mit dem Tode 13, oder damit, dass er sie verbrennen 5, 14 und ihre Asche in die vier Winde streuen werde 14. Gelegentlich bedroht er sie gar nicht, sondern zwingt sie durch seine Beschwörung zu fliehen 15.

G. Der Schutz gegen diese Dämonin — dies der wesentlichste Inhalt jener Amulette — besteht gewöhnlich in den Garantien der Dämonin: ihren zwölf Namen 1, 4, 5, ihren sieben Eiden 2, 3, 4, oder drei Eiden 5, sieben „Ṭahāṭil“ 5, gelegentlich in ihrem Siegel 5, in ihrem Gelöbniß 7, 8. Oder der Bannspruch des Heiligen 12—15 gilt als dieser Kern des Amulettes.

Kapitel II.

Die muhammedanischen Elemente in der Legende vom Kampfe Salomos gegen die **Ḳarīna**.

§ 1. Vorbemerkungen zu diesem Kapitel.

Die Synopsis der Texte ergibt das Bild einer Dämonin mit ganz bestimmt ausgeführten Zügen. In der Gedankenwelt der Zauberer ist im allgemeinen kein Raum für solche ins einzelne gehende Vorstellungen. Die Angst, die jene Menschen beseelt, begnügt sich meist damit, mit ein paar Stichworten das Grausige irgend eines Dämons anzudeuten, dadurch wird das Gefühl der Realität und Gegenwart eines solchen Wesens sofort ausgelöst und der Phantasie bleibt keine Distanz, keine Bewegungsfreiheit mehr, um eine derartige Schaudergestalt porträtartig auszuführen. Im Aberglauben der muhammedanischen Völker dürfte kaum ein zweites Wesen anzutreffen sein, das so genau wie die Dämonin unserer Amulette beschrieben wird. Dabei ist gerade sie, die Urheberin allen Menschenleides, eine so erschreckende Gestalt, dass es überraschend ist, dass sie trotz des lähmenden Eindruckes, den sie auf den Menschen macht, in dieser Weise ausgestattet worden ist. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass man sie sich nicht unmittelbar vorstellte, sondern dass man sie in der Legende von der Begegnung eines Gewaltigen mit ihr betrachtete. Die beruhigende Gewissheit, die diese Legende gab, dass der Held sie bezwungen habe, gab den nötigen Abstand, der es möglich machte, sie sich nun in einzelnen Zügen zu vergegenwärtigen. Alle möglichen Schrecknisse konnten nun

in diese Gestalt hineingetragen werden, Vorstellungen aus dem Volksglauben der verschiedenen muhammedanischen Völker, die dem Sujet nahelagen, konnten einfließen, und so entstand dies Gemälde von der Feindin allen Menschenlebens.

Sobald die Namen 'Umm al-šibjān, Ḳarīna, Tābi'a in Beschwörungen auftreten, die nicht den Sieg eines Helden über ein dämonisches Individuum, das eben mit jenen Namen benannt ist, zum Gegenstand haben, verlieren sie fast allen Inhalt. Wie die anderen Bezeichnungen von Dämonen und sonstigen Schrecknissen, dienen sie dann nur dazu, ein Übel mit einem Namen zu erfassen, irgend etwas Schreckliches fürchtet der Beschwörer und mit einem Schwall von Wörtern sucht er ihm zu begegnen.

Dairabi¹⁾ nennt in einer Beschwörung nebeneinander: „Die rebellischen Geister von den Ğinnen, die Tābi'as, die Zaubra'as (Windhosen), die Ḳarīnas, Pest und Zauber, den „Hausenden“ (العمارة) und den „Wohnenden“ (الساكن), 'Umm Mildam²⁾ und 'Umm al-šibjān.“ In einem anderen Texte heisst es³⁾: „Ich beschwöre euch, ihr Scharen der Ğinnen und Menschen und Šaiṭāne und Tābi'as und Zauberer und „Austreiberinnen“ (الزاجرات) und „Klageweiber“ (المرثيات) und „Fliegerinnen“ (الطيارات) und „Schwimmerinnen“ (السابحات) . . .“ Und eine astrologische Vorschrift lehrt⁴⁾, dass Weiber, die unter dem Mars im Sternbild des Widders geboren sind, die Winde der Ğānn, der Ḳarīnas und Tābi'as zu fürchten haben. Man kann sie dagegen schützen, wenn für sie die salomonischen Amulette geschrieben werden, sie werden dann genesen und die Ḳarīnas werden abgehalten werden. Dasselbe Werk bringt in einem Gebet folgende Bitte⁵⁾: „(O Allah), mögest Du aufhören lassen allen Schaden und Schmerzen, Krankheit und Zauber und Tābi'as und Ḳarīnas . . .“

1) Muğarrabāt (Kairo 1343/1925) 99.

2) Mutter Mildam. *mildam* bezeichnet einen Stein, mit dem man Kerne aufknackt. Sie ist eine der 'Umm al-šibjān verwandte Figur. Im *Kāmūs* heisst es s. v. *لدم* „Es sagt das Fieber: Ich bin die 'Umm Mildam, ich esse das Fleisch und sauge das Blut“. Das steht auch schon in *Zamaḥšaris Fa'ik*. Siehe: Ibn Qotaiba (ed. M. J. de Goeje, Leiden 1904) XI. Sie heisst auch 'Umm Mildam.

3) Cod. Par. 2700 f. 39 b.

4) Cod. Par. 2582 f. 47 a.

5) Ebenda f. 50 b.

Der Thronvers hilft gegen alle bösen Dämonen (العوارض) und Tābi'as¹⁾. Besonders gerne erscheinen neben den Tābi'as „*ta-wābi'*“ um des Reimes willen die Windhosen „*sawābi'*“, einmal heisst es dann noch von diesen beiden Gruppen, dass sie an den Wohnstätten der Menschen hausen²⁾.

Als den Helden nennen unsere Texte vor allem Salomo. Nun ist Salomo eine koranische Gestalt. Die Gelehrten des Islams widmeten ihm viel Interesse, und eine Menge Legenden über ihn finden wir bei Historikern wie Theologen. Da ist es doch sehr befremdend, dass wir von dieser grössten Heilstat Salomos, durch die er die Menschen von einem entsetzlichen Feinde befreite, bei den gebildeten Autoren keine Silbe finden. Man könnte vermuten, dass der Dämonenbezwiner Salomo, den ja schon die vorislamischen Araber³⁾ kannten und der auch im Islam diese Stellung behielt, erst in späteren Zeiten unter dem Einfluss irgendwelcher Umstände zu diesem Mächtigen geworden sei, der nicht die Dämonen schlechthin, sondern eine ganz bestimmte Gegnerin, die Verkörperung allen Übels, überwunden habe. Dem widerspricht, dass — wie noch zu zeigen sein wird — in der vorislamischen Kulturwelt schon von diesem Kampf Salomos mit dieser gleichen Dämonin die Rede war. Die Geschichte von Salomos Sieg über diese Dämonin muss deshalb in den unteren Schichten der muhammedanischen Völker durch die Jahrhunderte lebendig geblieben sein. Die Gebildeten nehmen von diesem Aberglauben keine Notiz. Deshalb finden wir keine Spuren von dieser Geschichte bei den Gelehrten, sondern nur in den Zauberbüchern ungebildeter Beschwörer und im Volksmunde finden wir sie. Der erste, bei dem sie sich findet — bei Būnī oder Ibn al-Ḥāḡḡ al-Tilimsānī ist sie mir nirgends begegnet — ist Sujūṭī in seiner Raḥmaṭ fi 'l-ṭibb wal-ḥikma. In diesem Buch hat er alle möglichen volksmedizinischen Rezepte zusammengeschrieben.

Ehe die Quelle dieser Erzählung gesucht und ihre weitere

1) Būnī, Šams al-ma'ārif al-kubrā (Kairo o. J. (1905)) I, 108.

2) Ibn al-Ḥāḡḡ al-Tilimsānī, Šumus al-'anwār wakunūz al-'asrār al-kubrā (Kairo 1329) 131.

3) Nabīga JA 6. Serie 12 (1868) 269, 304 (Vers 22 f.).

Verbreitung ausserhalb der muhammedanischen Völker betrachtet werden soll, sind die Elemente zu bestimmen, die innerhalb des islamischen Kulturgebietes in diese Geschichte eingedrungen sind. Was man sich sonst von vergleichbaren Heldentaten Salomos erzählte, ist heranzuziehen und vor allem die Vorstellungen, die mit den arabischen Wörtern *Ḳarina*, *Tābi'a* und *'Umm al-ṣibjān* verbunden worden sind, müssen festgestellt werden.

§ 2. Andere Gegner Salomos.

In den Nachrichten der muhammedanischen Gelehrten über Salomo ist es vor allem die Geschichte von seiner Begegnung mit *Ṣahr*, dem *'Ifrit*, die als Parallele zu der Begegnung mit der Weiberfeindin betrachtet werden kann. Denn auch *Ṣahr* ist nicht einer von den farblosen Dämonen, als deren Herr Salomo in der Tradition gilt, sondern eine Persönlichkeit, die ihm ebenbürtig gegenübertritt.

In Beschwörungen werden diese beiden grössten Gegner Salomos gelegentlich nebeneinander genannt¹⁾: „Wo ist der *Ginni*, der sich gegen Salomo empörte, wo das alte, dunkelblaue Weib, deren Name *'Umm al-ṣibjān* ist“? Dieser *Ṣahr* ist schon im Talmud als *Ašmedai* vorgebildet²⁾. Er ist ein Seedämon von grossem Wissen und begabt mit Kenntnis des Zukünftigen. Er verhilft Salomo zu dem Wundersteine, mit dem er die Felsen spalten konnte. Sein feindliches Wesen kommt in der Usurpierung des Ringes und Reiches Salomos zum Ausdruck. Als er nach dieser Empörung dann bei Salomos endlicher Rückkehr entflieht, lässt ihn Salomo von seinen Geistern wiederbringen und ihn bestrafen. An dieser Stelle setzt nun eine Ähnlichkeit mit der *'Umm al-ṣibjān* ein. Freilich kommt *Ṣahr* nicht mit Eidschwüren davon, sondern die der Dämonin angedrohte Strafe wird an ihm ausgeführt: er wird in einen gespaltenen Felsblock gesperrt und dieser mit einem anderen Felsblock geschlossen, mit Eisen und Blei verkettet und verlötet und ins Meer geworfen. Oder *Ṣahr* wird in einen eisernen versiegelten Kasten gesperrt

1) Cod. Par. 2700 f. 2 b, 23 b.

2) Bab. Talmud, *Giṭtin*, fol. 68 ab.

oder in eine versiegelte Kupferflasche¹⁾. Noch mehr nähert sich die Šahrgestalt der der 'Umm al-šibjān, wenn jener Geist, der sich Salomos Ring aneignet, eine 'Ifrītin ist. Salomo sperrt sie in eine Flasche und wirft sie in die Tiefe der See²⁾. Die Märchen der Tausend und einen Nacht und die Zaubertexte kennen diese Messingflaschen; wird eine solche geöffnet, so entweicht der eingesperrte Dämon als Rauch. Dieselbe Vorstellung nur in vergrössertem Ausmasse liegt vor, wenn die Leute in dem windreichen Gebirge bei 'Istahr glauben, dass Salomo dort die Winde gefangen habe³⁾. Vom Demawend berichtet Jākūt: „Man glaubt allgemein, dass Salomo der Sohn Davids — über ihm sei Heil — in ihm einen Mārid von den Mārids der Šaiṭāne gefangen habe, welcher Šahr, der Mārid, genannt werde. Und es glauben andere, dass Feridūn der König in ihm den Bēwarasp gefangen habe — der Rauch, der von einer Höhle im Berge ausgeht, sagt man allgemein, sei sein Atem, und, sehen sie ein Feuer in jener Höhle, so sagen sie desgleichen, es seien seine beiden Augen und sein Grollen werde von jener Höhle gehört⁴⁾.“ Die gleichen Vorstellungen sind noch heute beim Volke in der Nähe des Demawend festzustellen⁵⁾.

Eine andere Sage⁶⁾ berichtet von der Begegnung Salomos mit al-Rīḥ al 'aḥmar wal-dā' al-'akbar „dem roten Wind, der grossen Krankheit“. Vor dem übermütigen Salomo erscheint eine feurige Riesengestalt, die ihm einen grossen Schrecken einjagt.

1) G. Salzberger, Die Salomosage in der semitischen Literatur. I. Teil. Salomo bis zur Höhe seines Ruhmes. Heidelberger Diss. 1907 (Berlin 1907) 98 ff. 112. M. Grünbaum, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde (Leiden 1893) 224 f.

2) E. Westermarck. The Belief in Spirits in Morocco. Acta Academiae Aboensis, Humaniora I, 1 (Åbo 1920) 107 f.

3) Maçoudi, Les prairies d'or, texte et traduction par C. Barbier de Meynard 4 (Paris 1865) 77.

4) Jākūt. Mu'ğam al-buldān, s. v. دَنْبَاوَنْدٌ Vgl. auch Ibn Isfandiyar History of Tabaristan. (E. G. Browne, An Abridged Translation of the History, of Tabaristan . . . Gibb Memorial Series Bd. 2. Leyden u. London 1905. 36.)

5) G. Melgounof, Das südliche Ufer des Kaspischen Meeres (Leipzig 1868) 22.

6) Dairabi, 102 ff.

Auf Befragen erzählt dieses Wesen, dass es nach Allahs Rat-schluss die Menschen mit allerlei Krankheit heimsuche, jedoch habe Allah für jede Krankheit ein Heilmittel erschaffen. Der Rote Wind zählt dann etliche Krankheiten und ihre Heilmittel auf. Salomo fragt dann weiter, wieviele Winde mit ihm seien. Der rote Wind nennt einige (al-Kāšif „der Zerbrecher“, al-‘Āšif „der Stürmische“, al-Šaršar „der Heftige“, al-‘Aqīm „der Unfrucht-bare“, al-‘Āšim „der Weissflüssige (?)“, al-Samūm „der Glutwind“), die an den „ungünstigen“ Tagen wehen. Weiter hat er noch Winde bei sich, mit denen Allah am Ende der Zeit die Erde verwüsten wird. Diese Winde sind die Erzeuger mannigfacher Krankheiten. Salomo befiehlt seiner Umgebung, den Roten Wind zu töten und zu verbrennen. Der sagt aber, dass niemand ihm etwas anhaben könne, da er von Allah zu seinem Berufe erschaffen sei, und verschwindet.

Den Schluss dieser Betrachtung der Gegner Salomos bilde eine muhammedanische Vrtrafigur. Als Salomo in der Wüste die Stadt Tadmor erbauen liess, fehlte das Wasser, das eine riesengrosse Schlange in einer benachbarten Höhle gefangen hielt. Salomo überredet dieses Untier, aus seinem Versteck hervor-zukommen und tötet es dann, indem er es mit seinem Siegel berührt¹⁾.

§ 3. Die Dämonin als altes Weib.

Dass man sich die Dämonin unserer Amulette gern als altes Weib dachte, entspricht einer allgemein menschlichen Neigung.

1) R. Basset, Solaiman dans les légendes musulmanes, *Revue des Traditions Populaires* 9 (1894), 192. Eine ähnliche Geschichte in Basset, *Contes populaires berbères* (Collection de contes et de chansons populaires XII. Paris 1887) Nr. 14. Vgl. Basset, *Salomon et le Dragon*. *Bulletin de Correspondance Africaine* 4 (1885) 3f. In einer anderen Sage tötet Ali einen Drachen, der die Wasser gefangen hält. R. Basset, *L'expédition du château d'or et le combat de Ali contre le dragon*. *Giornale della Società Asiatica Italiana* Bd. 7 (1893). — Salomo und den „Wurm“, der das Wasser aller Brunnen austrinkt, kennt auch das deutsche Mittelalter: *Salomons Lob*, in *Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts* hrg. v. J. Diemer (Wien 1849) 108. Vgl. im übrigen S. Singer's Aufsatz: *Salomosagen in Deutschland*. *Zeitschrift für Deutsches Altertum* 35 (1891) 177—187.

In demselben Masse, in dem ein junges Weib entzückt und zur Verkörperung allen Glückes wird, erscheint eine alte Frau wenigstens einem Fremden und Einfältigen leicht als etwas Negatives, Unangenehmes. Die Anziehungskraft der Jugend wird zur Abstossung, und alle möglichen Ängste konnten mit dem Gedanken an alte Weiber verschmelzen. So sind bei sehr vielen Völkern gerade Greisinnen als Zauberinnen gefürchtet und unserem eigenen Empfinden ist diese Verbindung nicht fremd: Hexen denken wir uns in der Regel als alte Frauen¹⁾. Ausser der 'Umm al-šibjān, die als alte Frau geschildert wurde, ist auf dem Gebiete des muhammedanischen Volksglaubens auch sonst eine entsprechende Wertung der alten Frau zu beobachten. Muhammed träumte von einem schwarzen Weibe mit zerzaustem Haar, das er dann als die Pest deutete²⁾. Und Tilimsāni teilt eine Beschwörung mit³⁾, die das Fieber herbeiruft. Nach neuntägigem Fasten erscheint am zehnten Tage dem Zauberer in der Einsamkeit das Fieber als altes ergrautes Weib. Danach kann dieser Zauberer es beliebig jemandem anhexen. Auch in Krankheitsnamen findet sich deren weibliches Element ausgedrückt, so 'Umm Kalba „Mutter Kalba“ oder Bint Manija „Tochter Tod“, beides weitere Bezeichnungen des Fiebers. Gelegentlich wird eine Dämonin, eine Ġūla, als altes Weib mit struppigem Haar und Eselshufen geschildert⁴⁾.

§ 4. Die arabischen Bezeichnungen der Dämonin. 'Umm al-šibjān.

In unseren Amuletten wurde die Dämonin mit drei arabischen Namen bezeichnet, deren Bedeutung jetzt zu untersuchen ist.

1) H. Ploss, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde. 6. Aufl. 2 (Leipzig 1899) 597 ff.

2) Buḥārī 91, 42 und 43.

3) Tilimsāni, Sumūs 109.

4) A. Musil, Arabia Petraea 3, 328. Konsequenterweise erscheint bei den weltflüchtigen Sufis das verkörperte Lachen in der Gestalt eines abscheulichen schwarzen Weibes, dem die Gottesfurcht als unendlich schöner Jüngling gegenübergestellt wird. R. Hartmann, Al-Kuschairis Darstellung des Sufitums, Türkische Bibliothek 18 (Berlin 1914) 12 f.

Es wird sich zeigen, dass sehr verschiedene Vorstellungen sich mit diesen Wörtern verknüpft haben. Die Gestalt der Dämonin, die in den obigen Texten als eine geschlossene, dämonische Persönlichkeit erschien, wird bei dieser Analyse zerfließen. Auf dem ganzen Gebiet der arabisch sprechenden Muhammedaner begegnen die Namen 'Umm al-šibjan, Ḳarīna und Tābi'a, mit denen jene Weiberfeindin bezeichnet wurde. Vergewenwärtigt man sich, dass erst der Islam diese Ausdrücke über ein so grosses Gebiet — von Syrien bis nach Marokko — verbreitet hat, so sieht man schon von vornherein, welches Schicksal jene Wörter gehabt haben müssen. Sie hatten zunächst in der Zeit vor dem Islam ihre Geschichte auf arabischem Boden. Dann wurden sie nach der Ausbreitung der Araber mit einem bestimmten Bedeutungsinhalt zu den Völkern der eroberten Gebiete gebracht und hier verbanden sich nun ältere einheimische Vorstellungen, die irgendwie nahe lagen, mit den Wörtern. Bedenkt man weiter, dass es sich um dämonische Erscheinungen handelt, die mit diesem Namen verbunden wurden, so versteht man die Verschwommenheit und Beweglichkeit des Bedeutungsinhaltes dieser Wörter. Ein Wort, das einen konkreten Sinn hat, dass z. B. eine Frucht oder eine Gewebeart bezeichnet, kann weit wandern, ohne dass sein Bedeutungsinhalt unklarer würde oder sich veränderte. Ein Name für einen Dämon löst aber bei dem Hörenden kein konkretes Bild aus, wie etwa die Bezeichnung eines Gewebes, sondern diese aus dem Gefühl aufsteigenden Gestalten sind bei jedem Menschen anders. Schon auf seiner Wanderung von einem Menschen zu einem anderen wechselt das Bild, das die Nennung des Wortes auslöst, wieviel mehr wenn ein solches Wort von Völkern zu Völkern und durch lange Zeiträume wandert, vor allem wenn keine Theologenschaft den Bedeutungsinhalt solcher Worte festlegt. Im folgenden ist einerseits die Bedeutung der Namen unserer Dämonin in vorislamischer Zeit festzustellen, dann sind andererseits die mannigfachen Vorstellungen zu isolieren, die sich an diese Wörter bei den muhammedanischen Völkern später angehängt haben.

'Umm al-šibjan bedeutet eigentlich „Mutter der Knaben (Kinder)“
In der alten vorislamischen Literatur scheint der Terminus nicht

nachweisbar zu sein. Snouck Hurgronje macht darauf aufmerksam, dass er heute in der lebenden Sprache nicht mehr gebildet werden könnte, weil jetzt nur der Plural *ṣubjān* gebräuchlich ist und zwar nicht mehr in der Bedeutung „Kinder“, sondern „freie Lohndiener“¹⁾. Am frühesten findet sich die 'Umm al-ṣibjān in einem Ḥadīṭ genannt (s. u.), das im Lisān al-'Arab zitiert wird. Dann erwähnt den Ausdruck nach Golius (Lexicon arabico-latinum, Leyden 1653) Maidānī (gest. 1124) in der Bedeutung „larva, terriculamentum puerorum“, dann ebenfalls nach Golius Ibn al Baiṭār (gest. 1248) als „epilepsia“. Später kennt es Damīrī (s. u.) und Sujūṭī in seinem Kunja-Wörterbuch mit der Bedeutung „Eule“ (Seybold ZDMG 49 (1895) 238). Als „Epilepsie“ erklärt es dann auch der Muḥīṭ al-muḥīṭ.

Verfehlt wäre es, die Bedeutung „Mutter der Kinder“ zum Ausgangspunkt irgend welcher mythologischer Vermutungen zu machen. Uns klingt es seltsam, wenn eine Erzfeindin der Kinder als „Mutter der Kinder“ bezeichnet wird. Für den Araber hat das Wort *'umm* aber nicht nur die Bedeutung der Gebälerin und Pflegerin eines Lebewesens, sondern es ist ihm, wie ähnlich die anderen Verwandtschaftsbezeichnungen *'abū* „Vater“, *ibn* „Sohn“, *bint* „Tochter“, ein Begriff, der sich vollständig von dem Gedanken an die Geburtsleistung löst. Wohl infolge des beständigen Gebrauches der Kunja 'Abū Zaid, 'Umm Zaid, auch Ibn Zaid konnte der ursprüngliche Inhalt dieser Wörter *'umm*, *'abū* usw. verblassen. In 'Abū Zaid, Ibn Zaid usw. ist die Individualität eben durch den im Hinterwort ausgedrückten Namen bestimmt, neben dem 'Abū Zaid steht der 'Abū Muḥammad, der 'Abū 'Abdallāh, der 'Abū 'Aḥmad usw. So konnten diese Verwandtschaftsnamen, besonders *'abū* und *'umm*, zur Bezeichnung des Ursprungs, des Oberen, einer Zusammenfassung, des Wesentlichen, des Extraktes derjenigen Sache verwendet werden, die durch das folgende Wort bestimmt wurde. Deshalb kann dann die Milchstrasse die „Mutter der Sterne“, Mekka die „Mutter der Städte“, die Hauptstrasse „Mutter der Strasse“, die Hyäne

1) Mekka 2 (Haag 1889) 124.

„Mutter der Gräber“, der Wein „Mutter der Nächte“ genannt werden. Die „Mutter der Kinder“ ist demnach ein Wesen, das mit Kindern irgend etwas zu tun hat. Die gerade hier so passend scheinende verwandtschaftliche Beziehung ist keinesfalls in dem Terminus ausgedrückt. Vielmehr ist an die Krankheitsnamen mit 'umm — auch mit 'abū — im Vordergliede zu erinnern, weiter daran, dass Tierweibchen sehr gerne mit einer derartigen Kunja bezeichnet werden. 'Umm al-šibjān ist eine personifizierte Kinderkrankheit.

§ 5. 'Umm al-šibjān als Krankheit.

Als Krankheit beschreibt sie der Lexikograph im Lisān al-'Arab s. v. شيبان , der eine Ḥadīṭstelle zitiert und erklärt: „Nicht wird ihn die 'Umm al-šibjān schädigen, d. h. der Wind, der sie (die Kinder) überkommt, wovon sie oft ohnmächtig werden“¹⁾.

Im Volksglauben der heutigen Ägypter verursacht die 'Umm al-šibjān die Krämpfe, besonders Zahnkrämpfe, Hirnhautentzündung und ähnliche Krankheiten der kleinen Kinder²⁾. In Marokko hat man die gleichen Vorstellungen über die Wirkung dieser Dämonin. Sie peinigt die Kleinen solange, bis sie infolge der Konvulsionen sterben³⁾. Genauer wird das Krankheitsbild, für das die Umm al-šibjān verantwortlich gemacht wird, bei Sujūṭī⁴⁾ geschildert: „Behandlung der 'Umm al-šibjān. Sie wird auch *al-ğadda* (Grossmutter) und *al-šahhāka* (Keuchhusten) und *al-ḥurra* (die Freie) und *'umm al-lail* (Mutter der Nacht, Kunja der Eule) und *al-ḥunfusa* (Mistkäfer) genannt. Sie hat sieben Namen,

1) Dass die Krankheit als Wind gedacht wird oder vom Wind gebracht wird, ist wohl eine Völkeridee. Vgl. oben den Roten Wind. Weiter M. Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch (München 1899) 806, J. Manninen, Die dämonistischen Krankheiten im finnischen Volksaberglauben (F. F. Communications Nr. 45 Helsinki 1922) 107 ff. Snouck Hurgronje, Mekka 2, 116, kennt die 'arjāh „Winde“, womit alle Krankheiten gemeint sind, die „im Blut“ stecken und sich durch Aussatz, Kongestionen, Geschwülste usw. bemerklich machen.

2) M. Meyerhof, Beiträge zum Volksglauben der heutigen Ägypter, Islam 7 (1917), 316.

3) Legey, Essay de folklore marocain (Paris 1926) 107. Hier einiges über die Behandlungsweise.

4) Sujūṭī 191 f.

weil sie eine Schar von den Scharen des Murra ibn al-Hārit ist. Sie hat auch sieben Eide. Wenn du dieses Übel . . .¹⁾ willst, wenn du ein kleines (Kind) im Sinne hast, das Erbrechen und Magerkeit ergriffen hat und das seine Augen verdreht, so wisse, dass jenes Übel in ihm ist. Nimm dann einen (in Teer getränkten) Bausch und fahre mit ihm über seinen Kopf von der Stelle, wo die Haare anfangen, an. Und teile seinen Kopf in zwei Hälften, von der Stirn bis zu der Grube im Nacken. Und du rezitiere die folgenden Namen dreimal in sein rechtes Ohr und ebenso in das linke²⁾, bevor du mit dem Teer(bausch) über seinen Kopf fährst und rezitiere sie noch einmal, wenn du über seinen Kopf fährst. Dies sind die majestätischen gewaltigen Namen: Im Namen Allahs des Barmherzigen, des Erbarmungsvollen. Jesus ein Reiner, Moses ein Vertrauter, Muhammed ein Prophet. Erhebe dich, o Nacht, bei dem, der 'Idris zu einem hohen Orte erhoben hat, bei dem, der zu dem Himmel „und der Erde spricht: kommt, gern oder ungern, da sagten beide: wir kommen gern (Sure 41, 10)“ zu Allah, dem Herrn der Welten. „Allah wird dir gegen sie gewiss genügen. Er ist der Hörende, der Wissende (Sure 2, 131). Keine Macht und Kraft gibt es usw.“

Bemerkenswert sind die Namen der Dämonin, die hier Sujūṭī aufzählt, es sind übrigens nur sechs. Der siebente ist *al-tābi'a*³⁾. Sie begegnen sonst nicht und da deshalb kein Kommentar möglich ist, bleibt ihre Erklärung unsicher. *Al-ḡadda* erinnert an die Vorstellung des alten Weibes in den obigen Amuletten, *al-šahhāka* soll wohl den Keuchhusten bedeuten. So heisst er jedenfalls in Marokko, auch wird hier eine Ginnin für ihn verantwortlich gemacht⁴⁾. *Al-ḡurra* die Freie, Freigeborene ist vielleicht nur ein beschwichtigender Ehrentitel, *al-ḡunfusa* heisst sie vielleicht deshalb, weil der Mistkäfer wegen seines Gestankes verabscheut wurde. Eine Beziehung dieses Tieres zu der „Mutter der Kinder“ kennt Damīrī jedenfalls nicht. Wichtig ist der Name

1) إذا أردت أن تصحك على هذا العادة

2) S. u. die Tradition (nach Damīrī) S. 51.

3) Douillé 116.

4) Westermarck, Belief in Spirits 16.

umm al-lail, einer anderen Kunja der Eule¹⁾ —, denn die Gleichsetzung der 'Umm al-šibjān mit der Eule zeigte Sujūṭī ja schon in seinem Kunja-Wörterbuch. Merkwürdig ist, dass Sujūṭī von der 'Umm al-šibjān sagt, sie sei eine Schar von den Scharen des Teufels. Dieses mühelose Sichzerteilen einer dämonischen Gestalt in sieben Einzeldämonen widerstrebt unserer Vorstellung von einem Individuum. Aber, wie schon gesagt, nur in solchen Fällen, wo z. B. die Begegnung des Übels mit einem Helden geschildert wird, besitzt der Betrachter die nötige Distanz, um diese Gegnerin individuell zu erfassen. Bei allen dämonischen Gestalten handelt es sich eher um Dämonengattungen „die Ṭābi'as, die Kārinas“, gerade wie wir bei Nixen, Elfen und Zwergen zunächst an eine Gattung denken. Ganz ähnlich dieser „Schar“ sind die „Gichter“ des deutschen Volksglaubens, auch hier die Personifizierung einer Krankheit zunächst zur „Gicht“, dann zu den „Gichtern“, die über Land wandern, um die Menschheit zu plagen.

§ 6. 'Umm al-šibjān als Eule.

Wenn die 'Umm al-šibjān mit der Eule gleichgesetzt wurde, so ist damit ein neues Element in diesen Komplex hereingezogen worden. Bei den alten Arabern findet sich gelegentlich die Vorstellung, dass die Seele des Abgeschiedenen, besonders die des Erschlagenen, als Eule nach Rache dürste²⁾. Nach einem Ḥadīṭ leugnet Muhammed die Existenz eines solchen Totengespenstes: „Es gibt keine ansteckende Krankheit und kein übles Omen und keine Eule (*hāma*) und keinen *šafar* (die Schlange,

1) Sie heisst auch noch *ǧurāb al-lail* „Nachtrabe“ (DAMIṬI). Deutsch heisst die Eule ebenfalls Nachtrabe oder Ziegenmelker, weil man glaubt, sie sauge nachts den Ziegen die Euter aus. Grimm, Wörterbuch s. v. Nachtrabe.

2) DAMIṬI s. v. *نوم*, NÜLDEKE, Arabs (Ancient) ERE I, 672. E. Rehatsek, Some Beliefs and Usages among the Pre-islamic Arabs, Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society 12 (1876) 165. A. v. Kremer, Studien zur vergleichenden Kulturgeschichte, Sitzungsberichte der Kais. Akad. d. Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Klasse 120 (1890), 3. Abhandlung, 54 f. Asch-Schahrastānī's Religionspartheien und Philosophenschulen. . . Übers. von Th. Haarbrücker, 2 (Halle 1851) 339.

die im Leibe des Menschen nagt, wenn er Hunger fühlt)¹⁾. Diese altarabischen Vorstellungen werden durch eine Parallele aufgehell, die Littmann bei den Tigre-Stämmen aufgezeichnet hat, die ebenfalls eine Eulenart für Totengeister halten. Eine solche Eule nennen sie Gān. Sehr wichtig ist das, was die Tigre-Leute über die Entstehungsursache eines solchen Totengeistes sagen: „Wenn Menschen sterben, ohne das zu vollenden, was sie während ihres Lebens in der Welt ausführen wollten oder sich wünschten, besonders zum Beispiel Blutrache, und wenn sich dann nach ihnen keiner findet, der es für sie vollendet; oder wenn jemand ohne Kinder zu hinterlassen stirbt und sein Haus (von anderen) geerbt wird; oder wenn jemand Waisen hinterlässt, die keinen Erzieher haben; kurz, wenn einer irgendeine unerfüllte Absicht hinterlässt und sich keiner findet, der sie für ihn ausführt; so ruht seine Seele nicht, sie wird ein Gān und klagt die ganze Nacht hindurch. Und sein Gān ruht nie, sondern trauert allezeit . . . Und das Gesicht des Gān gleicht dem des Menschen²⁾.“ Die Beziehung der 'Umm al-šibjān zur Totenwelt, die hier angedeutet ist, wird unten eingehend zu besprechen sein. Sah man in der Eule einen Toten weiterleben, so entspricht der unheimliche Vogel dem unheimlichen Eindruck des Toten. Der Tote ist durch diese Gleichsetzung als ein gefürchtetes Wesen erwiesen und noch in späten Segensprüchen (bei Dairabī, gest. 1737) findet sich die Bitte um Schutz „vor dem Übel der Eulen (*hamat*) und der bösen Augen usw.“³⁾.

Wann die 'Umm al-šibjān mit der Eule identifiziert wurde, lässt sich nicht sicher feststellen. Damīri⁴⁾ zitiert das Ḥadīṭ des Lisān al-'Arab vollständig, danach soll der Prophet gesagt haben: „Wem ein Kind geboren wird, der soll in sein rechtes Ohr den 'Adān und in sein linkes Ohr die 'Iḳāma sprechen, dann wird ihm die 'Umm al-šibjān nicht schaden⁵⁾.“ Damīri

1) Buḥārī 76 bāb 45.

2) E. Littmann, Abessinische Parallelen zu einigen altarabischen Gebräuchen und Vorstellungen. Beiträge zur Kenntnis des Orients, 6 (1908) 56 f.

3) Muğarrabāt 97.

4) s. v. م ٥١

5) Diese Praxis bestätigt noch für das moderne Palästina: J.-A. Jaussen,

wie Ziegeneuter, diese sind voll Blut, trinkt der Säugling von diesen Brüsten, ist er sogleich tot¹⁾). Westermarck hörte keinen Namen für dies Wesen, vermutet aber, dass damit die 'Umm al-šibjān gemeint sei.

Es ist begreiflich, dass die Eule die Aufmerksamkeit überall auf sich gelenkt hat. Dies geräuschlos in der Nacht umherfliegende Tier mit den gespenstischen Augen und dem klagenden Schrei, die Bewohnerin einsamer Orte und Ruinen, war geeignet zu einem Geistertier zu werden. Sie findet sich häufig in Verbindung mit dem Tode, den sie durch ihr Erscheinen oder ihren Schrei anzeigt, oder als Dämon oder als Hexenbote²⁾). Den Schlüssel zum Verständnis für die Entwicklung der Eule zu einer Feindin speziell der Neugeborenen gibt Doughty's Bericht: die Eule ist ein verzaubertes Weib, das ihr Kind sucht. Eine derartige Vorstellung entsteht nicht zufällig, sie hat eine ganz bestimmte psychische Entstehungsursache, welche Parallelen aus dem Aberglauben anderer Völker deutlicher erkennen lassen. Die innigste Bindung an das Leben sind die Kinder, und besonders eine Mutter ist durch sie in höchstem Masse am Leben interessiert. Wird eine solche Bindung zerrissen, so wirkt diese Bindung im Gefühl der Menschen doch weiter. Die 'Umm al-šibjān ist nun eine Dämonin, die die Wöchnerin und Neugeborenen bedroht. Es ist damit deutlich hingewiesen, in welcher Richtung die Entstehungsursache für die Dämonin zu suchen ist, eben in dem katastrophalen Bruch dieser innigsten Bindung an das Leben: im Tode einer Wöchnerin. Das Interesse der Gestorbenen an ihrem Kinde kann nicht mit dem Tode abgebrochen sein, sie kommt des Nachts um ihr Kind zu stillen, es zu pflegen, über es zu wachen³⁾). Nach dem Glauben vieler Völker kehren die Gestorbenen noch eine geraume Zeit nach dem Tode wieder, um ihre Arbeiten weiter zu versorgen⁴⁾, was für die Semiten

1) Westermarck, *Belief in Spirits* 19.

2) Nachweise ERE 1, 523 f. A. de Gubernatis, *Die Tiere in der indogermanischen Mythologie* (Leipzig 1874) 526 ff. *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* s. v. Eule.

3) H. Ploss, *Das Weib in der Natur- und Völkerkunde*. 6. Aufl. 2 (Leipzig 1899) 653 ff.

4) Beispiele ERE 4, 434 a.

durch Littmann's obiges Beispiel von den Tigre besonders schön illustriert wurde. Häufiger aber ist der Glaube, dass die Gestorbene sich nicht damit begnügt, nach ihrem Kinde zu sehen, sondern sie, die so grausam aus dem süßen Leben gerissen und von ihrem Kinde getrennt wurde, wird zu einem bösen, neidischen Wesen, das nun anderen die Mutterfreude nicht gönnt, die immer wieder ein Kind haben will. Eine mittelbare Bestätigung einer solchen Auffassung bei den Arabern in der Frühzeit des Islams möchte ich darin sehen, dass die im Kindbett Gestorbenen zu Märtyrerinnen erhoben werden. Märtyrer wird nach Mälik's Muwaṭṭa' ausser dem, der im Kriege Allahs gefallen ist, derjenige, der von einer Seuche dahingerafft wird, der ertrinkt, der an Rippenfellentzündung, an Durchfall, durch Feuer umkommt, der von einem zusammenstürzenden Hause erschlagen wird, und das Weib, das im Wochenbett stirbt. Es ist mit Recht hervorgehoben worden, dass diese Todesarten alle gewaltsam sind¹⁾. Goldziher erklärte diese Erweiterungen des Martyriums, das ursprünglich nur denen beschieden sein sollte, die im Kampfe gefallen waren, dadurch, dass die Theologen von dem Suchen nach dem Kriegsmartyrium in ruhigen Zeiten ablenken und Ersatzmöglichkeiten schaffen wollten²⁾. Wensinck dagegen sieht in der Höherschätzung dieser gewaltsam Umgekommenen eine schon altorientalische Wertung³⁾, die die Araber bei den Nachbarvölkern vorfanden. Wensinck macht weiter darauf aufmerksam, dass in den Mythologien mancher europäischer und amerikanischer Völker sich der Gedanke finde, dass der im Kriege Gefallene eine bevorzugte Stellung innehaben würde⁴⁾. Das wird zum Teil dadurch erklärt werden können, dass der im Diesseits Tüchtige, Mächtige — eben der grosse Krieger — auch im Jenseits der Tüchtige und Mächtige sein wird, sein Schlachtod ist

1) A. J. Wensinck, *The Oriental Doctrine of the Martyrs*. (Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen. Letterkunde 53, Serie A, Amsterdam 1922) 26 f.

2) *Muhammedanische Studien* 2 (Halle a. S. 1890) 388.

3) Wensinck, a. a. O. 27.

4) Beispiele ERE 11, 823.

ein Beweis seiner Qualität. Unerklärlich bleibt es aber zunächst, warum alle die jäh aus dem Leben Gerissenen im Islam zu Märtyrern erhoben werden. Es ist gleichgültig für diese Frage, ob diese Wertung schon vor dem Islam vorhanden war oder nicht. Für den primitiveren Menschen ist der Tod keineswegs ein natürliches Ende des Lebens, er sieht nicht ein, warum es plötzlich zu Ende sein müsse und glaubt in vielen Fällen, dass irgend ein böser Zauber dies verursacht habe. Ganz besonders musste ein solcher Gedanke naheliegen, wenn der Mensch unerwartet aus der Fülle des Lebens gerissen wurde. Gerade diese Menschen, deren Lebenskraft und Lebenslust in der Erinnerung der Überlebenden nachwirkte, waren geeignet, zu Gespenstern zu werden, die des Körpers beraubt aus der Verborgenheit auf die menschliche Gesellschaft weiterwirken konnten. Es hing davon ab, ob man dies Interesse an der Gemeinschaft der Lebenden in gutem oder bösem Sinn auffasste. Vorwiegend findet man die Angst vor den Toten, deshalb denkt man sie sich als neidische gefährliche Wesen. Dadurch, dass man ihnen im Jenseits einen Ehrenplatz anwies, befreite man sich von dieser Angst, man fand sie, die das Leben hier nicht mehr genießen konnten, mit einem schöneren Jenseits ab. Als Paradigma für ein besseres Jenseits der im Kriege Gefallenen liegt uns besonders die germanische Walhall nahe. Indessen hat man gerade hier sehen gelernt, dass erst allmählich aus einem schauerlichen Aufenthaltsorte der Toten ein Kriegerparadies gemacht wurde. Die ältere und lebenskräftigere, bis heute wirksam gebliebene Schicht fürchtet den Toten¹⁾. Und es ist zu vermuten, dass überall, wo wir ein verklärtes Jenseits finden, dies erst das Produkt einer kulturellen Entwicklung ist, die in mühsamer Arbeit jenes Grausen vor den Toten überwand. Betrachtet man nun die Märtyrer des Islams, so erscheint es wahrscheinlich, dass auch diese einst — wie Wensinck zeigte schon längst vor dem Islam — besonders gefürchtete Tote waren. Erinnerung man sich hier, dass die Eule bei den alten Arabern als unheimlicher Geist des Erschlagenen²⁾ erschien,

1) G. Neckel, Walhall (Dortmund 1913).

2) Eine islamische Umwandlung der altarabischen Vorstellung von dem in einer Eule verkörperten Totengeist ist vielleicht darin zu erblicken, dass der

so erscheint es nicht ausgeschlossen, dass auch die Eule als Erscheinungsform einer im Wochenbett Gestorbenen schon aus jener Zeit ererbt ist. Dass sich bei den alten Dichtern davon keine Spur findet, ist nicht verwunderlich, dafür hatten sie kein Interesse. Gerade die an der Geburt gestorbene Mutter erscheint in den Vorstellungen mancher Völker als ein sehr gefährlicher Dämon, einige Beispiele mögen unsere Hypothese unterstützen. Bei einem Stamme im Norden Neuguineas werden zu bösen Geistern „die Seelen all der elend ums Leben Gekommenen, die Seelen der Erschlagenen, Ertrunkenen, der durch Erdbeben Verschlütteten, wie auch die Seelen der Frauen, die bei der Geburt eines ihrer Kinder aus dem Leben scheiden mussten, und die infolgedessen ganz besonders neidisch und rachsüchtig auf ihre Geschlechtsgenossinnen sind“¹⁾. Bei den Eweern in Togo fürchtet man die „Blutmenschen“, das sind Erschossene, vom Blitz Erschlagene, vom Baum Gefallene, Ertrunkene, Verbrannte, von einer Schlange Gebissene, an Pocken Gestorbene und während der Schwangerschaft Gestorbene²⁾. Also fast die gleichen Kategorien plötzlich Dahingeraffter, die der muhammedanische Märtyrerkatalog aufzählt. Besonders bei den Malaien findet sich die Entwicklung der an der Geburt Gestorbenen zu einem den Weibern und Kindern feindlichen Dämon. Auf Java ziehen solche des Mutterglücks Beraubte klagend durch die Lüfte und versuchen, wenn sie eine Kreissende erspähen, in sie zu fahren³⁾. Auf Nias werden die im Wochenbett gestorbenen Weiber Dämonen, die die Schwangeren quälen und Abortus verursachen können⁴⁾. Auf Dschilolo können sie zu Dämonen werden, die Schwangeren schaden und auch Männern die Potenz

„Atem des Gläubigen ein Vogel ist, der sich auf einen Baum des Paradieses setzt, bis Allah ihn in seinen Körper zurückschickt, am Tage, an dem er ihn wieder erweckt.“ Mälik, Muwatta', Ġanā'iz 50. Vgl. Goldziher, Der Seelenvogel im islamischen Volksglauben, Globus 83 (1903) 302.

1) St. Lehner, Geister- und Seelenglaube der Bukana und anderer Eingeborenenstämme im Huongolf Nord-Neu-Guineas (Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg 14, 1930) 17.

2) J. Spieth, Die Ewe-Stämme (Berlin 1906) 756-760.

3) Ploss, Das Weib 2, 648.

4) A. a. O. 655.

rauben, auf den Kei-Inseln hat besonders der Gatte diesen Schaden von der neidischen Toten zu fürchten¹⁾. Um sich dagegen zu schützen, dass aus der Toten ein solches Wesen werde, wird auf Sumatra die während der Schwangerschaft oder Geburt Gestorbene verbrannt und die Asche ins Meer gestreut, auf einer anderen Insel legt man ihr einen Kris zwischen die Brüste, sticht ihr Nadeln in den Bauch und legt Dornbüsche auf das Grab²⁾. Auch die Verbindung mit der Eule finden wir hier. Wenn ein Weib vor oder bald nach der Geburt stirbt, so glaubt man, dass sie ein *langsuyar*, ein fliegender Dämon, werde. Um das zu verhindern, gibt man ihr Glasperlen in den Mund, ein Hühnerei unter jede Achselhöhle, Nadeln in die Hände, denn dann kann sie nicht schreien, nicht die Arme und Hände ausbreiten und fliegen. Man glaubt dies Wesen in der Eule zu sehen. Von der Entstehung dieser Dämonin erzählt man, dass einst eine blendend schöne Frau ein totes Kind geboren habe. Als man ihr das sagte und dazu mitteilte, dass das Kind ein *pontianak* geworden sei, erschrak sie zu Tode, klatschte in die Hände und flog auf einen Baum. Obwohl hier nun die Vorstellung eines Vogels vorhanden ist, denkt man sie sich doch weiter als ein Weib, erkennbar an ihrem grünen Kleide, den langen Nägeln und ihren pechschwarzen bis zu den Füßen niederfallenden Zöpfen. Hinter diesen Zöpfen verborgen hat sie im Nacken ein Loch, mit dem sie den Kindern das Blut aussaugt. Der *pontianak*, der aus einem totgeborenen Kinde entsteht, ist ebenfalls eulengestaltig³⁾. Obwohl diese Malaien islamisiert sind, ist es doch ganz unwahrscheinlich, dass diese eulengestaltige Dämonin, die die Geburt bedroht, erst aus der 'Umm al-šibjān hervorgegangen sei, vielmehr haben wir hier eine unabhängige parallele Entwicklung zu erkennen, die wie bei der 'Umm al-šibjān von der unglücklichen Mutter zum Totengespenst, weiter zur Kinderfeindin und zur Eule geführt hat.

1) Ploss, Das Weib 2, 649.

2) A. a. O. 2, 648.

3) W. W. Skeat, Malay Magic (London 1900) 325—327.

§ 7. Die *Ḳarīna*. Der Ausdruck *ḳarīn* im Koran.

Der Name *Ḳarīna*, mit dem die Gegnerin des Helden in den Amuletten ebenfalls bezeichnet wurde, geht letzten Endes auf den koranischen Terminus *ḳarīn* zurück. Nach einer Schilderung der Bewohner des Paradieses wird die Rede eines Seligen mitgeteilt (Sure 37, 49): „Einer von ihnen wird sagen: Siehe, ich hatte einen Genossen, (*ḳarīn*) (50), der sagte: Bist du etwa auch einer der Überzeugten? (51) Wenn wir tot sind und Staub und Knochen sind, sollte dann mit uns abgerechnet werden? (52) Er wird sprechen: Könnt ihr hinabschauen? (53) Da wird er hinabblicken und ihn inmitten der Höllenglut sehen (54). Er wird sagen: Bei Allah, fast hättest du (mich) hinabgestürzt.“ Die Kommentatoren sind nicht eines Sinnes, wer mit dem *Ḳarīn* gemeint ist. Einige sagen es sei ein Satan, andere aber, dieser *Ḳarīn* sei ein menschlicher Kompagnon (*ṣarīk, ṣaḥīb*), und zwar ein ungläubiger, der deshalb solche gotteslästerlichen Reden führt. Nach dem Tode kommt der Muslim, der in obigen Versen spricht, ins Paradies und sieht von dort aus seinen Kompagnon in der Hölle (Ṭabarī, Tafsīr 23, 34). Diese Koranstelle wird dann bei Ṭabarī noch durch ein erbauliches Exempel illustriert. Zwei Geschäftsfreunde besaßen zusammen 8000 Dinare. Sie trennten sich und teilten ihr Kapital. Der eine kaufte sich ein königliches Haus für 1000 Dinare. Wie er es seinem ehemaligen Kompagnon zeigte, verteilte dieser 1000 Dinare als Almosen und bat Allah um ein Haus im Paradies¹⁾. Dann heiratete der erste eine Frau um 1000 Dinare. Der zweite verteilte wieder 1000 Dinare und bat Allah um eine Schönäugige des Paradieses. Endlich kaufte der erste zwei Gärten für 2000 Dinare, der zweite verteilte 2000 Dinare und bat Allah um zwei paradiesische Gärten. Beide starben dann. Der Wohltätige fand im Paradies das Haus, das Weib und die Gärten, der andere kam in die Hölle. Dieser war der *Ḳarīn* des Frommen gewesen (Ṭabarī a. a. O.). Baiḍāwī (ed. Fleischer) 2, 171 er-

1) Vgl. E. Littmann, *Semitic Inscriptions* (New York 1905) 185. Der Gedanke, sich durch Almosen in dieser Welt ein Haus im Paradies zu bauen, findet sich auch bei Gregor dem Grossen, *Dialogi* 4, 36.

klärt *Ḳarīn* als „einen Freund in dieser Welt“. Die Exegeten denken sich den *Ḳarīn* der obigen Koranverse als einen irdischen Gefährten des Menschen, der ihn durch Kritik und durch sein Handeln von der jenseitigen Orientierung des Islams abbringen will. Sicher ist dies auch allein der Sinn, den Muhammed diesem *Ḳarīn* gegeben hat. Nichts ist natürlicher, als dass ein Mitmensch den anderen verführt und seinen Glauben durch Zweifel erschüttert, zumal in der jungen Gemeinde Muhammeds. Ganz gezwungen ist es, hier in dem *Ḳarīn* einen dämonischen Begleitgeist und Einflüsterer zu sehen, der als Vertreter des Satans den Menschen von Gott abwendig machen will.

In der 41. Sure ist von den Feinden Allahs die Rede, die einst in der Hölle versammelt werden. Ihre Ohren und Augen und ihre Haut wird dann Zeugnis gegen sie ablegen: „Ihr bildet euch ein, dass Allah nicht viel von eurem Tun wissen würde“. Erbarmungslos sollen sie dem Feuer überantwortet werden. (24) „Und wir haben für sie (die Feinde Allahs) Genossen (*ḵuranā'*) eingesetzt, die haben ihnen schön erscheinen lassen, was vor ihnen und was hinter ihnen ist. Mit Recht wirkt gegen sie das Wort, (das) über die Geister und Menschenvölker vor ihnen (gesprochen worden ist), siehe, sie sind Verlorene. (25) Und es sprechen diejenigen, die ungläubig sind, hört nicht auf diesen Koran, schwatzt dazwischen, vielleicht seid ihr stärker.“ Auch an dieser Stelle scheint mir kein Grund vorzuliegen, in den „Genossen“ Dämonen zu sehen, die den Menschen angeheftet sind, um sie zu verführen. Muhammed wird vielmehr auch hier auf jene Heiden zielen, die dem alten Grundsatz lebten: Geniesse dein Leben, nachher ist es doch aus. Diese Menschen sind es, die dem Mitmenschen, der etwa auf Muhammeds Botschaft hören könnte, schön erscheinen lassen, was sie hier auf Erden schon erlebt haben und noch erhoffen können. Dass Allah sie dazu eingesetzt hat, ist für Muhammed selbstverständlich. Gerade der nächste Vers beleuchtet vielleicht die Situation, aus der diese Offenbarung entstanden ist. Irgendwelche Ungläubige hetzen andere auf, in die Rezitation des Korans hineinzureden und dadurch den Erfolg zu zerstören und die „Feinde Allahs“ lassen sich verführen. Die Kommentatoren erklären *ḵuranā'* an dieser

Stelle indessen als Satane, die Allah den Menschen zugesellt hat (Ṭabarī, Tafsīr 24, 64). Baiḍāwī (Fleischer) 2, 222.

In Sure 4 heisst es „(40) . . . Siehe, Allah liebt nicht den Anmassenden und den Prahler, (41) noch diejenigen, die geizig sind und die Leute geizig zu sein heissen und die das verbergen, was ihnen Allah von seiner Gnade zukommen liess. — Wir haben den Ungläubigen schändende Strafe bereitet — (42) und diejenigen, die ihre Gelder (heuchlerisch) vor den Augen der Leute spenden, die nicht an Allah glauben, noch an den Jüngsten Tag und denjenigen, dem der Satan ein Genosse (*ḵarīn*) ist — ein übler Genosse“. Hier werden eine Reihe von Leuten aufgezählt, die Allah widerwärtig sind. Der *Ḵarīn* ist in diesem Falle tatsächlich dämonischer Natur, aber keinesfalls handelt es sich um einen bösen spiritus familiaris, der einem Menschen persönlich angehängt ist, es ist kein Widerpart eines Schutzengels, sondern der Sinn ist der, dass derjenige, der es mit dem Teufel hält, von Allah abgelehnt wird. Gerade hier ist die neutrale Bedeutung des Wortes *Ḵarīn* fühlbar. Jeder kann einen Genossen, einen Geschäftsfreund haben, aber erst der Teufel ist ein übler Genosse. So sagen auch die Kommentatoren: „Gemeint ist damit derjenige, dem der Satan ein Freund (*ḵalīl*) und Kompagnon (*ṣāḥib*) ist, der ihm gehorchend handelt und seiner Sache folgt, die Sache Gottes aber verlässt, indem er sein Gut vor den Augen der Leute spendet ohne Gehorsam und unter Verleugnung der Einheit Allahs und der Auferstehung nach dem Tode“ (Ṭabarī, Tafsīr 5, 53). Zu voller Evidenz wird die ganz alltägliche Bedeutung des Terminus *ḵarīn* durch einen von Ṭabarī zitierten Vers des ‘Adī ibn Zaid erhoben: „Frage nicht über den Mann, betrachte seinen Genossen, denn der Genosse ahmt den Partner nach.“ Baiḍāwī (Fleischer) 1, 209 zitiert zur Erklärung des *Ḵarīns* Sure 17, 29, wo die Verschwender „Brüder der Satane“ genannt werden. Auch hier ist ein inniges Verhältnis der Menschen zu den Mächten des Bösen durch den Vergleich mit einer engen Verbindung unter den Menschen zum Ausdruck gebracht. Oder würde jemand behaupten wollen, dass Muhammed hier Bastarde im Sinn hat, die aus der geschlecht-

lichen Verbindung eines Menschen mit einem höllischen incubus oder succubus hervorgegangen sind?

An einen Satan als einen Begleitgeist des Sünders könnte allerdings Muhammed in Sure 43, 35 gedacht haben: „Für den, der sich von der Nennung des Barmherzigen abkehrt, setzten wir einen Satan ein, der soll ihm ein Genosse (*ḵarīn*) sein. (36) Sie (die Satane) sollen sie (die Menschen) von dem Wege abbringen, doch meinen sie, sie seien wohl geleitet. (37) Bis dass er (der Verführte) zu uns kommt. Er wird (zu dem Genossen) sagen: Ach wäre doch zwischen mir und dir die Entfernung zwischen dem Osten und dem Westen — böse ist der Genosse.“ Dies Gespräch zwischen dem Menschen und seinem Genossen erinnert nun sehr an Sure 37, wo der Fromme seinen bösen menschlichen Gefährten vom Paradies aus in der Hölle erblickt. Hier ist er indessen verführt worden, deshalb sind sie beide „in der Strafe vereinigt“ (38). Den Kommentatoren ist es selbstverständlich, dass der Genosse hier ein Satan ist. Indessen empfinden sie *ḵarīn* in keiner Weise als eine Bezeichnung für einen Begleitgeist des Menschen. Nur die innige Verbindung zwischen einem Menschen und seinem Genossen ist durch den Ausdruck hervorgehoben. So gebraucht Ṭabarī das Wort auch für den Menschen und sagt Tafsīr 25, 39 („Der Verführte) ist dem Satan ein Genosse (*ḵarīn*)“. Aber selbst hier in der 43. Sure ist es möglich, dass der Satan, der den Menschen zugesellt wird, ein Mitmensch sein soll. Zu erinnern ist dafür an Sure 2, 13, wo der Gemeinschaft der Gläubigen die der Ungläubigen als der Satane gegenübergestellt wird.

Endlich wird der *Ḵarīn* noch in der 50. Sure erwähnt: „(15) Erschaffen haben wir den Menschen und wir wissen, was ihm seine Seele zuflüstert, sind wir ihm doch näher als seine Halsschlagader. (16) Wenn die beiden Begegnenden sich begegnen, werden, die zur Rechten und zur Linken sitzen — (17) nicht ein Wort spricht er (ohne dass) ein bereiter Wächter bei ihm (wäre, der es hört) — (18) Es kommt die Betäubung des Todes in Wirklichkeit, das war es, dem du ausweichen wolltest. (19) Geblasen wird in die Posaune. Das ist der Tag der Drohung. (20) Jede Seele kommt (dann), mit ihr ein Treiber und ein

Zeuge. (21) Nicht hattest du darauf geachtet, nun nehmen wir die Hülle von dir, so ist dein Blick heute scharf. (22) Sprechen wird sein Genosse (*karīn*): Dies ist bei mir bereit. (23) Ihr beiden¹⁾, werft in die Hölle jeden trotzigem Ungläubigen, (24) der das Gute verhindert hat, der ein unverschämter Zweifler ist, (25) der Allah einen anderen Gott noch zugesellt hat. Werft ihn denn in schwere Pein. (26) Sagen wird sein Genosse (*karīn*): Unser Herr, nicht ich habe ihn verführt, indessen war er in grossem Irrtum. (27) Sprechen wird Er: Diskutiert nicht vor mir, ich habe euch die Drohung vorher geschickt.“ In diesem Abschnitt macht Muhammed seinen Hörern klar, dass Allah über alle Taten des Menschen genau unterrichtet ist. Gott weiss, was die Seele dem Menschen einflüstert. Bemerkenswert ist der Abstand dieser Seele zum Menschen, sie ist es, die dem Menschen seine mannigfachen Wünsche eingibt. Obwohl Allah sagt, dass er den geheimsten Gedanken des Menschen ganz nahe sei, wird diese etwas abstrakte Vorstellung im folgenden durch eine bequemere ersetzt: zwei Wesen sitzen eines zur Rechten, eines zur Linken des Menschen, die jedes Wort des Menschen sich merken. Damit sind zwei Engel gemeint. Der Gedanke, dass die innersten Gedanken des Menschen von Engeln kontrolliert werden, findet sich auch Sure 6, 61; 43, 80; 82, 10. Nach *Ṭabarī*, Tafsir 26, 90 schreibt der Engel zur Rechten die guten, der zur Linken die bösen Taten auf. Ein anderes Paar erscheint in Vers 20. Am Jüngsten Gericht kommen mit jeder Seele ein Treiber und ein Zeuge, der Treiber treibt die Seele zu Allah, der Zeuge bezeugt ihre guten und bösen Taten. Treiber und Zeuge sind „die beiden Engel“, „der Schreiber und der Bezeuger“ nach der Erklärung der einen, die dabei offenbar das obige Wächterengelpaar im Sinne haben (*Ṭabarī* 26, 91), nach der Erklärung anderer ist der Treiber ein Engel, der Zeuge stammt von dem Menschen selber, Hände und Füsse werden gegen ihren irdischen Besitzer zeugen — wie Sure 41, 19 Ohren, Augen und Haut Zeugnis gegen den Menschen ablegen — dazu noch Engel (*Ṭabarī* 26, 92). In Vers 22 tritt dann der „Ge-

1) Am besten wohl auf den Treiber und den Zeugen zu beziehen.

nosse“ auf: „Dies ist bei mir bereit“ soll wohl eine Zeugenaussage sein, im Sinne: Dies habe ich zu bemerken. Die Erklärer beziehen diesen Genossen auf den Treiber und den Zeugen, insbesondere auf den Treiber (Tabarī 26, 93). Ich sehe indessen kein Hindernis, trotz der Erklärer in diesem Karīn nur einen Mitmenschen zu erblicken, der seinerseits ebenfalls gegen den einstigen irdischen Kompagnon zeugt. Zumal in Vers 26 der „Genosse“ die Verantwortung dafür ablehnt, dass sein Partner auf Erden auf Irrwegen wandelte. Auch der Spruch Allahs Vers 27: „Diskutiert nicht vor mir“, ist am besten verständlich, wenn der „Genosse“ und der Ungläubige zwei Menschen sind. Es erinnert diese Szene an den Wortwechsel zwischen den trotzig Ungläubigen und den von ihnen Verführten am Tage des Gerichts in Sure 14, 24, wie an die Rolle der „Genossen“ in Sure 41, 24 und 37, 49. Diesen zweiten Karīn erklären die Kommentatoren als den Satan, der jedem Übeltäter beigeordnet ist (Tabarī 26, 94). Denkt man sich indessen, dass Muhammed hier wieder den irdischen Kompagnon eines Sünders im Sinne hat, so ist die Situation viel klarer.

Überblickt man die Stellen, in denen im Koran der Ausdruck *karīn* verwendet ist, so sieht man, dass das Wort nicht anders gebraucht ist als sonst, dass es lediglich einen eng verbündeten Gefährten bedeutet. Allerdings gebraucht es Muhammed so, dass dieser Genosse einen üblen Einfluss auf den Menschen, dem er sich zugestellt hat, ausübt. Van Vloten hat wahrscheinlich zu machen gesucht, dass dieser Karīn ein Dämon sei, „der mit dem Menschen innig verbunden gedacht wurde, muss er ja für den Propheten im Grunde nichts anderes als die Personifikation der jedem Menschen innewohnenden bösen Triebe gewesen sein“¹⁾. Van Vloten glaubt, dass Muhammed damit eine vorislamische Anschauung übernommen habe: wie ein Ginn dem Seher beigegeben sei und diesen inspiriere, so sei auch der Karīn ein zum Menschen gehöriger und zwar schützender Dämon gewesen. Diese Vorstellung habe Muhammed dann etwas modifiziert, vor allem wäre demnach dieser ehemalige Schutzgeist zu einem bösen

1) G. van Vloten, Dämonen, Geister und Zauber bei den alten Arabern, WZKM 7 (1893) 182 f.

Einflüsterer gemacht worden. Van Vloten's Ausführungen sind bestechend, seine Hypothese ist allgemein angenommen worden. Mir scheint, dass eine unvoreingenommene — insbesondere durch Kommentatoren unbeeinflusste — Betrachtung der Koranstellen, die den *Ḳarīn* nennen, van Vloten's Deutung indessen nicht gestattet. In den meisten Fällen sind sicher Mitmenschen gemeint, wenn vom *Ḳarīn* die Rede ist. Nur Sure 42,35 wird ausdrücklich gesagt, dass ein Satan zum Genossen eingesetzt werden soll. Aber kann dieser Satan nicht doch ein Mensch sein, ein Verführer der Gläubigen? Muhammed wollte sicher nicht ein Dogma aussprechen, als es hier sagte, dass Allah den Menschen einen Satan zugeselle. Dem Gläubigen jeden Bekenntnisses ist es doch ganz naheliegend, einen bösen Menschen, zumal wenn er sich über religiöse Dinge mokiert, als Satan zu bezeichnen.

Wäre bei den alten Arabern *karīn* schon zur Bezeichnung eines dämonischen Begleitgeistes gebraucht worden, würde das nicht vergessen worden sein. Der Vers des vorislamischen 'Adī ibn Zaid, den Tabarī zitierte, bewies gerade den ganz neutralen Gebrauch des Wortes zur Bezeichnung eines menschlichen Genossen. Dass die Tradition den *Ḳarīn* als dämonischen Begleiter kennt, worauf van Vloten hinweist, kann nicht zur Erklärung der Vorstellung Muhammeds herangezogen werden, denn die Tradition repräsentiert schon eine spätere Entwicklung. Ich sehe diesen Entwicklungsgang folgendermassen: Muhammed bezeichnet als *Ḳarīn* solche Mitmenschen seiner Zuhörer, die mit diesen gut befreundet sind, die aber ihrerseits von Muhammed nichts wissen wollen. Natürlich wirkt der Einfluss dieser Freunde auf die Anhänger Muhammeds in einem bedenklichen Sinne. Deshalb bezeichnet sie Muhammed als Satane. Um die Zweifel, die sie erregen können, nicht aufkommen zu lassen, nennt sie Muhammed Werkzeuge seines Gottes, denen der Gläubige zu widerstehen hat. Es ist begreiflich, dass, nachdem der Islam gesiegt hatte, und die Diskussionen zwischen Gläubigen und Ungläubigen vergessen waren, ein solcher *Ḳarīn* unverständlich wurde. Erst jetzt, nachdem der menschliche Verführer zum Heidentum verschwunden war, konnte der leergewordene Platz von einem dämonischen Begleiter ausgefüllt werden, und zwar

waren es fremde Vorstellungen, die der Islam bei seiner Ausbreitung traf, die an dieser Stelle in die Ideenwelt des Muslims eindringen. Dies Bild zeigt sich uns nun in der Tradition.

§ 8. *Ḳarīn* in der Tradition.

Ein *Ḥadīṭ* legt dem Propheten das Wort in den Mund: „Es gibt keinen unter euch, der nicht seinem Genossen (*ḳarīn*) von den *Ġinnen* anvertraut wäre. Sie sagten: Und du, o Gesandter Gottes? Er antwortete: Auch ich. Indessen hat mir Allah gegen ihn geholfen, da wurde er ein Muslim und befiehlt mir nur Gutes¹⁾.“ Andere Traditionen erwähnen zwei „Genossen“, denen jeder Mensch untersteht, einer von den *Ġinnen*, einer von den Engeln²⁾. Vielleicht ist der Engelgenosse erst später dazugekommen, denn in den Traditionen, in denen er neben dem *Ġinnengenossen* erwähnt wird, ist das Schema ganz das gleiche wie das der eben übersetzten Tradition, und man würde doch erwarten, dass dann auch über den Engel Muhammeds noch ein Wort gesagt würde, nachdem von der Bekehrung des *Ġinns* Muhammeds berichtet worden ist. Es sind zwei verschiedene Gedanken, die in diesen Traditionen zusammengefloßen sind, erstens wird gesagt, dass jeder Mensch einem oder zwei jenseitigen Genossen anvertraut sei, zweitens sind diese Genossen doch nichts anderes als Ausstrahlungen des Individuums, seine guten und schlechten Triebe werden personifiziert und mit jenen Wächtergenien gleichgesetzt. Bemerkenswert ist für diese zweite Seite dieser Wesen die Antwort Muhammeds in der obigen Tradition: sein dämonischer Genosse ist Muslim geworden und „befiehlt“ nur Gutes oder, wie es einmal heisst: nur Wahres³⁾. Dieser Genosse ist also der Urheber, die Quelle der Wünsche und der Erkenntnisse, er „befiehlt“. Hier ist nun — erst hier — auch eine altarabische Vorstellung an den Platz des *Ḳarīn* gerückt. Den alten Arabern galten Stolz, Übermut und Jähzorn als ein Satan, der den

1) Muslim, *Ṣaḥīḥ*, *Ṣifat al-munāfiqīn*, im *bāb taḥrīṣ al-ṣaiṭān* (in der kairiner Ausgabe mit *Nawawī's* Kommentar 5, 362). 'Aḥmad ibn Ḥanbal, *Musnad* (Kairo 1313) I, 410, vgl. I, 460.

2) Muslim 5, 362. 'Aḥmad ibn Ḥanbal I, 385, 397, 401.

3) 'Aḥmad ibn Ḥanbal I, 385.

sind Schutzgeister und hier ist der Satan wohl erst sekundär neben den älteren Engel gestellt worden. Zu erinnern ist an die mannigfachen Reisesegen, gerade wenn man das Heim verlässt, sei es für die tägliche Arbeit, sei es für eine Reise, spürt man das Bedürfnis, sich höherem Schutze anzuvertrauen. Merkwürdig ist auch die Fahne in dieser Tradition. Am besten ist sie wohl als ein Symbol zu verstehen, das von militärischen Gepflogenheiten hergenommen ist¹⁾. Nachdem, was wir bisher aus der Tradition über den *Ḳarīn* gehört haben, könnte ganz gut statt Satan (*šaitān*) in dieser Tradition *ḳarīn* gestanden haben. Endlich ist noch einmal vom *Ḳarīn* in einer Tradition die Rede. Es heisst²⁾: „Wenn einer von euch das Gebet verrichtet, so soll er niemandem erlauben vor ihm vorüberzugehen, er soll ihn fortjagen, so gut er kann, und wenn er Widerstand leistet, so soll er ihn zu töten suchen, denn er ist ein Satan.“ Zu dieser Tradition heisst eine Variante: „. . . so soll er ihn zu töten suchen, denn mit ihm (dem Störer des Gebetes) ist der *Ḳarīn*“³⁾.“ Dieser Störer des Gebetes ist natürlich kein höllisches Gespenst, sondern ein Mensch, der sich so übel benimmt, dass man ihn einen Teufel nennen kann, oder, wie die Variante sich ausdrückt, mit ihm der *Ḳarīn* ist, d. h. dass er unter dem Einfluss des bösen Geistes steht. Das Wort *ḳarīn* bedeutet hier zum ersten Male schlechthin „Dämon, Teufel“, während in den anderen Traditionen *ḳarīn* immer nur Genosse hiess, und erst durch „von den Ginnen“ und „von den Engeln“ sein Wesen näher bestimmt wurde. Später kennen dann die Wörterbücher *ḳarīn* als Bezeichnung des Teufels.

Es zeigt sich, dass der „Genosse“ von dem Muhammed in seinem Koran gesprochen hatte, wenn er gelegentlich vor dem

1) Vielleicht ist sie speziell ein Zeichen, das die Begleitgeister als Beauftragte legitimiert. In einer anderen Tradition erscheint ebenfalls diese Fahne (*raja* oder *liwā*) als ein derartiges Abzeichen. Jemand erzählt: „Ich traf meinen Onkel, und er hatte eine Fahne bei sich. Da fragte ich ihn: Wohin willst du? Er antwortete: Der Gesandte Allahs schickt mich zu einem Manne, der die Frau seines Vaters geheiratet hat. Er hat mir befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen.“ 'A bū Da'ūd, Sunan, Hudūd 101. Tradition, ganz ähnlich die vorhergehende.

2) Muslim 2, 80.

3) Muslim a. a. O.

gefährlichen guten Freunde gewarnt hatte, sich gewandelt hat. Nach der Tradition hat nun jeder Mensch einen *Karin* und dieser *Karin* ist ein jenseitiges Wesen, das dem Menschenkinde angeheftet ist. Dieses Wesen spaltete sich dann in zweierlei Art, ein gutes und ein böses. Schliesslich bleibt der Ausdruck *karin* nur an dem bösen hängen.

Die Lehre des *Hadit*, dass jeder Mensch von einem guten und einem bösen Engel begleitet sei, ist von aussen her in den Islam eingedrungen. Im Christentum und vor allem im Judentum ist diese Vorstellung geläufig. Zum Dogma ist dieser Satz in der christlichen Kirche nicht erhoben worden, doch sprechen die Kirchenväter öfters von den Schutzengeln¹⁾. Von dem guten und bösen Engel jedes Menschen lehrt *Cassian* folgendermassen: „*Quod singulis hominibus duo semper angeli adhaereant. — Nam quod unicuique nostrum duo cohaereant angeli, id est, bonus et malus, Scriptura testatur. De bonis quidem Salvator: Ne contemnatis, inquiens, unum ex pusillis istis; dico enim vobis, quod angeli eorum in coelis semper vident faciem Patris mei qui in coelis est (Matth. 18, 10). Illud quoque: Immittet angelus Domini in circuitu timentium eum, et eripiet eos (Psalm 33, 8). Nec non etiam quod in Actibus Apostolorum de Petro dicitur quia Angelus eius est (Act. 12, 15). De utrisque vero liber Pastoris plenissime docet. Si autem consideremus et illum qui beatum Job expetiit, apertissime instruemur illum fuisse qui semper insidiatus ei, numquam eum ad peccatum potuerit incitare, et idcirco potestatem a Domino poposcisse, velut qui non virtute illius, sed Domini defensione, qui illum semper protexerat, vinceretur. De Juda quoque dicitur: Et diabolus stet a dextris eius (Psalm 108, 6)²⁾.“ *Cassian* beruft sich auf die Evangelienstellen Matth. 18, 10 und Act. 12, 15. In der Tat sind hier den Menschen persönlich beigeordnete Engel gemeint. Diese Vorstellung muss in der Zeit Jesu schon selbstverständlich gewesen sein. Paulus spielt wohl 1. Kor. 11, 10 darauf an³⁾. Aus älterer*

1) The Catholic Encyclopaedia s. v. Guardian Angel.

2) *Cassian*, *Collationes VIII*, 17, PL 49, 750 f.

3) L. Strack und P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament*, 3 (München 1926), 437 ff.

Zeit ist dieser Schutzengel aus dem Buche Tobit bezeugt, wohl auch im Prediger 5, 5. Diese letztgenannte Stelle wurde jedenfalls von späteren jüdischen Exegeten so ausgelegt¹⁾. In der jüdischen Tradition ist öfters von diesen Engeln die Rede, entweder von einem oder zweien oder mehreren. Sind es zwei, so sind sie entweder beide gut, oder einer ist gut, der andere böse²⁾. Besonders der Reisende ist von Engeln begleitet, der Fromme von guten, der Böse von bösen. Der Jude, der am Abend vor Sabbat aus der Synagoge in sein Haus zurückkehrt, ist von zwei Engeln, einem guten und einem bösen begleitet³⁾. Bemerkenswert ist ein Midrasch, in dem es heisst: „Das Ebenbild (nämlich aus der Engelwelt) geht vor dem Menschen her, und die (himmlischen) Wesen rufen aus und sprechen (zu den Dämonen, die den Menschen unsichtbar umringen): Machtet Platz dem Ebenbilde Gottes⁴⁾.“

Man hat daran gedacht, diesen Glauben an Schutzengel im Judentum aus Persien abzuleiten, wo die Fravaschis eine ähnliche Rolle spielen⁵⁾. Es erscheint mir aber viel näher liegend, Einfluss aus Babylonien anzunehmen, wo der Gedanke an solche dem einzelnen Menschen beigeordnete Genien seit alten Zeiten in einer Form nachweisbar ist, die dem jüdischen Schutzengel viel näher steht als die Fravaschis. Erinnernd an die zuletzt zitierte Midraschstelle findet sich in Babylonien der gute Genius, der „schützend vor dem Könige geht“⁶⁾. Oder es werden Gottheiten genannt, die sich hinter und vor, rechts und links von ihrem Schützling aufstellen⁷⁾. Oder der Schutzgott und die Schutzgöttin des Menschen treten schützend auf seine Rechte und Linke⁸⁾. Auch die Teilung in einen guten und bösen Be-

1) Strack und Billerbeck, Kommentar I (München 1922), 783.

2) Ebd. 3, 437 ff.

3) Ebd. I, 781.

4) Ebd. 2, (München 1924) 707, vgl. I, 781.

5) J. H. Moulton, „It is his angel“. The Journal of Theological Studies 3 (1902), 514 ff.

6) B. Meissner, Babylonien und Assyrien 2 (Heidelberg 1925), 203.

7) Ebd. 170. Der Schützling ist hier allerdings eine Göttin.

8) Ebd. 136.

gleiter findet man hier schon vorgebildet, neben dem „gnädigen Schutzgott“ bemüht sich der „böse Gott“ um den Menschen¹⁾.

Demnach dürfte die Geschichte des *Ḳarīn* als eines dämonischen, guten oder bösen Begleiters des Menschenkinde, wie ihn die muhammedanische Tradition zeichnet, folgende sein: In den Jahrhunderten nach der Ausbreitung traf der Islam bei Christen und Juden den Glauben an solche begleitende Genien, vor allem an Schutzengel. Diese Wesen entdeckte man nun auch schon im Koran erwähnt, indem man sie in die *Ḳarīn*-Stellen hineininterpretierte. Mit dieser neuen Vorstellung floss eine ganz andere altarabische zusammen, dass nämlich ein Mensch, der in eine starke Erregung gerät, von einem Dämon ergriffen werde. Dieser Dämon wird mit dem Begleitgenius verschmolzen. Da Muhammed, wenn er vom *Ḳarīn* sprach, vor verführenden Freunden gewarnt hatte, färbte dieser üble Charakter auch auf die geistigen Begleiter ab, die zunächst vor allem als Schutzengel an die Stelle des einstigen *Ḳarīn* gerückt waren. Die christliche Vorstellung war ihrerseits aus dem jüdischen Volksglauben hervorgegangen, der auch in den späteren Jahrhunderten lebendig blieb und weiter ausgeformt wurde. Die jüdische Vorstellung ist aus der babylonischen geflossen. Iranische ähnliche Vorstellungen haben höchstens sekundär auf diesen aus Babylonien importierten jüdischen Glauben eingewirkt.

§ 9. *Ḳarīn* als Doppelgänger.

Die Betrachtung des Wortes *ḳarīn* hat bisher gezeigt, dass dies Wort eben dadurch, dass es im Koran gebraucht war, besonders geeignet war, fremde Vorstellungen, auf die der vorstossende Islam traf, in sich aufzunehmen und sie dadurch zum gemeinsamen Besitz der Muhammedaner zu machen. Nicht die koranische Gestalt des *Ḳarīn* hat sich entwickelt, sondern der leere Terminus allein wanderte mit den Muslimen und sog nahe-liegende Vorstellungen der unterworfenen Völker in sich auf. Noch eine andere Idee wurde mit dem Ausdruck *ḳarīn* verbunden, die des Doppelgängers. Es wäre falsch, zu glauben, dass der

1) Ebd. 201.

Begleitgenius, den die Tradition unter dem Ausdruck *karin* zu verstehen sich gewöhnt hatte, zum Doppelgänger weiterentwickelt worden sei. Es ist vielmehr anzunehmen, dass ein schon längst vorhandener Glaube, dass jeder Mensch einen Doppelgänger habe, sich ebenfalls an das Wort *karin* heftete, als die Muhammedaner in die Gegenden kamen, wo dieser Glaube an den Doppelgänger schon vorhanden war. Nach der Meinung der muhammedanischen Oberägypter hat jedes Menschenkind einen Gefährten, der in der gleichen Stunde mit ihm geboren wird¹⁾. Vereinzelt heisst es, dass dieser Doppelgänger beim Manne weiblich (*karina*), beim Weib männlich (*karin*) sei²⁾. Die allgemeine Meinung ist die, dass der Doppelgänger von gleichem Geschlecht wie sein irdischer Partner sei³⁾. Der Doppelgänger ist überhaupt das genaue Ebenbild des Menschen, zu dem er gehört. Er hat dieselben Freuden, dieselben Leiden. Der *Karin* eines Mannes heiratet die *Karina* seiner Frau, gebiert die Frau ein Kind, so auch ihre *Karina*, stirbt ein Mensch, so stirbt auch sein *Karin*. Im allgemeinen denkt man sich das Leben der Doppelgänger unterirdisch⁴⁾. Dies Spiegelbild ist nun doch nicht mit Konsequenz durchgeführt, denn obwohl der Doppelgänger nach der einen Auffassung genau dasselbe leidet wie sein Partner, heisst es nach anderer Meinung, dass eine arme Frau von ihrer *Karina* Geld bekommen habe⁵⁾. Oder ein noch nicht beschnittener Junge wird von Geistern, die sein *Karin* ihm bringt, nachts von der Seite seiner Mutter weggeholt und nach vollendeter Operation zurückgebracht⁶⁾. Das Prinzip, dass die Doppelgänger absolut das gleiche Schicksal haben wie die Menschen, ist wohl nur ein gelegentlich auftauchendes Bild, das viel zu abstrakt ist, um bei diesen von Wünschen, Sorgen und Ängsten beherrschten Menschen auf die Dauer fixiert werden zu können. Die Frage nach der

1) C. B. Klunzinger, Bilder aus Oberägypten, der Wüste und dem Roten Meere, 2. Aufl. (Stuttgart 1878) 375. Blackman, Fellahin 69.

2) Klunzinger, a. a. O.

3) Blackman, a. a. O.

4) Blackman 69 f.

5) Ebd. 73.

6) Ebd. 235.

Ursache von Krankheiten, besonders der Kinderkrankheiten, führte ohne weiteres in das Land dieser geheimnisvollen Doppelgänger, sie mussten die Schuld an solchem Unglück tragen. Gerade in diesem Punkte setzt eine weitere Neubildung ein, die mit dem Worte *Ḳarīn* verbunden blieb (s. u.).

Der gleiche Glaube findet sich auch in Palästina, freilich weniger entwickelt. Jeder Mensch hat einen „bösen Dämon“, der ihm überallhin folgt und ihm zu schaden sucht. Der Begleiter des Mannes heisst *Ḳarīn*, der der Frau *Ḳarīna*¹⁾. Vor allem die *Ḳarīna* interessiert die Weiber²⁾. Jede Frau hat ihre *Ḳarīna*, die gerade so viel Kinder hat wie die Frau³⁾.

In Marokko sind die Menschen sehr durch diese Doppelgänger beschäftigt. Jeder hat einen solchen *Ḳarīn* (*Ḳarīna*), der zur gleichen Zeit wie der Mensch geboren wird und stirbt und dessen unterirdisches Leben genau das gleiche ist wie das des Menschenkindes auf Erden⁴⁾. Gebiert ein Weib ein Kind, so gebiert ihre *Ḳarīna* den Doppelgänger ihres Kindes unter der Erde. Die Hebamme, die des Nachts zur Geburt des Menschenkindes gerufen wird, ist in Gefahr, von den Geistern ergriffen und zu der unterirdischen kreisenden *Ḳarīna* geführt zu werden — ein Zug, der an die Hebammen erinnert, die in deutschen Märchen zu gebärenden Zwergenfrauen geholt werden⁵⁾. Wie in einem Hause eine Aufseherin die Frauen überwacht, so überwacht ihre Doppelgängerin die Doppelgängerinnen dieser Frauen⁶⁾. Am ersten Tag des Jahres bringt der Mann der Schwiegermutter der *Ḳarīna* seiner Frau ein Opfer⁷⁾. Noch ein alter allgemein menschlicher Doppelgängerzug findet sich hier: dass der Mensch in seiner Todesstunde seinen Doppelgänger sehen könne. Er ist in derselben Stunde wie der Mensch geboren, stirbt aber kurz vor ihm

1) T. Canaan, Dämonenglaube im Lande der Bibel (Morgenland Heft 21, Leipzig 1929) 47.

2) Jaussen, Naplouse 35, Anm. I.

3) Ph. J. Baldensperger, Peasant Folklore of Palestine, PEFQuSt 13 (1893/94), 206.

4) Legey 11.

5) Ebd. 80, vgl. 141.

6) Ebd. 108.

7) Ebd. 205.

und erscheint, um dem Menschenkinde den Tod anzuzeigen¹⁾). Auch jener oberägyptische Glaube, dass ein Mensch von seinem *Ḳarīn* mit Geld unterstützt werden könne, findet sich hier, wenn es heisst, dass derjenige, der kein Geld hat, von seinem *Ḳarīn* verachtet werde²⁾).

Aus Ägypten, Palästina und Marokko haben wir den *Ḳarīn* als Doppelgänger kennen gelernt. Es ist unwahrscheinlich, dass der Doppelgängerglaube sich erst allmählich über dieses weite Gebiet verbreitet habe, noch unwahrscheinlicher, dass er erst mit dem Terminus *Ḳarīn* zu den einzelnen Völkern gekommen sei. Es finden sich nämlich an verschiedenen sehr entfernten Orten der Erde ganz entsprechende Vorstellungen, deshalb ist die Quelle viel mehr im Menschen selber zu suchen, der überall aus irgendeinem inneren Drange heraus zu diesem Gedanken kommen konnte. In Ägypten sind von W. S. Blackman noch andere Wesen festgestellt worden, die dem Doppelgänger nahekommen. So hat jeder Mensch neben seiner Seele einen '*afrīt*', der den Körper beim Tode verlässt, auch Tiere haben einen '*afrīt*'. Diese spuken dann am Orte des Todes³⁾). Ähnlich dem *Ḳarīn* und der *Ḳarina* ist weiter die „Schwester“, die jeder, gleich ob Mann oder Frau unter der Erde besitzt⁴⁾). Der Unterschied zwischen diesem Wesen und dem *Ḳarīn* und der *Ḳarina* ist übrigens nicht recht deutlich, obwohl behauptet. Endlich gilt auch der Schatten als ein selbständiges Wesen, das den Menschen während des Lebens begleitet, mit ihm stirbt und in das Grab geht⁵⁾). Gerade diese verschiedenen Wesen im Volksglauben der Oberägypter machen es unwahrscheinlich, dass im *Ḳarīn* gerade das *Ka* der alten Ägypter weiterlebe, wie vermutet worden ist⁶⁾). Vor allem stirbt das *Ka* nicht mit dem Tode des Menschen, wie sein *Ḳarīn*.

1) Ebd. 163.

2) Ebd. 195.

3) Blackman, *Fellāḥīn* 237 f.

4) Ebd. 74 f., 186.

5) Ebd. 113.

6) Ebd. 288. S. M. Zwemer, *The Influence of Animism on Islam* (London 1920), 110 ff.

In sehr vollkommener Weise ist die Doppelgängervorstellung bis zum Spiegelbilde bei einem afrikanischen Stamme — den Asaba vom Niger — ausgeformt. Jeder Mensch und jedes Ding hat in der Geisterwelt sein Abbild (*chi*). Der Doppelgänger des Menschen besitzt im Jenseits die Abbilder der Dinge, die der Mensch hier besitzt. Der *chi* eines Mannes heiratet den *chi* der Frau dieses Mannes. Dieser *chi* kann wie ein Begleitgeist wirken¹⁾. Andere Nigerstämme glauben, dass jeder ein alter ego in Tiergestalt habe, so als Krokodil oder Hippopotamos. Man glaubt, dass das Leben des Tieres und des Menschen so verbunden sei, dass, was einem geschieht auch auf das andere wirke. Ein Engländer schoss ein Hippopotamos nahe einem Dorfe. In derselben Nacht starb eine Frau im Dorfe, deren Freunde von dem Schützen eine Busse forderten²⁾. Diese Abwandlung, dass der Doppelgänger in einem Tiere verborgen sein könnte, begegnet auch in Persien. Dort berichtete ein Einheimischer: „Wer allein im Gebirge bleibt während der Nacht, muss sterben! Der Hämsad tötet einen (*häm* = zugleich, *sad* = *sade* = geboren). Das ist der böse Geist des Menschen, der gewöhnlich ebenso aussieht wie man selbst. Ist man aber in einer solchen Nacht allein im Gebirge, so hat er die Bösheit, einem in Gestalt eines Steinbocks oder eines wilden Bergschafes zu erscheinen. Schiesst man ihn, so schiesst man sich selbst und stirbt bald darauf an der eigenen Kugel. Mein Onkel schoss einst, als er allein jagte, einen grossen, starken Bock. Als er heim kam, war seine ganze linke Seite schwarz und in drei Tagen war er tot³⁾.“ Ganz ähnlich wie hier in Persien dachte man sich im germanischen Norden die Fylgja als einen Doppelgänger des Menschen, der ihm gern in Tiergestalt erscheinen konnte, zumal in der Todesstunde⁴⁾. Der Gedanke, dass in der

1) ERE 4, 856 a.

2) ERE 4, 858 a. L. Lévy-Bruhl hat die Vorstellungen der Naturvölker über derartige Beziehungen eines Menschen zu einem Tier eingehend behandelt in seinem Buche: Die Seele der Primitiven. Deutsche Übersetzung von Eise Baronin Werkmann (Wien 1930) 174—188.

3) W. Litten, Persische Flitterwochen (Berlin 1925) 188.

4) E. H. Meyer, Mythologie der Germanen (Strassburg 1923) 262 f. J. Grimm

Todesstunde der Doppelgänger sich zeigt, erscheint wieder bei den Kiwai in Neuguinea¹⁾).

Das Doppelgängermotiv findet sich in der neueren europäischen Literatur mehrfach behandelt. Es sei hier nur an E. Th. A. Hoffmanns Elixiere des Teufels, Oscar Wildes Bildnis des Dorian Gray und an Dostojewskis Doppelgänger erinnert. Diese und andere literarische Arbeiten sind eingehend von O. Rank unter psychoanalytischem Gesichtspunkt untersucht worden²⁾. Danach sind die Doppelgänger, die von diesen Künstlern geschildert worden sind, Abspaltungen des Ichs des Helden. Ursache dieser schmerzlichen Zerspaltung eines Individuums ist nach Ranks Analyse eine psychopathische, überspannte Konzentration allen Interesses auf das eigene Selbst. Ranks Darstellung ist durchaus überzeugend, vor allem auch gestützt durch die psychopathische Veranlagung der Autoren, die immer wieder zum guten Teil unabhängig voneinander mit den gleichen Zügen das Bild des quälenden, verfolgenden Doppelgängers gezeichnet haben, dessen Vernichtung die Vernichtung auch des Ichs bedingt. Zur Erklärung der Doppelgänger im Volksglauben primitiverer Menschen kann diese Analyse nur mittelbar helfen, denn keinesfalls kann bei ihnen von einer solchen krankhaften Betrachtung des Individuums die Rede sein. Aber Ranks Analyse führt doch an den Quellpunkt der Erscheinung: eben an das Individuum. Ist bei den modernen Autoren eine übertriebene Konzentrierung auf das Selbst die Ursache zur Spaltung, so finden wir bei den Primitiveren deshalb so verbreitet den Doppelgängerglauben, weil das Individuum überhaupt noch nicht fixiert ist. Die Grenzen sind noch durchaus fließend. Es macht einem Indianer keine Schwierigkeiten, sich vorzustellen, dass er sich in einen Schmetterling verwandeln, oder dass sein Speichel an seiner Statt auf Fragen antworten könne. Wie dieses finden wir auch in unseren Märchen oft das Motiv, dass der schei-

Deutsche Mythologie, 4. Aufl. 2 (Berlin 1876) 728 ff. W. Mannhardt, Germanische Mythen (Berlin 1858) 306 ff., 310 Anm. 3, 556, 572 ff.

1) G. Landtman, The Kiwai Papuans of British New Guinea (London 1927) 274.

2) O. Rank, Der Doppelgänger. Imago 1914, 97—164.

dende Held ein Erinnerungszeichen zurücklässt: ein Messer, einen Ring, einen Kamm, eine Blume oder was es sei. Dies Erinnerungszeichen ist ebenfalls ein Doppelgänger von ihm, denn geschieht ihm ein Unglück, so wird sich das an dem Gegenstande, den er zurückgelassen hat, zeigen: das Messer wird rostig sein oder die Blume verdorren. Es scheint mir viel zuviel reflektierendes Denken in ein solches Motiv hineingetragen zu werden, wenn man etwa erklärt, dass das Individuum in diese Dinge sich ergossen habe, dass eine magische Beziehung zwischen Mensch und Erinnerungszeichen bestehe. Das Individuum ist gar nicht als etwas so Geschlossenes erfasst, um eine solche Übertragung der Individualität nötig zu machen. Das Messer z. B. gehörte dem Helden, bei seinem Scheiden hat man den Wunsch ein Erinnerungszeichen zu haben, weiter den, über sein Wohlergehen unterrichtet zu sein, und so wird sein Messer zu seinem Stellvertreter. Die Ethnologen, die mit unserer Vorstellung von der Seele zu den Eingeborenen kamen, haben oft davon berichtet, dass die einzelnen Stämme mehrere „Seelen“ annehmen, die zum Teil verschiedene Geistesfunktionen vertreten, zum Teil erst nach dem Tode in Wirkung treten, zum Teil nach Art eines Doppelgängers gedacht sind. Kamen die Primitiven bei dieser wenig objektiven, ganz von Affekten beeinflussten Spekulation zu der Idee des jenseitigen Doppelgängers, so mag gerade dieser Gedanke stark dahin gewirkt haben, die eigene Individualität schärfer ins Auge zu fassen. War nach Ranks Untersuchungen der Doppelgänger der Modernen ein Bild, das übersteigerte Selbstbetrachtung hervorgerufen hatte, so hat vielleicht vor der Konsolidierung des Individuums die traumhafte Betrachtung des Ichs im Spiegelbilde des Doppelgängers gerade zur Begrenzung und zur Befestigung des Individuums geführt. Die Basis, in die der primitivere Mensch seine Wurzeln senkt, ist eine viel weitere, vagere, als die des im Individuum begrenzten Modernen. „Bei den mexikanischen Huichol hängt das Leben von der ‚Perle‘ *taūka* ab, die in Verwahrung der Himmelsgöttin ist. Ist jemand unheilbar krank, so stellen die Götter das fest, indem sie nachsehen, ob sein *taūka* verdorrt ist. Er lebt, denkt und spricht vermittlems der *šuturi* ‚Blume‘ genannten ‚Seele‘, die

beim Tode ebenfalls zum Himmel geht und dorthin zurückkehrt, von wo sie gekommen ist . . . Der eigentliche Mensch aber geht unter dem Namen *moikt* ‚Toter‘ . . . ins Totenreich, wo er weiterlebt¹⁾.“ Ganz ähnlich findet sich bei den Muslims in Marokko noch diese Verwurzelung des einzelnen in den Erscheinungen des Kosmos: Die Sterne sind die himmlischen Doppelgänger der Menschen, die *Ḳarins* sind ihre unterirdischen und die Blätter des Paradiesesbaumes sind ihre paradiesischen Doppelgänger: Erkrankt ein Mensch, so wird auch sein *Ḳarīn* krank, sein Stern verblasst, sein Paradiesesblatt verwelkt. In der Todesstunde des Menschen stirbt auch der *Ḳarīn*, der Stern schießt vom Himmel und das Blatt löst sich vom Baume des Paradieses²⁾.

§ 10. *Ḳarīn* und *Ḳarīna* als Bezeichnung der Unterirdischen.

Wie oben aus Ägypten und Marokko berichtet, denkt man die Doppelgänger unter der Erde das gleiche Leben wie ihre Partner führen. Wie schon angedeutet und wie noch weiter auszuführen sein wird, fürchtete man von diesen jenseitigen Wesen allerlei Schädigungen, vor allem für Weiber und kleine Kinder. Die Idee des Doppelgängers schwächt sich hier ab zu der eines Geistes, der speziell an einem einzelnen Menschen interessiert ist. Die mannigfaltigen Gebräuche, die solche Schädigungen, die von ihnen verursacht werden, beseitigen sollen, enthüllen deutlich die Art dieser Unterirdischen. In Oberägypten legt sich eine Frau, deren Kinder alle gestorben sind, zwischen die Eisenbahnschienen und lässt den Zug über sich hinsausen. Man glaubt, dass wenn das Weib auf diese Weise in höchstem Masse erschreckt würde, ihre *Ḳarīna* mit der Seele eines ihrer gestorbenen Kinder zu ihr kommen werde und diese in den Leib des Weibes wieder eintreten lasse, denn die Seele des gestorbenen Kindes geht zu der *Ḳarīna* ihrer Mutter³⁾. Die Unkonsequenz in dem Doppelgängerbilde ist hier deutlich. Sonst

1) K. Th. Preuss, Die geistige Kultur der Naturvölker (Leipzig, Berlin 1914, ANuG) 18.

2) Legey 21.

3) Blackman 102.

hiess es, dass die *Ḳarīna* einer Frau gerade so viel Kinder wie diese habe. Demnach müsste sie beim Tode eines Kindes der Frau auch ein Kind verlieren. Hier heisst es, dass im Gegenteil die *Ḳarīna* die Seele des toten Kindes empfängt. Die Doppelgängerin wird also zur Konkurrentin. Es ist von hier aus sehr begreiflich, dass — nachdem dieser Gedanke aufgetaucht war — er sich sehr fruchtbar auswirken musste. Denn schlimmer als irdische Konkurrenz, schlimmer als der so gefürchtete Neid irdischer Weiber musste der Neid einer Dämonin sein, zumal einer Dämonin, die aufs engste mit der menschlichen Mutter verbunden war. Andererseits repräsentiert nun diese unterirdische Dämonin die Totenwelt, zu der alle zurückkehren, die gierig die Lebenden zu sich hinabziehen will. Ein klares, allgemein verbindliches System darf hier nicht erwartet werden. Es sind vage Vorstellungen des Volksglaubens, kein theologisch gestütztes und abgerundetes Jenseitsbild. Die Beziehung zur Totenwelt, der Welt unterirdischer Dämonen, zeigt sich in den Riten deutlich. Eine Mutter, die umsonst darauf wartet, nach dem Tode ihres Kindes wieder schwanger zu werden, geht zum Grabe ihres toten Kindes, lässt es öffnen und schreitet siebenmal vorwärts und rückwärts über den Körper. Sie glaubt, dass hierdurch das Kind wieder in ihren Leib eindringen könne und werde (Oberägypten)¹⁾. Nicht nur die Seele des eigenen Kindes kann aus der Totenwelt in den Mutterleib zurückkehren. Auch andere Seelen scheinen danach verlangen zu können. So geht in Marokko eine Unfruchtbare auf den Friedhof zum Grabe eines unbekanntenen Toten, grüsst diesen und nimmt sich ein paar Myrtenblätter vom Grabe dieses Toten. Mit ihrem Mann verzehrt sie die Myrtenblätter und hofft nun zu empfangen²⁾. Andererseits gehen ebendort die schwangeren Jüdinnen nicht eher auf einen Friedhof, ehe sie nicht die Bewegungen des Kindes gespürt haben. Sie fürchten, dass sonst die ruhelose Seele eines vorzeitig Gestorbenen in sie eintreten könnte, was zur Folge haben würde, dass ihr Kind nur ein kurzes Leben haben würde — offenbar nur so lange, wie der vorzeitig Gestorbene noch zu leben

1) Blackman 100f.

2) Legey 73.

gehabt hätte¹⁾. Schon bei den alten Arabern ist der Gedanke nachzuweisen, dass die ungeborenen Kinder mit der Totenwelt in Berührung sind. Wenn nämlich ein Weib, dessen Kinder dahingestorben waren, in Zukunft die Kinder am Leben erhalten wollte, musste sie auf die Leiche eines getöteten edlen Mannes treten²⁾. Hier soll wohl die Lebenskraft des Getöteten in die Frau übergeleitet werden. Von der Totenwelt — besser dem Jenseits der Geister — kommen natürlich auch alle Krankheiten der Kinder. Gern denkt man sich, dass diese Jenseitigen ein Menschenkind gegen eines der ihrigen vertauscht haben. Das Kind, das nicht gedeiht, kann nicht das wahre Kind sein, es ist ein Wechselbalg. Ein Kind, das die *Ḳarīna* krank gemacht hat, wird in Oberägypten in die Löcher von verfallenen Gräbern gelegt, schläft es dort, so genest es, andernfalls stirbt es³⁾. Zugrunde dürfte die Idee liegen, dass es dort an jenen Zugängen zum Jenseits gegen das gesunde wahre Kind zurückgetauscht wird. Deutlich ausgesprochen ist diese Meinung in Marokko. Der Wechselbalg ist daran zu erkennen, dass das Kind abmagert, hässlich wird, nicht wächst. Um den Wechselbalg den Geistern zurückzugeben und das eigene Kind wiederzubekommen, geht die Mutter auf einen Friedhof, sucht ein zerfallenes Grab und legt dort den Wechselbalg mit einer Gabe für die Geister nieder. Darauf tritt sie zur Seite, um die Geister nicht zu stören. Wenn sie dann das Kind schreien hört, holt sie es sich mit den Worten: Mein Kind habe ich genommen, nicht das Kind der „Anderen“⁴⁾. In Syrien findet sich der gleiche Brauch. Gedeiht ein Beduinenkind nicht, so nehmen es die Weiber, bringen es zu einem Grabe, legen es hinein und sprechen: O ihr Bewohner des Grabes, kommt und nehmt euren Sohn und gebt mir zurück meinen Sohn. Sie lassen dann das Kind eine Weile dort und wiederholen diesen Ritus ein paar

1) *Legey* 77.

2) *E. Mittwoch*, Abergläubische Vorstellungen und Bräuche der alten Araber nach *Ḥamza al-Isbahāni*. Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen, 16 (Berlin 1913) Abt. 2 Nr. 13.

3) *Blackman* 72.

4) *Legey* 106.

Tage lang¹⁾. Die Unterwelt, aus der diese Schädigungen kommen, ist nicht nur durch Gräber mit der Oberwelt verbunden, sondern vor allem auch Zisternen, Wasserläufe, die See²⁾ und Höhlen in den Bergen gelten als Zugänge. Wie die Friedhöfe den jüdischen Weibern in Marokko gefährlich erschienen, so allgemein die Flussufer. Eine Mutter, die mit ihrem Säugling an Flussufern oder unterirdischen Bewässerungskanälen entlangschreitet, ist in grosser Gefahr, dass dabei ihr Kind gegen einen Wechselbalg vertauscht werde³⁾. Ist dies Unglück nun geschehen, so kann sie den Wechselbalg den Geistern an eben einem solchen Eingang zur Unterwelt zurückgeben, indem sie ihn auf einem flachen Stein im Flusse aussetzt, in derselben Weise wie in dem obigen Beispiel in einem verfallenen Grabe⁴⁾. In Syrien tragen die Eltern, deren Kind vertauscht wurde, den Wechselbalg zu den Heiligengräbern, bei denen sich stets Zisternen befinden, und lassen das Kind bis ganz nahe zum Wasser hinunter, dann ziehen sie es wieder heraus und sind überzeugt, dass die dämonische Mutter des Wechselbalges ihr eigenes Kind wieder zu sich genommen und das rechte zurückgegeben habe⁵⁾. Höhlen als Eingang zur jenseitigen Welt findet man gelegentlich im marokkanischen Volksglauben. Männer und Frauen, die keine Kinder bekommen oder denen sie bald nach der Geburt gestorben sind — die Urheberin dieses Unheils heisst hier nicht Karina, sondern Tabi'a — gehen zu einer bestimmten Höhle. Der Mann lässt dort sein Schwert oder seine Flinte als Gabe, die Frau ihren Gürtel. Von dieser Höhle führen drei enge Löcher in den Berg, wo ein Fluss ist, Trauben und Feigenbäume wachsen, Bienen Honig bereiten. Niemand wagt im allgemeinen dort einzutreten⁶⁾.

Die Vorstellungen von diesen Beziehungen der kleinen Kinder zur Totenwelt finden sich bei vielen Völkern. W. S. Black-

1) Folk-Lore 15 (1904) 348.

2) Vgl. Westermarck, *Belief in Spirits* 78.

3) *Legey* 106.

4) *Ebd.*

5) Eijüb Abēla, *Beiträge zur Kenntnis abergläubischer Gebräuche in Syrien*. ZDPV 7 (1884) 84.

6) Westermarck, *Belief in Spirits* 28.

man zitiert eine Parallele von den Bangala im Kongogebiet. Eine Mutter grub das Skelett ihres gestorbenen Kindes aus dem Grabe, herzte es und bat es, wieder in sie einzugehen, um von neuem geboren zu werden¹⁾. Dass jenseitige Wesen Kinder stehlen, um ihre eigenen an deren Stelle zu legen, ist ein sehr verbreiteter Aberglaube²⁾. Der Grund scheint mir der zu sein, dass die junge Mutter in ganz natürlicher Sorge ist, ihr Kind, das sie gerade geboren hat, an das sie gebunden ist, ehe sie es kennen lernte, nicht zu verwechseln. Auch bei modernen Müttern begegnet oft genug, wenigstens wenn sie in Kliniken gebären, eine heillose Angst, dass ihr Kind gegen ein fremdes vertauscht werden könne. Ausserdem erscheint es wohl der Mutter, deren Säugling immer gut gedieh und der plötzlich kränkelt und verfällt, als sei das nicht mehr ihr rechtes, gesundes Kind, sondern ein untergeschobenes, fremdes. Auf germanischem Gebiet sind es besonders die Zwerge — Unterirdische —, die ihre Wechselbälge den Müttern unterschieben. Wie in Marokko das Kind auf einen Stein im Fluss ausgesetzt wurde, um von den Geistern gegen das rechte umgetauscht zu werden, so ist auch in Tirol ein Fluss dieser Durchgangsort zum Jenseits. Um ein krankes, unruhiges Kind zu beruhigen, warf man eine Puppe in die Ziller mit den Worten: Nachtwuone, da hast du dein Kind³⁾. Der Gedankengang ist wohl der, dass die Dämonin das Kind haben will, infolgedessen kränkelt es. Die Puppe soll das Kind vortäuschen. Die Beziehung der Neugeborenen zur Unterwelt haben wir in Deutschland noch deutlicher in dem Glauben, dass die Kinder aus Brunnen kommen oder dass sie von Bächen angeschwemmt werden. Seen, Weiher, Steine und Höhlen bergen Kinder oder sie kommen aus dem Keller⁴⁾. Weiter zeigt sich diese Vorstellung, wenn der Höll-

1) Blackman 101.

2) s. MacCullochs Artikel „Changelings“ in ERE.

3) E. H. Meyer, Mythologie der Germanen 221.

4) H. Höhn, Sitte und Brauch bei Geburt, Taufe und in der Kindheit (Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg, Nr. 4. S.-A. aus den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde 1909, Stuttgart 1910) 258 f.

brunnen auf der Alb ein Kindlesbrunnen ist¹⁾). Ähnlich dem unterirdischen Lande der Doppelgänger in Marokko sind weiter die anmutigen Elfenwiesen, auf die das in einen Brunnen gefallene Kind in deutschen Märchen gelangt, oder die Wohnungen der Zwerge in Bergen oder Seen, zu denen die Hebamme geführt wird.

§ 11. *Karīna*, als Feindin der Weiber und der Fortpflanzung.

Die Untersuchung der Entwicklungsgeschichte der 'Umm al-šibjān hatte zu dem Ergebnis geführt, dass diese gefürchtete Feindin aller Frauen und Kinder aus dem Totengeist einer im Wochenbett gestorbenen Mutter hervorgegangen war. Die Betrachtung der Gestalten, die unter dem Namen *Karīn* nacheinander aufgenommen wurden, führte über den Schutzdämon und Doppelgänger ebenfalls in die Welt der Totengeister, und aus ihr erhebt sich nun jene schreckliche Dämonin, der Salomo gegenübertrat, wie es die Texte der Amulette schilderten. Der Gedanke, dass jedes Weib eine unterirdische Partnerin habe, führte zu der Angst, dass diese Unterirdische neidisch und eifersüchtig werden könne. Bei dem brennenden Interesse der orientalischen Frau, Kinder zu gebären, entsteht naturgemäss vor allem die Furcht, dass die Dämonin sie in dieser Fähigkeit stören oder die schon geborenen Kinder töten könne. Dazu kommt, dass allgemein die Geburt als ein ungewöhnliches, von Gefahren bedrohtes Ereignis gilt. Man fühlt, dass bei einer Geburt die Pforte des Jenseits geöffnet ist, und mancherlei Sicherungsmassnahmen werden überall getroffen, einerseits um Mutter und Kind zu schützen, andererseits um beiden die Rückkehr aus dieser bedenklichen Situation in das gewohnte normale Leben der Familie zu garantieren und die übrigen Menschen vor Übel zu behüten, das von der Gebärenden und den Neugeborenen sich auf sie verbreiten könnte. Das Sexuelle ver-

1) E. H. Meyer, Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert (Strassburg 1900) 10. Siehe auch meinen Artikel „Hölle“ im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.

leibt dem menschlichen Leben die höchste Spannung. Es ist natürlich, dass eine Dämonin, die darin ihre Wurzel hat, mit ausserordentlichem Interesse betrachtet wird. Vor allem, wenn sie das Geschlechtsleben bedroht, musste sie mit Schauer empfunden und gefürchtet werden.

Es ist bezeichnend, dass von dem unterirdischen Doppelgänger des Mannes, dem *Ḳarīn*, nur selten die Rede ist. Der Mann hat wenig Interesse an diesem geheimnisvollen Partner. Ganz anders die Frau. Ihre *Ḳarīna* wird schliesslich zur *Ḳarīna* schlechthin, wie sie uns aus den Amuletten vertraut ist. Die *Ḳarīna* einer Frau gönnt ihr keine Kinder. Schon während der Schwangerschaft ist das Weib in Gefahr, dass nachts ihre *Ḳarīna* erscheint, sie auf den Leib schlägt und so eine Frühgeburt bewirkt¹⁾. In merkwürdiger Weise denkt man sich gelegentlich in Marokko eine Infektion durch die *Ḳarīna*. Die *Ḳarīna* gebiert zur gleichen Zeit wie ihre Partnerin, gelingt es ihr, dieser ein Brot zu stehlen, so wird sie darauf niederkommen. Verzehrt die Wöchnerin dann dieses Brot, so wird sie davon vergiftet²⁾. Jaussen berichtet von einer jungen Frau, die im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft das Opfer eines Unfalls wurde: *Ḳarīna* hatte es verursacht³⁾. Sie verhindert die Empfängnis⁴⁾, erzeugt Blutstockung, Schmerzen in der Gebärmutter, Abort und Frühgeburt und lässt die Muttermilch versiegen⁵⁾. Bei der Geburt ist sie zugegen, um das Neugeborene zu erdrosseln⁶⁾. Sie zerstört die Zeugungskraft des Mannes⁷⁾. Jungvermählte haben sie besonders zu fürchten — sehr begreiflich, denn auch anderswo fürchtet ein junges Paar neidische Mitmenschen und Hexereien, wie vielmehr diese Dämonin. Zudem ist der Honigmond, der sämtliche Lebensgepflogenheiten auf den Kopf stellt,

1) Blackman 71. Legey 78. Hier heisst die Dämonin *Tabi'a*.

2) Legey 141.

3) Jaussen, *Naplouse* 35 Anm. I.

4) Ebd.

5) M. Meyerhof, *Beiträge zum Volksheiliglauben der heutigen Ägypter*. *Islam* 7 (1917) 318f.

6) Jaussen, *Naplouse* 35, I.

7) Baldensperger, *Peasant Folklore of Palestine*, PEFQuSt 13 (1893/94)

eine oft sehr kritische Zeit voller Hemmungen. Gerade in diesen Störungen musste das Wirken der neidischen *Ḳarina* erkannt werden.

Auch die Kinderkrankheiten werden diesem Wesen — neben *Ḳarina* auch als *Tābi'a* und *'Umm al-ṣibjān* bezeichnet — zur Last gelegt, so Krämpfe¹⁾, Zahnkrämpfe, Brechdurchfall, Hirnhautentzündung, unaufhörliches Schreien²⁾, Keuchhusten³⁾, oder sie lässt die Kinder nicht gehen lernen⁴⁾. Deutlich ist sie am Werke, wenn die Kinder einer Frau eines nach dem andern an derselben Krankheit und im gleichen Alter sterben⁵⁾. Gelegentlich zeigen sich individuelle Neigungen bei dieser Dämonin oder diesen Dämoninnen. So heisst es in Palästina, manche *Ḳarinas* seien gut, manche böse, manche hassen Knaben, manche Mädchen⁶⁾. Indessen sind Knaben bevorzugt⁷⁾. Der Charakter der *Ḳarina* soll von dem ihrer Partnerin abhängen — also wieder eine Konsequenz der Doppelgängervorstellung. Ist das Weib gut, so auch die Dämonin, ist sie böse und zänkisch, so ist es auch die *Ḳarina*, und dann züchtigt sie die Kinder der Frau⁸⁾. Dieser Gedanke, dass das Handeln der *Ḳarina* von dem Charakter ihrer Partnerin abhängig sei, wird gelegentlich dahin erweitert, dass die Frau durch Verfehlungen die Strafe von seiten der *Ḳarina* herausfordert. Z. B. wird aus Oberägypten berichtet, dass die *Ḳarina* die Kinder angreift, wenn die Mutter Unrecht getan hat oder eifersüchtig gewesen ist. Auch der *Ḳarīn* des Mannes wird hier als ein solcher Wächter über die Sitte geschildert, indessen straft er den Mann am eigenen Leibe, nicht an den Kindern⁹⁾.

Als Altersgrenze, bis zu der die *Ḳarina* Gewalt über die

1) Klunzinger 375; Meyerhof 318 f.

2) Meyerhof a. a. O.

3) Blackman 222.

4) Ebd. 223.

5) J. Desparmet, *La mauresque et les maladies de l'enfance*. *Revue des Etudes Ethnographiques et Sociologiques* 1 (1908) 504.

6) Baldensperger, *Peasant Folklore of Palestine* 206 f.

7) Jaussen, *Naplouse* 35, Anm. 1.

8) Baldensperger, *Woman in the East*, PEFQuSt 1899, 149f.

9) Blackman 72.

die *Ḳarina* im Sexuellen, dass sie auch für die erotischen Traumerlebnisse der Männer verantwortlich gemacht wird. In Palästina wie in Oberägypten ist sie es, die als schönes Mädchen dem Mann im Traume erscheint, um sich mit ihm zu vereinigen¹⁾. Auch nervöse Störungen, wie Alpdrücken und das Hören geheimnisvoller Stimmen, rühren von ihr her²⁾. Vor allem ist sie aber die Ursache der schrecklichen Epilepsie³⁾, die sich besonders die Weiber leicht von ihr zuziehen können, wenn sie am Freitag Wasser auf die Schwelle schütten, ohne dabei Gottes Namen genannt zu haben, oder mit Wasser Feuer auslöschen⁴⁾.

§ 12. Die *Tābi'a*.

Der dritte Name, mit dem diese Dämonin in den Amuletten genannt wurde, *Tābi'a*, führt in die Zeit des arabischen Heidentums zurück. Das Wort bedeutet die „Nachfolgende“. In der Tat eine passende Bezeichnung für eine Dämonin, die den Weibern nachstellt und oft unerbittlich ein Kind nach dem andern dahinrafft. Das Wort wird nicht nur als Name gebraucht, sondern man bleibt sich seiner Bedeutung bewusst, eine von der *Tābi'a* verfolgte Frau heisst *matbū'a*⁵⁾. Die alten Araber dachten freilich nicht an einen schädigenden Dämon, wenn sie von dem *Tābi'*, dem „Nachfolgenden“ sprachen. Nach ihrer Auffassung wurde der Seher — auch der Dichter — von einem Genius ergriffen⁶⁾, ganz entsprechend wurde auch der in leidenschaftliche Erregung versetzte Mensch als von einem Dämon erfasst gedacht, wie schon oben gezeigt wurde. Dieser Dämon des Sehers wird gelegentlich als *tābi' min al-ġinn* „Nachfolgender von den Ġinnen“ bezeichnet⁷⁾. Von einer Schererin erzählt Ibn Hišām, dass sie einen *Tābi'* gehabt habe; wenn sie um

1) Jaussen, Naplouse 35 Anm. 1. Klunzinger 375.

2) Desparmet, La mauresque 504.

3) Ibn al-Ḥaǧǧ al-Tilimsani, *Sumūs al-'anwār* 130.

4) Baldensperger, *The Immovable East*, PEFQuSt 1906, 99.

5) Auch *Ḳarina* wird als lebendiges Wort empfunden und die Frau, der sie sich zugesellt hat, *maḡrāna* genannt.

6) van Vloten, *Geister und Zauber*, WZKM 7 (1893) 183.

7) Ibn Hišām (ed. Wüstenfeld) 188, 5.

Entscheidungen angegangen wurde, gab er ihr die rechte Antwort ein ¹⁾. Gelegentlich wird dieser Tābi' lästig: ein Reflex krankhafter Besessenheitszustände. Als die Kuraisiten Muhammed allerlei Vorschläge machten, von seiner Sendung abzulassen, sollen sie u. a. gesagt haben: „Und wenn der, der zu dir kommt, ein Wahrsagegeist (*ra'ī'*)²⁾ ist, von dem du glaubst, dass du ihn nicht von deiner Seele fortschicken kannst, so wollen wir dir eine Behandlung suchen und deswegen unsere Gelder hergeben, bis wir dich von ihm heilen; denn oft überwältigt der Tābi' einen Menschen so lange, bis dieser von ihm geheilt wird“³⁾. Im Tāg al-'Arūs findet sich das Wort folgendermassen erklärt: „Der Tābi' und die Tābi'a sind der Ğinn und die Ğinnin, die mit dem Menschen sind, sie folgen ihm, wohin er geht“. Es ist deutlich, wie hier die Vorstellung vom Tābi' schon in die des Begleitgenius hinüberspielt. Ein Ḥadīṭ wird eben hier angeführt, das den Tābi' plastisch vor unsere Augen treten lässt: „Es kam nach Medina ein Weib, die einen Tābi' hatte. Er bewegte sich in der Gestalt eines Vogels, bis er sich niederliess. Sie sagte: Komm doch herab. Er antwortete: In Mekka ist ein Prophet erschienen, der die Unzucht verpönt und uns den Aufenthalt verboten hat.“ Zu diesem Ḥadīṭ sagt der Erklärer: „Der Tābi' ist hier ein Ğinn, der dem Weibe folgt, er liebt sie; und die Tābi'a folgt dem Manne, sie liebt ihn.“ Mag auch dieses Ḥadīṭ der Tendenz, die dämonischen Inspiratoren der Seher und Seherinnen zu diskreditieren, seine Entstehung verdanken, so ist doch bemerkenswert, dass die geschlechtliche Differenzierung und der Umgang dieser Dämonen mit Menschen uns zu denselben Vorstellungen führt, die im Volksglauben sich gelegentlich um die *Ḳarīna* gebildet haben. Der Tāg al 'Arūs bestätigt dann noch zum Schluss die Identifizierung der Tābi'a mit der *Ḳarīna* im Volksglauben, wenn er sagt: „die Tābi'as sind die *Ḳarīnas*“.

Mit dem Islam kam überallhin das Wort Tābi'a, behaftet mit

1) Ebd. 98 paen., 99,3 = Tabari Annales I, 1076 ult., 1077,5. Nöldeke, Wellhausens Reste arabischen Heidentums, ZDMG 41 (1887) 717.

2) Vgl. hierüber van Vloten, WZKM 7 (1893) 185.

3) Ibn Hišam 186,7 ff., vgl. 188,4 ff.

den dunklen Erinnerungen an den spiritus familiaris der alten Wahrsager. Vor allem aber hat wohl die Bedeutung „Nachfolgende“¹⁾ dahin gewirkt, dass dieses Wort für die Weiberfeindin gebraucht wurde.

§ 13. Das „Auge“.

Endlich war in den Texten der Amulette die Dämonin schlechthin als „Auge“ bezeichnet worden. In fast jedem Buche, das vom Volksglauben der orientalischen Völker berichtet, ist die Angst vor dem bösen Blick, insbesondere dem neidischen Blick bezeugt, der diese Menschen in Schrecken hält. Aber nicht nur im Orient, sondern in der ganzen Welt findet sich der Glaube, dass der Neid, der im Blick am schärfsten zum Ausdruck kommt, die Sache, der er gilt, zerstört²⁾. Unserer rationalen Einstellung den Erscheinungen gegenüber widerspricht es zu glauben, dass ein missgünstiger Blick, ein neidischer Gedanke, solchen Erfolg haben könne, und doch berührt es uns unangenehm, wenn irgendeine Leistung in herausfordernder Weise gelobt wird und wir setzen wohl ein „zum Glück“, „Gott Lob“, oder „unberufen“ hinzu, um uns zu erinnern, wie schnell ein Wechsel alles verändern kann. In der Tat geschieht es oft genug, dass ein Missgeschick gerade diejenige Sache trifft, die gerade gelobt und beneidet wurde. Wir scheuen uns von der Wirkung des bösen Blickes zu sprechen und reden lieber von der Tücke des Objekts. Das klingt weniger abergläubisch und mehr philosophisch und bedeutet doch nichts anderes. Fromme Menschen glauben — und mit Recht — an die heilvolle Wirkung ihrer Gebete und Segnungen. Mir scheint, dass in gleicher Weise auch der böse Wunsch und neidische Gedanke verhängnisvoll wirken muss. Freilich wird es kaum gelingen, diese wahrhaft geistigen Beziehungen unserer wissenschaftlichen Kontrolle zu unterwerfen. Nur sollte man sie nicht leugnen, wenn man sie nicht rational erfassen kann. Dass man die Wirkung

1) Zu erinnern ist an die gleiches bedeutende Bezeichnung des Doppelgängers im germanischen Norden: Fylgja.

2) Vgl. besonders die Arbeiten Seligmanns.

der Gebete vielfach zugibt, den Erfolg böser Gedanken aber leugnet, ist eine Folge der theologischen Ausdeutung des Gebetes, denn danach ist nicht das Gebet an sich wirksam, sondern Gott wirkt in Antwort auf das Gebet. Für den bösen Wunsch fehlt diese Instanz, also ist er nicht wirksam. Die Menschen der Erde fürchten aber fast mehr die bösen Wünsche, als sie den guten vertrauen. So möchte ich vorziehen, beide für gleich kräftig zu halten.

Vor allem bedroht der Neid — diese Äusserung eines bösen Wunsches — das Leben und die Gesundheit der Menschen, und besonders in kritischen Zeiten ist er zu fürchten. Nach einem altjüdischen Wort z. B. sind es drei, die der Behütung bedürfen: Ein Kranker, eine Wöchnerin und ein Brautpaar¹⁾. Kritische Momente sind aber auch die Zeiten der höchsten Leistung, eben dann kann der Neid erregt werden. Deshalb zerstört das „Auge“ den Reiter, wenn er galoppiert, das Kamel, wenn es seine Last trägt, den Esel, wenn er schreitet²⁾. Die Dämonin, die unsere Amulette geschildert hatten, war würdig, mit dem bösen Auge, „das die Paläste zerstört und die Gräber bevölkert“, gleichgesetzt zu werden. Indessen ist diese Gestalt dann doch nur der Ausdruck für eine unpersönliche Potenz. Man sprach von dieser unter dem Bilde der Dämonin, um sich an dem Bericht von ihrer Vernichtung durch einen heiligen Helden zu beruhigen. Ein sehr merkwürdiger Brauch zeigt uns, wie neben dieser Wirkung des Amuletttextes auf die passive Psyche man mit dem „bösen Blick“ wie mit einer elektrischen Ladung zu hantieren versteht. Wenn in Syrien eine Frau „die schon Kinder hat, ein totes Kind zur Welt bringt oder zu früh gebiert, so glaubt man allgemein, dass eine neidische Dämonin an diesem Unglück schuld sei. Damit dies sich nicht wiederhole, rät man der Mutter, ihr jüngstes Kind in einen Korb zu setzen und denselben in eine Zisterne, die neben einem Heiligengrabe gelegen ist, hinabzulassen. Wenn das Kind beim Wasser angelangt ist, muss es schwören, weder Kopf noch Pfoten irgendeines gehörnten

1) Strack und Billerbeck, Kommentar 3 (1926) 437.

2) s. o. Nr. 12.

Tieres zu essen, bis die Mutter wieder ein lebendes Kind geboren und dasselbe ein gewisses Alter erreicht habe. Hierauf darf das Kind irgend etwas verlangen, was seine Eltern ihm gewähren müssen, dann zieht man es wieder aus der Zisterne herauf¹⁾. Die Dämonin, deren Neid das Kind getötet hat, ist nach Analogie der obigen Beispiele unterirdisch gedacht, die Zisterne ist der Weg in ihr Reich. Merkwürdig ist der Eid des Kindes, sich bestimmter Nahrung zu enthalten. Der Sinn dieses Tabus ist hier nicht verständlich. Ursprünglich hängt gerade dieses mit dem bösen Blick zusammen, wie ein entsprechender Brauch aus Marokko zeigt: „Wenn in Fez die Täbi'a den Tod des zweiten Kindes einer Frau verursacht, so kauft die Mutter den Kopf eines Schafes, kocht ihn und steckt ihn in den *kiskäs*, oder Dampfkochtopf, der zur Bereitung von *söksu* benutzt wird. Dann fordert sie das erstgeborene Kind auf, etwas davon zu essen. Der Teil des Kopfes, den das Kind als ersten mit seinen Fingern anfasst — Zunge oder Auge oder Ohr oder sonst ein Stück — wird dann plötzlich weggenommen, und das Kind darf dann niemals mehr dies Stück von einem Schafe essen. Auf diese Weise ist sein Leben gerettet. Ja sogar seine Kinder und Nachfahren müssen sich in Zukunft dieses gleichen Stückes von dem Schaf enthalten, da sonst die Täbi'a zurückkehren könnte“²⁾. In diesem Fall hat die Täbi'a schon ein Kind getötet. Um das übriggebliebene vor ihr zu schützen, wird in ihm selber der „Blick“ erzeugt: ein Leckerbissen wird ihm vorgesetzt und im Augenblicke, wo es zugreifen will, wird er ihm entzogen. Der „Blick“ ist damit in dem Stück, nach dem das Kind gegriffen hatte, eingefangen, und solange das Kind oder seine Nachkommen nicht dies Stück verzehren, bleibt auch der „Blick“ ihnen fern und kann ihnen nichts anhaben. Das Beispiel aus Syrien scheint in entsprechender Weise den „Blick“ in Kopf und Pfoten eines gehörnten Tieres zu bannen, freilich ist dort das Ziel des Ritus wie dieser selber etwas anders.

1) Abéla, Beiträge, ZDPV 7 (1884) 106.

2) Westermarck, Belief in Spirits 127 f.

§ 14. Schutzmittel gegen die Dämonin.

Die Schutzmittel gegen diese Dämonin, die heutzutage angewendet werden, sind recht verschiedener Art. Oben war aus Marokko mitgeteilt worden, dass die Mutter ihren Säugling gegen den bösen Einfluss der Eule dadurch schützen zu können glaubt, dass sie eine Eule fängt und dieser Muttermilch in den Schnabel träufelt. Ähnlich findet sich die Idee, mit der *Ḳarina* in Essgemeinschaft zu treten und sie dadurch zur Freundin zu machen, in Ägypten. Eine Mutter, der mehrere Kinder gestorben sind, versucht ihre *Ḳarina* zu versöhnen, indem sie mit einer Zauberin ein Brot teilt, die Zauberin verzehrt es als Stellvertreterin der *Ḳarina* der Frau. Gebiert sie dann wieder, muss sie die Plazenta mit Brot und Salz in zwei übereinander gestülpten Schalen unter dem Fussboden des Hauses vergraben, dann wird die *Ḳarina* das Kind in Ruhe lassen¹⁾. Die Plazenta ist hier wohl als Opfergabe, als ihr Teil, der *Ḳarina* zugedacht. Anderen Bräuchen liegt die Idee zugrunde, dass die *Ḳarina* abgeschreckt werden könne. So wird aus Palästina berichtet: Bei Beginn der Wehen gürtet die Hebamme um die Gebärende eine lebende Schlange, dieser wird dann der Kopf abgeschlagen. Den Kopf nimmt die Kreissende in die Hand, bis die Geburt fertig ist. Dadurch soll die *Ḳarina* von dem Neugeborenen ferngehalten werden, denn diese fürchtet das Blut der Schlange. Die Schlange kann durch einen Hahn oder einen Igel vertreten werden²⁾. In Ägypten tötet eine Mutter im siebenten Schwangerschaftsmonat einen jungen Hund, lässt das Blut auf ein Tuch laufen, in das dann das Kind gewickelt wird. Den getrockneten Kopf des Hundes trägt die Mutter als Amulett. Als Grund für diesen Brauch wird angegeben, dass die *Ḳarina* sich vor dem unreinen Tier ekele und deshalb fernbleiben würde³⁾.

Gelegentlich fand sich der Glaube, dass die *Ḳarina* den sittlichen Lebenswandel des zu ihr gehörigen Menschen überwache und zur Strafe für Verfehlungen die Kinder heimsuche. Auf diesem Glauben beruht folgender Brauch: Eine Frau, die schon

1) Blackman 64.

2) Jaussen, Naplouse 33—35.

3) Blackman 66.

mehrere Kinder verloren hat und das Leben eines Neugeborenen schützen möchte, geht mit einem Korbe betteln und verteilt das Erbettelte unter die Armen. Sie glaubt, dass zum Entgelt für diese Handlung Gott oder ihre *Ḳarina* ihr erlauben würde, ihr Kind zu behalten¹⁾. Fast der gleiche Brauch findet sich in Syrien bei den Maroniten. Eine kinderlose Frau gelobt Gott, von Haus zu Haus betteln zu gehen, wenn sie ein Kind gebären würde, das am Leben bleiben würde²⁾. Die Leistung besteht in der Selbsterniedrigung.

Wieder ein anderer Gedanke liegt zugrunde, wenn Tatauierungen zum Schutze gegen die Dämonin angewendet werden. Wenn eine Frau schon mehrere Kinder verloren hat und wieder eines gebiert, tatauiert sie ihm einen Punkt mitten auf die Stirne und einen anderen aussen auf den linken Fussknöchel. Man glaubt, dass Salomo bei seiner Begegnung mit der Königin der *Ḳarīnas* diese Zeichen mit ihr vereinbart habe³⁾. In Marokko schützt sich die Frau vor der *Tābi'a* durch kreuzförmige Tatauierungen auf den Fussknöcheln und der Ferse, zwischen den Schultern, auf den Knien oder zwischen den Augenbrauen⁴⁾. Die oberägyptische Erklärung, dass solche Tataumarken zwischen Salomo und der Dämonin ausgemacht worden seien, ist sekundär. Vielfach tatauiert man sich gegen den bösen Blick⁵⁾. Das ist auch sehr natürlich. Wie sonst auf Schmucksachen, insbesondere blaue Perlen, soll hier auf das tatauierte Muster der erste gefährliche Blick abgelenkt werden. Dass die Füße speziell gegen unsere Dämonin mit solchen Zeichen versehen werden, dürfte vielleicht aus ihrem unterirdischen Wohnort zu erklären sein. Schon in einem *Ḥadīṭ* heisst es, dass der Prophet sagte: „Das (böse) Auge gibt es wirklich, und er verbot die Tatauierung⁶⁾.“ Zum Schutz gegen die Dämonin lassen sich die muhammedanischen Weiber in Syrien von einem Heiligen einen

1) Ebd. 65.

2) F. J. Bliss, *The Maronites* PEFQuSt 23 (1892) 319.

3) Blackman 53f.

4) Legay 221.

5) Ebd. 220.

6) *Buḥārī* 76 bāb 36.

Kupferring an den Fuss legen¹⁾. Um den Neugeborenen gegen die Tābi'a zu schützen, hängt die Maurin in Blida ihrem Söhnchen einen goldenen oder silbernen Ohrring ins Ohr, den dieser dann etwa bis zur Heirat trägt. Desparmet fragt, ob durch diesen Ring bezeugt werden solle, dass das Kind einer Gottheit geweiht und deshalb der Tābi'a unzugänglich sei, oder ob damit der Tābi'a dargetan werden solle, dass das Blut des Kindes für sie schon einmal als Opfer und Lösegeld für sein Leben vergossen worden sei²⁾. Mir scheint, dass auch dies Schmuckstück, wie der kupferne Fussring der syrischen Frauen nur den bösen Blick, der ja mit der Dämonin verbunden wurde, neutralisieren soll³⁾.

In Ägypten trägt man aus Blei gegossene kleine Fische gegen die *Ḳarīna*⁴⁾, in Silber gearbeitete Fischmensen tragen Kinder und Frauen, zumal Schwangere⁵⁾. In Oberägypten schützt man die kleinen Kinder vor der *Ḳarīna* durch Schafe in ihrer Nähe. Man glaubt, dass Schafe von Engeln bewacht seien, die auf diese Weise auch das Kind behüten⁶⁾. In Syrien hält man Tauben mit masernkranken Kindern im selben Zimmer, damit die *Ḳarīna* sich nicht an die Kinder herannähert, denn der Schlaf, der Mutter und Verwandte bezwingt, hat angeblich keine Macht über die Tauben⁷⁾.

Weiter sollen religiöse Heilmittel gegen die *Ḳarīna* wirksam sein. Die Christinnen in Oberägypten machen bei einer Geburt aus Teig Kreuze und kleben sie an die Wände des Geburtzimmers, vor allem in der Nähe der Wöchnerin⁸⁾. Die Christinnen

1) Abēla, Beiträge III.

2) Desparmet, La Mauresque etc. 504.

3) Weitere Belege aus Marokko, durch Ohrringe die Kinder zu schützen, bei E. Westermarck, Ritual and Belief in Morocco, 2 (London 1926) 402.

4) S. M. Zwemer, The Influence of Animism on Islam, Tafel bei S. 118.

5) W. L. Hildburgh, Notes on some Cairene Personal Amulets, Man 16 (1916) Nr. 52 S. 8f.

6) Blackman 223.

7) Canaan, Dämonenglaube 49. Warum gerade Fische, Schafe und Tauben hier begegnen, bedarf noch der Untersuchung. Nach europäischem (deutschem und südslavischem) Aberglauben kann der Alp jede Tiergestalt annehmen, nur nicht die der Taube, des Schafes, der Biene. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, I, 285.

8) Blackman 68 f.

Syriens tragen Reliquien mit sich herum, um sich gegen sie zu schützen¹⁾. Zu allen diesen Mitteln gesellen sich dann noch die geschriebenen Amulette.

Es sind, wie wir sehen, sehr verschiedene Gedanken, die den einzelnen Schutzmitteln zugrunde liegen. Die obige Analyse der Gestalt der Dämonin, wie sie im Volksglauben der muhammedanischen Völker lebt, lässt uns die Logik, nach der diese Mittel gewählt wurden, wenigstens zum Teil verstehen²⁾.

Kapitel 3.

Die Legende von der Bezwingung der Dämonin durch einen heiligen Helden in ausserislamischen Beschwörungstexten.

§ 1. Abessinische Texte.

Unsere Ausgabe ist es, den Ursprung der Legende von Salomos Sieg über die *Ḳarīna* aufzufinden. In der islamischen Literatur erschien diese Heilsgeschichte erst seit dem 15. Jahrhundert. Die Historiker, die in früheren und späteren Jahrhunderten von Salomo berichteten, wussten nichts von dieser Tat oder haben sie als ein Apokryphon verachtet. In ähnlicher Weise, wie die muhammedanischen Zaubersprüche von Salomos Überwindung der Dämonin erzählen, wird bei Abessiniern, Syrern und Armeniern, bei Juden, Griechen, Russen und Rumänen von dem Sieg eines heiligen Helden über eine Todfeindin des Menschengeschlechtes gesprochen. Sind auch die Namen der Helden und des Feindes andere, die Fabel ist die gleiche. Die Kenntnis dieser ausserislamischen Sprüche führt uns auch in jene

1) *Abēla*, Beiträge III.

2) Rätselhaft bleibt ein Brauch aus Marokko, mit dem ein Mann, der von der *Tābi'a* verfolgt wird und dessen Kinder deshalb sterben, von ihr befreit wird; *Westermarck*, *Belief in Spirits* 128. Weitere Mittel gegen die Dämonin teilt *Aboubekr Abdesselam Ben Choaiḇ* mit: *La Tebiā ou mauvais génies ravisseurs des enfants en bas âge*. *Société de Géographie et d'Archéologie d'Oran*. *Bulletin trimestriel de Géographie et d'Archéologie* 25 (1905) 295—298.

dunkle Vergangenheit, in der unsere muhammedanische Salomolegende entstanden ist. Deshalb ist ein Überblick über diese verschiedenen Texte wichtig. Es sind gelegentlich in diese Sprüche märchenhafte Züge eingeflochten, so in den griechischen und verwandten Formen. Oder lange Bannformeln, besonders am Schluss der Legende machen dann einen wesentlichen Teil des Amulettes aus. Diese Zusätze und Erweiterungen sind für unsere Untersuchung unwichtig. Nach dem Schema, nach dem oben (S. 37 ff.) die muhammedanischen Texte aufgeteilt worden sind, wird im folgenden der Inhalt der verschiedenen Vergleichsstücke kurz angegeben, nämlich unter *A* der Held, unter *B* der Ort der Begegnung, unter *C* die Bezeichnung der Dämonin, unter *D* ihre Beschreibung, unter *E* ihre Tätigkeit, unter *F* die Bedrohung und Behandlung, die sie von den Helden erfährt, und unter *G* endlich der Schutz gegen die Dämonin genannt.

16. *A* Christus geht mit seinen Jüngern *B* am See Tiberias. *C* und begegnet der 'Āinat (einem alten Weibe ZA 29, 102). *D* Sie ist schrecklich anzusehen, ihre Augen leuchten rot wie die aufgehende Sonne, ihre Hände und Füße sind wie Wagen aus Feuer. Aus ihrem Gesicht geht eine Feuerflamme hervor. (Ihre Augen sind rot wie Gold, ihre Hände und Füße wie Wagen ZA 29, 102. Ihre Augen sind wie der Blitz ZA 29, 112.) *E* Blickt sie auf ein Schiff, so wirft sie es um. Blickt sie auf eine Kuh, während sie gemolken wird, so hört die Milch auf zu fließen. Blickt sie auf eine Mutter mit ihrem Kind, so bringt sie beide auseinander und vernichtet sie. *F* Sie wird gepackt und verbrannt, ihre Asche nach allen Himmelsrichtungen gestreut.

W. H. Worrell, Studien zum abessinischen Zauberwesen, ZA 24 (1910) 87f. Variante ZA 29 (1914/15) 102f., 112.

17. *A* Der hl. Sūsnejös heiratete eine Frau, von der er Kinder bekam. Seine Stadt ist Antiochia. Zu dem Erstgeborenen kam seine (Sūsnejös') Schwester und tötete das Kind. Der Heilige besteigt sein Pferd und macht sich zur Verfolgung der Dämonin auf. *B* Er findet sie in einem Garten in einem Haine sitzen, umgeben von bösen Geistern. *C* Sie heisst Werzeljā oder

Werzuljä. *E* Sie tötet die Kinder an der Mutter Brust, schädigt Weiber und Männer, Jung und Alt. *F* Der Heilige betet um Beistand, springt aufs Pferd, nimmt die Lanze in die Rechte und durchbohrt die rechte Seite der Dämonin. *G* Die Dämonin schwört bei sieben Erzengeln, nicht dahin zu gehen, wo der Name des Heiligen genannt wird, und wo (dieses) sein Buch gelesen wird, oder wo man dies Gebet trägt. Die Dämonin stirbt. Der Heilige kehrt nach seiner Stadt Antiochia zu seinem Weibe zurück.

Karl Fries, The Ethiopic Legend of Socinius and Ursula. Actes du 8^e Congrès International des Orientalistes (1889) 2 (Leiden 1893).

18. Amulett zur Beseitigung der Krankheit von Weibern und Kindern, besonders für Schwangere und Kindbetterinnen. *A* Sūsnejōs heiratet ein Weib und zeugt ein Kind. Zu diesem Kinde kommt eine Dämonin und tötet es. Sūsnejōs steigt auf sein Pferd, um die Dämonin zu suchen, ein altes Weib weist ihm den Weg. *B* In einem Garten unter einem Baume trifft er die Dämonin, von anderen Dämonen umgeben. (Oder in der Wüste ZA 24, 64 oder unter einer Pforte ebd. 86, an der Türe eines Hauses ZA 29, 104 oder auf einem Kirchhof ZA 29, 92 oder in einem Zauberkreise(?) Littmann.) *C* Die Dämonin heisst Werzeljä (seltener Werzüljä ZA 24, 82). *F* Sūsnejōs betet zu Gott um Beistand und durchbohrt ihre rechte Seite. *G* Die Dämonin verspricht, nicht dahin zu kommen, wo des Heiligen Name ist ZA 24. 75, 76, 77, 79, 86, 92; ZA 29. 92, 122, und zu keinem, bei dem dies Gebet ist und zu keiner Kirche, die im Namen des Sūsnejōs erbaut ist ZA 24. 79 und zu keinem, der dies Gebet trägt ebd. 93, ZA 29. 104, 111. Der Heilige findet dann später den Märtyrertod.

Worrell, Studien zum abessinischen Zauberwesen ZA 23 (1909) 165 bis 183, ZA 24 (1910) 59—96, ZA 29 (1914/15) 85—141. E. Littmann, The Princeton Ethiopic Magic Scroll. Princeton University Bulletin Bd. 15 Nr. 1 (Dezember 1903) 31—42.

Der Name Werzeljä findet sich in einem koptischen Papyrus-amulett, das eine Schwangere schützen soll, als Berzelia. Die Dämonin wird hier neben anderen dämonischen Mächten genannt (F. Lexa, La magie dans l'Égypte antique 2 (Paris 1925) 168 f.).

Ein mittelalterlicher koptischer Hymnus erwähnt ihre Besiegung durch Sisinnios: „Der heilige Susennios, er schlug die Berzelia.“ O. v. Lemm, der diese Stelle mitteilt (O. v. Lemm, Koptische Miszellen IX, Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg 6. Serie, 1. Teil (1907) 499–501), will den Namen Berzelia aus dem Semitischen ableiten und stellt ihn zum hebräischen *barsäl* „Eisen“. Die Kopten scheinen die Berzelia als einen fliegenden Dämon sich gedacht zu haben, vielleicht unter dem Einfluss der Vorstellung, dass die 'Umm al-šibjān die Eule sei. Berzelia wird geradezu durch 'Umm al-šibjān interpretiert. v. Lemm will Sisinnios ebenfalls aus dem Semitischen und zwar als männliche Nebenform zu Susanna erklären. Diese Erklärung des persischen Namens Sisinnios ist unmöglich. Für Berzelia soll unten eine neue Erklärung vorgeschlagen werden.

§ 2. Ein christlich-arabisches Zaubergebet.

Der hl. Sūsnejōs (Sisinnios), der in den abessinischen Amuletten fast regelmässig als der Besieger der Dämonin erscheint, ist in dieser Rolle bis zum Kaukasus, bis Russland und Dalmatien nachzuweisen. Bei den arabisch sprechenden Christen Ägyptens findet sich ein Gebet, das als Amulett zum Schutze der kleinen Kinder verwendet wird. Auch hier wird dieser Heilige genannt, freilich ist hier nicht der dramatische Kampf mit dem Übel geschildert.

Cod. arab. 117 der Vaticana (1325 n. Chr.) f. 206v-207r:

صلاة للقديس سوسنيوس الشهيد يقرى على الطفل
ويعلق عليه فتذهب عنه جميع اوجاعه ويحرسه الله
بصلاة هذا القديس. ويكفى من شر الشيطان والتابعة
والصل. ان لا يدنون ولا يقربون من البشر ومن
اولاد البشر بصلواته امين في الوقت الذي تبطل
فيه المعرفة ويضطرب العقل. ويدور الفكر من خوف

القتلة وجودهم . عند ذلك ماري سوسنيوس طلب
الى متولين القتلة بالرفق والتأني . باتكاله على الله .
ان لا يجعلوا عليه بالقتل . وان يهلوه الى ان يصلح .
فلما ان اجابه السياف الى ذلك تباعد قليلا وسجد على
الارض وبدى يصلى . فكان اكثر دعاء بسبب هذا
الشیطان المضل^١ . الذى يتشبه باشكال . مختلفة وتسمى
باسما مختلفة . ويتزايا للنسا بشبه الرجال . ويتزايا للرجال
بشبه النسا . واذا اراد ان يظهر حبثه ورداه . دنا وتشبه
بامراة وحشية^٢ مشبوهة . واطهر شره فى بطون الحوامل
والاجنة . وسبى قلوب الناس الى طاعته . حتى يكادوا
يعبدوه من دون الله عز وجل ويسميه الضعيف اثمانة
بيدوخ . واخرون يسموه تابعة . ومنهم من يسمى الملعون
المضال^٣ غورا^٤ . فقال القديس المبارك انا اطلب اليك
يا الالهى وسيدى . التام الكامل الذى لا يولم ولا يدركه
المحيط بالخلايق بعزة كلمته انظر يا سيدى من ارتفاع
قدسك . وفيض رحمتك على جنس البشر . احفظ العالم
برافتك من الافات المحيطة . والان يا ربى وسيدى
يسوع المسيح فاسمع صلاتى . واستجيب دعائى . فى
هذا الشيطان المضل^٣ الملعون . وكل موضع رسم^٥ فيه
رسم^٥ عورا^٤ الظال^٣ وحشه^٢ المظل^١

الصليب الغالب . ويذكر فيه اسمك القدوس باسمي . لا
 يكون لهذا الشيطان الملعون المضل سبيل ولا سلطان
 ان يدنوا منه . ويكون مربوطاً محروماً مأسوراً . ايها الشيطان
 الملعون المضل بكلمة الله الحي الذي انفك من عرك . وهو
 ايضاً ينفيك بين يدي من تقرى عليه صلاتي هذه .
 وتكون مربوطاً محروماً . من يومك هذا والى اليوم الذي
 تربط فيه بجبال النار . وتلقى في النار التي لا تطفى .
 باسم ابونا الذي في السموات . ويعزته وبكلمته التي
 تقدسه اهل السموات والارض . والقوة الوالدة المعظمة
 الدائمة التي احاطت بالسما والارض . وبصلوات ماري
 سوسنيوس الشهيد الطاهر . وبقوة الصليب . وبصلوات
 جميع الاطهار . بسيدنا يسوع المسيح الى امد الابد
 امين .

19. „Ein Gebet vom Heiligen Susnijus dem Märtyrer. Es wird
 über das kleine Kind rezitiert und ihm umgehängt, dann werden
 alle seine Schmerzen von ihm weggehen und Gott wird es
 behüten durch das Gebet dieses Heiligen und es wird geschützt
 werden vor dem Übel des Satans und der Tabi'a und des bösen
 Menschen, sodass sie sich nicht nahen und sich nicht heran-
 machen an die Menschen und an die Kinder der Menschen in-
 folge seiner Gebete. Amen. In der Zeit, in welcher die Erkenntnis-
 (fähigkeit) zum Aufhören gebracht und die Vernunft beunruhigt
 war und die Gedanken kreisten aus Angst vor den Mördern, näm-

المضل



lich ihrem Vorhandensein, wandte sich Mari Sūsniyūs an diejenigen, die von den Mördern beauftragt waren, in Freundlichkeit und Sanftmut, im Vertrauen auf Gott, dass sie nicht eilen möchten, ihn hinzurichten und dass sie ihm eine Zeit gewähren möchten, bis er gebetet hätte. Als nun der Henker ihm dies gewährte, ging er ein wenig abseits und warf sich zur Erde und begann zu beten. Hauptsächlich betete er wegen diesem Satan, dem Verführer, der verschiedene Gestalten annimmt und sich mit verschiedenen Namen nennt und der den Weibern in Männergestalt erscheint und den Männern in Weibergestalt erscheint. Und wenn er seine Scheusslichkeit und Bosheit zeigen will, naht er sich und nimmt die Gestalt eines wilden übelbeleumdeten Weibes an und zeigt seine Schlechtigkeit in den Leibern der Schwangeren und an den Embryos und verführt die Herzen der Menschen dazu, ihm zu gehorchen, bis sie so weit sind, ihm anstatt Gott — Er ist gewaltig und gross — zu dienen. Und es nennt ihn der, dessen Glaubensbekenntnis (nach Dozy) schwach ist, Bīdūh und andere nennen ihn Tābi'a, weiter gibt es solche, die den Irrenden, Verfluchten Ġūl nennen. Und es sprach der Heilige, der Gesegnete; ich flehe zu Dir, o mein Gott und Herr, Ganzer, Vollkommener, der nicht leidet und nicht erreicht wird, der die Geschöpfe mit der Allmacht Seines Wortes umschliesst. Schau hernieder von der Höhe deiner Heiligkeit und der Fülle Deiner Barmherzigkeit auf das Menschengeschlecht, beschütze die Welt in Deiner Gnade vor dem sie (überall) umgebenden Unheil. Und jetzt, o mein Herr und Meister Jesus Christus, höre mein Gebet und erhöhe meine Bitte wegen diesem Satan, dem Verführer, dem Verfluchten. Und an jedem Ort, an dem das sieghafte Kreuz gezeichnet ist und an dem Dein heiliger Name genannt wird nebst meinem Namen, soll diesem Satan dem Verfluchten, dem Verführer kein Weg sein und keine Macht, sich ihm zu nähern. Gebunden, gebannt und gefesselt soll er sein. O Satan, Verfluchter, Verführer, bei dem Worte Gottes, des Lebendigen, der dich weggejagt hat von deiner Macht. Er wird dich wiederum wegjagen von dem, über dem dieses mein Gebet rezitiert wird. Gebunden und gebannt wirst du sein, von diesem deinen Tage an bis zu dem Tage, an dem



du mit feurigen Fesseln gebunden wirst und in das Feuer gestürzt wirst, das nicht verlöscht. Im Namen des „Vater unser, der du bist im Himmel“, bei Seiner Majestät und Seinem Worte, das das Volk des Himmels und der Erde heilig preist, und bei der zeugenden Macht, der hochverehrten, der beständigen, die Himmel und Erde umschliesst. Und bei den Gebeten Mari Sūsniyūs' des Märtyrers, des Reinen. Und bei der Macht des Kreuzes und bei den Gebeten der Gesamtheit der Reinen. Bei unserem Herrn Jesus Christus. In alle Ewigkeit. Amen.“

Zum Schema vgl. Gollancz, Protection Cod. A § 17, wo ein Heiliger wie hier vor der Hinrichtung die Henker bittet, ihm für ein Gebet Zeit zu lassen. Das Gebet wirkt dann gegen einen bestimmten Dämon.

Auffallen muss, dass hier auf Leute eines besonderen Glaubensbekenntnisses angespielt zu werden scheint: „der, dessen credo schwach ist.“ Speziell diese Leute nennen den Satan Bidūh. Der böse Dämon wird hier zum Teil anders geschildert als sonst. Er ist nicht so entsetzlich, dass man ihn selbstverständlich als den Bösen ablehnt, nein, er bringt die Menschen dazu, dass sie ihm dienen. Es gibt also „Teufelsanbeter“. Der Name Bidūh interessiert uns besonders, denn auch in dem nächstfolgenden syrischen Text erscheint er als Miḏūḳ. Im Fihrist findet sich (I, 311) ein merkwürdiger Bericht über diese Erscheinungsform des Satans, dort heisst diese Teufelin Baiḏah بَيْدَاةٌ: „Bemerkung über die verwerfliche Art (der Exorzismen). Die verwerfliche Art ist die Art der Zauberer. Derjenige, der dies berichtet hat, glaubte, dass Baiḏah die Tochter des 'Iblis sei, es heisst auch, dass sie die Tochter eines Sohnes 'Iblis sei und einen Thron auf dem Wasser habe, und dass der Schüler in dieser Sache (der Zauberei), wenn er für sie das täte, was sie wünsche, zu ihr gelange und dass sie ihm zum Diener bestelle, wen er wolle, und dass sie seine Angelegenheiten erledige und dass er nicht von ihr getrennt sei. Das was er für sie tun müsse, seien Opfer von Tieren, von solchen, die eine Stimme haben und von stummen. Weiter müsse er die (religiösen) Pflichten unterlassen und sich alles dessen bedienen, was

der Vernunft widerwärtig erscheint. Man sagt auch, dass Baidah 'Iblis selber sei. Ein anderer sagt, dass Baidah auf ihrem Throne sitze und dass der Schüler gezwungen sei, zu ihr zu gehen durch den Gehorsam, den er ihr schulde, und dass er sie anbeten müsse — Allah ist erhaben und Seine Namen seien geheiligt. Ein Mensch von ihnen hat mir erzählt, dass er sie im Schlafe (Traume) gesehen habe, wie sie dagesessen sei, gerade so als ob er wache. Er habe um sie herum Leute gesehen, die den Nabatäern geglichen hätten, Sawād-Leute, barfüssige mit gespaltenen Fersen (? مشققي الاعقاب). Es wird hier so viel von dieser Teufelin und ihrem Kult berichtet, dass man den Eindruck gewinnt, ein fremder Kult mit einer fremden Gottheit wird hier mit den Augen des Muslims als Teufelskult betrachtet und als solcher beschrieben. Der Verfasser verrät vielleicht, wen er solcher Ketzereien verdächtigt, wenn er die Leute um die Teufelin Nabatäern ähnlich sein lässt. Der Name بید و خ oder بیذخ sagt uns noch, welcher Art einst die Göttin war, die hier zur Dämonenfürstin degradiert wurde: *bēduht*

bezeichnet im Persischen den Planeten Venus. Im Fihrist ist vielleicht auf sexuelle Orgien im Kult der Baidah angespielt, wenn der Verehrer „nicht von ihr getrennt ist“ oder wenn er „sich dessen bedient, was der Vernunft widerwärtig ist“ (ويستعمل كلما يقبح في العقل). *استعمل* wird nach Dozy auch für Päderastie treiben gebraucht. Diese orgiastischen Kulte erinnern an die alten syrischen Astartenkulte, die sich in der Provinz bei den „Nabatäern“ im Sawād wohl länger hielten, als sonst nachweisbar. Bidūh-Baidah-Venus wäre also wohl = Astarte.

Zum Thron auf dem Wasser ist zu bemerken, dass die muhammedanische Tradition den Thron auf dem Wasser oder auf dem Meere als Herrschersitz des 'Iblis kennt, von wo aus er seine Heerscharen losschickt, um die Menschen zu verführen. Aḥmad ibn Ḥanbal, Musnad 3, 314 f. vgl. ebd. 332, 366, 384, 354. Indessen heisst es auch, dass der Thron Allahs auf dem Wasser stehe (s. o. S. 23).

§ 3. Syrische Texte.

Unter den syrischen Christen sind Amulette von diesem Begegnungstypus sehr verbreitet¹⁾. Der Held heisst hier zwar nirgends Sūsnijs, obwohl eine ganze Reihe von Heiligen als Bekämpfer mannigfacher Übel erscheinen. Speziell von unserer Dämonin berichtet folgendes Amulett.

20. *A* Mär 'Abdišö', der Mönch und Eremit Gottes *B* begegnet der Dämonin, die gerade vom Berge Eden kommt. *C* Sie wird bezeichnet als „der böse und unsaubere Geist“. Sie hat zwölf Namen: 1. Miḏūk, 2. 'Eḏiltā, 3. Muḃa'ltā, 4. Liliṭā und Malviṭā und „Würgende Mutter der Knaben“ (= 'Umm al-šibjān). In einer in dasselbe Amulett hineingearbeiteten Variante ist die Liste vollständig: 1. Ge'ös, 2. 'Eḏiltā, 3. Lambrös, 4. Martlös, 5. Jamnös, 6. Samjös, 7. Dömös, 8. Dirbā, 9. Apitön, 10. Pegögā, 11. Zardūk, Liliṭā, Malviṭā und „Würgende Mutter der Knaben“. *D* Sie hat die Gestalt eines hässlichen Weibes von abscheulichem Aussehen. *E* Sie will dem Heiligen eine Genossin sein, d. h. sie will ihn verführen. *F* Der Heilige bindet und beschwört sie, sodass sie ihre Namen nennt. *G* Wo diese Namen sein werden wird sie keine Macht haben.

Gollancz, Protection Cod. B § 7, vgl. Cod. C § 25.

21. *A* Gabriel begegnet dem Bösen Auge, das aus dem Felsblock²⁾ herauskommt. *C* Der Engel redet es an als „Tochter der Vernichtung“. *E* Sie sagt, dass sie Männer und Weiber, Knaben und Mädchen, das Vieh und die Vögel des Himmels vernichte. *F* Gabriel bannt sie im Namen Gottes. *G* Diese Bannformel schützt die Menschen vor ihr.

Gollancz, Protection Cod. A § 23.

§ 4. Armenische Texte.

22. Der armenische Volksglaube kennt wieder den Heiligen Sisinnios — hier Sisianos — als Besieger des Bösen, z. B. heisst

1) F. Macler, Formules magiques de l'Orient chrétien. Revue de l'Histoire des Religions 58 (1908) 9—33. Dort weitere Literatur. H. Gollancz, The Book of Protection. Being a collection of charms (London 1912).

2) S. o. S. 12 Anm. 1.

es: „*A* Der Heilige Sisianos kam den Berg herab und sah den *C* bösen Unreinen. *D* Er hatte feurige Augen, in der Hand ein eisernes Messer. *B* Er begegnete ihm auf einem sandigen Platze. Da sagte der Heilige Sisianos: Wohin gehst du, verfluchter Unreiner. Er antwortete: *E* Ich gehe, die Kinder der Frauen dahinsiechen zu lassen, ihnen die Milch zu verringern, ihre Augen auszulöschen, ihre Hirne auszusaugen und sie stumm zu machen. Ich nehme das Kind zu früh aus dem Mutterleibe usw. (unvollständig).“

Ališchan, Hin hawatk' kam het'anosakan kronk' hayoç (Venedig 1910) 240f.

23. *A* Die Heiligen Sisi (Sisoe) und Sisiane (Sisinnios), Noviel und der Engel St. Padsiel waren auf der Jagd. Sie folgten dem Schrei eines Kindes und fanden *C* den Al. Auch die Mutter des Al erscheint. *E* Der Al dringt in den Mutterleib, isst das Fleisch und trinkt das Blut der Kinder, macht sie blind usw. *F* Die Heiligen packen den Al und binden ihn an den Al-Stein (unvollständig).

M. H. Ananikian, Armenian Mythology. The Mythology of All Races 7 (Boston 1925) 369f.

24. *A* St. Peter, St. Paul und Silas finden *B* am Wege auf dem Sande sitzend *C* einen Mann, den bösen Al. *D* Sein Haar ist gleich Schlangen, seine Augenbrauen sind aus Messing, seine Augen aus Glas, sein Gesicht ist weiss wie Schnee, seine Zähne sind aus Eisen, einen Fangzahn wie ein wilder Bär hat er. *E* Er sitzt auf der Schwangeren, sengt ihre Ohren, reisst die Leber (?) heraus und erdrosselt beide, Mutter und Kind. Die Als ernähren sich von dem Fleisch kleiner Kinder und der Leber der schwangeren Frauen. Sie stehlen die ungeborenen Kinder von acht Monaten (sie verursachen Abort). Diese Beute, taub und stumm, bringen sie zu dem König der Als. Im Abgrund und in den Ecken der Häuser und Ställe hausen sie (unvollständig).

Ananikian 369.

25. *A* Christus oder ein anderer Heiliger begegnet in „einer bösen Stunde“ *C* dem Bösen Auge. *D* Es donnert wie eine Wolke, brüllt wie ein Löwe und schlängelt sich wie eine Schlange. *E* Es stört die Menschen in ihrem Werke, lässt den Ochsen unter dem Joch zusammenbrechen, das Euter der Kuh austrocknen. Es beraubt das Schaf seiner Milch. Den Knaben lässt es dahinsiechen, das Kind auf dem Arme der Mutter quält es. In einer Version sagt der Böse Blick:

Ich gehe auf das krumme Gehörn der roten Kuh,
Auf das grosse Gehörn des schwarzen Büffels,
Auf das Beil und seinen Griff,
Auf den Salomo und seinen Thron,
Auf das Kind in der Wiege,
Auf das Auge des Mannes, seinen Kopf und sein Leben,
Auf das Auge des Weibes, ihre Brust und Haare.

F Christus bindet das Böse Auge.

M. Abeghian, Der armenische Volksglaube. Jenaer Diss. (Leipzig 1899) 124.

Überall wohin die Legende von dem Sieg eines Helden über die dämonische Weiber- und Kinderfeindin kam, wurden einheimische Vorstellungen in diese Erzählung hineingetragen. Bei den Christen im arabischen Sprachgebiet floss die Vorstellung von der *Bidūh* herein. Der Grund mag darin zu suchen sein, dass man den Kult der *Bidūh* von sexuellen Ausschweifungen umgeben sein liess. Die Dämonin unserer Legende hat ja ebenfalls mit sexuellen Dingen, freilich in ganz anderer Weise, zu tun. Bei den Armeniern wurde eine einheimische Vorstellung von Dämonen aufgenommen, die sicher schon ohne Beziehung zu der Legende als Wochenbettdämonen gefürchtet wurden. Unter dem Einfluss der Legende mag der Glaube entstanden sein, dass die *Alk'* (Plural zu *Al*) einen König haben, der im Abgrunde wohnt. Er ist dort gefesselt oder bis zum Halse mit Blei begossen und schreit fortwährend (Abeghian 118). Das erinnert an die Strafe, die in den muhammedanischen Texten Salomo der *Ḳarīna* androht und die er ähnlich an *Ṣaḥr* vollzieht. Daneben ist auch von der Mutter des *Al* die Rede. Christus

und die Heiligen fanden ihn einst und banden ihn an einen Stein. Da bat seine Mutter für ihn. Er wurde dann unter der Bedingung freigelassen, dass er derjenigen nichts tun werde, die Christus oder die Heiligen anrufen würde (Abeghian 122 vgl. o. Nr. 23). Man nennt die Alk' gewöhnlich „Männer“, doch sind beide Geschlechter vertreten und pflanzen sie sich wie die Menschen fort (Abeghian 118). Diese Vorstellungen nach ostarmenischem Glauben. Bei den Armeniern in der Türkei ist Al ein dämonisches Wesen, das die Aufgabe hat, jede Wöchnerin, die man allein lässt, zu erdrosseln. Man ist nicht eines Sinnes über sein Geschlecht. Manche glauben, dass es männliche Als für die Ehemänner, weibliche für die Ehefrauen gäbe. Andere glauben, dies Wesen sei ein Weib und habe vor Männern Angst. Andere glauben, es sei männlichen Geschlechts. Al hat eine Tochter, die ebenfalls die Wöchnerin bedroht. Diese Tochter wird als sehr schönes Mädchen beschrieben, sie ist sehr weiss, mit goldenen Haaren. Mit starrem Blick sieht sie die Wöchnerin an. (M. Tchéráz, Notes sur la mythologie arménienne. Transactions of the Ninth International Congress of Orientalists 2 (London 1893) 836f.) In Charput glaubt man, dass die Alk' oder Ēlk' Gespenster seien, die die Neugeborenen im Alter von zwei bis acht Tagen den Wöchnerinnen stehen und an deren Stelle andere schattenähnliche magere Kinder an die Seite der Wöchnerinnen legen. Um dies zu verhüten, lässt man acht Tage hindurch über Nacht beim Bette des Kindes ein Licht brennen. (Anahit 1 (Paris 1929) Nr. 3 S. 20 Anm. 3. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Bibliothekars der Wiener Mechitharisten Paters N. Akinian.) Die Bezeichnung Al will Ananikian (a. a. O. 88) vom babylonischen *alu* ableiten, was noch zu beweisen bleibt.

Die Armenier teilen den Aberglauben von dem Al mit den Persern. Browne schreibt: „Eine Art Fluch, den die Weiber gegen einander gebrauchen, heisst: Möge der Al dich schlagen. Von dem Al glaubt man, dass er Weiber angreift, die gerade niedergekommen sind, und ihre Lebern herauszureissen und zu verschlingen sucht. Um dies Unglück abzuwehren, werden mancherlei Vorsichtsmassregeln getroffen. Säbel und andere

Waffen werden unter das Kissen der Frau gesteckt, und sie darf einige Stunden nach der Geburt des Kindes nicht schlafen. Ihre Freundinnen überwachen sie und wecken sie mit Schreien: „Jā Marjām“, wenn sie einzuschlummern scheint. Es ist bemerkenswert, dass der Al, wie auch seine Verwandten, flachsenes Haar haben sollen.“ (E. G. Browne, *A Year amongst the Persians* (London 1893) 166.) Auch die Parsen Persiens glauben an dieses Wesen: „Bis zum sechsten Tage nach dem Gebären ist viel Gefahr für Mutter und Kind. Es muss immer jemand bei der Mutter wachbleiben, sonst kommt das berüchtigte Tier Al mit dem grässlichen Frauengesicht und tötet Mutter und Kind, trägt auch manchmal das Kind weg“ (A. Houtum-Schindler, *Die Parsen in Persien, ihre Sprache und einige ihrer Gebräuche*, ZDMG 36 (1882) 85).

§ 5. Jüdische Texte.

Im jüdischen mittelalterlichen Schrifttum wird die Dämonin als Lilit bezeichnet. Der Name des Helden Sisinnios ist etwas entstellt worden.

26. *A* Die Engel Snwj, Snsnwj und Smnglp verfolgen die (dem Adam entlaufene) *C* Lilit. *B* Sie finden sie in einem flutenden Gewässer (dem Roten Meere) stehend. *E* Sie ist dazu geschaffen, den Neugeborenen zu schaden. *F* Die Engel drohen, sie zu ertränken, zwingen sie zu schwören, nicht zu schaden, *G* sobald sie den Namen oder das Bild der Engel auf einem Amulette sieht.

Alphabetum Siracidis f. 23 a b. M. Gaster, Beiträge zur vergleichenden Sagen- und Märchenkunde (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1880, 1881) 66 f. = *Studies and Texts in Folklore, Magic, Mediaeval Romance, Hebrew Apocrypha and Samaritan Archaeology* (London 1925—1928) 1252 f. Dieser Mythos wird erwähnt im *Sepher Raziel*, die Helden sind hier „die drei Engel und der Engel des Meeres“. Gaster Beiträge 68 f. = *Studies* 1254 f.

27. *A* Elias der Prophet *B* begegnet auf dem Wege *C* der Lilit. Sie hat 17 Namen: Šaṭrīna, Lilit, 'Abīṭō, 'Amīzō, Izōrpō, Kaḡaš, 'Ōdam, 'Iḡ, Pōdō, 'Ejilō, Paṭrōṭah, 'Abkō, Ke'a, Kalī,

Baṭnah, Taltō, Parṭašah. *D* Sie ist von einer Schar begleitet. *E* Sie tötet die Wöchnerin, holt sich das neugeborene Kind, trinkt sein Blut, saugt sein Mark aus den Knochen, berührt jedoch nicht das Fleisch. *F* Elias will sie in einen Stein verwandeln. Infolge dieser Bedrohung gibt sie ihre Namen preis. *G* Wo diese sein werden, wird sie keinen Zutritt haben.

Aus dem jungen Buch „Geheimnis des Herrn“. Gaster, Beiträge 70f. = Studies 1256 f., Folk-Lore 1900, 149 = Studies 1025. Vgl. E. Peterson *EΙΣ ΘΕΟΣ* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, NF 24 (Göttingen 1926) 111). Vgl. weiter Montgomery, Aramaic Incantation Texts 258—260. Nach dem, was bisher als Inschriften der Zauberschalen, wie sie Montgomery publizierte, bekannt geworden ist, erscheint es mir ausgeschlossen, dass der von Montgomery nach einem Manuskript R. Gottheils publizierte Text tatsächlich von einer solchen Zauberschale stammen kann. Montgomery selber spricht seine Überraschung darüber aus, dass Gottheil einen solchen Text auf einer Zauberschale gefunden haben könnte. Vermutlich stammt er von einem viel späteren geschriebenen Amulett, wie sie in jüdischen Kreisen ja noch heute zirkulieren.

Wie überall, wohin die Legende kam, einheimische Vorstellungen besonders an die Stelle der Dämonin drangen, so auch hier. Lilit ist im Judentum erst spät zu der Kinderfeindin geworden. Noch der Talmud kennt sie nicht in dieser speziellen Funktion. Wie zu zeigen sein wird, ist gerade die Sisinnius-Form unserer Legende christlichen Ursprungs. In den hebräischen Namen Snwj usw. ist Sisinnius mit seinen Genossen verborgen. Eine griechische Form der Legende dürfte die Vorlage für die jüdische Legende gewesen sein. Dass man dann in einer Variante den fremden Heiligen durch den hochverehrten Elias ersetzte, ist verständlich. Über Lilit vgl. J. Lévi, *Lilit et Lilin*. *Revue des Etudes Juives* 68 (1914) 15—21 und Montgomery a. a. O. besonders S. 75 ff.

§ 6. Griechische Texte.

Ausser in den orientalischen Nationalkirchen und im Judentum findet sich unsere Legende — sehr entwickelt — in der griechischen Literatur. Mit dem orthodoxen Bekenntnis kam sie dann zu Russen, Rumänen und Südslawen.

28. *A* Die Helden sind die Heiligen Σισίνιος und Σινιδώρος. Ihrer Schwester Μελιτηνή hat eine Dämonin die Kinder geraubt. *B* Nachdem die Heiligen zu Gott um Beistand gebetet haben, besteigen sie ihre Pferde und suchen sie die Dämonin. Unterwegs fragen sie die Weide und den Dornstrauch vergebens, den Ölbaum mit Erfolg nach dem Weg der flüchtigen Dämonin und finden sie an der Küste. *C* Die Dämonin heisst schlechthin Γυλοῦ. Im ganzen hat sie 12^{1/2} Namen: 1. Γυλοῦ, 2. Μωρόῃ, 3. Βυζοῦ, 4. Μαρμαροῦ, 5. Πετασία, 6. Πελαγία, 7. Βορδόνα, 8. Ἀπλετοῦ, 9. Χαμοδράκανα, 10. Ἀναβαρδαλαία, 11. Ψυχρανωσπάστρια, 12. Παιδοπνίκτρια, 12^{1/2}. Στρίγλα. *D* Sie verwandelt sich in einen Fisch, eine Schwalbe, ein Ziegenhaar. Ihre Grundgestalt ist die eines Weibes. *E* Sie tötet die neugeborenen Kinder der Christen. *F* Die Heiligen zerren sie an den Haaren auf die Erde, schlagen sie und zwingen sie zu schwören, niemals die Kinder der Christen zu vernichten und die Kinder, die sie der Μελιτηνή gestohlen hat, zurückzugeben. *G* Sie schwört, 75 Stadien dem Orte fernzubleiben, wo ihre 12^{1/2} Namen und „dies Gebet“ geschrieben seien.

Leo Allatius, De templis Graecorum recentioribus (Köln 1645) 126 bis 129. Wiederabgedruckt bei Worrell, ZA 23 (1909) 158—161. Übersetzt von M. Gaster, Two Thousand Years of a Charm against the Child-stealing Witch, Folk-Lore 1900, 143—146 = Studies 1019—1022.

29. *A* Die Helden sind die Heiligen Σισίνιος und Σινιδώρος. Ort ihrer Taten ist Arabien¹⁾. Ihre Schwester Μελιτηνή wohnt in der Αὔσητις, ebenfalls in Arabien²⁾. Sieben Kinder sind dieser

1) . . . ἦσαν δὲ στρατευόμενοι ἐν Νουμέρω, ἦτοι Ἀραβία . . . übersetzt Leo Allatius: . . . in Numeria, seu Arabia, militabant. In dem Oxforder Ms. d'Orville 110f. 1—3 findet sich dieselbe Geschichte von Melitene und ihren Brüdern. Dort heisst es in diesem Passus tatsächlich ἐν νομηρίῳ. Eine Landschaft Numeria gibt es nun nicht. Ich denke, es wird zu verbessern sein ἦσαν δὲ στρατευόμενοι ἐν νομῆρῳ ἐν Ἀραβίᾳ „sie dienten im Numerus in Arabien“. Numerus ist eine Truppeneinheit. Später verstand man dann nicht mehr, was Numerus war und so wurde Numerien daraus gemacht. Besonders in den Legenden vom hl. Georg heisst es immer wieder, dass er im Numerus gedient habe. Vermutungen über Beziehungen der Sisinnios- zur Georgs-Legende unten S. 154.

2) Im Griechischen Synaxar unterm 6. Mal wird Αὔσητις χώρα τῶν ὁρίων Ἰβουμαίας καὶ Ἀραβίας erwähnt. H. Delehaye, Synaxarium Ecclesiae Con-

schon von einer Dämonin geraubt worden, trotz aller Vorsichtsmassregeln stiehlt sie auch ein eben geborenes achttes. *B* Die Heiligen bitten Gott um Beistand, besteigen ihre Pferde und suchen die Dämonin im Libanon. Nachdem sie die Kiefer vergeblich, den Ölbaum mit Erfolg nach der Dämonin gefragt haben, finden sie sie an der Meeresküste. *C* Sie heisst schlechthin Γελῶ. Sie hat im ganzen zwölf Namen, die hier indessen nicht aufgezählt werden. *D* Sie verwandelt sich in Erde unter dem Hufe des Pferdes, um bei der Μελιτηνή eintreten zu können. *E* Sie tötet Kinder, macht die Erwachsenen krank, vernichtet die Haustiere. *F* Die Heiligen schlagen die Dämonin, zwingen sie, die gestohlenen Kinder der Μελιτηνή zurückzugeben und zu schwören, die Menschen in Frieden zu lassen, *G* wenn sie die zwölf Namen der Dämonin aufgeschrieben bei sich haben. Stösst sie auf „dieses Phylakterion“, so muss sie 60 Stadien fernbleiben.

Leo Allatius a. a. O. 133—135. Übersetzt bei Gaster, Folk-Lore 1900, 146—148 = Studies 1022—1024.

30. *A* Die Helden sind die Heiligen Σισίνιος, Σίνης und Σηνόδωρος. Ihre Schwester Μελετινή hat in einem Schloss in Chalkopratia (Stadtteil in Konstantinopel) sich zur Geburt verschantzt. Sechs Kinder sind ihr schon von einer Dämonin geraubt worden. Trotz der Vorsichtsmassregeln tötet die Dämonin auch das neugeborene siebente. *B* Die Heiligen bitten Gott um Beistand, ein Engel vom Himmel antwortet, sie sollten die Dämonin im Libanon suchen. Sie besteigen ihre Pferde und verfolgen die Dämonin bis zum Meere. *C* Sie heisst schlechthin Γυλλοῦ, hat aber im ganzen 12^{1/2} Namen: 1. Γυλλοῦ, 2. Ἀμορφοῦς, 3. Ἀβυζοῦ, 4. Κερχοῦς, 5. Βρανή, 6. Βαρδελλοῦς, 7. Αἴγυπτιανή, 8. Βαρνά, 9. Χαρχανιστρέα, 10. Ἀδικία, 11. . . ., 12. Μύα, 12^{1/2}. Πετωμένη. *D* Sie verwandelt sich in eine Fliege auf den Pferden der Heiligen, um so in das Schloss der Μελετινή eindringen zu können. *F* Die Heiligen schlagen die Dämonin, zwingen sie, die sieben Kinder der Μελετινή zurückzugeben und ihre Namen zu sagen, schneiden ihr den rechten Zopf ab und

stantinopolitanae (Propylaeum ad Acta Sanctorum Novembris, Brüssel 1902) 659 Zeile 29.

machen Zügel für ihre Pferde daraus. *G* Wo die Namen der Heiligen und der Dämonin sein werden, wird sie drei Meilen fern bleiben.

Nach Michael Psellus. C. N. Sathas, Bibliotheca Graeca Medii Aevi 5 (Paris 1876) 573—575. Dort einige weitere hierher gehörige Gello-Amulette.

31. *C* Neben anderen Dämonen wird Γίλλου beschworen und ihre Namen werden aufgezählt: 1. Γίλλου, 2. Ἀφθονου, 3. Ἀβιζου, 4. Ἀβιδα, 5. Συκλουσα, 6. Ξφομαστου, 7. Μιγνα, 8. Βρεφοπνίγουσα, 9. Μηα, 10. Παταζαραια, 11. Στριλγμα, 12. Ἀχορταρη. *A* Unter den Heiligen und Heilsfaktoren, bei denen sie beschworen wird, werden Σινήσιος, Σηνόδωρος, Σισίνιος und Μελετινή an erster Stelle genannt.

Hs. vom Ende des 16. oder Anfang des 17. Jhdts. A. Delatte, Anecdota Atheniensia I. Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège Bd. 36 (Lüttich, Paris 1927) 99.

32. *A* Der Erzengel Gabriel begegnet der Dämonin. *C* Sie heisst Βασκοσύνη, auch Στραγκαλία und Γίλοῦ. *D* Sie wird vielgestaltig genannt, harte Hände hat sie. *E* Sie verschliesst die Brunnen, brennt die Tennen aus, bringt Felsen ins Rollen, wirbelt Staubwolken auf, lässt das Fleisch dahinschwinden, lähmt die Sehnen, zermalmt die Knochen, holt das Mark heraus, vernichtet den Jüngling, trennt Männer und Frauen, Kinder und Eltern, zerreisst die Galle der Kinder, macht die Augen krank, besudelt das Bett der Jungfrau, verbirgt die Schönheit und verursacht alle Krankheiten. *F* Gabriel beschwört sie bei der Dreieinigkeit, Engeln und anderen Potenzen, darunter „bei dem heiligen Σισίνιος und Διονύσιος“.

Hs. vom Jahre 1710. Delatte 248f.

33. *A* Michael begegnet der Dämonin, als er vom Sinai herabkommt. Sie ist umgeben von den aus dem Himmel gestürzten Dämonen. *C* Sie heisst Ἀβυζοῦ, auch Παταζαρω. Als Amulett gegen sie gelten 40 Namen, darunter Γίλου, Ταβυζου, Σωλομωνην, Αιγυπτια, Αναμαρδαλεα. *D* Als Schlange, Drache oder kriechendes oder vierfüssiges Tier geht sie in die Häuser. *E* Sie

hat die körperlichen und psychischen Leiden für die Menschen. Stösse und Schläge teilt sie aus. Sie lässt die Muttermilch erkalten, lässt die kleinen Kinder aus dem Schlafe aufschrecken, weinen und um sich schlagen, wirft sie aus den Betten, sie macht, dass die Priester einander hassen, dass Männer und Frauen in der Kirche sich nähern, sie reizt zwei Stiere gegen einander, so dass sie einander töten, sie lässt den Fluss anschwellen, so dass er Schafe und Rinder vernichtet, sie macht das Meer aufrührerisch, so dass es die Schiffe versenkt. *F* Michael droht, sie dem Feuer zu überantworten. *G* Sie wird niemanden belästigen, der ihre 40 Namen, „dieses Phylakterion“, aufgeschrieben hat.

Hs. des 16. Jhdts. F. Pradel, Griechische und süditalienische Gebete, Beschwörungen und Rezepte des Mittelalters. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 3. Bd. 3. Heft (Giessen 1907) 23 f.

34. *A* Michael vom Himmel kommend begegnet der Dämonin. *C* Sie nennt sich Παξαρέα, weiter hat sie zwölf Namen: 1. Γελού, 2. Μορφοῦς, 3. Καράνιχος, 4. Ἀμιζοῦς, 5. Ἀμιδαζοῦ, 6. Μαριμαλάτ, 7. Καράνη, 8. Σεληνοῦς, 9. Ἀβιζά, 10. Ἀριανή, 11. Μαράν, 12. Μαριμαλάτ. *D* Sie hat die Haare bis zu den Fersen und feurige Augen. Als Schlange, Drache oder Wurm schleicht sie ins Haus. *E* Sie vernichtet das Vieh, macht die Weiber krank, verursacht ihnen Herzbeschwerden, lässt die Muttermilch versiegen, die Haare sich sträuben und verursacht wohl gar den Tod. Als Maria das Wort der Wahrheit gebar, ging sie hin, um sie zu betrügen. *F* Michael zwingt sie, ihre zwölf Namen zu nennen. *G* Sie schwört, dass wo diese ihre Namen sein würden und die Michaels, des Σίσινος und Σινόδωρος, sie keinen Zutritt haben solle.

Hs. des 15. Jhdts. R. Reitzenstein, Poimandres (Leipzig 1904) 298 f.

35. *A* Michael begegnet der Dämonin. *C* Sie heisst Παταζαράια, ausserdem hat sie zwölf Namen: 1. Γυλου, 2. Αμορφοῦ, 3. Καρκαρικου, 4. Βυζου, 5. Αβυδαζου, 6. Μαριμαλετα, 7. Σεληνου, 8. Αβηζατω, 9. Καρκανιτο, 10. Κωρκανιτους, 11. Αιματοπινουσα, 12. Στριγλα. *D* Als Schlange, Kriechtier oder Vierfüssler dringt sie in die Häuser

E Sie zerstört die Häuser, sie drückt das Herz der Weiber, lässt ihre Milch versiegen, bereitet Kummer, bannt die Kinder. Als Maria das Wort der Wahrheit gebar, ging sie hin, um Maria zu verwirren, konnte aber nichts ausrichten, musste sich vielmehr selbst verwirrt davon machen. *F* Michael zwingt sie, ihre Namen zu nennen. *G* Wo diese Namen sein werden, wird sie keine Gewalt haben.

Pradel 28.

36. *A* Der Erzengel Michael begegnet der Dämonin. *C* Sie heisst Βασκνοσύνη oder auch Στραγγαλιά, Γελοῦ. *D* Sie hat eiserne Hände, sie wird vielgestaltig genannt. *E* Sie verschliesst die Brunnen, verbrennt die Tennen, wirbelt Staubwolken auf, zerdrückt Sehnen und Knochen, holt das Mark heraus, vernichtet den Jüngling, trennt Männer und Weiber, zerreisst die Galle der Kinder, verleumdet Eheleute, verdächtigt Jungfrauen, verdirbt die Schönheit, kurz alle Krankheit verursacht sie. Vor allem macht sie sich an kleine Kinder, stiehlt sie und dann sterben sie. *F* Michael beschwört sie bei dem grossen Namen Gottes, bei Engeln, Zauberworten und anderen Potenzen.

Hs. des 15. Jhdts. Reitzenstein, Poimandres 297 f

Der Name und die Gestalt der Gello ist von C. Frank (ZA 24 (1910) 161—165) als das babylonische *gallū* erklärt worden. Dass Gello nicht griechisch sein könne, glaubt auch P. Perdrizet (Negotium perambulans in tenebris, Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strassburg, Heft 6 (1922) 24). Mittelalterliche griechische Gelehrte behaupten die orientalische Herkunft der Gello. Sie ist seit Sapphos Zeit (!) als kinderraubende Dämonin nachzuweisen. Besondere Bedeutung möchte ich einer Zenobiusstelle¹⁾ beilegen, in der es heisst, Gello sei ein als Jungfrau gestorbenes Mädchen gewesen. Diese vorzeitig Gestorbene verursache nun den vorzeitigen Tod der Kinder. Wir haben oben bei der Betrachtung der 'Umm al-šibjān sehen gelernt, dass an manchen Orten der vorzeitige Tod

1) B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen, I (Leipzig 1871) 139 Anm. 1.

einer Frau zu der Vorstellung geführt hat, dass sie zu einem die Lebenden benecidenden Gespenst wird. Deshalb liegt auch hier vielleicht die tatsächliche Wurzel der griechischen Gello-Vorstellung und ist Entlehnung des babylonischen Dämons *gallū* weniger wahrscheinlich. Maas, in seinem Artikel „Gello“ in Pauly-Wissowas Real-Encyclopaedie, „enthält sich jeder Etymologie“. Erinnert man sich anderer Namen für derartige Spukgestalten wie Mormo, Karko, Akko oder Alphito, so sieht man, dass es wohl bedenklich ist, einen einzelnen dieser Namen herauszugreifen und ohne zwingenden Grund aus orientalischer Quelle abzuleiten.

§ 7. Rumänische Texte.

37. *A* Der Heilige Sisoë (und Sidor und Fidor) haben in Arabien Krieg geführt. Die Schwester Sisoë's heisst Meletia. Fünf Kinder sind dieser schon von einem Dämon geraubt worden. Trotz aller Vorsichtsmassregeln raubt er auch ein eben geborenes sechstes. *B* Der heilige Sisoë ergreift seine Lanze, besteigt sein Pferd und verfolgt ihn. Nachdem er die Weide und den Dornstrauch umsonst, die Platane und den Ölbaum mit Erfolg nach dem Dämon gefragt hat, betet er am Strande um Beistand und angelt den Dämon aus der See. *C* Namen des Dämons werden nicht genannt. Er wird als „der Teufel“ bezeichnet. *D* Der Dämon verwandelt sich in ein Hirsekorn, um so unter dem Hufe des Pferdes des Heiligen verborgen zu der Meletia eindringen zu können. *F* Der Heilige schlägt den Teufel mit feurigem Schwert und zwingt ihn, die Kinder der Meletia herauszugeben und zu schwören, *G* dem nichts zu tun, bei dem er den Namen und das Buch des heiligen Sisoë sehen würde.

Südslawisch und rumänisch. Gaster, Folk-Lore 1900, 139—142 = Studies 1015—1018.

38. *A* Der Heilige Sisoë trifft den Erzengel Michael, als er *B* vom Ölberg herabstieg. Michael ist im Zwiegespräch mit einer Dämonin. *C* Sie nennt sich „unreiner Geist“, „Flügel des Satans“. Weiter hat sie 19 Namen: 1. Avestitza, 2. Salomnia,

3. Zurina, 4. Nikara, 5. Avesiha, 6. Skarbola, 7. Miha, 8. Puha, 9. Kripa, 10. Sliä, 11. Nevatza, 12. Pesia, 13. Cilipina, 14. Igra, 15. Fosfor, 16. Lutzifer, 17. Avie, 18. Berzebuti (der 19. Name fehlt). *D* Sie hat langes Haar, vom Scheitel bis zur Sohle, Feuer kommt aus ihren Augen, ihrem Munde, ihrem Körper. Sie verwandelt sich in Fliege, Spinne, Hund, in alle sichtbaren und unsichtbaren Gespenster. *E* Sie betört die Frauen, nimmt die Kinder weg. Sie hat gehört, dass Maria den Gottessohn gebären werde, zu ihr will sie, um sie zu betören. *F* Michael packt sie bei den Haaren, schlägt und sticht sie, darauf teilt sie ihre Namen mit. *G* Wo diese sein werden, wird sie sich sieben Meilen fern halten.

Aus dem rumänischen Volksbuch *Minunile Sfentului Sisoe* „Die Wunder des hl. Sisoe“. Gaster, Beiträge 71 ff. = Studies 1257 ff. Ebd. weitere Varianten, in einer ist der hl. Sisoe durch den hl. Joseph ersetzt. Die Namen der Dämonin variieren.

39. *A* Der Erzengel Michael kommt vom *B* Ölberg hernieder und begegnet der Avezuha, dem Satansflügel. *C* Die Dämonin hat 19 Namen: 1. Vestitza, 2. Novadaria, 3. Valnomia, 4. Sina, 5. Nicozda, 6. Avezuha, 7. Scorcoila, 8. Tiha, 9. Miha, 10. Grömpa, 11. Slalo, 12. Necausa, 13. Hatav, 14. Hulila, 15. Huva, 16. Ghiana, 17. Gluviana, 18. Prava, 19. Samca. *D* Sie ist schrecklich anzusehen. Ihr Haar hängt bis zur Erde nieder. Ihre Augen sind gleich Sternen, ihre Hände aus Eisen, die Nägel ihrer Hände und Füße gleich Sichel, aus ihrem Munde kommt eine Feuerflamme. Sie verwandelt sich in Hund, Katze, Fliege, Spinne, Raben oder bösblickendes Mädchen. *E* So geht sie in die Häuser der Leute, schädigt die Frauen, beunruhigt die Kinder und bringt Wechselbälge. Sie will nach Bethlehem, um Maria bei der Geburt zu stören. *F* Michael packt sie bei den Haaren, bindet sie mit eiserner Kette, stösst sein Schwert in ihre Seite und schlägt sie, sodass sie ihm ihre 19 Namen preisgibt. Er verbannt sie in öde Berge. *G* Wo die Namen sein werden, wird sich die Dämonin auf 3000 Schritte nicht nähern können.

Rumänisch. Gaster, Folk-Lore 1900, 132 f. = Studies 1008 f.

40. *A* Der Erzengel Michael begegnet vom *B* Ölberg kommend der Dämonin. *C* Sie heisst Avestița, Flügel des Satans, Flügel unseres Kaisers des Herrn Beelzebub). Sie hat 19 Namen: 1. Avestița, 2. Brana, 3. Zalina, 4. Iscara, 5. Piha, 6. Isprava, 7. Liba, 8. Miha, 9. Hae, 10. Glubina, 11. Nicarda, 12. Teea, 13. Hulubai, 14. Tehaea, 15. Nevederia, 16. Teeana, 17. Gesna, 18. Rota, 19. Zäläsamca. *D* Sie hat Augen wie Sterne, Hände wie Feuer, Nägel wie Sicheln, ihr Haupthaar hängt bis auf die Ferse herab, ihr Gesicht ist wie Pech. Sie verwandelt sich in Windhund, Huhn, Mücke, Hasen, Spinne, Katze^{?)} und alle Gestalten, die ein Geist hat, um Furcht zu erregen. *E* Sie dringt in die Häuser ein, um schwangere Frauen zu beunruhigen und ihr Kind zu töten. Sie will zur Jungfrau Maria gehen, von der sie gehört hat, dass sie einen Sohn gebären würde, um Maria zu beunruhigen und ihr Kind zu töten. *F* Michael packt sie an ihrem Haar, bindet und kettet sie, schlägt sie mit einer Feuerpeitsche und stösst ihr das Schwert des Todes in die Rippen. *G* Wo ihre 19 Namen aufgeschrieben sind, muss sie sieben Meilen fernbleiben.

Rumänisch. Nach Marian: H. Hepding, Γυλλού-Αβουζού, Hessische Blätter für Volkskunde 23 (1924) 121 f.

§ 8. Russische Texte.

41. *A* Der Heilige Sisinie sitzt auf einer Säule aus Stein *B* in der Nähe des Roten Meeres. Auf sein Gebet erscheinen zwei Engel, Sihail und Anas, und die vier Evangelisten. *C* Aus dem Meere steigen zwölf Jungfrauen, es sind die Fieberkrankheiten, die Töchter des Herodes. Sie heissen: 1. Zitternde, 2. Feurige, 3. Eisige usw. *D* Sie haben lange Flechten. *E* Sie quälen das Menschengeschlecht, besonders diejenigen, die spät aufstehen, zu Gott nicht beten, die Feiertage nicht halten und ganz früh am Morgen essen und trinken. *F* Die Engel Sihail und Anas und die Evangelisten schlagen diese Fieber mit Feuerruten, bis

1) Vgl. den Namen Berzebuti in Nr. 38.

2) Varianten haben noch andere Verwandlungsformen: Hepding a. a. O. 122 Anm. 3.

diese versprechen, drei Meilen dem Orte fernzubleiben, G wo die Namen dieser Heiligen sind und wo sie geehrt werden.

Russische Hs. des 17. Jhdts. Gaster, Beiträge 74 = Studies 1260. Hier weitere Varianten erwähnt. Im russischen Volksglauben muss die Legende von Sisinnios und seiner Schwester übrigens sehr verbreitet sein. Karskij schreibt: „Auf christliche Apokryphen gehen zweifellos die Fieberbeschwörungen zurück: a) auf die Legende von der Austreibung des Dämons aus der Melentija durch deren Bruder Sisinij, und b) auf das Gebet des Sisinij, durch das ein Dämon mit vielen Namen, die Personifikation verschiedener Krankheiten, besonders des Fiebers, vertrieben wurde. Aus den Motiven von Legende und Gebet sind Flüche und Beschwörungsformeln entstanden. Oft werden darin anstatt des Sisinij andere Personen erwähnt, deren Namen aber an diesen erinnern.“ Anschließend russische Literaturnachweise. E Karskij, Geschichte der weissrussischen Volksdichtung und Literatur (Grundriss der slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Berlin und Leipzig 1926) 15.

§ 9. Südslavische Texte.

Bei den westlichen Südslaven finden wir in einer Spur noch die Geschichte von dem hl. Sisinnios und der Schwester Meletia.

42. Gegen die Mahr.

Mora (Mahr) bora¹⁾ überschreit' nicht
dieses weissen Hofes Schwelle;
denn an ihm sind feste Schlüssel
von unserm Siodorus,
Siodorus, Theodorus
und Maria und Matthias
und der Schwester Levantija,
der allda kein Eintritt zusteht
über dieses Hofes Schwelle;
keiner Steinhex', sie versteinert',
keiner Windhex', sie verwehe,
keiner Plaghex', sei geplagt sie,
keiner Witwe, zweimal Witwe,
keiner magischen Magierin,
eh' sie nicht zu End' gezählt hätt':

1) Reimwort.

am Himmel alle Sterne,
im Hochgebirg die Blätter,
die Sandkörner im Meer,
auf der Hindin das Haar,
auf der Ziege die Zotten,
auf dem Schaf die Wolle,
auf der Wolle die Haare.

Und sollt' sie dies zu Ende zählen,
gürt' sie sich mit einem Webbaum,
Webstuhlnagel sei ihr Stecken.
Sie fahre in eine Eierschale hinein,
sie soll in der Meerflut ersaufen;
ihr Eingeweide dem Bandwurm,
ihr Kopf falle dem Teufel zu,
der Teufel hol' ihr alle Ziegen;
ihre Milch soll sie nicht verkäsen;
sie soll vielmehr schreien: o weh,
o weh! bescher' ihr Lena plena ¹⁾
und Maria Magdalena! Amen!

Dalmatien. F. S. Krauss, Slavische Volksforschungen (Leipzig 1908) 150.

Ein anderer Spruch ist hier noch vorzuführen, der zwar von den bisherigen Typen, wie der eben zitierte, sehr stark abweicht, aber ebenfalls das Element enthält, das als Verbindungsglied zu deutschen Sprüchen wichtig ist. Es wird nämlich der Dämonin die Aufgabe gestellt, so lange gebannt zu sein, bis sie unzählbare Dinge gezählt habe. Gerade diesen Zug treffen wir in verwandten deutschen Sprüchen wieder.

43. „Jesus, Joseph und Maria! O Gott, leih deinen Beistand dem Nikolaus! Leih ihm Erlösung vom Leid! Im Namen Gottes und der heiligen Dreieinigkeit, des hl. Petrus, der den Engeln bietet einen Gruss. Laut jammerte auf Nikolaus, des Johannes' Sohn. Er geht des Weges jammernd, er klagt und weint. Ihm begegnet die gebenedeiete Fraue und fragt ihn: 'Was fehlt dir Nikolaus, Sohn des Johannes? Was jammerst du mit der Stimme bis zum Himmel, mit Tränen bis zur Erde?' 'Meine schöne

1) Wohl vorgereimte sinnlose Füllworte.

gebenedeiete Fraue, zur Jammerklage zwingt mich peinliche Not; ergriffen hat mich heidnische Heidnischkeit, aufzwängliche Aufzwänglichkeit, die Blut trinkt und Fleisch auffrisst, die zu Gott zu beten wehrt und den Messebesuch nicht zulässt.' Es spricht zu ihm die gebenedeiete Fraue: 'Lass ab vom Jammern Nikolaus, Sohn des Johannes', ich werde dich heil und frisch machen, als hätte dich die Mutter erst geboren: ich werde dir den hl. Vitus senden, der Wunden verbindet und keine Bestechung (Bezahlung) nimmt, den hl. Kosmas und Damianus, damit sie dir vertreiben die heidnische Heidnischkeit, die unglückselige Unglückseligkeit, die giftige Giftigkeit, die rüdidige Rüdidigkeit. Bist du mit dem Winde gekommen, troll' dich mit dem Winde wieder fort; bist du mit dem Meere gekommen, troll' dich mit dem Meere wieder fort! Wann du die Sandkörner am Gestade ausgezählt, dann sollst du auch dem Nikolaus Böses zufügen können; wann du das Blattlaub im Gebirge abgezählt, dann sollst du auch dem Nikolaus ein Leid antun können; wann du alle Tropfen im Meere abgezählt, dann sollst du auch dem Nikolaus Leid bereiten können. Jetzt aber pack dich, heidnische Heidnischkeit, unglückselige Unglückseligkeit, rüdidige Rüdidigkeit, giftige Giftigkeit aus des Nikolaus Bein auf des Nikolaus Haut, von der Haut aufs Haar, vom Haar aufs Obstbäumlein, vom Obstbäumlein in die Tiefen des Schlundes in des Meeres Unermesslichkeit¹⁾, wo keiner Glocke Ton ertönt, wo keine hl. Messe gesprochen wird, wo kein getaufter Geist hingelangt, wo keine Ochsen brüllen, wo kein Wagen erkarrt, wo keines Hahnes Krähen erschallt; Pack dich fort, unglückselige Unglückseligkeit, giftige Giftigkeit. ich beschwöre dich bei allen Heiligen und heiligen gottgeweihten Frauen, du sollst hinausfahren aus des Nikolaus' Gebein auf die Haut, von der Haut aufs Haar, vom Haar aufs Obstbäumlein, vom Obstbäumlein in des Meeres Unermesslichkeit. Ich beschwöre dich bei Gott, dem heiligen, bei Gott, dem gerechten, bei Gott, dem lebendigen; ich beschwöre dich beim hl. Laurentius, beim hl. Holz vom Kreuze, beim Niklas, dem Wanderer, der da bannen wird von hinnen die unglückselige Unglückseligkeit, die heidnische Heidnischkeit²⁾.

1) Siehe o. S. 12 Anm. I.

F. S. Krauss, Medizinische Zaubersprüche aus Slavonien, Bosnien, der Herzegovina und Dalmatien. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 17 (1887) [65—66]. Dort weitere Varianten.

§ 10. Germanische Texte.

Auf deutschem Boden glaube ich in zweierlei Form unsere orientalische Begegnungslegende wiedererkennen zu können. Seit dem 10. Jahrhundert ist der Drei-Engel-Segen feststellbar, der gegen alle möglichen Krankheiten auch in späteren Jahrhunderten in Deutschland und den Nachbarländern verwendet wurde¹⁾. Die beiden ältesten Formen sind diese.

44. *A* Drei Engel gehen *B* auf dem Berge Sinai. Sie begegnen der *C* Nessia. Diese wird auch als Agrippina²⁾ angesprochen. *E* Sie will eines Menschen „ossa contundere, medulla illius contorquere“. *F* Die Engel beschwören sie, sodass sie keine Gewalt über den Menschen hat.

10. Jhd. Steinmeyer in: Zeitschrift für deutsches Altertum 21 (1877) 209 f.

45. *A* Drei Engel gehen *B* auf dem Berge Sinai. *C* Diesen begegnen die Dämonen Nessia, Nagedo, Stechedo, Troppho, Crampho, Gighite, Paralisis. *E* Sie wollen eines Menschen „caput vexare, venas eius enervare, medullam evacuare, ossa eius conterere et totam compaginem membrorum eius dissolvere“. *F* Die Engel beschwören die Dämonen, den Menschen nicht in Haupt, Adern, Mark, Knochen noch irgendwo sonst zu schaden.

12. Jhd. K. Bartsch in: Germania 18 (1873) 45 f. Ähnliche Segen: Zeitschrift für Deutsches Altertum 17 (1874) 560 (13. Jhd.), ebd. 22 (1878) 246 (Ende des 13. Jhdts.).

1) O. Ebermann, Die Entwicklung der Drei-Engel-Segen in Deutschland. ZfV 26 (1916) 128 ff.

2) Dieser Name ist sehr merkwürdig. Obwohl ein Zusammenhang zunächst ganz zweifelhaft bleibt, sei doch darauf hingewiesen, dass in einem koptischen Zauberpapyrus Agrippa als Name oder Gattung-bezeichnung dreier dienstbarer Dämonen erscheint. F. Lexa, La magie dans l'Égypte antique, Teil 2 (Paris 1925) 161. Es erscheint mir denkbar, dass der Name Agrippa auf Herodes Agrippa I., den Mörder des Jakobus (Apostelgesch. 12, 2) zurückzuführen ist, indem man diesen Bösewicht zu einem Dämon werden liess. Vgl. u. Kapitel 4 § 4.

Eine unmittelbarere Erinnerung an die Legende von der Be-zwangung der kinderraubenden Dämonin hat sich in deutschen Diebssegen erhalten. In den orientalischen Fassungen hiess es gelegentlich, dass die Dämonin gehört habe, dass Maria ein Kind gebären werde und dass sie dorthin wolle, um Mutter und Kind zu schädigen (Nr. 34, 35, 38, 39, 40). Dies Motiv ist der Kern dieser deutschen Segen. Andererseits finden wir in ihnen wie bei den Südslaven die der Dämonin gestellte unmögliche Aufgabe, den Sand oder die Wassertropfen usw. zu zählen.

46. Maria ist mit drei „Jüngern“: Michael, Gabriel, Daniel zusammen. Daniel sieht einen Dieb, der Maria ihr Kind stehlen will. Maria wendet sich an Petrus, er solle den Dieb „binden“. Petrus sagt:

„Ich habe gebunden
Mit eisernen Banden,
Mit Gottes Händen,
Dass der Dieb muss stille stehen,
Stehen wie ein Stock,
Stehen wie ein Bock¹⁾,
Stehen wie ein Stein
Und zählen alle Tröpflein,
Die in dem Meere sein,
Und zählen alle Sternlein,
Die am Himmel sein,
Und zählen alle Kindlein,
Die nach Christi Geburt in der Welt geboren sein

.....

K Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg, 2 (Wien 1880) 335f. In Varianten sind die drei „Engel“ Gabriel, Raphael und Johannes gerade nicht zugegen, als zu Maria im Kindbett „die Heiden“ kommen, um das Kind zu stehlen. Sie sagt: St. Peter bind usw. Bartsch, Meklenburg, 2, 336, hier weitere Varianten. Oder „die Juden“ wollen das Kind stehlen. Grimm, Deutsche Mythologie, 3, 505. Oder „drei Diebe“, J. A. E. Köhler, Aberglauben, Sagen und andere alte Überlieferungen im Voigtlande mit Berücksichtigung des Orlagaues und des Pleissner Landes (Leipzig 1867) 406. A. Kuhn und W. Schwartz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche usw. (Leipzig 1848) 449.

1) Reimwort.

Der Erfolg jener Begegnung des heiligen Helden mit der Dämonin bestand darin, dass die Dämonin gezwungen wurde, dem Ort fernzubleiben, an dem man sie an diese Niederlage — sei es durch ihre damals preisgegebenen Namen, sei es durch die Namen des Helden — erinnern würde. Die Dämonin war zu diesem Vertrag durch die Beschwörung, meist aber durch die Schläge des Heiligen gezwungen worden. Ein färöerscher Spruch erwähnt eine solche Begegnung Siegfrieds mit der Mahre: ein letzter, ferner Ausklang der im Orient so sehr gefeierten Heilstat. Schon der dalmatische Spruch Nr. 42 richtete sich ja gegen die Mahr. Dieser Spruch, der eine Handlung begleitet, durch die festgestellt werden soll, ob eine Mahre im Zimmer ist und der sie vertreiben soll, lautet:

47. Marra, marra, minni
Bist du hier innen?
Denkst du nicht an jenen Schlag,
Den Sjúrdur Sigmundarson dir gab
Einmal auf das Nasenbein?

Marra marra minni,
Bist du hier innen?
Hinaus sollst du fahren,
Tragen beides, Erde und Torf,
Und alles, was hier innen ist.

O. L. Jiriczek, Färöische Märchen und Sagen. ZfVk 2 (1892) 5.

Kapitel 4.

Die Quellen der Legende.

§ 1. Bisherige Arbeiten zur Erforschung der Legende.

Ehe wir versuchen, die Entstehungsgeschichte unserer Legende von dem Sieg eines heiligen Helden über die Dämonin darzustellen, wird es gut sein, einen Blick auf die Arbeiten zu tun, die bisher hierfür geleistet worden sind und durch die schrittweise das Problem in immer grösser werdendem Rahmen erfasst

und sein Verständnis gefördert wurde. Obwohl ich in anderer Weise als die früheren Erklärer die Legende betrachte und zu verstehen suche, danke ich doch diesen Vorarbeiten manche Gesichtspunkte und wichtigste Materialnachweise.

Als erster ist wohl M. Gaster mit seinen „Beiträgen zur vergleichenden Sagen- und Märchenkunde“, Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1880 und 1881 (jetzt = *Studies and Texts* 1252—1265) hier zu nennen. In einem Aufsatz „Lilith und die drei Engel“ geht er von der im Alphabetum Siracidis erzählten Legende aus, dass Lilit, Adams erstes Weib, sich mit ihm gestritten habe und ihm davongelaufen sei. Drei Engel Snwj, Snsnwj, Smnglp verfolgten sie dann und sagten ihr, dass sie täglich 100 ihrer Kinder zur Strafe verlieren müsse, wenn sie nicht zurückkehre. Sie blieb aber widerspenstig und sagte, sie sei dazu geschaffen, den Neugeborenen zu schaden, schwört aber schliesslich, nicht zu schaden, wenn sie das Bild oder den Namen der Engel bei den Neugeborenen sehen würde. Gaster verfolgt diese Legende durch die spätere jüdische Literatur, zieht dann rumänische und russische Formen der Sisinnioslegende in den Kreis seiner Betrachtung und kommt zu dem Schluss, dass die rumänischen, südslavischen und russischen Sisinnioslegenden durch die Bogumilen verbreitet seien, dass der Sisinnios der Legende mit dem Nachfolger des Mani namens Sisinnios identisch und dass die Legende bei den Manichäern entstanden sei. Von den Manichäern hätten auch die Juden ihre Legende von den drei Engeln, die der Lilit nachsetzen, empfangen.

Im Jahre 1894 behandelte R. Basset die Legende in seinen *Apocryphes éthiopiens fasc. IV* in der Abhandlung *Les légendes de S. Tertag et de S. Sousnyos* (= *Mélanges africains et orientaux*, Paris 1915). Basset geht von der Legende des äthiopischen Synaxars (gleich der Legende des arabischen Synaxars der Kopten, s. u.) aus, die von der Bezwingung der dämonisch gewordenen Schwester des Sūsnejōs erzählt, die ihr eigenes und anderer Leute Kinder auffrass. Dazu vergleicht er die slavischen und rumänischen Sisinnioslegenden und schliesst weiter auf eine griechische Vorlage sämtlicher Formen. Den Sisinnios

der Legende identifiziert er ebenfalls mit dem Nachfolger Manis: Eine ursprünglich manichäische von dem manichäischen Sisinnios erzählte Legende sei auf den christlichen Märtyrer Sisinnios übertragen worden. In der Dämonin, die ihre Kinder verzehrt, erkennt er die libysche Lamia, die Geliebte des Zeus, die von Hera mit Wahnsinn geschlagen, ihre eigenen Kinder tötete. Basset meint, dass die Gnostiker allerlei aus der antiken Mythologie entlehnt hätten und von diesen sei speziell dieser Zug dann auch zu den Manichäern gelangt.

Im Jahre 1900 beschäftigte sich M. Gaster ein zweites Mal mit der Legende in seinem Aufsatz *Two Thousand Years of a Charm against the Child-stealing Witch*, *Folk Lore* 1900 (= *Studies and Texts* 1005—1038). Gaster stellt rumänische, slawische, griechische und syrische Beschwörungen vom Typ der Sisinnios Texte zusammen. Gaster glaubt nun die jüdische Legende von den drei Engeln, die der Lilit nachstellen, als Vorlage für die Sisinnioslegenden ansprechen zu müssen. Durch die Bogumilen sei die Legende in ihrem Sinne verändert worden und die jüdischen Engel zu Heiligen geworden. Über die jüdische Vorlage hinaus sucht Gaster in der Lilit einerseits babylonische Reminiszenzen, andererseits weist er als erster auf die 'Oβυζούθ im Testamentum Salomonis hin (s. u.), die in der rumänischen Avezuha weiterlebt¹⁾.

Zum Teil auf eigenen früheren Arbeiten weiterbauend behandelt 1922 P. Perdrizet in seiner Schrift *Negotium perambulans in tenebris* (*Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strassburg*, Fasc. 6) die Legende. Er geht von spätantiken Denkmälern aus, die den heiligen Helden als Reiter zeigen, der die Dämonin niedersticht. Diese Darstellungen werden uns noch beschäftigen. Einige Male ist in diesen Fällen der Reiter als Salomo, andere Male als Sisinnios bezeichnet. Perdrizet beschäftigt sich zunächst mit der Frage, wie man überhaupt

1) Gaster sieht allerdings in der rumänischen Bezeichnung Avestitza die alte 'Oβυζούθ, dies ist falsch, denn Avestitza ist ein slawisches Wort. Vgl. serbisch *veštica*, russisch *vješčica* „Hexe“. Gaster ist von seiner Idee so fasziniert, dass er sogar den 'Abdišo' der syrischen Version (s. o. S. 103 Nr. 20) mit der Dämonin die Rolle tauschen lässt und in seinem Namen die 'Oβυζούθ wiederfinden will.

dazu gekommen sei, einen solchen heiligen Sieger sich beritten vorzustellen. Perdrizet sieht in dem Reiterheiligen der Kopten eine Entlehnung aus griechisch-ägyptischen Darstellungen, die ihrerseits diesen Typ unter dem Einfluss fremder orientalischer — syrischer, kleinasiatischer, thrakischer — Kultbilder auf der einen Seite, unter dem Eindruck des Ritters des ptolemäischen und des römischen Heeres andererseits hervorgebracht hätten. Das Christentum habe also den Gott oder Heros zu Pferde aus dem Heidentum entlehnt. Dieser Typ des Reiterheiligen habe sich dann von Ägypten über das ganze Gebiet der Christenheit verbreitet. Ein Fresko in Bawit stellt den hl. Sisinnios dar, wie er die Dämonin niedersticht. Perdrizet bezeichnet die Kleidung dieses Sisinnios als parthisch und schliesst nun, dass dieser Sisinnios aus Persien stammen müsse. Und zwar glaubt nun auch Perdrizet, dass dieser Sisinnios ursprünglich der Nachfolger Manis Sisinnios sei. Den parthischen Ursprung des Sisinnios soll dann noch eine griechische Sisinnioslegende erweisen.

Am eingehendsten hat sich 1926 E. Peterson mit der Sisinnioslegende in seinem Buche ΕΙΣ ΘΕΟΣ (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments [NF 24]) beschäftigt. Die spätantiken Amulette, die den Reiterheiligen im Kampfe darstellen, sind der Ausgangspunkt. Diese Zusammenstellung wird uns unten von Nutzen sein. Folgendes ist aus Peterson's Untersuchung hervorzuheben. Peterson betont mit Recht die Bedeutung des Zuges der Legende, den die äthiopische und koptisch-arabische bewahrt hat, dass der Heilige seine eigene Schwester tötet. In Parallele stellt hierzu Peterson das enge verwandtschaftliche Verhältnis zwischen Adam und Lilit. Auch hier eine Feindseligkeit zwischen eng Verwandten, aber ich denke doch mit einem wichtigen Unterschiede; denn in der jüdischen Legende bekämpft Adam doch nicht die Lilit, geschweige dass er sie tötet, während Sisinnios seine Schwester persönlich niedersticht. Dieser Unterschied erscheint mir so bedeutend, dass ich die Beziehung des Sisinnios zu der Dämonin keinesfalls parallel zu der Adams und der Lilit finden kann. Von dieser falschen Gleichung geleitet und unterstützt

durch Gaster's spätere Behauptung der Priorität der jüdischen Legende vor der Sisinniosgruppe und durch von Lemm's unwahrscheinliche Namendeutungen (s. o. S. 97) sucht Peterson den Ursprung für den ganzen Legendenkomplex zunächst im Judentum, speziell im mesopotamischen Judentum. In der Darstellung des Heiligen zu Pferde sieht Peterson mit Strzygowski iranischen Einfluss. Die Dämonin, gegen die hier gekämpft wird, sei ursprünglich nicht ein Wochenbettdämon gewesen, sondern eine „Gestalt der grossen Mythologie“. Durch ihre (manchmal) zwölf Namen sei sie als böser Aion charakterisiert. Das Verhältnis Bruder: Schwester soll aus iranischen Vorstellungen stammen (Ormuzd und Ahriman gelten ja gelegentlich als Brüder). In gnostischen Kreisen sei vielleicht der Gedanke entstanden, dass der böse Aion, die Dämonin, ihrem Bruder, dem guten Aion, die Seelen, die Kinder, raube. Diese grosse Vorstellung sei dann zum Kindbettzauber degeneriert. Die Gestalten jenes vorausgesetzten gnostischen Mythos seien ursprünglich vielleicht der gute Aion Adam und der böse Aion Eva gewesen. Diese Eva sei erst später durch Lilit verdrängt worden. Den Kampf Adams gegen diese Dämonin (von dem in unserem ganzen Komplex nirgends die Rede ist!) findet Peterson wieder in dem *Ἀδάμας* der Manichäer, der ein aus dem Meer aufsteigendes Ungeheuer durchbohrt. Dieser Adam sei dann in der nichtmanichäischen Überlieferung durch Salomo oder Sisinnios ersetzt worden. Eine jüdische Adamsage und ein iranischer, von Manichäern gepflegter Mythos von dem Kampfe des guten gegen das böse Prinzip hätten vereint schliesslich die Legende ergeben. Bei den Manichäern habe der Mythos noch fortgewirkt: die Bogumilen sollen die späteren Verbreiter der Sisinnioslegende sein.

Es ist hervorzuheben, dass Peterson, der sich am intensivsten um die Materialien und um eine Deutung bemüht hat und ein viel grösseres Gebiet als die früheren Bearbeiter überblickt, seine Erklärungen nur mit grosser Zurückhaltung vorträgt.

Endlich ist noch einer Arbeit F. Ohrt's zu gedenken: Beiträge zur Segenforschung I. Westliche Spuren des Lilith- oder Gello-Segens (ZfVk 37 [1927] 1-5). Ohrt weist als erster

darauf hin, dass der Beschwörungstyp, den wir in den Sisinnios-texten gefunden haben, auf germanischem Gebiete in dem Drei-Engel-Segen seit dem 10. Jhd., weiter in einem Grazer Hagel-Segen des 12. Jhdts. und in einer Gruppe von Texten des 15.—17. Jhdts., in denen ein Heiliger den Ritten (Fiebern) begegnet, nachzuweisen ist.

Im folgenden versuche ich nun zunächst, die einzelnen ursprünglich voneinander unabhängigen Motive zu isolieren.

§ 2. Die Dämonin als die Schwester des Helden.

Bei einem Vergleich der muhammedanischen (und der ganz eng verwandten orientalisches-christlichen) Formen der Legende mit den ausserislamischen fällt eines auf: dass in jenen fast ausschliesslich Salomo als der Held genannt wird, in diesen aber nie. Die ausserislamischen Formen der Legende nennen vorwiegend einen anderen Helden: Sisinnios. Ein merkwürdiger Zug in dieser Sisinniosgruppe ist die Behauptung, dass die Dämonin die Schwester des Heiligen sei. So heisst es ausdrücklich in dem abessinischen Text Nr. 17. In den griechischen Texten Nr. 28, 29 und dem rumänisch-südslavischen Nr. 37 ist die Dämonin zwar eine Fremde, eine Erinnerung daran, dass sie ursprünglich die Schwester des Heiligen war, ist aber darin enthalten, dass die Schwester des Heiligen jetzt als die von der Dämonin Verfolgte erwähnt wird. Diese Schwester heisst hier *Μελιτηνή* oder ähnlich. In der südslavischen Mahrenbeschwörung aus Dalmatien Nr. 42 erscheint die Schwester Levantija, doch wohl als die Schwester des heiligen Sisinnios, der hier in Siodorus, Siodorus, Theodorus zerflossen ist. Diese Schwester Levantija dürfte auf die *Μελιτηνή* zurückgehen. Als nächst erreichbare Vorlage ist etwa auf die rumänisch-südslavische Form Nr. 37 zu verweisen. Dort ist der Held dreifach: Sisoe und Sidor und Fidor. Fidor dürfte eine slavische Aussprache von Theodor sein. In dem dalmatischen Texte sind dieselben drei Helden wohl in dem Siodorus, Siodorus, Theodorus enthalten. In dem erwähnten rumänisch-südslavischen Text Nr. 37 ist die

bringen nun auch die Synaxare. Im arabisch geschriebenen Synaxar der jakobitischen Kopten, aus dem das äthiopische Synaxar hervorgegangen ist¹⁾, findet sich die Legende unter dem 26. Barmüda (21. April) folgendermassen²⁾:

„An diesem Tage fand der Heilige Sūsijūs den Märtyrertod. Der Name seines Vaters war Sūsibaṭros (Sosipatros). Er gehörte zu den Vertrauten des Kaisers Diokletianus. Es erschien ihm der Engel des Herrn und festigte seinen Entschluss, Märtyrer zu werden. Beständig dachte er daran. Da geschah es, dass der Kaiser ihn nach der Stadt Nikomedien aussandte. Dann wurde dorthin eine Verordnung über die Erneuerung des Götzen dienstes gesandt. Als das der Heilige sah, wurde er sehr traurig. Dann schickte er nach einem Priester, lernte von ihm die Wissenschaften der Kirche und wurde von ihm getauft. Dann kehrte er nach Antiochien zurück und fand, dass eine seiner Schwestern einen Sohn von widerwärtiger Gestalt geboren hatte. Vor ihm hatte sie schon eine Tochter geboren, die sie getötet und deren Blut sie getrunken hatte. Der Satan wohnte in ihr. Durch Zauber verwandelte sie sich in die Gestalt eines Vogels oder einer Schlange. Wenn den Leuten des Landes ein Kind geboren wurde, stieg sie zu ihm herab, tötete es und trank sein Blut. Als nun der Heilige das sah, nahm er eine Lanze in seine Hand und tötete seine Schwester und ihren Sohn — denn der war ein Sohn des Satans — und ihren Mann und dessen Vater, denn Zauberer waren sie. Dann kehrte er nach Nikomedien zurück zu jenem Priester und teilte es ihm mit. Als er in seine Stadt zurückkehrte, und sein Vater sein Benehmen erfuhr, wollte er ihn töten und verleumdete ihn beim Kaiser. Der Heilige war in den Tempel der Götzen eingetreten und hatte ihnen bei der Macht des Messias befohlen, in den Höllenabgrund hinabzusteigen. Da schloss die Erde ihren Schlund und verschlang sie. Es verbreitete sich das Gerücht, dass ihre Götter durch

1) E. Littmann, Geschichte der äthiopischen Litteratur (Geschichte der christlichen Litteraturen des Orients. Die Litteraturen des Ostens, 7. Bd. Leipzig 1907) 210.

2) R. Basset, Le synaxaire arabe jacobite (rédaction copte). R. Graffin und F. Nau, Patrologia orientalis, 16 (Paris 1922) 336—338.

den Heiligen vernichtet worden wären, dazu die Verleumdung seines Vaters. Da wurde der Kaiser zornig und befahl, dass er mit schwerster Qual gequält werde. Da wurde der Heilige mit Keulen geschlagen, in der Kelter gepresst, mit dem Dreschschlitten zerrissen, dann wurde er durch die Stadt geschleift. Der Herr aber stärkte ihn und gab ihm Geduld und sein Engel besuchte ihn. Dann wurde befohlen, ihm sein heiliges Haupt abzuschlagen. Er empfing die Freudenkrone im ewigen Reich. Während der Hinrichtung dieses Heiligen fanden 1190 Märtyrer den Tod. Ihr Gebet und ihr aller Segen behüte uns vor den Schlingen des bösen Feindes bis zum letzten Atemzuge. Amen.“

Über die Abfassungszeit des koptischen Synaxars ist nichts Bestimmtes zu sagen. Ein Grundstock dieser Sammlung lässt sich in das Ende des 11. Jhdts. datieren¹⁾. Die Sünijūs-Legende gehört sicher mit zu dem ältesten Bestand, denn schon ein halbes Jahrtausend früher ist die Legende in einem Fresko aus Bawit bezeugt, worüber unten mehr. Von den Kopten haben die Abessinier die Legende übernommen: eine fast wörtliche Übersetzung findet sich im äthiopischen Synaxar²⁾.

Das Synaxar der griechischen Kirche kennt diese Legende vom hl. Sisinnios nicht. Der 23. November ist dort der Gedenktag eines Sisinnios aus Kyzikos, der ebenfalls zur Zeit Diokletians unter greulichen Martern hingerichtet wird. Von den Wundern des koptisch-abessinischen Sisinnios, vor allem von der Vernichtung der dämonischen Schwester, ist aber keine Rede³⁾.

Die Heiliglegenden erzählen ja öfters, dass Kinder im Gegensatz zu ihren Eltern sich zum Christentum halten. Sicher ent-

1) E. Wüstenfeld, *Synaxarium, das ist Heiligen-Kalender der koptischen Christen. Aus dem Arabischen übersetzt* (Gotha 1879) Vf.

2) Übersetzt von Basset, *Les légendes de S. Tertag et de S. Sousnyos. Mélanges africains* 259—261. E. A. Wallis Budge, *The Book of the Saints of the Ethiopian Church*, 3 (Cambridge 1928) 835—837. Der Bericht des äthiopischen Synaxars wurde später üppig ausgeschmückt. So im *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scriptores Aethiopici, Versio Series 2, Tomus 28* (Rom 1907) 237—249.

3) H. Delehayé, *Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae* (1902) 250 bis 252.

spricht das den historischen Tatsachen. Neue Ideen pflegen vor allem bei der Jugend Widerhall zu finden. Das Christentum trug zudem den Keim zu derartigen Konflikten in sich. Heisst es doch Luk. 14, 26: „Wenn einer zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, ja sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein.“ Die jenseitige Orientierung des frühen Christentums musste zunächst die Familien und ihre Tradition sprengen, dann erst konnte das Christentum Weltreligion werden. Es ist bemerkenswert, dass dieser Gegensatz des Individuums zu seiner Familie für die Ausbreitung aller Stifterreligionen wichtig ist. Wir sehen die Abkehr von den Angehörigen am ausgeprägtesten im Buddhismus, nur wenig schwächer im Christentum, weiter im Islam der ersten Zeit¹⁾ und auch im Zarathustrismus²⁾. Mag hier deshalb der Hass des Vaters gegen den Sohn Sūsniūs uns nicht weiter befremden, so bleibt doch die dämonische Schwester des Heiligen, die ihr eigenes Kind getötet hat und anderer Leute Kinder auch noch fressen möchte, ein Rätsel.

Eben weil dieses Motiv so ganz unerwartet ist, scheint es mir angebracht, auch eine Märchengruppe in den Kreis der Betrachtung hereinzuziehen, in der ebenfalls von einer solchen dämonischen Schwester und ihrem mehr oder weniger heldenhaften Bruder erzählt wird. Steckt in der Sūsniūs-Legende etwa ein alter Mythos, so ist es möglich, dass derselbe Mythos einerseits in der Heiligenlegende, andererseits im Märchen weiterlebt. Im folgenden diese Märchen, soweit sie mir bekannt geworden sind³⁾:

A. Karatschaisch. Einem reichen Fürsten wurde eine Tochter, Dshalmaūs geboren. In der ersten Nacht nach der Geburt von Dshalmaūs verschwanden aus dem Hause der Eltern geheimnisvoll ein Eimer mit Wasser und ein Kalb. Von dieser Nacht

1) Vor allem in Muhammeds Abkehr von seiner Familie.

2) Vgl. im Bundahl 30, 15 in einer Schilderung des jüngsten Gerichtes: „Wenn sie dann einen Vater von der Gattin, einen Bruder von dem Bruder und einen Freund von dem Freund trennen, dann empfängt jeder den Lohn seiner Taten.“ K. F. Geldner, Die zoroastrische Religion (A. Bertholet's Religionsgeschichtliches Lesebuch, 2. Aufl. Tübingen 1926) 48.

3) Der grössere Teil der Nachweise bei R. Köhler, Kleinere Schriften, Bd. I. Zur Märchenforschung (Weimar 1898) 562.

an verschwanden allnächtlich auch bei anderen Bewohnern des Aüls Kälber und Wasser.

Die Fürstentochter wuchs ungewöhnlich rasch heran. So kam man zu dem Schlusse, dass sie nicht eine gewöhnliche Sterbliche, sondern eine Emegen (Weib von ungeheurem Wuchse, das Tiere und Menschen verschlingt) sei und von ihr noch grösseres Unheil zu erwarten sei. Sie los zu werden und sich vor kommendem Übel zu schützen, gab es keine Möglichkeit, da sie schon zu jener Zeit so stark war, dass sie jeden erwachsenen Menschen in Stücke reissen konnte.

Einer von der Dshalmaüss Brüdern, Kiily (der Duldende, Leidende) begab sich, um der von der Schwester drohenden Gefahr zu entgehen, ans Ufer des Schwarzen Meeres und liess sich daselbst nieder und lebte vom Fischfang. Einst fing er einen Fisch von ungewöhnlicher Grösse und fand in ihm zwei noch lebende junge Windspiele, die er sich erzog. Die Hunde benutzte er zum Jagen und gewann bald ein Vermögen.

Um seine Heimat wiederzusehen, zog er aus, liess aber seine Hunde zurück. Auf ihren Rat nahm er nur etwas Haar von ihnen mit, um es im Falle der Not zu verbrennen und sie so herbeizuzaubern. In der Heimat fand er niemanden mehr ausser einem Schmiede und seiner Schwester Dshalmaüss. Sie bereitete ein Feuer, um ihn zu bewirten, ging hinaus und fragte dann ihren Bruder, wie er auf einem dreibeinigen Pferde angekommen sei. Darauf sah Kiily nach seinem Pferde und fand, dass die Schwester ein Bein aufgefressen hatte. Er bewahrte aber seinen Gleichmut. Dshalmaüss frass dann noch ein Bein. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Kiily, dass seine Schwester sich den Schmied hielt, um sich nach jeder Mahlzeit die stählernen Zähne anschleifen zu lassen. Auch das dritte und vierte Bein verzehrte sie. Als sie ging, um den Rumpf zu verschlingen, kam eine Maus und riet dem Kiily zu fliehen, sie wolle dreimal der Dshalmaüss mit falschem Bescheid antworten.

Die Emegen trat in das Haus zurück, nachdem sie das Pferd aufgefressen hatte und fragte wütend die Maus nach dem Verbleib ihres Bruders. Dreimal schickte die Maus die Dshalmaüss in verkehrte Richtungen. Endlich fand sie doch die Spur des

Flüchtlings. Dieser rief schon ganz entkräftet seine Hunde herbei (indem er ihr Haar verbrannte). Wie die Hunde erschienen, kam auch schon die Schwester mit offenem Rachen und blutunterlaufenen Augen. Die Hunde zerrissen die Emegen, nur das Haupt blieb unzerstört übrig. Plötzlich flog dieses Haupt samt den Hunden auf den Mond. Seitdem ward Emegens Haupt zum ewigen Feinde des Mondes, die Hunde aber zu seinen ewigen Hütern. Schlafen die Hunde einmal ein, so stürzt sich das Haupt der Emegen auf den Mond, der sich dann verfinstert.

N. v. Seidlitz, Sage von der Entstehung der Mondfinsternis bei den Karatschai (Quellgebiet des Kuban im Nordkaukasus). Das Ausland, Februar 1883, 153 ff.

B. Ossetisch. Ein Mädchen hatte alle ihre Verwandten gefressen. Nur ein Bruder war ihr entgangen. Dieser hatte die Heimat verlassen und sich in einer fernen Stadt mit einem Weibe verheiratet, das „schwarzhaarig, schwarzäugig und weiss wie Schnee“ war. Einst besuchte er seine Schwester. Sie sagte, sie wolle ihn fressen, doch floh er zu seiner Stadt. Sie verfolgte ihn. Sein Weib blickte zum Fenster heraus und ergriff ihn an einer Hand. In demselben Augenblicke packte seine Schwester einen seiner Füsse. Nach langem Kampfe kamen die Frauen zu der Übereinkunft, dass der Jüngling die eine Hälfte jedes Monats seinem Weibe gegeben, die andere Hälfte aber der Schwester ausgeliefert sein solle. Der Jüngling wurde der Mond und wohnt seither am Himmel. Ist er in den Händen seiner Schwester, so verschlingt sie ihn fortwährend, aber sein Weib füttert ihn wieder auf, sobald sie ihn wieder hat.

W. R. S. Ralston in seiner Anzeige von V. Miller's Ossetischen Studien. The Academy 23 (1883, 1) 451 b.

C. Ukrainisch. Ein König und eine Königin hatten einen einzigen Sohn, Prinz Iwan. Diesem wurde von einem Stallknecht, seinem Freunde, mitgeteilt, dass die Königin ein Mädchen gebären würde, das eine schreckliche Hexe sein und ihre Eltern samt allen Untertanen auffressen würde. Er riet dem Prinzen, sich von seinem Vater das beste Ross geben zu lassen und mit

diesem zu fliehen. Er erhielt das Pferd und ritt davon und gelangte schliesslich zu der Wohnung der Sonnenschwester. Er sah von einem Berge aus den väterlichen Palast, der durch die Tätigkeit seiner Schwester schon verödet war, bekam Heimweh und ritt nach Hause. Seine Schwester empfing ihn freundlich, bat ihn, solange auf der Laute zu spielen, bis sie das Essen bereitet habe. Eine Maus kam und sagte zu dem Prinzen, er solle fliehen, seine Schwester sei nur gegangen, um ihre Zähne zu schärfen. Der Prinz springt aufs Ross und flieht. Die Maus fuhr inzwischen über die Saiten, um die Dämonin zu täuschen. Endlich kam sie, sah dass der Bruder entflohen war und verfolgte ihn. Der Prinz hörte sie kommen, schwenkte ein Zaubertaschentuch und ein grosser See entstand. Die Dämonin durchschwimmt ihn. Ein Riese, dem der Prinz einmal einen Gefallen getan hatte, versperrte der Dämonin den Weg mit übereinander getürmten Baumstämmen. Sie durchnagt sie. Wieder ist sie dem Flüchtling auf den Fersen. Da errichtete ein anderer Riese, der dem Prinzen Dank schuldete, einen Wall aus Gebirgen. Sie überklettert diesen und war ihm ganz nahe. Da kam Prinz Iwan zu dem Haus der Sonnenschwester und sprang mit seinem Rosse durch das Fenster zu ihr. Die Dämonin verlangte, dass ihr der Prinz, ihr Bruder ausgeliefert werde. Die Sonnenschwester verweigerte es. Darauf machte die Dämonin den Vorschlag, den Prinzen gegen sie zu wägen, ist sie schwerer als er, so soll sie ihn fressen, ist er schwerer, soll er sie töten. Das geschah. Der Prinz betrat als erster die eine Wagschale, dann die Dämonin die andere. In diesem Augenblicke schnellte sie durch ihr Gewicht die Schale mit dem Prinzen in die Höhe, der bis in den Himmel flog, hinein in das Zimmer der Sonnenschwester. Die „Hexenschlange“ blieb unten auf der Erde.

W. R. S. Ralston, *Russian Folk-Tales* (London 1873) 170—175.

D. Awarisch. Ein reiches Elternpaar erbat sich von Gott nach sieben Söhnen achtens ein Mädchen. Die Frau wurde schwanger und gebar eine Tochter, die an einem Tage so viel wie in einem Monat und in einem Monat so viel wie in einem

Jahre wuchs. Sie hatten eine Stutenherde, die die sieben Brüder der Reihe nach hüteten. Der älteste bemerkte, dass um die Mittagszeit ein schwarzes, wolkenähnliches Ding in die Herde gesprungen kam, eine Stute packte und verschwand. Dasselbe beobachteten der Reihe nach die übrigen Brüder, bis die Reihe an den jüngsten kam. Gerade um die Mittagszeit stürzte in die Mitte der Herde das kohlschwarze, wolkenähnliche Wesen, in den Mund eine Stute nehmend erhob es sich in die Lüfte. Den Bauch nach oben sich legend sandte der Jüngling ihm einen Pfeil nach, zur Erde stürzte die Stute, das Wesen aber entschwand. Nach Hause zurückgekehrt sah er, dass die Eltern und die Brüder der Schwester die Hand verbanden. Sie sagten, sie habe sich an einem Messer verletzt, er sagte: „Nein, es ist dies die Wunde meines Pfeiles, diese unsere Schwester ist kein Mensch, sie ist eine Kart, sie ist es, die unsere Stuten entführt; man muss sie sofort töten.“ Die anderen widerstritten ihm aber und glaubten ihm nicht, so ging er denn aus dem Hause fort. Bei einem alten Ehepaar in einem anderen Dorfe wurde er als Sohn aufgenommen. Er hielt sich zwei Hunde, Schnellfuss und Scharfohr. Er ging, um seine Heimat wiederzusehen und sagte zu seinen Pflegeeltern: „Wenn plötzlich diese meine Hunde winselnd an den Ketten zerren, so lasst sie sogleich los.“ Er fand das Dorf seines Vaters in Trümmern, an einer Stelle stieg Rauch empor, dort fand er seine Schwester, die eine schreckliche Kart geworden war. Die Schwester begrüßte ihn freundlich. Dann verliess sie das Zimmer und frass ein Bein des Pferdes, zurückkehrend fragte sie den Bruder: „Bist du auf einem dreibeinigen Pferde gekommen?“ „Freilich,“ antwortete er. So frass sie nach und nach das ganze Pferd auf. Dann sagte er: „Schwester, bereite mir ein wenig Speise, bis sie bereitet ist, werde ich ein wenig aufs Dach steigen, die Welt anzusehen.“ Eine Maus riet ihm dort zur Flucht, an seiner Stelle will sie antworten. Der Bruder floh. Die Kart bemerkte seine Flucht und verfolgte ihn. Er betete, ein Fluss möge zwischen ihm und der Kart sein. Er wurde, doch sie überschritt ihn, desgleichen einen weglosen Felsen. Da betete er, ein Baum bis zum Gewölk möge sein und er selber im Wipfel, so geschah es. Heran kam

die Kart, als Axt holte sie einen Backenzahn, als Stiel ein Haar und begann den Baum zu fällen. Wie dieser nahe am Umfallen war, rief er: „Schnellfuss, Scharfohr“. Die Hunde kamen und zerrissen die Kart. Herabgestiegen und die Hunde hinter sich herführend, fing er an fortzugehen. „Bruder, wirst du mich hier lassen?“ sprach ein auf ein Blatt gefallener Blutstropfen. „Ich werde dich nicht hier lassen, Schwester,“ sagte er, nahm dies Blatt und steckte es in seinen Busen. Als er nach Hause gekommen war, fiel dieser Jüngling sprachlos hin und starb. Als man ihm die Kleidung auszog und hinschaute, fand man, dass der im Busen gewesene Blutstropfen der Schwester, nachdem er die Hüfte durchstossen hatte, ins Herz gedrungen war.

A. Schiefner, Awarische Texte (Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, VII^e série, tome XIX, Nr. 6, 1873) Nr. 9 S. 77 ff.
Die Awaren wohnen in Daghestan im Ostkaukasus.

E. Griechisch. Es war einmal ein König und eine Königin, die hatten drei Söhne und, nachdem diese herangewachsen, gebar die Königin auch ein Mädchen; das war aber nicht wie andere Kinder, sondern verwandelte sich gegen Abend in eine böartige Hexe, ging dann in den Marstall des Königs und erdrosselte dort ein Pferd, und am andern Morgen fand man es tot in seinem Stande liegen. Niemand begriff, wie das zugehe, und der älteste Königssohn beschloss daher, sich auf die Lauer zu legen, um zu sehen, wer die Pferde erdrosselse.

Als er nun im Stalle Wache hielt, sah er um Mitternacht eine Wolke in den Stall kommen, sich über das Pferd legen und es erdrücken. Darüber kam er in grosse Furcht und erzählte am andern Morgen seinem Vater, was er gesehen hatte. Nun wollte es auch der zweite Sohn versuchen und ging am andern Abend in den Stall, um zu wachen, und der sah, was sein Bruder gesehen hatte, und fürchtete sich ebensoschr wie dieser. Am dritten Abend wollte es auch der jüngste versuchen und liess sich von dem König, der ihn sehr lieb hatte, nicht davon abbringen, sondern nahm seine Waffen und ging in den Stall. Als er aber um Mitternacht sah, wie die Wolke hereinkam und sich über ein Pferd breitete, da verlor er den Mut nicht, son-

besser fressen zu können; gib mir also deine Geige, ich will auf ihr spielen, damit sie es nicht merkt, dass du weggegangen bist.“ Da gab der Jüngling die Geige der Maus und ging weg. Die Maus aber spielte so lange, bis die Strigla ihre Zähne gewetzt hatte und wieder ins Gemach kam. Als sie aber dort die Maus statt ihres Bruders auf der Geige spielen sah, rief sie: „Ach, er hat mich angeführt“ und stürzte sich auf die Maus, um sie zu fangen und ihren Zorn an ihr auszulassen. Diese aber warf die Geige hin, sprang vom Stuhle und schlüpfte in ihr Loch.

Der Jüngling war aber nicht aus dem Schlosse gegangen, sondern hatte sich nur darin versteckt, bis dass der Zorn seiner Schwester vorüber wäre. Am andern Morgen wartete er so lange, bis sie ihre Mahlzeit gehalten und dabei, wie sie gewohnt war, ein ganzes Pferd aufgefressen hatte, und trat dann vor sie hin, kaum erblickte sie ihn aber, so stürzte sie sich wütend auf ihn, und sie rangen lange miteinander, bis er sie endlich erschlug. Und der Prinz lebte von nun an allein.

J. G. v. Hahn, Griechische und albanesische Märchen Nr. 65. 2 (Leipzig 1864) 25f. Von der Insel Syra.

F. Griechisch. In einer Variante dieses Märchens werden breit die Abenteuer erzählt, die der Prinz hat, nachdem er das elterliche Haus verlassen hatte. Er nahm seine Mutter mit. Unterwegs fanden sie einen Turm, in dem 40 Draken hausten. Der Jüngling erschlug sie bis auf einen, der entkam. Mit diesem begann die Mutter eine Liebschaft¹⁾. Sie und der Drake sannten darauf, den Prinzen umzubringen. Deshalb schickte ihn die Mutter nach dem Lebenswasser. Auf der Suche danach fand er eine alte Frau und ihre schöne Tochter. Die Alte zeigte ihm den Weg, und er holte das Wasser. Auf der Rückkehr kehrte er bei der Alten ein, die heimlich das Wasser des Lebens gegen gewöhnliches Wasser vertauschte. Er kehrte damit zu seiner Mutter zurück. Enttäuscht, dass er nicht umgekommen

1) Hier fließt ein anderes Motiv herein: das Märchen vom Drachentöter und seiner falschen Schwester und den drei Hunden. Siehe R. Köhler, Kleinere Schriften, 1, 303ff.

war, schickte sie ihn nun nach dem Apfel des Lebens. Wieder zeigte ihm die Alte den Weg und wieder vertauschte sie den Apfel gegen einen gemeinen. Er kehrte zu seiner Mutter zurück. Sie listete ihm das Geheimnis seiner Stärke, drei Haare, ab. Der Drakos schlug ihm dann das Haupt ab. Den Leichnam steckten sie in einen Sack und banden ihn auf sein Pferd. Dies lief zu der Alten, die den Körper zusammensetzte und mit Wasser und Apfel wieder belebte. Der Jüngling erschlug dann seine Mutter, den Drakos und ihre Kinder und heiratete die Tochter der Alten.

H a h n 279—283. Insel Syra.

G. Griechisch. Ein König hatte einen Sohn und zwei Töchter, davon war die Jüngste eine Chursusissa (eine Hexe, die Menschen und Tiere verschlingt). Die verschlang alle Leute, die zur Quelle kamen. Der Prinz lauerte ihr auf und hieb ihr eine Wange ab. Dann floh der Prinz mit seiner älteren Schwester. In einem Marmorpalast hausten 40 Draken, der Jüngling erschlug sie bis auf einen. Mit diesem begann seine Schwester eine Liebschaft. Die beiden wollten dann den Prinzen beseitigen. Die Schwester bat ihren Bruder deshalb um eine Melone aus dem Elfengarten. Elfinnen berieten den Jüngling unterwegs. Er holte zwei Melonen: eine für die Schwester, eine für die Elfen. Dann holte er das Wasser des Lebens, auch dieses teilte er mit den Elfen. Die Schwester listete ihm das Geheimnis seiner Kraft, drei Haare, ab und schnitt die Haare ab, da starb er. Der Drake zerschnitt den Jüngling und machte aus den Stücken einen Sattel für den Hengst des Prinzen. Der Hengst lief zu den Elfinnen, die den Körper zusammensetzten und wieder belebten. Der Jüngling erschlug den Draken, erhängte und verbrannte seine Schwester.

Dann ging er in seine verödete Heimat. Seine jüngere Schwester frass sein Pferd und sagte, sie wolle nun auch ihn fressen. Der Bruder bat um zwei Tage Zeit. Sie gewährte es. Da ging der Prinz in einen dichten Wald und versteckte sich in einer Höhle. Die Dämonin fand ihn aber. Da stieg er auf einen Baum, aber sie benagte den Baum. Da brannte er zwei Zauberhaare, die

sie auf seine Wunden. Da wurde er wieder lebendig. Er tötete dann die Jungfrau und den Geliebten.

Von Heimweh getrieben ging er heim. Die Nereide gab ihm drei Datteln mit auf den Weg, deren Kerne er unterwegs pflanzen sollte. In seiner Heimat fand er alles verödet, seine Schwester empfing ihn grollend und gab ihm ein Tamburin, das er schlagen sollte, damit sie höre, ob er noch da sei. Sie ging, um sich die Zähne zu wetzen. Da kam eine Maus, schlug an seiner Statt das Tamburin und er entfloh. Die Strigla verfolgte ihn, er rettete sich auf eine der drei Palmen, die aus den gesteckten Kernen gewachsen waren. Die Strigla begann den Stamm zu zernagen; wie er sich schon neigte, springt der Prinz auf den benachbarten und endlich auf den dritten Baum. Im letzten Augenblicke rief er die drei Hunde der Nereide. Sie kamen und zerrissen die Dämonin.

Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος I (Athen 1883) 309—320 (Ἡ στρίγγλα βασιλοπούλα). Ich verdanke die Übersetzung, die diesem Auszug zugrunde liegt, Herrn cand. phil. U. Paret.

J. Berberisch. Einem elternlosen Ehepaar wurde endlich ein Mädchen geschenkt, sie war aber eine Menschenfresserin. Sobald die Nacht anbrach, verliess sie das Haus und frass einen jungen Hammel. Tagsüber war das Kind ein Mädchen, nachts verwandelte sie sich in eine Menschenfresserin. Als die Mutter einmal mit dem Kinde spielte, schluckte es auf und warf das Füsschen eines kleinen Hammels aus dem Munde. Der Vater liebte die Kleine sehr und gab nicht zu, dass sie eine Menschenfresserin sein könne. Um sicher zu sein, passte er des Nachts einmal auf. Gegen Mitternacht erhob sich seine Tochter und verzehrte einen jungen Hammel. Dabei sprach sie: „Wenn ich erst die Schafe sämtlich aufgefressen habe, dann fresse ich die Eltern auch noch.“ Am nächsten Morgen schlug der Mann den Leuten des Dorfes vor, mit ihm das Dorf zu verlassen, da ihnen ein Kind geschenkt worden sei, das eine Menschenfresserin sei. Ein Gelehrter warf ein: „So musst du es nicht anfangen. Du und deine Frau, ihr müsst das Kind nach einer Einöde bringen und es dort fortlaufen lassen. Wenn es dann wie ein kleines

Kind schreit, so könnt ihr es ruhig wieder mitnehmen; wenn es aber herumzuziehen beginnt, was es wohl auffressen könnte, dann flieht davon¹⁾.“ Die Eltern führten nun das Kind in eine Einöde, überliessen es sich selber und kletterten auf zwei Bäume. Da rief das Mädchen plötzlich: „Ach Gott, ich dachte, ich könnte die beiden auffressen und nun sind sie mir entflohen.“ In der Wüste fand sie einige Hirten, drei davon frass sie sogleich auf. Die Herde der Hirten frass sie auch allmählich auf und grub sich eine grosse Höhle. Sie frass auch andere Herden, und als sie alles Vieh aufgefressen hatte, zog sie nach fernen Städten und stahl Menschen und Tiere aus ihnen. Aus ihrem Heimatort hatte sie noch niemanden verzehrt.

Mit Spott wandten sich die Leute an den Vetter der Menschenfresserin, bis er seinen Onkel, ihren Vater, bat, ihm zu befehlen, sie zu töten. Der Vater sagte: „Gut, verlass die Stadt, aber töte sie nicht.“ Mit einem Brotfladen als Wegzehrung verliess er die Stadt und ritt davon. Wie er unterwegs von dem Brotfladen essen wollte, fiel er ihm infolge eines Sprunges des Pferdes aus der Hand. Da erschien ein Wesen, das wie ein Windhund aussah. Das bettelte so lange, bis der Jüngling ihm den Brotfladen überliess. Dann nahm der Windhund Reiter und Pferd auf den Rücken und mit einem Sprunge brachte er ihn eine Reise von zwölf Tagen vorwärts. Dann machte er halt und wollte dem Jüngling einige Haare geben. Der aber sprach: „Nein, das will ich nicht haben; ich wünsche weiter nichts von dir, als dass du mit mir Gott bittest, dass er mich stark mache, mich und mein Pferd.“ Das gespenstische Wesen

1) Der Ratschlag des Gelehrten setzt voraus, dass man in einer solchen Angelegenheit Erfahrungen haben konnte. Vielleicht sind hier einheimische berberische Vorstellungen schon vorhanden gewesen, an die sich unser Märchen anheften konnte. Im 11. Jhd. n. Chr. berichtet Bakri von einem Glauben berberischer Stämme, die in dem der libyschen Hochebene vorgelagerten Küstenstrich zelteten: „Man erzählt, dass bei ihnen oftmals ein gerade geborenes Mädchen seine Gestalt verändere und von der Art eines *ǧāl* oder einer *si'lat* werde und die Leute anfallt, bis man sie binde und fessele.“ *Description de l'Afrique Septentrionale par Abou-Obeïd-El-Bekri. Texte arabe . . . publié . . . par le Baron de Slane. 2. Ed. (Alger 1911, Gouvernement général de l'Algérie) S. 4 Zeile 10—12.*

bat mit ihm Gott hierum und gab ihm dann noch ein weisses Amulett und sagte: „Nimm dies Amulett und befestige es an der Stirn deines Pferdes, dann wird es dich dahin bringen, wohin du willst. Sobald du mich haben willst, rufe nur: ‚Du Salz meines Hauses.‘“

Nach einem Abenteuer als Weinbergswächter kam ihm seine Heimatstadt plötzlich in den Sinn. Da befestigte er jenes Amulett an der Stirn seines Pferdes und reiste in seine Heimat zurück. Als er anlangte, fand er niemanden mehr am Leben vor. Ihre Eltern hatte die Menschenfresserin gerade an dem Tage getötet. Sie traf ihn und redete ihn an: „Willkommen, mein Bruder.“ Das Mädchen erzählte ihm, dass alle Leute gestorben seien. „Wo sind denn unsere Verwandten?“ fragte er. „Die waren schlimm krank,“ erwiderte sie, „komm sieh sie dir an.“ Als er nun mitging, da fand er den Vater und die Mutter des Mädchens, denen sie den Kopf abgeschnitten hatte. „Was fehlte ihnen denn?“ fragte er. Sie versetzte: „Sie waren nicht recht wohl, da schnitt ich ihnen lieber den Kopf ab.“ „Nun, das schadet weiter nichts,“ meinte er, dann schlug er einen Pflöck für sein Pferd vor einem Turme in die Erde und ging dann hinein in das Gebäude und liess sich nieder.

Die Menschenfresserin sprach bei sich: „Wenn ich das Pferd nicht auffresse, werde ich ihn selber auch nicht verzehren können.“ Einst fragte sie ihn: „Was willst du essen?“ „Brot,“ erwiderte ihr Vetter. Da ging sie hin und machte aus Menschenfleisch ein Brot. Er fragte sie: „Wessen Fleisch ist das?“ Sie versetzte: „Es ist leider nur das Fleisch deiner Grossmutter — du kennst mich wohl gar nicht? Ich bin doch die und die. Du hast bloss die Wahl zu verhungern oder diesen Turm zu verlassen. Dann werde ich dich eben fressen.“ Hiermit ging sie weg und sprach bei sich: „Ich will zuerst sein Pferd auffressen, und dann zu ihm selber hin.“ Als sie zum Pferde kam, da kämpfte das Tier mit seinen Hinterfüssen gegen sie und sie konnte ihm nicht beikommen. Sie liess es in Ruhe, und eines Tages begab sie sich zu ihrem Vetter und fragte ihn: „Wie geht dirs? Du hast doch keinen Hunger?“ „Mir fehlt gar nichts,“ versetzte er. Da rief sie aus: „Jetzt werde ich dich fressen.“ Da rief

er: „Nimm sie fest, Salz meines Hauses.“ Zu gleicher Zeit lief er fort, sprang auf sein Pferd und eilte hinweg. Da ging der Turm plötzlich in Flammen auf. Die Menschenfresserin aber befand sich im Gebäude und mit demselben verbrannte auch sie.

H. Stumme, Märchen der Schluß von Tägerwalt (Leipzig 1895) Nr. 8 S. 92—98. Eine weitere berberische Version dieses Märchens findet sich nach H. Basset, *Essai sur la littérature des Berbères* (Alger 1920) 135, Anm. 2 bei S. Biarnay, *Etude sur le dialecte Berbère de Ouargla* (Publications de l'École des Lettres d'Alger). *Bulletin de Correspondance Africaine* 37 (Paris 1908) 255—257.

K. Serbisch. Drei Brüder und eine Schwester hatten neun Jahre in der Fremde gearbeitet und kehrten zu ihren Eltern zurück. Unterwegs kaufte der älteste einen Bären, den Zigeuner gerade auf einer glühenden Eisenplatte das Tanzen lehren wollten, einen jungen Wolf, den die Jäger gerade töten wollten, einen kleinen Hund, den die Hirten gerade hängen wollten, endlich eine Katze, die Knaben gerade ersäufen wollten. Damit hat er seine sämtlichen Ersparnisse verausgabt. In ganz der gleichen Weise erkaufte die beiden anderen Brüder für ihr Geld solche Tiere. Die Schwester traf unterwegs einen Igel, der einer Maus ihren Eisenzahn abkaufen wollte. Sie kaufte sich selber diesen Zahn. Von einer anderen Maus ließ sie sich für ihr letztes Geld einen Wetzstein. Sie probierte diesen Eisenzahn an einem dicken Eichbaum: schnell durchnagte sie ihn.

Alle kamen glücklich nach Hause. Doch bald starb der Vater. Vom Erbe kauften sich die Brüder drei Pferde und eine Weide. Eines morgens fanden sie ein Pferd im Stall tot und zur Hälfte aufgefressen. Der jüngste Bruder begann nun zu wachen. Um Mitternacht sah er etwas Weissliches ein Pferd überfallen. Da floh er. Als dann der älteste Bruder eine Nacht wachte, sah er, dass das weissliche Ding seine Schwester mit dem Wetzstein war. Er rührte sich aber nicht. Am Morgen erzählte er seinen Brüdern seine Beobachtung. Eines Morgens gingen die älteren Brüder ins Feld, der jüngste blieb heimlich zurück, und zwar mit der Weisung, dass er einen Kessel mit Wasser aufs Feuer setzen solle, dies Wasser solle er beobachten. Wenn es sich in Blut

verwandeln würde, solle er den Keller öffnen und einen der kleinen Hunde loslassen, die dort untergebracht waren. Der jüngste sah durch ein Schlüsselloch, wie die Schwester ihrer Mutter die Kehle abgeschnitten hatte und sie am Spiesse briet. Nachdem sie sie gefressen hatte, ging sie hinter ihren Brüdern her, um sie auch zu fressen. Der jüngste betrachtete das Wasser im Kessel, sah, dass es sich in Blut verwandelt hatte und liess nun einen der kleinen Hunde los. Wie die Schwester den Brüdern schon ganz nahe war, hörte sie hinter sich den Hund. Um sich vor ihm zu retten, kletterte sie (!) auf einen Baum. Ein Zweig brach indessen, und sie stürzte herab und wurde von dem Hunde zerrissen.

C. Mijatovics, Serbian Folk-Lore. Hrsg. von W. Denton (London 1874) 260—268.

L. Balkantürkisch. Ein einäugiger Dew brät sich von drei Brüdern zwei am Spiess, der jüngste sticht dem Dew den Bratspiess ins Auge, was ihm jedoch nicht schadet. Der jüngste flieht, und kommt zu einer alten Frau, die ihm einen mausgrossen Hund schenkt, der mehr und mehr wächst, bis er so gross wie ein Ochse wird. Am nächsten Tage flieht er weiter, kommt abends wieder zu einer alten Frau, die ihm einen mausgrossen Hund schenkt, der bis zu Elefantengrösse wächst. Am dritten Tage wiederholt sich alles, er bekommt einen dritten Hund, der ebenfalls so gross wie ein Elefant wird. Am nächsten Tage bekommt er eine Nadel, die er nur auf ein Wasser zu legen braucht, so wird sie eine grosse Brücke. Der Dew verfolgt ihn, über ein Meer hilft ihm die Nadel. In einer Stadt angekommen, wird er an ein Mädchen verheiratet, diese ist aber die Schwester des Dews. Eines Tages kommt der Dew auf der Suche nach dem Jüngling zu dieser seiner Schwester. Die Schwester sagt ihm, er würde den Jüngling nicht fressen können, denn er habe drei Hunde bei sich. Der Dew und seine Schwester sperren die Hunde in ein Eisenhaus. Der Dew findet den Jüngling, dieser flieht in den Wipfel einer Pappel. Der Dew will die Pappel entwurzeln, da ruft der Jüngling seine Hunde, sie zerbrechen das Eisenhaus, kommen und zerreißen den Dew. Der

Jüngling geht nach Hause und lässt von seinen Hunden auch die Schwester des Dews zerreißen.

I. Kúnos, Türkische Volksmärchen aus Adakale 2 (Übersetzung, Leipzig und New York 1907) Nr. 34 S. 237 ff.

M. Armenisch (Bukowina). Einem Königspaar blieben Kinder versagt. Die Königin liess sich endlich von einer Zauberin helfen. Diese rieb der Königin den Leib mit einer Salbe ein. Als Lohn bedingte sie sich aus, dass von den Zwillingen, die die Königin gebären werde, das Mädchen ihr gehören solle. Als die Kinder zwanzig Jahre alt waren, fing das Mädchen an, allnächlich heimlich mit grossen eisernen Zähnen und mit einem Bärenfell das Schloss zu verlassen, in die Häuser einzudringen und jedesmal einen Menschen zu fressen. Der Königssohn folgte diesem Wesen, ohne zu wissen, dass es seine Schwester sei und verwundete sie. Zu Hause entdeckte er dann die Wunde seines Schwertes an der Stirne seiner Schwester. Bruder und Schwester liebten einander sehr. Der Bruder schlich in der nächsten Nacht in das Zimmer seiner Schwester. Um Mitternacht sah er die alte Zauberin in das Zimmer eintreten, sah, wie sie seine Schwester mit einem Zauberwasser begoss, ihr die eisernen Zähne einsetzte und sie in ein Bärenfell einnähte. Die Zauberin verschwand, die verwandelte Schwester wollte sich aufmachen. Da erschlug sie der Königssohn. Er erzwang dann von der Zauberin das Mittel, um seine Schwester wieder lebendig machen zu können und tötete die Alte.

H. v. Wlislöcki, Märchen und Sagen der Bukowinaer und Siebenbürger Armenier (Hamburg 1891) 96—98.

N. Masaisch. Ein Ungeheuer frass alle Leute und das Vieh einer Gegend auf. Nur eine Frau und ihr Knabe retteten sich. In einer Höhle zog die Mutter den Knaben heran. Er machte sich Bogen und Pfeile und erlegte einzelne Tiere, immer die Mutter fragend, ob eines das Ungeheuer sei. Endlich ging er mit der Mutter auf einen Baum, wo er ein Feuer anzündete, um das Ungeheuer anzulocken. Es kam und wollte den Baum

umhauen. Der Knabe erschoss es von oben mit vielen Pfeilschüssen.

K. Meinhof, Afrikanische Märchen (Märchen der Weltliteratur, Jena 1921)
Nr. 81, S. 316 ff.

Die Sisinnioslegende und diese Märchen haben (mit Ausnahme des letzten) eines gemeinsam: den Kampf zwischen einem Bruder und seiner dämonischen Schwester. Ist es in den Märchen nicht jener glatte Sieg, den der Bruder über das Ungeheuer erringt (nur E und bedingt M), ist auch in den Märchen der Kampf in zwei Begegnungen geteilt (1. der Bruder belauert das Ungeheuer, verwundet es und erkennt es als seine Schwester, 2. der Endkampf), so ist doch der Erfolg in der Sisinnioslegende wie in den Märchen der gleiche: die Vernichtung der Dämonin. Eben weil das Motiv von dem Kampfe des Bruders gegen die menschenfressende Schwester so einzigartig ist, ist es wahrscheinlich, dass die Märchen und die Legende aus der gleichen Quelle stammen. Da die Sisinnioslegende nur mit knappen Worten den Sieg des Heiligen über die dämonische Schwester erzählt, ist diese Märchengruppe besonders willkommen, weil sie ausführlich genug von diesem Kampf und Sieg berichtet.

Das geographische Verbreitungsgebiet des Märchens deckt sich ungefähr mit dem der Sisinniosamulette. Vergegenwärtigt man sich das Verbreitungsgebiet des Märchens, so findet man zunächst eine Kette aneinanderstossender Gebiete: vom Kaukasus westlich über die Ukraine bis auf die Balkanhalbinsel (Bukowina, Adakale [Neu-Orsowa], Serbien). Reichlich ist das Märchen in Griechenland bezeugt. Im Süden des Mittelmeeres ist es bis zu den Berbern und vielleicht in einem letzten Nachklang bis zu den ostafrikanischen Masai nachzuweisen. Es ist festzustellen, dass die Fabel des Märchens mehr und mehr zerfällt, je weiter westlich es auftritt. Bemerkenswert ist vor allem, dass im Osten (karatschaisch A, ossetisch B, ukrainisch C) der Held zum Monde (und der Sonne) in Beziehung gesetzt ist. Finden wir hier den Schlüssel zum Verständnis des Märchens? Folgende Züge möchte ich hervorheben. Der Held ist zu Pferde (A, C, G, J). Er ist nicht im eigentlichen Sinne ein Held (ausser E,

M), er wird von der Dämonin aufs schwerste bedrängt, seine Hunde (A, D, H, J, K, L) sind es, die ihn in höchster Not retten und das Ungeheuer vernichten. Der Held verbirgt sich in einem dichten Walde in einer Höhle während zweier Tage (G) oder er ist eine Zeitlang in einem Turm gefangen (J). In der höchsten Not flüchtet sich der Held in den Wipfel eines hohen Baumes (D, G, H, K, L) oder er wird im kritischen Augenblicke von der Waage in den Himmel geschnell (C). Der Held, der diese Abenteurer hat, wird „der Duldende, Leidende“ (A) genannt. Diesen Namen verdient er in jeder Hinsicht. Sein Leiden ist in der ossetischen Version besonders gut dargestellt: sein Weib auf der einen, die Dämonin auf der anderen Seite zerren an ihm. Ein nur in den griechischen Versionen auftretender — aus einer anderen Märchengruppe eingedrungener — Zug fügt sich sehr gut ein und zeigt noch in besonderem Masse das Leiden des Helden: er wird getötet und zerstückelt, dann aber wieder zusammengesetzt und neu belebt (F, G, H). Ich glaube, alle diese Züge bestätigen die Deutung des Märchens, die die ossetische und karatschaische Form desselben bewahrt hat: es handelt sich um einen Mondmythus. Der Mond ist der Leidende, um den sich sein Weib und die Dämonin (B) oder die Sonnenschwester und die Dämonin (C) streiten. Der Mond ist es, der eine Zeitlang vor dem kritischen Ereignis in einem dichten Wald in einer Höhle oder in einem Turm verborgen — unsichtbar — ist. (Der Mond wird zerstückelt, dann aber wieder zusammengesetzt und neu belebt.) Auch der Baum, auf den sich der Held flüchtet, die Waage, die ihn in den Himmel schnell, passen in dieses Bild: beide drücken das (neue) Emporsteigen in den Himmel aus. Es ist auch begreiflich, dass in diesem Mythus der Held nicht den endgültigen Schlag gegen die Dämonin führen kann, denn er — der Mond — ist ja in immer gefährlicherer Schwäche und Bedrängnis. Die Wächtertiere des Menschen, Hunde, sind es, die ihn retten und (in der speziellen Form A) immer wieder retten werden. Nun wird vielleicht auch das letzte Rätsel sich lösen: warum der Held und die Dämonin in dem denkbar engsten verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander stehen (Bruder und Schwester, einmal — wenn die

Dämonin als einziges Kind bezeichnet wird: Vetter und Base [J]). Die Verwandtschaft ist nachträglich erworben in der schon abgewandelten Form L: Der Held ist an die Schwester des Dämons verheiratet. Ist der Held der Mond, so ist die Dämonin, die ihn zu verschlingen droht, der Dunkelmond. Beide gehören aufs engste zusammen. Sie sind sozusagen Kinder derselben Mutter, Bruder und Schwester. Ich würde es nicht wagen, diesen Schluss auszusprechen, wenn nicht anderswo etwas Gleichartiges beobachtet worden wäre. Die Mythen der Uitoto in Kolumbien schildern in einer ganzen Reihe verschiedener Gestalten das Schicksal des Mondes, wie uns die Analyse des Sammlers dieser Denkmäler Prof. K. Th. Preuss zeigt. Es ist nun sehr bemerkenswert, dass auch hier die Gegner Dunkelmond und Neumond gern als sehr nahe Verwandte geschildert werden, insbesondere als Mann und Frau¹⁾.

Dieser unser Mythos schildert den Sieg des Mondes in einer Weise, wie diese Erscheinung Völker zu betrachten pflegen, deren Gedanken noch nicht machtvolle Göttergestalten gebildet und mit diesen Mittelpunkt für Systeme gefunden haben. Unser Mythos ist ein Erbe aus sehr alter Zeit. Im Osten des Gebietes, in dem wir das Märchen von dem Bruder und der dämonischen Schwester fanden, erhielt sich die Erinnerung daran, dass der Held der Mond ist. Bemerkenswert ist, dass die Dämonin mit solcher Gier Pferde und Vieh verfolgt, dass oft von Herden die Rede ist und dass die Hunde Todfeinde der Dämonin sind. Das scheint auf ein Hirtenvolk als Schöpfer dieses Mythos hinzuweisen. Dass er eine so weite Verbreitung nach Westen fand, könnte zu der Frage führen, ob das Volk, dem dieser Mythos eigen war, selber so weit westlich vorgestossen sei und ihn bis nach Serbien und bis zu den Berbern getragen habe. Diese Frage ist aber unberechtigt, denn Märchen wandern von Mund zu Mund und bedürfen kaum eines solchen Verbreiters. Und nicht als Mythos, sondern als Märchen verbreitete sich schliesslich die Geschichte von dem Bruder und der dämonischen Schwester. Gerade dieser Zug des Mythos, diese vollkommene

1) K. Th. Preuss, Religion und Mythologie der Uitoto I (Quellen der Religionsgeschichte, Göttingen und Leipzig 1921) 117.

Umkehrung des normalen guten Verhältnisses zwischen Bruder und Schwester, dürfte es gewesen sein, die diesen Mythos auch anderen Völkern interessant machte, die sich um die ursprüngliche Naturbedeutung der Gestalten nicht mehr kümmerten.

§ 3. Die Dämonin eine Mutter, die ihr eigenes Kind tötet und auffrisst.

Die koptische und äthiopische Sisinnioslegende hatte nicht nur in dem Kampfe des Bruders gegen seine Schwester ein seltsames Motiv, dessen Abnormität jedem auffallen muss, noch ein anderer Zug ist eine ebensolche, ja noch schrecklichere Umkehrung einer innigen verwandtschaftlichen Beziehung: die Legende erzählt, dass die Schwester ihr eigenes Kind aufgefressen habe. Nur hier auf ägyptischem und dem davon beeinflussten abessinischen Gebiet findet sich diese Behauptung, während der Kampf zwischen Bruder und Schwester nicht nur hier auftritt, sondern durch die Sisinniosamulette bis nach Dalmatien hin unmittelbar und mittelbar bezeugt wird. Eine antike Nachricht zeigt nun, dass gerade hier im Nordosten Afrikas seit alter Zeit von einem solchen Angriff einer Mutter auf ihre Kinder gefabelt wurde. Die antike Erzählung von der Lamia schildert nicht nur die dämonisch gewordene Mutter, die ihre eigenen Kinder tötet, sondern sagt auch, warum sie das tut. „Lamia ist libyscher Herkunft (schon bei Euripides), Tochter des Belos und der Libye. Zeus liebt sie um ihrer Schönheit willen, aber die eifersüchtige Hera verstrickt sie in Wahnsinn, und nun tötet sie ihre eigenen Kinder. Vor Kummer wird sie hässlich und schlaflos, sie sucht ihre Befriedigung darin, dass sie anderen Müttern die Kinder raubt. Damit sie nicht dauernd wach zu sein braucht, erhält sie von Zeus die Fähigkeit, ihre Augen herauszunehmen, aber weiter auch die Gabe, sich in jede gewünschte Gestalt verwandeln zu können¹⁾.“

Der Gedanke, dass eine Mutter ihre Kinder töten könne, ist ganz ungewöhnlich. Da diese Vorstellung nun auf einem geogra-

¹⁾ Schwenn, Lamia, Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie 12, 545. Hier die antiken Quellen.

phisch eng begrenzten Gebiet zweimal auftritt, ist vielleicht mit der Möglichkeit zu rechnen, dass diese libysche Lamia in der Dämonin der koptischen Sisinnioslegende weiterlebt¹⁾.

§ 4. Die Dämonin und die Geburt Christi.

Eine Reihe geographischer Eigennamen, die in den Texten der Sisinniosamulette und ihrer Varianten vorkommen, zeigen, dass man die Legende von dem Sieg über die Dämonin in das Land und die Zeit verlegte, in der die Heilsgeschichte der Christenheit spielte. Diese geographischen Angaben haben keinen objektiven Wert, sie dürfen nicht dazu verführen, etwa die Genesis der Legende in und um Palästina zu suchen. Für den gläubigen Christen ist Palästina ein heiliges Land, weil hier der Angelpunkt der Weltgeschichte liegt. Palästina ist eher ein mythischer als ein geographischer Begriff. Es ist für den Gläubigen verhältnismässig unwichtig, dass es ein Land Palästina auf der Erde gibt. Wichtig ist für ihn, dass es ein Land gibt, in dem so wunderbare für die Menschheit entscheidende Ereignisse geschehen konnten. Dieser mythische Schauplatz der Erlösungstat Christi wird ihm zum Erlösungsland schlechthin. Auch andere Heilstaten, an deren Bericht das geängstigte Herz sich erholt, gewinnen an überzeugender Kraft, wenn sie an den Orten der biblischen Geschehnisse sich ereignet haben. So kommt es, dass in der christlichen Überlieferung die Legende von dem Helden und der Dämonin manchmal im Lande Gottes spielt und dass weiter auch die Menschen der mythischen Heilszeit zum Teil in der Legende auftreten. In den rumänischen Texten Nr. 38—40 begegnet der heilige Michael der Dämonin am Ölberg, in der griechischen Version Nr. 33 am Sinai, in den deutschen Sprüchen Nr. 44 u. 45 sind es drei Engel, die der Dämonin oder den Dämoninnen am Sinai begegnen. In dem syrischen Text Nr. 20 findet der heilige 'Abdišo' die Dämonin, als er gerade vom Berge Eden kommt. In den griechischen Texten Nr. 29 u. 30 suchen die Heiligen die Dämonin im Liba-

1) So schon R. Basset, *Les légendes de S. Tertag et de S. Sousnyos*, Mélanges 268 ff. Basset führt die antiken Quellen im einzelnen vor.

non. In einer jüdischen Nr. 26 und einer russischen Version Nr. 41 finden die Heiligen am Roten Meere die Dämonin. Frauen, insbesondere Schwangere und junge Mütter fürchten diese Feindin. Es ist begreiflich, dass die gläubige Christin an die Geburt Christi und die Sorge der Jungfrau Maria dachte, als sie diese Legende von der Dämonin und ihrer Abwehr hörte. Und da Palästina das Land aller Heilstaten war und weil diese sich in einer einmaligen Heilszeit ereignet hatten, musste auch dieser Fall, von dem die heiligen Schriften zwar nichts berichteten, sich damals dort zugetragen haben. Hier musste die Ohnmacht der Dämonin sich offenbart haben. Am deutlichsten ist dieser Glaube in deutschen Sprüchen (Nr. 46) ausgedrückt: als Maria im Kindbett lag, kam ein Dieb, um ihr Kind zu stehlen. Doch da wurde der Dieb zuschanden gemacht: St. Peter, dem die Schlüsselgewalt anvertraut ist, band den Dieb. Unter den Frauenfiguren, die die heilige Geschichte des Neuen Testaments aufzählt, findet sich eigentlich keine, die mit der Dämonin hätte verbunden werden können. Immerhin war doch die Tochter der Herodias (Mark. 6, 17—29; Matth. 14, 3—12), die das Haupt des Täufers begehrte, eine solche Manifestation des Bösen, dass sie in die Rolle der dämonischen Weiber- und Kinderfeindin hineingeraten konnte. Unterstützt wurde diese Verbindung durch Matth. 2, 16, den Kindermord des Herodes. Wir finden ihre Spur in den „Töchtern der Herodes“, wie in der russischen Beschwörung Nr. 41 die Fieber genannt werden. Die Tochter der Herodias hiess Salome. Dieser Name scheint in den Amuletten als Name der Dämonin zu begegnen, wenn wir in dem griechischen Text Nr. 33 Σολομωννη und in dem rumänischen Nr. 38 Salomnia als Salome deuten dürfen¹⁾.

1) In den muhammedanischen Amuletten, die die Namen der Dämonin aufzählen, muss die griechisch-lateinische Form der Endungen der Namen auffallen. Zauberworte haben in muhammedanischen Texten häufig ein derartiges Aussehen. Es ist indessen möglich, dass der muhammedanische Zweig der Legende sich mit dem Sisinioszweig in späterer Zeit berührt hat, und dass die imposanten Namen, die die griechischen und verwandten Texte der Dämonin beilegen, jenen griechisch-lateinischen Charakter der entsprechenden Namen in den muhammedanischen Amuletten bewirkt haben. Es ist dann vielleicht nicht zufällig, dass in Nr. 1 unserer Amulette Salamas und Salman unter den Namen der Dämonin erscheinen.

Diese Verbindung der kinderraubenden Dämonin mit der Geburtsgeschichte Christi findet sich schon in einem Amulett bezeugt, das Schlumberger in Konstantinopel kaufte und das bis in die Mitte des ersten Jahrtausends zurückführt. Es handelt sich um ein grosses kupfernes münzenartiges Amulett, das auf der einen Seite den Sieg des reitenden Salomo über die Dämonin darstellt — diese Art der Darstellung wird gleich zu besprechen sein —, auf der anderen Seite sieht man die Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Schosse. Ihr gegenüber stehen drei Gestalten. Nach anderen byzantinischen Medaillen zu schliessen, sind es die drei Weisen aus dem Morgenland. Die Umschrift um diese Szene verjagt die Dämonin: „Fliehe, Gehasste, es verfolgt dich der Engel Archaph und Uriel. Fliehe Verhasste 1).“

§ 5. Alte koptische und byzantinische Darstellungen des Kampfes gegen die Dämonin.

Ehe wir die ältesten Denkmäler, die den Kampf des heiligen Helden gegen die Dämonin kennen, betrachten, ist es nötig, den bisher zurückgelegten Weg kurz zu überblicken. Die Sisinnioslegende des koptischen und des äthiopischen Synaxars berichtete, dass der Heilige aus Antiochien stammte. In militärischem Auftrag geht er nach Nikomedien. Hier empfängt er die Taufe. Der Ort seiner wunderbaren Taten und seines Martyriums ist Antiochien. Das Synaxar der griechischen Kirche gedenkt an einem anderen Tage als die koptische und abessinische Kirche eines Heiligen Sisinnios, von dem freilich keinerlei Wunder berichtet werden. Dieser Sisinnios stammt aus dem von Nikomedien nicht weit entfernten, ebenfalls an der Propontis gelegenen, Kyzikos. In den Texten der griechischen und rumänischen Sisinniosamulette (Nr. 29 u. 37) wurde als Schauplatz der Heldentaten Arabien genannt. Der Grund dürfte der sein, dass man Arabien als Grenzland des heiligen Landes kannte und deshalb hier die Heiligen leben liess, wie man ja dann auch die Dämonin

1) G. Schlumberger, *Amulettes byzantines anciennes* (Revue des Etudes Grecques 1892). *Mélanges d'archéologie byzantine* 1 (Paris 1895) 121 f.

im Libanon gefunden werden liess. Diese geographischen Angaben würden deshalb als sekundär auszuscheiden sein. Auffallend ist in der koptisch-äthiopischen Legende die zweimalige Reise des Heiligen von Antiochien, seiner Stadt, nach dem fernen Nikomedien. Hält man dazu die Meldung des griechischen Synaxars, dass der heilige Sisinnios aus Kyzikos stammt, so scheint es denkbar, dass hier am Marmara-Meer ein Sisinnios lebte und wohl den Märtyrertod fand, dessen Gedächtnis dann spätere Generationen mit wunderbaren Berichten ausschmückten. Zu diesen spärlichen geographischen Nachrichten sind die Eigennamen zu stellen. Sisinnios ist ein iranischer Name. Das beweist nicht viel, passt aber doch besser nach Kleinasien als nach Ägypten. *Μελιτινή* oder ähnlich hiess in den griechischen und verwandten Sisinnios-texten (Nr. 28, 29, 30, 31, 37, 42) die Schwester des Heiligen, vielleicht unter dem Einfluss des Namens der Stadt Melitene an der kappadokisch-armenischen Grenze. Die Stadt Melitene ist nach einer Version der Geburtsort des hl. Georgs und der Schauplatz seines Martyriums¹⁾. Es bestehen beachtenswerte Parallelen zwischen der Georgs- und der Sisinnioslegende: beide Märtyrer sind das Kind vornehmer Leute, beide sind im Kriegsdienst, beide treten in den Götzentempel und lassen die Idole vom Erdboden verschlingen, beide werden später als die Überwinder eines dämonischen Wesens gefeiert. Der Gedächtnistag des hl. Sisinnios ist wenigstens im koptischen Synaxar der 21. April (26. Barmūda), der des hl. Georgs der 23. oder 24. April. Ob diese Parallelen rein zufällig sind oder ob sie aus der schematischen späteren Ausschmückung der Heiligenleben oder aus einer gemeinsamen Quelle zu erklären sind, getraue ich mir bei den Schwierigkeiten der Georgslegende²⁾

1) A. v. Gutschmid, Über die Sage vom hl. Georg, als Beitrag zur iranischen Mythengeschichte (Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissensch. zu Leipzig 1861. Phil.-hist. Kl. 13, 178 = Kleine Schriften, hrsg. von F. Rühl 3 (Leipzig 1892) 176. v. Gutschmid versucht, die Legende vom hl. Georg aus dem Mithraskult zu erklären.

2) Vgl. K. Krumbacher, Der heilige Georg in der griechischen Überlieferung. Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch. Phil.-hist. Klasse 25, 3. Abhandl. München 1911.

und der Dunkelheit und Spärlichkeit der Sisinnioslegende nicht zu untersuchen.

Die wenigen Anhaltspunkte, die für eine Lokalisierung der Sisinnioslegende zur Verfügung stehen, weisen nach Kleinasien. Die ursprüngliche Legende erzählte wohl nicht mehr von dem Heiligen, als das griechische Synaxar aufbewahrt hat. Aber schon hier in Kleinasien muss sich — wenn unsere Hypothese zu Recht besteht — jener merkwürdige Bericht von dem Siege eines Bruders über die dämonische Schwester an den Namen des Sisinnios geheftet haben. Denn Kleinasien liegt im Angelpunkt des Verbreitungsgebietes dieses Berichtes, das sich einerseits über die Balkanhalbinsel bis nach Dalmatien, andererseits bis nach Ägypten und Abessinien erstreckt. Was der Grund war, gerade die Legende des Sisinnios mit diesem Zuge auszuschnücken, bleibt dunkel. Der iranische Name Sisinnios darf keinesfalls dazu führen, irgendwelche iranische Tradition in unserer Legende zu suchen. Der Name war unter den Christen sehr verbreitet. Stadler und Heim's Heiligen-Lexikon kennt einige zwanzig Heilige dieses Namens. Dass der Nachfolger Manis ebenfalls Sisinnios hiess, ist ein reiner Zufall, nichts berechtigt zu der Annahme, dass dieser Jünger Manis mit unserem Sisinnios etwas zu tun habe.

Das eigenartige Motiv eines Kampfes zwischen Bruder und Schwester hatte uns dazu geführt, eine Märchengruppe zu betrachten, die ebenfalls diesen Kampf kennt. Diese Märchen sprechen es in den besten Versionen aus, dass der Bruder der Mond sei, der endlich die dämonische Schwester, die ihn zu verschlingen droht, überwindet. In den Märchen lebt also ein alter Mythos weiter. Als Heimat dieses Mythos ist vorläufig — ohne scharfe Grenzen ziehen zu können — der Kaukasus und das anstossende Südrussland anzusprechen. Von hier aus dürfte der Mythos auch nach Kleinasien geraten sein. Die Geschichte von dem „Duldenden“, dem von der dämonischen Schwester verfolgten, sie aber endlich vernichtenden Bruder, wurde dann zur Ausschmückung eines duldenden Märtyrers — der Zufall führte auf den hl. Sisinnios — verwendet. Dass die Überwindung der Dämonin zu einem glatten, heldenhafteren Siege als im Mythos

führte, brachte die Tendenz der Legende, den Heiligen zu verherrlichen, mit sich.

Ist diese unsere Vermutung richtig, so hätten wir damit einen Zug der Sisinnioslegende als sekundären Zusatz erkannt und isoliert.

Diese um das Motiv vom Bruder-Schwesterkampf vermehrte Legende verbreitete sich über das ganze Gebiet der Ostkirche. In der koptischen und abessinischen Kirche fand sie auch in das Synaxar Aufnahme. Hier finden wir noch einen weiteren Zug, dass die Dämonin ihr eigenes Kind aufgefressen habe. Es ist möglich, dass dieses Motiv erst hier auf ägyptischem Boden der Legende zugefügt wurde und dass darin eine antike Vorstellung von der Lamia weiterlebt. Damit hätten wir einen zweiten späteren Zusatz von der Legende losgelöst.

Weiter konnten wir drittens mit Sicherheit diejenigen Stücke als sekundär aus der Legende ausscheiden, die dazu dienten, den Schauplatz ins heilige Land und in die Zeit der Geburt Jesu zu verlegen.

Streichen wir diese Zusätze von der Sisinnioslegende ab, so bleibt folgender Rest: ein heiliger Held begegnet einer Dämonin, die es vor allem auf die Schwangeren, die jungen Mütter und die Säuglinge abgesehen hat, die aber auch für viele andere Übel verantwortlich gemacht und nicht selten mit dem bösen Auge identifiziert wird. Diese Dämonin bezwingt der Heilige und empfängt von ihr Garantien, so dass sie nicht dahin gehen kann, wo diese Garantien — ihre Namen, die Namen des Heiligen, der Bericht von dieser Begegnung — sein werden.

Erinnern wir uns jetzt der muhammedanischen Texte, in denen Salomo der *Ḳarīna*, oder wie sie immer genannt wurde, begegnete, so sehen wir, dass sie in der gleichen Weise wie dieser Kern der Sisinniosamulette gestaltet sind. Auch sie berichten von der Bezwingung der Dämonin und ihren Garantien. Wir haben also zwei Zweige einer Legende vor uns: einen muhammedanischen mit Salomo, einen christlichen mit Sisinnios als dem Helden. Für beide Überlieferungsgruppen finden wir die Quelle in jenen koptischen und frühbyzantinischen Denkmälern, die uns jetzt beschäftigen sollen.

Ich kann mich hier darauf beschränken die wichtigsten Typen hervorzuheben. Peterson hat all diese Monumente gesammelt

und im einzelnen oft sehr ausführlich besprochen und die Literatur nachgewiesen¹⁾. Es handelt sich um steinerne, metallene oder beinerne, häufig münzenförmige Amulette, die einen Reiter zeigen, der eine Dämonin niedersticht. Diese Darstellung ist in den einzelnen Fällen oft durch weitere apotropäische Bilder und durch Inschriften vermehrt. Derartige Amulette sind in



Nach Clédat in seinem Artikel Baouït in Cabrol's Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne Bd. 2, 1. Hälfte, Spalte 247.

Karthago, Ägypten, am Sinai, in Palästina, Syrien und Kleinasien zum Vorschein gekommen. Am vollkommensten ist die Szene, die diese Amulette enthalten, auf einem koptischen Fresko in Bawit in Oberägypten dargestellt, das Clédat entdeckte und veröffentlichte. Dies Fresko ist von Perdrizet und Peterson ebenfalls untersucht und gedeutet worden.

1) ΕΙΣ ΘΕΟΣ 91—114.

Es zeigt in sehr sauberer Ausführung einen nach links gewendeten heiligen Reiter, der durch eine heute nicht mehr erhaltene, aber von Clédat gelesene Beischrift als Sisinnios bezeichnet wurde. Dieser Heilige sticht mit einer Lanze eine vor ihm liegende Dämonin Alabasdría in die Brust. Die Dämonin ist nackt bis zur Scham, nur die Beine sind mit einem Gewande bedeckt. Diese mangelhafte Bekleidung ist bemerkenswert. Die Pose der halb liegenden Dämonin mit dem von Brust und Bauch zurückgeschlagenen Kleide ist einer Gegnerin, die von einem heiligen Helden lediglich wegen irgendwelcher Schandtaten bestraft wurde, unangemessen. Es ist unzweideutig eine Pose der Verführung, die alle weiblichen Reize exponiert. Dazu passt auch, dass die Dämonin mit Armspangen und einem Reifen im Haar geschmückt ist. Ihre Haare hängen gelöst herunter, auch dies eine Verletzung der guten Sitte. Das erinnert uns an unsere syrische Version Nr. 20, in der die Dämonin den Heiligen zu verführen sucht. Auch hier in Bawîṭ ist die Dämonin als eine Verführerin dargestellt. Rechts oberhalb des Heiligen schwebt ein nacktes geflügeltes Wesen mit einem Reptilschwanz, eine Beischrift bezeichnet es als Tochter der Alabasdría, unter dieser ein Kentaur — man denkt an die Berichte, in denen der Heilige die Dämonin von anderen Dämonen umgeben antrifft —. Auf der anderen Seite des Reiters ist über der Dämonin ein Auge gezeichnet, das von einem Dolch, zwei Pfeilen, einem Ibis, zwei Schlangen und einem Skorpion angegriffen wird. Wie die münzenförmigen Amulette deutlicher zeigen, ist dies Auge das böse Auge, das auf diese Weise vernichtet wird. Der Sieg des Heiligen über die Dämonin wird durch diese dazugesetzte Zeichnung der Zerstörung des bösen Auges gleichsam paraphrasiert: die schöne Dämonin ist auch das böse Auge.

Ihr Name Alabasdría erinnert an die Stadt Alabastron in der Thebais. Auch Bawîṭ liegt in der Thebais. Ich vermute, dass dieser Städtenamen den ursprünglich anders, aber ähnlich klingenden Dämonennamen beeinflusst und verändert hat. In den freilich viel späteren griechischen Namenlisten der Dämonin findet sich *Ἀναβαρδαλαία* (Nr. 28), *Ἀναμαρδαλεα* (Nr. 33), *Βαρδελλαῖς* (Nr. 30), in einer anderen Liste von Namen dieser Dämonin

heisst sie 'Αναβαρδοῦ¹⁾). Blickt man etwa auf die mannigfachen Formen, in denen der Name 'Οβυζοῦθ als Βυζου, 'Αβιδα, 'Αβυδαζου usw. begegnet, so scheint es sich hier in Alabasdría einerseits, 'Αναβαρδοαλαία u. ä. andererseits doch nur um Varianten desselben Namens zu handeln. Auf ägyptischem Boden fanden wir nun schon koptisch Berzelia, äthiopisch Werzeljä, was besser zu den griechisch überlieferten Formen als zu Alabasdría passt und so vielleicht die griechischen Formen als die ursprünglicheren erweist. Etwa *Alabardalia dürfte voraussetzen sein, was in Bawīṭ zu Alabasdría, sonst zu 'Αναβαρδοαλαία, Berzelia usw. geworden ist.

Dies Fresko kann ins 6. Jhd. datiert werden²⁾.

Als nächstes Denkmal ist ein münzenförmiges Amulett aus versilbertem Kupfer zu besprechen, das G. Schlumberger auf dem Bazar in Smyrna erworben hat³⁾:



Es zeigt auf der Vorderseite einen nimbierten nach rechts sprengenden Reiter. Unter dem Pferde liegt eine Dämonin mit nacktem Oberkörper und gelöstem Haar. Der Reiter sticht sie mit einer Lanze, deren Schwanz in ein Kreuz ausläuft, in die Halsgegend. Zwischen dem Reiter und dem Kopf des Pferdes ein Zeichen, das durch das Loch, an dem das Amulett getragen werden konnte, vielleicht beschädigt ist. Die Umschrift beginnt mit einem Kreuze, schliesst mit einem fünfzackigen Stern und

1) W. H. D. Rouse, Folklore from the Southern Sporades, Folk-Lore 10 (1899) 162

2) Clédat in Cabrol's Dictionnaire Bd. 2, I. Hälfte. Sp. 229.

3) G. Schlumberger, Mélanges d'archéologie byzantine I (Paris 1895) 118f.

lautet: ΦΕΤΤΕ ΜΕΜΙCΙΜΕΝΙ CΟΛΟΜΟΝ CΕ ΔΙΟΚΙ CΙCΙΝΝΙΟC CΙCΙΝΝΑΠΙΟC „Fliehe Verhasste, Salomo verfolgt dich. Sisinnios, Sisinnarios“. Auf der Rückseite sieht man ein Auge, in das von oben drei Dolche — Perdrizet macht (Negotium 27) auf die ägyptische Form derselben aufmerksam — stossen, zur Rechten und Linken wird es von einem Löwen, von unten her von einem Ibis, einer Schlange und einem Skorpion angegriffen. Darüber steht im Felde ΦΘΟΝΟC, um keinen Zweifel zu lassen, dass hier das neidische, böse Auge vernichtet wird. Unter dieser Szene liegt ausgestreckt die Dämonin, wie auf der Vorderseite mit nacktem Oberkörper, offenbar um das Auge als die Dämonin zu erweisen. Die von einem Kreuz eingeleitete Umschrift lautet: CΦΡΑΓΙC CΟΛΟΜΟΝΟC ΑΠΟΔΙΟΞΟΝ ΠΑΝ ΚΑΚΟΝ ΑΠΟ ΤΟΥ ΦΟΡΟΥΝΤΟC „Siegel Salomos, verjage alles Übel von dem Träger“.

Die Verwandtschaft dieses in Kleinasien erworbenen und wohl auch dorthier stammenden Amulettes mit dem Fresko in Bawit ist augenfällig. Auch hier ein heiliger Reiter, auch hier eine halbnackte Dämonin, auch hier diese Dämonin das personifizierte böse Auge. Sehr bemerkenswert ist nun, dass der Reiter als Salomo bezeichnet wird und dass weiter das Siegel Salomos genannt wird, das das Übel vertreiben soll. Das erinnert uns an die arabischen Texte, in denen Salomo dem bösen Auge begegnete, es vereidigte und (gelegentlich) mit seinem eigenen Siegel diesen Vertrag bekräftigte. Aber noch merkwürdiger ist, dass neben Salomo auch Sisinnios genannt wird. Schon hier setzt der Prozess ein, dessen Erfolg in den späteren Sisinnios-texten mehrfach sich zeigte: die Gestalt dieses Helden zerfließt in mehrere, in Brüder mit ähnlichen Namen. Den Grund dafür möchte ich in einer nicht genügend scharfen Individualität des Heiligen Sisinnios sehen, im Gegensatz zu Salomo, von dem man sich unendlich viel zu erzählen wusste. So wurde dieser Mangel an Persönlichkeit durch eine Vervielfältigung ausgemerzt¹⁾.

1) Das Zerfließen von Dämonengestalten, die ebenfalls als Individuen nicht recht erfasst werden können, ist ja immer wieder zu beobachten. Die *Ḳarina* und *Tābi'a* wurde zu den *Ḳarinas* und *Tābi'as*, die *γίλοῦ* wird zu den *γίλοῦδες*, die „Gicht“ zu den „Gichtern“, die *Lilit* zu den *Lilits*.

Eigenartig ist es auch, dass die Namen Sisinnios, Sisinnarios, ohne in den Zusammenhang recht zu passen, nachgesetzt werden. Dem Verfertiger des Amulettes müssen beide Formen der Legende — die mit Salomo und die mit Sisinnios und Nebenfiguren als Helden — bekannt gewesen sein. Vielleicht kannte er eine Version, in der die überwundene Dämonin versprach, „nicht dahin zu gehen, wo eure Namen sein werden“. Deshalb fügte er hier noch diese Namen hinzu. Dies Stück, das Salomo und Sisinnios nebeneinander nennt, ist ganz singular. Der grosse Rest dieser Amulette kennt fast immer nur Salomo oder auch einen Engel als den Helden¹⁾.

Als nächstes erwähne ich ein Bronzeamulett aus Kyzikos, das zuerst von A. Sorlin Dorigny in der Revue des Etudes Grecques 4 (1891) 287 veröffentlicht wurde. Das Stück ist heute im Louvre. Da die Publikation Sorlin Dorigny's ungenau ist, folgt S. 162 eine Photographie.

Auf der Vorderseite sieht man den nach rechts gewendeten nimbierten Reiter mit flatterndem Mantel ähnlich wie auf dem vorigen und den meisten Stücken. Unter ihm liegt die Dämonin. Sie ist halbnackt mit starken Brüsten, das gelöste Haar ist angedeutet. Der Reiter sticht sie mit einer einfachen Lanze in die Gegend des Halses, gleichzeitig springt eine Schlange auf sie zu. Zwischen dem Reiter und dem Kopf des Pferdes ein Stern, darüber hart am Rande eine Mondsichel. Vor dem Reiter steht ein nimbiertes Engel mit Flügeln. Über diesem ein Pentagramm (dies auf Sorlin Dorigny's Abbildung verzeichnet). Die Umschrift ΦΕΤΓΕ ΜΕΜΙCΙΜΕΝΙ CΟΛΟΜΟΝ ΟΕ ΔΙΟΚΙ S (= KAI) ΑΓΓΕΛΟC ΑΡΑΑΦ „Fliche Verhasste, Salomo verfolgt dich und der Engel Araaph“. Auf der Rückseite ist die Überwindung der Dämonin paraphrasiert: ein Löwe springt auf ein vor ihm befindliches Auge, unter ihm windet sich eine Schlange in derselben Richtung. Die Darstellung entspricht der auf Schlumberger's Amulett, nur ist das Auge nicht in das Zentrum gezeichnet, sondern an den Rand, und die Tiere sind auf Löwe und Schlange beschränkt. Aber auch hier ist die

1) Neben dem Siegel Salomos wird Sisinnios in einem Amulett genannt bei Peterson 121.

Identität des Auges mit der Dämonin dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sie — wieder mit nacktem Oberkörper und üppigen Brüsten — unter den Tieren liegt. Über dieser Szene fallen zunächst die Büsten von Sonne und Mond auf, beide mit



Rückseite einer Medaille Justinians.

einer Fackel in der Hand, Sol mit Strahlenkrone, Luna mit einer Mondsichel auf dem Haupte¹⁾. Im Felde weiter drei-

1) Die Büsten von Sonne und Mond erscheinen häufig auf diesen Amuletten. Die beiden Gestirne sind auch auf Denkmälern anderer religiöser Inhalte nicht

maliges ΑΓΙΟC und als Raumfüller verteilt IIIII = Tetragramm. Über dem Löwen fünf Charaktere, der erste sieht wie ein R aus, was unwahrscheinlich ist, dann P und SS und vielleicht noch einmal S. Diese Zeichen sind mir unverständlich. Die Umschrift lautet: ΜΙΧΑΗΛ ΓΑΒΡΙΗΛ ΟΥΡΙΑΛ ΡΑΦΑΗΛ ΔΙΑΦΤΛΑΞΟΝ ΤΟΝ ΦΟΡΟΥΝΤΑ „Michael, Gabriel, Uriel, Raphael, behüte den Träger“. Der wichtigste Zusatz, den dies Amulett dem vorigen gegenüber zeigt, ist der Engel, der neben Salomo als Assistent gezeichnet und genannt wird. Er heisst hier ΑΡΑΑΦ, ebenso auf einem dem unseren sehr ähnlichen Amulett aus Smyrna, das Millet im Bulletin de Correspondance Hellénique 17 (1893) 638 veröffentlicht hat, auf Amuletten bei Schlumberger ΑΡΧΑΦ (Schlumberger 121) und ΑΡΑΑΦ (Schlumberger 120). Dies dürfte die beste Form sein und מִכָּאֵל מִגְּבְרִיִּל מִיִּרְיָאֵל מִרַפְּאֵל richtig zu erklären sein¹⁾.

Als letzter Typus sei ein in Beirut gekaufter Haematit genannt, der auf der einen Seite den nach rechts reitenden Salomo zeigt. Unter seinem Pferde liegt die Dämonin, ganz nackt mit gelöstem Haar. Zwischen dem Kopf Salomos und dem Kopf des Rosses ein Stern. Über dem Reiter: COΛΟΜΩΝ. Auf der

selten. Auf einer altchristlichen Tonlampe ist z. B. der gute Hirte mit dem Lamm auf dem Nacken dargestellt, über ihm sieben Sterne, in den Ecken über ihm links Büste des Sol, rechts der Luna (Bullettino di Archeologia Cristiana 2. Serie, 1. Jahrg. [1870] 85 ff). Besonders auf Darstellungen des Gekreuzigten fehlen sie selten seit alter Zeit, hier durch den Bericht der Sonnenfinsternis Luk. 23, 45 einigermaßen motiviert. Regelmässig füllen beide die oberen Winkel der Mithrasbilder, besonders des Mithras Tauroktonos (F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, 2 [Brüssel 1896] passim). Auch sieben Sterne umgeben ihn gelegentlich (ebd. 304, 379), oder sie schmücken seinen Mantel (ebd. 236, 239). Auch auf den Darstellungen der thrakischen Reitergottheiten oder des Sabazios oder des Jupiter Dolichenus sehen wir Sol und Luna in den oberen Winkeln. — Stammt die Darstellung von Sol und Luna auf den verschiedenen Denkmälern etwa aus Persien? Hier sind Sonne und Mond Erlösergottheiten, vgl. die Eigennamen Μιθροβοϋζάνης „Erlösung durch Mithra habend“, Μαίβοϋζάνης „Erlösung durch den Mond habend“. Der Lalitavistara erwähnt die Gottheiten von Mond und Sonne zur Linken und Rechten des Bodhisattva (H. Beck, Buddhismus, 1 [Berlin und Leipzig 1928, Göschen] 46).

1) Peterson 107.

Rückseite liest man über ein paar unbestimmbaren Strichen und Kringeln $\text{C}\Phi\text{P}\text{A}\text{I}\text{C}\ \Theta\text{E}\text{O}\text{T}$ „Siegel Gottes“¹⁾).



§ 6. Der Held der Legende als Reiter.

In den Sisinnio-texten wurde manchmal ausgeführt, wie der Held oder die Helden zu Pferde steigen, die Lanze in die Hand nehmen und gegen die Dämonin ausziehen. In den arabischen Texten wurde Salomo dagegen nirgends als beritten geschildert. Die ältesten Zeugnisse unserer Legende, das Fresko in Bawit und die byzantinischen Amulette, zeigen nun ebenfalls den Helden zu Ross, vor allem der reitende Salomo ist reichlich bezeugt. Dieser Reiterheilige ist nun ein Typ, der besonders bei den Christen Ägyptens, dann aber auch in der griechischen Kirche, den orientalischen Nationalkirchen und schliesslich als St. Georg auch bei uns gepflegt wurde. Man hat in dem Reiterheiligen, speziell in dem gegen ein dämonisches Wesen kämpfenden Reiterheiligen, iranischen Einfluss vermutet. Besonders Strzygowski hat Materialien beigebracht, die die iranische Herkunft dieser Gestalt möglich erscheinen lassen²⁾. In seinem Aufsatz „Der koptische Reiterheilige und der hl. Georg“³⁾ kommt

1) Schlumberger 129. Vgl. S. Eitrem in seinem Exkurs „Die Salomon-gemmen und andere magische Gemmen“ in S. Eitrem und A. Fridrichsen, Ein christliches Amulett auf Papyrus. Forhandlingar i Videnskapsselskapet i Kristiania, Jahrg. 1921 (Kristiania 1922) 19 ff.

2) Literatur bei Peterson 123.

3) Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 40 (1902/03) siehe besonders S. 58.

Strzygowski zu dem Schluss, dass der Reiterheilige „wahrscheinlich auf die Darstellung des römischen Kaisers als Sieger und im besonderen auf den christlichen Glaubenshelden schlechtweg, den hl. Konstantin, zurückgeht“. Strzygowski geht dann aber weiter und findet in diesem Typ das Erbe iranischer Vorstellungen vom Siege des Guten über das Böse. Fast 20 Jahre nach dem eben zitierten Aufsatz schreibt Strzygowski¹⁾: „Die Vorstellung des Reiterheiligen als Kämpfer gegen das Böse möchte ich auf den Mazdaismus zurückführen.“ Es ist möglich, dass die auf grossen und kleinen Denkmälern, besonders auch auf Münzen dargestellte Szene des reitenden römischen Imperators, unter dessen Pferd sich der besiegte Barbar windet, eine iranische religiöse Idee fortsetzt. Diese Frage berührt aber die nach dem Ursprung des Reiterheiligen nur mittelbar. Denn wenn der Reiterheilige dem reitenden Imperator nachgebildet ist, so ist damit nur das weltliche Bild des Sieges als Vorlage übernommen worden und erst im Christentum mit dem Gedanken des religiösen Sieges neu gefüllt worden. Während Strzygowski mit der altpersischen Vorstellung des Sieges des Guten über das Böse beginnt, dann den iranischen Gott als Reiter diesen Kampf ausfechten lässt, dann von diesem Typus den römischen Imperator ableitet und endlich mit diesem die iranische religiöse Tradition in die christliche Ikonographie hinüberfliessen lässt, möchte ich einen scharfen Schnitt zwischen dem römischen Imperator und dem Reiterheiligen machen. Nur die Pose wurde von den christlichen Heiligendarstellern übernommen. Im frühen Christentum selber liegen die Triebkräfte, die zu der Darstellung des Christen, besonders des Märtyrers als eines Siegers hindrängten. Iranischen Anstosses bedurfte es nicht zu dieser Darstellung. Strzygowski hat sicher recht, wenn er in dem Kaiser, der den Barbaren niederreitet, letztlich iranisches Erbe sieht, aber für das Verständnis des Reiterheiligen ist es gleichgültig, ob diese Art, den Imperator darzustellen, iranisch ist oder nicht. Die christlichen Ikonographen benutzten diesen Typ nur als eine hohle Form, die sich einem Inhalte bot, den sie selber mitbrachten.

1) Ursprung der christlichen Kirchenkunst (Leipzig 1920) 149.

Betrachtet man die ersten Generationen der Christenheit, so findet man schon bei ihnen die Überzeugung, dass der Christ ein Kämpfer ist. Besonders in den paulinischen Briefen ist der Christ als ein Streiter, ein Soldat Christi gezeichnet. Man glaubt in diesen Bildern den Eindruck nachwirken zu sehen, den der römische Soldat auf den Orientalen machte. Der Geist dieser jungen Christengemeinde war beherrscht von der Freude über den Messias: „Freuet euch allezeit“ schreibt Paulus 1. Thess. 5, 16 — und von Kampfesmut und Siegesgewissheit: „Lass dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Römer 12, 21)¹⁾, oder: „So lasset uns also ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichtes“ (Römer 13, 12). Das militärische Kolorit zeigt sich in Stellen wie diesen: „Gib dich zur Leidensgenossenschaft her als ein rechter Streiter Christus Jesus“ (ὡς καλὸς στρατιώτης Χριστοῦ Ἰησοῦ). Wer in Kriegsdienst geht, der verpflichtet sich nicht in Geschäfte der Nahrung, damit er dem, der ihn zum Dienst erworben hat, gefalle“ (2. Thim. 2, 3 f.). „Im übrigen werdet mächtig im Herrn und in der Gewalt seiner Stärke. Zieh an die Waffenrüstung Gottes, dass ihr bestehen könnt wider die Schliche des Teufels; denn ihr habt nicht zu kämpfen gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Mächte, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geisterwesen der Bosheit in der Himmelswelt. Darum nehmt die Rüstung Gottes, dass ihr widerstehen könnt am bösen Tag, und alles bewältigend aufrecht bleiben. So stehet also, eure Lende gegürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Harnisch der Gerechtigkeit, die Füße geschuht mit der Bereitschaft zum Evangelium des Friedens, bei allem aber aufnehmend den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen könnt; und nehmet an euch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ (Epheser 6, 10—17).

Dieser Geist blieb bei den Christen lange lebendig. Wir finden ihn wieder in Eigennamen wie Gaudentius und Hilaritas, in Victor und Vincentius. Vor allem in den Zeiten der Ver-

¹⁾ Die Zitate in Weizsäcker's Übersetzung.

folgung, des tatsächlichen Kampfes, als es etwas heissen wollte, Christ zu sein, konnten sich die Christen als Soldaten und Sieger fühlen. So schreibt Tertullian im Liber ad martyres cap. 3 (Migne PL 1, 625): „Vocati sumus ad militiam Dei vivi iam tunc, cum in sacramenti verba respondimus. Nemo miles ad bellum cum deliciis venit, nec de cubiculo ad aciem procedit etc.“ Der Gegner ist der Teufel, die Welt, der Tod. In demselben Buche an die Märtyrer schreibt Tertullian den Eingekerkerten, dass sie im Kerker in des Satans eigenem Hause seien, der Teufel soll ihre Anwesenheit nicht ertragen können „Fugiat conspectum vestrum, et ima sua delitescat contractus et torpens, tamquam coluber excantatus aut effumigatus“ (cap. 1 PL 1, 621). Früh wird dann der Ausdruck στρατιώτης τοῦ Χριστοῦ zur speziellen Bezeichnung der Märtyrer¹⁾.

Wenn man nun diesen siegenden Christen darstellen wollte, so war es doch ganz natürlich, ihn ebenso zu malen, wie man ihn beschrieb: als Soldaten. Leider ist in den alten Quellen dieser Soldat Christi nirgends beritten geschildert. Nicht weil man ihn sich nicht auch so hätte vorstellen können, sondern weil es denen, die uns den Christen als Streiter schildern, nicht auf das Pferd ankam, sondern auf den Kampf und Sieg. In der Johannesapokalypse ist das Ziel des Autors ein anderes als etwa in den paulinischen Briefen, es sind nicht konkrete Anweisungen und Ermahnungen, sondern traumhafte Gesichte. Für die Beschreibung auch nebensächlicherer Dinge ist hier mehr Musse vorhanden. Und hier finden wir denn einen Reflex des Eindruckes, den besonders der Soldat zu Pferde machen musste, in den apokalyptischen Reitern: „... siehe da ein weisses Pferd; und der darauf sass, hatte einen Bogen, und es ward ihm ein Kranz gegeben und siegreich zog er hin um zu siegen“ (Offenbarung Johannis 6, 2, vgl. 6, 4. 6, 8). „Und ich sah den Himmel offen, und siehe: ein weisses Pferd, und der Reiter darauf heisst Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit“ (ebd. 19, 11).

Kam man dazu, sich den idealen Christen als Soldaten zu denken, so kam man auch dazu, ihn sich in der imposantesten

1) H. Delehaye, Les légendes grecques des Saints militaires (Paris 1909) 118.

Form als Reiter vorzustellen. Es handelt sich hier zunächst um Gefühlswerte und den können wir mit den unserer Zeit eigenen noch kontrollieren: auch bei uns ist der Reiter die vornehmste Erscheinung des Soldaten. Hier setzt nun auch der Einfluss jener Darstellung ein, den Strzygowski hervorgehoben hat. Auf Statuen wie auf Münzen sah man den Kaiser oft genug als reitenden Sieger, unter seinem Pferde den überwundenen Barbaren. Wenn man nun insbesondere die Märtyrer, die mit der Krone des Lebens Geschmückten, bildlich darstellen wollte, fand sich kaum ein Vorbild das treffender und würdiger gewesen wäre als der siegende Imperator. Und ohne diese Vorlage wäre der reitende Heilige wohl nicht zu einer typischen Heiligendarstellung geworden. Die Monumente des Reiterheiligen, die oben vorgeführt wurden, zeigen unverkennbar, dass der römische Feldherr den Zeichnern vorgeschwebt hat. Noch auf eine Einzelheit möchte ich hier hinweisen. Das Amulett aus Kyzikos (o. S. 162) zeigte den Reiter begleitet von einem Engel. Ganz ähnlich ist die Darstellung auf Millet's Amulett aus der Gegend von Smyrna. Der Engel hält dort in der Hand eine lange Stange, die er ebenfalls in die Dämonin stösst. Das obere Ende dieser Stange ist durch einen hornartigen Aufsatz verziert. Man vergleiche mit dieser Szene die Rückseite einer goldenen Medaille Justinians (o. S. 162)¹⁾. Sie zeigt den siegreichen Kaiser. Auch hier ein Stern zwischen dem Haupte des Kaisers und dem des Rosses, auch er als Feldherr mit fliegender Mantel dargestellt. Vor allem aber finden wir hier die Vorlage für die Darstellung des Engels auf dem Amulett aus Kyzikos und dem aus der Nähe von Smyrna. Vor Justinian schreitet die geflügelte Nike, ein Feldzeichen in der Hand. Die rätselhafte Stange in der Hand des Engels auf Millet's Amulett entspricht dem Feldzeichen der Nike. Die Darstellung eines Imperators mit der Nike dürfte die Vorlage gerade für diese Amulette gewesen sein.

Fassen wir zusammen. In der christlichen Gemeinde pflegte man seit ältester Zeit sich den Christen als den Soldaten Christi

1) Die Abbildung ist Ch. Diehl's Werk, *Justinien et la civilisation byzantine au VI^e siècle* (Paris 1901) XI entnommen.

vorzustellen. Später wurde vor allem der Märtyrer als solcher bezeichnet. Als man dann daran ging, die Heiligen in ihrer Glorie bildlich darzustellen, brachte man schon diesen Gedanken, dass der Heilige ein miles sei, mit. In der höchsten Äusserung irdischen Sieges, dem Bilde des reitenden, siegenden Imperators, fand man das Vorbild, um den Sieg des Heiligen würdig zum Ausdruck zu bringen. Wie Strzygowski gezeigt hat, begann diese Darstellung des Heiligen unter dem Vorbilde des reitenden Kaisers in Ägypten. Zunächst war der Heilige als Überwinder des Übels, des Todes, wohl auch des Fleisches gedacht. Diese Darstellung des reitenden siegenden Heiligen war dann besonders geeignet, in Amuletten den Sieg über irgendeine Gefahr, die man fürchtete, darzustellen. Daher die Beliebtheit dieser Gestalt auf Amuletten.

§ 7. Der Gegner des Helden ein Weib.

Es ist sehr auffallend, dass die muhammedanischen Salomontexte und die nichtmuhammedanischen Sisinniotexte und diese Amulette einmütig ein Weib als die Gegnerin des Helden schildern. Dieser Zug muss von Anfang an in unserer Legende enthalten gewesen sein, ja ein dämonisches Weib von gewaltigen Dimensionen muss es gewesen sein, das die Entstehung der Legende veranlasste. Da in allen Zeugnissen die Dämonin als eine Feindin der Frauen und Kinder geschildert wurde, die als mythisches Wesen oder als personifizierter böser Blick die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes bedroht, ist anzunehmen, dass dieses Wesen in der Zeit der Entstehung unserer Legende ebenso gefürchtet war wie in den späteren Jahrhunderten und dass gerade die Angst vor diesem Wesen dazu drängte, seine Überwindung durch einen Heiligen sich einzubilden und sich an Darstellungen dieses Sieges zu beruhigen.

Ehe versucht werden soll, diese Feindin der Menschen als eine ältere vorchristliche Dämonin zu erklären, sei kurz eine ikonographische Eigentümlichkeit besprochen. Der Maler des Freskos in Bawit gibt der Dämonin einen wohlgeformten Körper,

schmückt sie mit Geschmeide, das Haar flattert gelöst¹⁾ hernieder. Dabei ist die Pose der Dämonin durchaus schamlos. Auf den münzenförmigen Amuletten ist dieser hurenhafte Charakter der Dämonin zwar nicht so deutlich zu erkennen, da die Ausführung eine viel rohere ist, aber die Nacktheit bis zum Gürtel oder gänzliche Nacktheit und die gelösten Haare sind doch auch hier eindeutig. Die späteren Texte schildern die Dämonin nun im Gegenteil als ein sehr hässliches Weib. Ich glaube deshalb, dass diese Eigenart der frühesten Denkmäler zeitgeschichtlich zu verstehen ist. Man kannte eine böse Dämonin, die den Weibern und Kindern nachstellte, und man erzählte sich, dass ein Held sie vernichtet habe. War schon bis dahin die Dämonin als ein hässliches Weib gedacht worden, wie noch zu zeigen sein wird, so wurde sie als Widerpart eines Heiligen, eines Überwinders des Teufels, der Welt, des Fleisches zu einer verführerischen Buhlin. Die Abneigung des Mönchtums gegen das Weib kommt hier zum Durchbruch. Man höre nur, mit welchen Worten sich Tertullian an die Töchter Evas wendet: „Tu es diaboli janua, tu es arboris illius resignatrix, tu es divinae legis prima desertrix, tu es quae eum persuasisti, quem diabolus aggredi non valuit. Tu imaginem Dei, hominem, tam facile elisisti: propter tuum meritum, id est mortem, etiam Filius Dei mori habuit“ (Tertullian, De cultu foeminarum, lib. 1 cap. 1, Migne PL 1, 1305). Nach einer von Clemens Alexandrinus aufbewahrten Stelle des Ägypterevangeliums soll Christus gekommen sein, um die Werke des Weibes zu vernichten: „Ἠλθὼν καταλῦσαι τὰ ἔργα τῆς θηλείας. (θηλείας μὲν τῆς ἐπιθυμίας ἔργα δὲ γέννησιν καὶ φθοράν). (Stromata 3, 9 Migne PG 8, 1165.) Ich glaube deshalb, dass aus einer solchen mönchischen Einstellung

1) Diese Vorstellung, dass die Dämonin die Haare gelöst fliegen lässt, findet sich auch in den späteren Sisinnios- wie Salomolegenden. Im Judentum stellt man sich Lilit — sicher unabhängig von dieser Vorlage — ebenso vor. Vgl. Peterson 122. Im Gegensatz zu der Alabasdrina schildern die späteren Texte die Dämonin als sehr hässlich. In diesen Fällen wirken die unordentlichen Haare die Hässlichkeit verstärkend. Vergleiche einen Holzschnitt von Hans Weiditz vom Jahre 1532, der eine Wetterhexe mit wüst flatterndem Haar darstellt: E. Fehrle, Zauber und Segen (Jena 1926) 11. Ungeordnete und struppige Haare finden sich bei vielen Völkern als Charakteristikum der Dämonen.

gegenüber der Frau die Darstellung der Dämonin als eines schönen Weibes zu erklären ist.

Wir haben versucht, die Sisinnioslegende von ihren späteren Zutaten zu befreien und haben als letzten Rest den Kampf eines Helden gegen die kinderraubende Dämonin gefunden. Dieser Kern der Sisinnioslegende ist identisch mit dem Kern der Salomolegende der muhammedanischen Amulette. Dieser Kampf eines Helden gegen die Dämonin hatte in sehr frühen koptischen und byzantinischen Denkmälern seine Darstellung gefunden: wir sahen den Helden zu Pferde, unter ihm die nackte Dämonin. Wir haben weiter versucht, den Reiter als den idealen christlichen Heiligen und die Dämonin in der Form des nackten Weibes aus einer mönchischen Wertung des Weibes zu verstehen. So bleibt schliesslich die Frage: wer ist letzten Endes jene Dämonin, die den Müttern und kleinen Kindern nachstellt? Die Zusammenstellung von Varianten unserer Legende, wie wir sie bei den verschiedensten Völkern im vorderen Orient und Europa gefunden hatten, zeigte, dass an vielen Orten einheimische Vorstellungen von dämonischen Wesen vorhanden waren, die der Wöchnerin und dem Neugeborenen gefährlich sind. Ganz sicher sind derartige Vorstellungen zum guten Teil autochthon. Als dann die Legende sich ausbreitete, drangen naturgemäss die einheimischen Gestalten, wie die 'Umm al-šibjān, Ḳarīna, Tābi'a, 'Ain, Lilit, Gello, Βασκανοσύνη, Al oder Mahr herein und gerieten an den Platz der Dämonin, von der die Legende berichtete. In den einzelnen Fällen bleibt die Frage nach der Genesis der Lilit, Gello, Al usw. offen, wichtig ist für unsere Untersuchung, dass diese Gestalten erst sekundär in unsere Legende gekommen sind. Nur die 'Umm al-šibjān, Ḳarīna und Tābi'a wurden eingehender untersucht, da ja die muhammedanischen Formen der Legende zu erklären, die Aufgabe dieser Abhandlung ist. Dass von verschiedenen Völkern eine Kindbettdämonin entwickelt worden ist, hat seinen natürlichen Grund in der Angst, die die kritische Zeit um die Geburt begleitet. Man bangt, ob die Geburt gut vonstatten gehen und das Neugeborene leben werde, ob die Mutter genug Milch haben und das Kind gedeihen werde. Diese Angst, die überall ist und sein wird, wo Kinder geboren

werden, verdichtet sich bei weniger aufgeklärten Menschen zu vagen Dämonen. Es ist begreiflich, dass gerade in diesem Falle ein Weib als die dämonische Macht erscheint, die das Menschenweib in seiner Arbeit stören will. Ist so psychologisch der Ursprung dieser Dämonin eben in der Angst der Gebärenden und jungen Mutter zu suchen, so muss doch weiter historisch nach der Quelle für die kinderraubende Dämonin gefragt werden, die seit den Jahrhunderten um die Mitte des ersten Jahrtausends so machtvoll auftritt. Eine bestimmte Dämonin muss es gewesen sein, von deren Wesen man sich manches erzählte, was die späteren Texte noch bewahrt haben. Diese Dämonin war letztlich die Ursache für die Entstehung der Legende. Nur weil sie da war und weil man sie fürchtete, wünschte man, sie überwunden zu sehen und fabelte nun von der Tat eines Heiligen, dem dieser Sieg gelungen sei.

Wir haben keine Anhaltspunkte für einen engeren geographischen Bezirk, in dem diese Dämonin ursprünglich zu Hause sein könnte. Bedenkt man, dass die Sisinnioslegende in Ägypten wie in Kleinasien bezeugt war, weiter dass Salomo früh in diese Legende aufgenommen ist, weiter dass die Fundorte der Amulette durchweg in den Orient fallen, so bestätigen diese Daten, dass im Orient die Legende entstanden ist und hier müssen wir auch die Dämonin, die diese ganze Legende hervorgerufen hat, suchen.

Die beiden grossen alten Kulturen des Orients, die die spätere Antike und die folgenden Jahrhunderte stark beeinflusst haben, sind die ägyptische und die babylonische. In der ägyptischen Literatur ist eine Gestalt, die als Vorlage der Dämonin unserer Legende angesprochen werden könnte, nicht nachweisbar. Dagegen finden wir sie im Zweistromland.

Unter persischer und seleukidischer Herrschaft wirkte der Einfluss des babylonischen Priestertums auf Persien im Osten, Kappadokien im Norden und Syrien im Westen¹⁾. Die Zauberweisheit Babyloniens drang dann von orientalischen Weissagern und Gauklern, „Chaldäern“, getragen in die griechisch-römische Welt. In den Zauberpapyris finden sich dann z. B. babylonische

1) F. C u m o n t, Les religions orientales dans le paganisme romain. 4^e éd. revue, illustrée et annotée (Paris 1929) 113.

Wörter. Die Keilschrift wurde als Zauberschrift nachgeahmt und hat sich in den Brillenbuchstaben bis auf unsere Zeit erhalten¹⁾. Wir werden somit von vornherein gerade auf Babylonien hingewiesen, wenn wir nach der Urgestalt der Dämonin fragen, die in unseren Amuletten und Beschwörungen erscheint.

Im Zweistromland finden wir bis in die Seleukidenzeit hinein Beschwörungstexte und tragbare Amulette, die sich gegen die Labartu wenden. Diese Labartu ist besonders von den Müttern und Kindern gefürchtet. „Ihre Wohnung ist auf den Bergen oder im Schilfdickicht. Schrecklich ist ihr Aussehen. Ihr Haupt und ihr Gesicht ist das eines furchtbaren Löwen, blass wie Ton ist ihr Aussehen, eine Eselsgestalt hat sie, ihre Lippen giessen Speichel aus, sie brüllt wie ein Löwe, sie heult wie ein Schakal. Eine Hure ist sie. Furchtbar, wild ist ihr Gemüt. Zürnend, ergrimmt, furchtbar, schrecklich, wütend, räuberisch, tobend, böse, arg, niederwerfend, zerstörend rückt sie heran. Grausam sind ihre Wirkungen. Wohin sie kommt, wo sie erscheint, bringt sie Übel und Zerstörung. Menschen, Tieren, Bäumen, Flüssen, Wegen, Gebäuden verursacht sie Böses. Ein fleisch- und blutfressendes Ungeheuer ist sie. — Bei ihrem bösen Treiben hat es die Labartu besonders auf das Kind abgesehen, wie auch auf dessen Mutter und Amme. Dem Kinde bringt sie Krankheit und Leid. Schon bei der Geburt ist sie da. Sie reisst das Kind aus den Schwangeren gewaltsam heraus, als eine böse Amme und Pflegerin nimmt sie es an, um es zu plagen. Wenn sie herankommt, fasst sie die Gestalt seines Gesichts, das Antlitz macht sie blass. Die Körperkräfte fasst sie, die Glieder ergreift sie, die Sehnen zerschneidet sie, die . . . (?) bindet sie, das Aussehen macht sie blass, die Leibesgestalt verändert sie, wie Feuer brennt sie den Leib, mit Hitze, Kälte, Frieren und Schauer quält sie es²⁾.“ Diese Dämonin hat sieben Namen:

„Labartu, Tochter Anus, ist ihr Name zum ersten.

Zweitens: Schwester der Strassengötter.

Drittens: Dolch, der den Kopf zerschlägt.

1) Siehe meine Arbeit: Siegel und Charaktere in der muhammedanischen Zauberei (Berlin und Leipzig 1930).

2) D. W. Myhrman, Die Labartu-Texte ZA 16 (1902) 147 f.

Viertens: Die das Holz anzündet.

Fünftens: Göttin, deren Antlitz fahl ist.

Sechstens: Die Anvertraute und Adoptierte der Göttin Irnina.

Siebtens: Bei den grossen Göttern sei beschworen¹⁾."

Die Dämonin vernichtet die Blüten der Tamariske, schlägt die Früchte der Dattelpalme herunter²⁾, den Tritt der Rinder nimmt sie weg, die herumwandelnden Rinder hemmt sie³⁾. Sie kehrt das Innere der Gebärenden um, sie reisst gewaltsam das Kind von der Schwängern heraus, sie säugt es, lässt es aufstehen und es geht (?)⁴⁾. Das heisst wohl, dass sie als eine böse Amme sich der Kinder bemächtigt — vielleicht, indem sie sich in die Gestalt der Mutter oder Amme verwandelt. Man beschwört sie, nicht in das Haus der Wöchnerin zu kommen, das Kind, das die Mutter an die Brust nimmt, nicht an ihre Brust zu nehmen⁵⁾. Ständig heisst sie „Tochter Anus, die die Kleinen quält“⁶⁾. Marduk wird von Ea ausgesandt, sie zu beschwören⁷⁾. Er soll ihren Geifer entfernen, ihre Hände aus dem Leibe des Kindes losreissen⁸⁾. Marduk bannt sie ins Gebirge⁹⁾, oder er bindet sie an einem Baum fest¹⁰⁾.

Die Parallelität zwischen der Labartu und der Dämonin unserer so viel späteren Amulette und Texte ist so gross, dass es zum mindesten sehr wahrscheinlich ist, dass wir hier die Urgestalt der Dämonin vor uns haben. Ob auch Marduk als Bezwinger in Parallele zu dem siegenden Heiligen gestellt werden darf, erscheint mir zweifelhafter. Das wesentliche in der Bekämpfung der Labartu ist die gesprochene Beschwörung und

1) So nach M. Jastrow jr., Die Religion Babyloniens und Assyriens 1 (Giessen 1905) 335. Myhrman a. a. O. 155 liest statt „ihr Name zum ersten“: „ihre erste Beschwörung“, was Jastrow ablehnt.

2) Myhrman, a. a. O. 163.

3) Ebd. 177.

4) Ebd. 181.

5) Ebd. 177.

6) Ebd. 181, 191.

7) Ebd. 181.

8) Ebd. 169, 171.

9) Ebd. 171.

10) Ebd. 173, 179.

dazu allerlei Zaubermanipulationen. Marduk wird nur nebenbei erwähnt und ist sekundär in diesen Texten¹⁾. Seine Rolle kann nicht mit der des Salomo und Sisinnios in den späteren Texten verglichen werden.

Erinnern wir uns nun des Namens der Dämonin, den wir in Bawit und in den griechischen, koptischen und abessinischen Texten gefunden hatten. Wir hatten angenommen²⁾, dass eine Form wie etwa *Alabardalia den Namen Alabasdrä einerseits, Ἀναβαρδαλία, Βαρδελλοῦς, Berzelia und Werzeljä andererseits zugrunde liegen müsse. Dazu kommt noch die Form Ἀναβαρδοῦ (I) in einer griechischen Beschwörung. Steckt hinter diesen Varianten nicht eben: Labartu³⁾.

§ 8. Salomo als Bezwinger der Dämonin.

Die letzte Frage, die zu erörtern geblieben ist, führt uns zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung zurück. Gerade in den muhammedanischen Texten war Salomo der Held, der die *Ḳarina* unschädlich machte, und wieder in dieser Rolle fanden wir Salomo auf den frühbyzantinischen Amuletten. Es ist zweierlei bemerkenswert: erstens, dass Salomo überhaupt zu einer bestimmten Zeit als Reiterheiliger dargestellt und mit dem Kampfe gegen die kinderfeindliche Dämonin betraut wurde, zweitens dass nur im Aberglauben der muhammedanischen Völker die Erinnerung an diese Tat Salomos sich erhalten hat, während in der christlichen Tradition Sisinnios den Platz des Helden behauptet. Es ist weiterhin sehr merkwürdig, dass weder die muhammedanische, noch jüdische, noch christliche offizielle Literatur etwas von dieser Heldentat Salomos weiss. Man erzählte sich doch so viel von dem König, machte ihn zum Erbauer aller ehrwürdigen Denkmäler, zum weisesten der Menschen und verglich ihn bei

1) Jastrow I, 338.

2) Siehe o. S. 159.

3) F. Perles versucht mit Hilfe einer Konjekture Labartu schon Klagelieder 4, 10 nachzuweisen. F. Perles, Labartu im Alten Testament, Orientalistische Literaturzeitung 6 (1903) 244 f.; Ders., Analekten zur Textkritik des Alten Testaments, NF (Leipzig 1922) 85 f. Beanstandet von Jastrow I, 333 Anm. 4.

der Berührung mit Persern mit den iranischen Heldenkönigen. Um so befremdender ist es, dass der Sieg über diese Dämonin nicht in dieses Gemälde eingefügt wurde.

Wir sahen, dass der Reiterheilige eine christliche Schöpfung war. Wenn Salomo auf das Pferd gesetzt und der Dämonin gegenübergestellt wird, so soll er in dieser Rolle den christlichen Heiligen ersetzen. Er ist sekundär in dieser Rolle. Die Frage ist nun, ob es ein Zufall ist, dass man Salomo, von dessen Künsten man schon seit langem sich Erstaunliches erzählte, nebenbei auch als Bezwinger der kinderraubenden Dämonin sich vorstellen wollte, oder ob man absichtlich Salomo zum Reiterheiligen machte, um einen solchen Sieger zu haben, ohne den Beigeschmack des Christlichen. In diesem Falle wäre eine nicht-christliche — jüdische — Gesellschaft vorauszusetzen, die zuerst Salomo gegen den christlichen Reiterheiligen ausgespielt hätte. Da man aber auch in christlichen Kreisen Salomo schätzte, und der Zauberer im allgemeinen in der Wahl seiner Potenzen nicht vor konfessionellen Schranken halt macht, wäre es erklärlich, dass dieser Reiter Salomo auch bei Christen vorübergehend Anerkennung gefunden hätte, was in den christlichen byzantinischen Amuletten noch zu sehen ist. Dass ein Gegensatz zum christlichen Heiligen in dieser Salomogestalt enthalten ist, zeigt sich wohl noch darin, dass gerade in muhammedanischen Kreisen Salomo sich als Besieger der Dämonin erhielt. Mir scheint, dass wir hier einer Tatsache in der Entwicklungsgeschichte der Salomolegende auf der Spur sind, die für die spätere Grösse des Königs von höchster Bedeutung wurde.

Der Ausgangspunkt für die ganze Entwicklung Salomos zu einem weisen Zauberer und Geisterkönig ist die Stelle 1. Könige 5, 9—13: „(9) Und Gott verlieh Salomo sehr viel Weisheit und Einsicht und Reichtum des Geistes gleich dem Sande, der am Ufer des Meeres liegt, (10) dass die Weisheit Salomos grösser war, als die Weisheit aller, die gegen Morgen wohnen, und als alle Weisheit Ägyptens, (11) Und er war weiser als alle Menschen, auch weiser als Ethan, der Esrahiter und Heman und Chalkol und Darda, die Söhne Mahols, und war berühmt unter allen Völkern ringsum. (12) Und er redete dreitausend Sprüche,

und seiner Lieder waren tausend und fünf. (13) Und er redete über die Bäume, von der Ceder auf dem Libanon an bis zum Ysop, der aus der Mauer hervorwächst. Auch redete er über die vierfüßigen Tiere und die Vögel, über das Gewürm und die Fische¹⁾.“ Vergleicht man den hier geschilderten Salomo mit dem der späteren Legende, so ist man überrascht über die glänzende Karriere des Königs, der zu einem Herrn und Meister über alle Dämonen geworden ist und als solcher von Christen, Muhammedanern und Juden angerufen wird. Am ausführlichsten hat Ch. Ch. McCown in der Einleitung seiner Ausgabe des Testaments Salomos die mannigfachen Einflüsse zu erfassen gesucht, die die Entstehung des Testaments bewirkt und weiter die Salomogestalt getroffen haben²⁾. Ich kann mich deshalb darauf beschränken, nur die wichtigsten Etappen in dieser Entwicklung hervorzuheben.

Die Keimkraft jener Stelle aus dem Königsbuche zeigt sich bei Josephus. Hier ist der König schon zu einem Zauberer geworden. Im Anschluss an des Königs Sprüche und Lieder, seine Gleichnisse über die Pflanzen und Tiere, heisst es, dass Gott ihn zu Nutz und Frommen der leidenden Menschen über die Dämonen belehrt habe. Die Exorzismen, die der also benadete Salomo verfasst habe, seien noch jetzt — zu Josephus Zeiten — im Schwange. Josephus berichtet dann von der Dämonenaustreibung, die ein gewisser Eleazar in Gegenwart Vespasians vorgeführt habe. Dieser Beschwörer habe dem Besessenen einen Fingerring unter die Nase gehalten, unter dessen Siegelstein eine Wurzel, wie sie von Salomo vorgeschrieben gewesen sei, verborgen war. Dadurch habe er den Dämon aus dem Menschen herausgezogen. Eleazar habe dann den Dämon unter Nennung des Namens Salomos und unter Benutzung von Formeln, die Salomo verfasste, beschworen, nie wieder in den Menschen zurückzukehren³⁾. Da in späterer Zeit viel vom Siegel Salomos die Rede ist, muss hier ausdrücklich darauf hingewiesen

1) Kautzsch's Übersetzung.

2) Ch. Ch. McCown, *The Testament of Solomon* (Untersuchungen zum Neuen Testament, hrsg. von H. Windisch, Heft 9, Leipzig 1922).

3) *Antiqu.* VIII, 2, 5. McCown *Testament* 91 f.

werden, dass der hier erwähnte Siegelring nichts mit Salomo zu tun hat. Salomonisch ist nur die Wurzel — „er redete über die Bäume, von der Zeder auf dem Libanon an bis zum Ysop“ —, dass sie hier unter einem Siegelstein verborgen ist, ist ein Zufall.

Salomo als Zauberer zeigt später ein bronzenes münzenförmiges Amulett, das neuerdings in Ostia gefunden worden ist. Man sieht auf der einen Seite die dreigestaltige Hekate von einzelnen Buchstaben, Sternen, Zauberzeichen, einem Caduceus und dem siebenarmigen Leuchter umgeben. Auf der anderen Seite steht Salomo in der einen Hand eine Stange (zum Feuerschüren?), vor ihm ein Bottich, in dem er mit einem Stabe herumrührt. Im Felde um ihn Zauberzeichen, ein Stern, ein Caduceus, über ihm SoLoMoN. Durch die Fundumstände ist das Stück in das 2.—4. Jhdt. zu datieren¹⁾.

Die grosse Bedeutung, die Salomo in dieser Zeit auch in christlichen Kreisen gewonnen hatte, zeigt die *Διαθήκη Σολομώντος*. In der Form eines Testamentes ist hier ein Handbuch für den Zauberer zusammengestellt, in dem er genauestens Auskunft über die Plagegeister der Menschen findet. Das Werk ist nach McCown's Untersuchungen wahrscheinlich im Anfang des 3. Jhdts. von einem griechischen Christen verfasst worden.

Neben vielen anderen Dämonen, die vor Salomo erscheinen und von ihm unterworfen werden, begegnet auch eine Frauen- und Kinderfeindin, in der wir sogleich dieselbe Gestalt wiedererkennen, die als Gegnerin des Reiterheiligen auftrat. Das 13. Kapitel berichtet über diese folgendermassen²⁾.

„Und ich befahl, dass ein anderer Dämon vor mir erscheinen solle. Und es kam vor mein Antlitz ein Weib dem Gesichte nach, die Gestalt samt den Gliedern mit den Haaren, die sie gelöst hatte, verhüllend. Und ich sprach zu ihr: Wer bist du? Sie sagte: Und wer bist du oder wozu willst du wissen, wie es um mich steht? Doch wenn du es wissen willst, gehe in die

1) G. Calza, Un amuleto magico, Notizie degli Scavi di Antichità, Comunicato alla R. Accademia dei Lincei (Mailand) 1917, 326 ff. Vgl. auch F. J. M. De Waele, The Magic Staff or Rod in Graeco-Italian Antiquity (Gent 1927) 143 f.

2) McCown, Testament 43*—45*.

königlichen Gemächer und wasche deine Hände, dann setze dich wieder auf deinen Thron und frage mich. Dann wirst du erfahren, o König, wer ich bin. Nachdem ich, Salomo, das getan hatte und mich auf meinen Thron gesetzt hatte, fragte ich sie und sprach: Wer bist du? Sie sagte: 'Οβυζούθ, die ich in der Nacht nicht schlafe, sondern durch die ganze Welt bei den Weibern herumlaufe, und einen geeigneten Augenblick erspähend, suche ich und erwürge ich die Neugeborenen. Und keine Nacht ziehe ich, ohne etwas zu tun zu haben, aus¹⁾. Du kannst mir aber nicht befehlen . . .²⁾. Und mein Werk ist nichts anderes als die Vernichtung kleiner Kinder, Kränkung der Augen, Verdammung des Mundes³⁾, Zerstörung der Sinne und Schmerzen des Körpers. Als ich, Salomo, das hörte, wunderte ich mich, doch sah ich nicht ihre Gestalt, sondern ihr Körper war Finsternis und ihre Haare waren verwildert. Und ich, Salomo, sagte zu ihr: Sage mir, böser Geist, von welchem Engel wirst du unwirksam gemacht? Sie sprach zu mir: Von dem Engel Raphael. Und wenn die Weiber gebären, schreibe meinen Namen auf einen Zettel, dann werde ich von dort fliehen. Wie ich das gehört hatte, befahl ich, sie mit den Haaren zu binden und sie vor dem Tempel aufzuhängen, damit alle die durchkommenden Söhne Israels es sehen und Gott preisen sollten, der mir diese Macht gegeben hat.“

Diese Stelle ist sehr wichtig, denn hier finden wir der Sache und dem Namen nach in der 'Οβυζούθ die 'Αβυζούθ u. ä. der späteren griechischen Amulette. Der Name 'Οβυζούθ ist noch nicht befriedigend gedeutet worden. Dem Schreiber scheint bei der Schilderung dieser Dämonin ein Gorgonenhaupt vorgeschwebt zu haben. Jedenfalls ist sie anders gedacht als auf den byzantinischen Amuletten und in Bawîṭ, wie auch in den späteren Texten. Der Gang unserer Untersuchung hatte uns dazu geführt, in der Labartu den Ursprung der Dämonin zu sehen. Diese

1) Eine Variante bezeichnet sie hier auch als einen vielgestaltigen üblen Geist mit unzählbaren Namen: πνεῦμα γὰρ χαλεπὸν εἶμι, μυριόνομον καὶ πολύμορφον.

2) Der Text ist in Unordnung. McCown liest: καὶ εἰς τὰ δυσχερῆ μέρη περιέρχομαι. Die Hss. haben δυσχερά und δυσικά.

3) ὀφθαλμῶν ἀδικία καὶ στομάτων καταδίχη.

Gestalt war bis in die christliche Zeit lebendig geblieben und hatte dazu aufgefordert, den Reiterheiligen ihr gegenüberzustellen. Salomo war in der Rolle des Reiterheiligen sekundär. Das Testament Salomos zeigt nun aber, dass schon ehe Salomo den christlichen Reiterheiligen verdrängte und seinen Kampf gegen die Dämonin übernahm, von einer Begegnung Salomos gerade mit dieser Dämonin gefabelt wurde. Die Szene ist eine ganz andere, der König thront und verurteilt sie, am Tempel aufgehängt zu werden. Dies Bild ist der alttestamentlichen Tradition durchaus angemessen. Die 'Oβυζούθ ist hier nur eine Dämonengestalt unter vielen anderen ebenbürtigen. Es fehlt ihr deshalb die Grossartigkeit und Einzigartigkeit der Dämonin der späteren Texte. Hatte die Labartu solche Lebenskraft bewiesen, dass sie noch die Vorstellung vom Kampfe des Reiterheiligen gegen sie hervorgerufen hatte, so muss sie auch schon, ehe es zu dieser Bildung kam, die Gemüter sehr beunruhigt haben. Und als der Autor des Testaments alle möglichen Dämonen seiner Zeit vereinigte, um sie von Salomo unterworfen werden zu lassen, fehlte diese Frauen- und Kinderfeindin natürlich nicht. Dass dann später der Name 'Oβυζούθ als 'Aβυζούθ und ähnlich in die griechische Sisinnioslegende und ihre Verwandten geriet, ist verständlich, denn man las das Testament und fand nun hier die gleiche Dämonin, von der die Sisinnioslegende berichtete.

Das Testament zeigt Salomo auf der Höhe seiner Macht. Es mag auffallen, dass hier bei einem ungebildeten christlichen Verfasser, wie später auf christlichen Amuletten, gerade Salomo mit solcher Macht über die Geister ausgestattet wird. Der Herr auch über die Dämonen ist für den Christen doch Christus. Bedenkt man, dass Salomo den christlichen Reiterheiligen vorübergehend verdrängt hat, so kommen wir der treibenden Kraft auf die Spur, die Salomo zu solcher Höhe erhob: dem Messias Jesus stellten die Juden Salomo gegenüber, dem Spross Davids den Sohn Davids. Es ist ihr Wunsch, Jesus den Herrn und Dämonenaustreiber durch einen anderen König und Geisterbeherrscher zu verdrängen. Das hat McCown schon gesehen und ausgesprochen. Er sagt: „As to Solomon there was in the beginning some difference of opinion among Christian writers.

Early anti-Jewish polemics, like the Dialogue of Timothy and Aquila for example, find Solomon used to offset the claims of Jesus. Not only did their Jewish opponents apply many a Messianic passage to the wise son of David, but they made the claim that he had anticipated and excelled Jesus in his power over demons, thus undermining the Christian argument that Jesus was the Messiah because he had broken the power of Satan, and weakening the Christian appeal to a world that was languishing under the oppressive fear of demonic activities. To offset this Jewish claim these Christian writers bitterly attacked the memory of the wise king, maintaining, that his was only a temporary victory over the demons, who overcame him at the end of his life¹⁾.⁴ McCown zitiert dann eine Stelle aus einer Homilie des Leontius v. Byzanz (um 485–542)²⁾, die den Anspruch der Juden, dass Salomo der grössere Geistervertreiber gewesen sei, widerlegt: „Zu wem sprach die Legion der Dämonen: gestatte uns, in die Herde der Schweine zu fahren? Zu Salomo, dem Erbauer Jerusalems oder zu dem Herrn Christus, der alle Dinge in der Hand hält. Aber die dämonenliebenden Juden werden sogleich sagen: Wie denn, hat Salomo denn nicht die Dämonen beherrscht? hat er nicht alle zusammen eingesperrt? fürchten sie diesen nicht noch bis zum heutigen Tage? Aber, ihr dämonengetäuschten Juden, umsonst bringt ihr das vor; denn allein der Herr Jesus Christus hat gewaltsam den Mächtigen gebunden und sein Gut auseinandergerissen“.

In McCown's Ausführungen über Salomo verschwindet die Bedeutung dieses jüdischen Einflusses, der Salomo mit Christus konkurrieren liess, neben anderen Faktoren. Er ist es aber gewesen, der in entscheidender Weise die Karriere Salomos bedingt hat. Nur die Gegenüberstellung Salomos mit Christus hob diesen alten Rex Judaeorum auf den Gipfel höchsten Ruhmes.

Diese Parallelität zwischen Salomo und Christus zeigen gelegentlich Erzeugnisse der Zauberer. Die geängstigten Menschen erhofften die Hilfe des Heilandes. Gerade der dämonenaustreibende

1) McCown, Testament 76.

2) In mediam Pentecostem, Migne PG 86, 1980.

Noch aus späterer Zeit haben wir Zeugnisse dafür, wie man einst versuchte, Christus durch Salomo zu verdrängen oder besser gesagt, Salomo auf Kosten des Heilandes der Christen zur Geltung zu bringen. Pradel macht darauf aufmerksam, dass der Titel einer mittelalterlichen griechischen Beschwörung: Ἐξορκισμὸς Σολομώντος, ὃν ἔδωκεν αὐτῷ ὁ θεὸς ἵπotaζαι dem Apokalypsenanfang nachgebildet ist: Ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἣν ἔδωκεν αὐτῷ ὁ θεός, δεῖξαι¹⁾. Und Salzberger weist darauf hin, dass die Geburtsgeschichte Salomos in der arabischen Literatur der Geburtsgeschichte Jesu ähnlich ist²⁾.

Die Parallelität zwischen Salomo und Christus erklärt endlich noch eine Erscheinung: die Wertschätzung des Siegels Salomos als höchsten Zauberzeichens. Im Testament Salomos wird (I, 6) berichtet, dass der Erzengel Michael dem Salomo als Machtmittel über alle Dämonen einen Ring mit einem kostbaren Siegelstein als ein Geschenk Gottes überreicht habe. Dieser Ring ist ein Zauberring von der Art wie ihn z. B. die Märchen der Tausend und einen Nacht kennen. Mit seinem Besitz hat Salomo Gewalt über die Geister, mit seinem Verlust ist auch die Macht des Königs dahin. Was auf dem Stein graviert war, sagt die älteste Gestalt des Testaments nicht. In einer sehr alten Rezension des 4. oder 5. Jhdts. heisst es, das Pentagramm sei in dem Siegelstein gezeichnet gewesen. Wie ich an anderer Stelle³⁾ zeigen konnte, war das Pentagramm seit ältesten Zeiten in Israel bekannt und in den Jahrhunderten nach Christi Geburt als zauberkräftiges Zeichen anerkannt. Es ist deshalb begreiflich, dass man zu dieser einfachen und doch so geheimnisvollen Figur griff, als man nach der Zeichnung des salomonischen Siegels fragte. Nach der Meinung des Orients aller Zeiten ist das Siegel und der Siegelring das vollkommenste Symbol der Herrschermacht. Deshalb war auch der Siegelring, den Gott Salomo überreichen liess, der geeignetste Träger dieser himmlischen Gewalt. Nachdem wir aber darauf aufmerksam geworden sind, dass Salomo als Gegenheiland zu Christus zu seiner Höhe empor-

1) Pradel, Gebete 64.

2) Salzberger, Salomosage 41.

3) Siegel und Charaktere 119—127.

gestiegen ist, bekommt auch die Bedeutung seines Siegels neues Licht. Dölger hat nachgewiesen, dass seit dem 2. Jhd. in christlichen Kreisen σφραγίς „Kreuzzeichen“ und σφραγίζειν „sich bekreuzen“ bedeutet¹⁾. Es wird nun verständlich, warum man das Siegel Salomos auf den Amuletten als eine selbständige Potenz anrufen konnte, alles Übel zu verjagen. Auf einer bleiernen Fluchtafel des späten 2. Jhdts., heisst es sogar Σολουμ(ῶ)νος σφραγίς φορεῖται ἐν ἄρχῃ τοῦ ὠλ[ισθηῆναι]²⁾. Das Siegel Salomos ersetzt das Siegel Christi. Dass man das Pentagramm wählte, ist besonders durch das geometrische Zeichen des Kreuzes veranlasst, zudem war es gerade den Juden längst vertraut. Dieser Kampf zwischen Christen und Juden um den grösseren Geisterbezwinger ist längst vergessen. Christus hat gesiegt. Aber eine Erinnerung an diesen Antagonismus lebt in den Siegeln beider weiter. Überall ist das Kreuz das Symbol des Christentums, und überall ist das Pentagramm und dann das Hexagramm³⁾ das Symbol des Judentums und auch des Islams⁴⁾. Auf christlichen Fahnen und Münzen finden wir das Kreuz, auf jüdischen Fahnen und Abzeichen, auf der Fahne Marokkos und auf muhammedanischen Münzen das Pentagramm und Hexagramm. In der jüdischen und in der islamischen Zauberei sind beide als Heilszeichen ununterbrochen verehrt worden. Und wenn in der Zauberei auch des Okzidenten beide Zeichen oft angewendet werden, um das Kind oder das Vieh zu schützen oder um den Alp zu vertreiben, so ist das ein Erbe aus diesen ersten nachchristlichen Jahrhunderten, hineingetragen in den Aberglauben der Völker durch die Juden.

1) F. J. Dölger, *Sphragis* (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Bd. 5 Heft 3-4, Paderborn 1911) 171-175.

2) *Archiv für Religionswissenschaft* 24 (1926) 178. Dort so von Weinreich ergänzt.

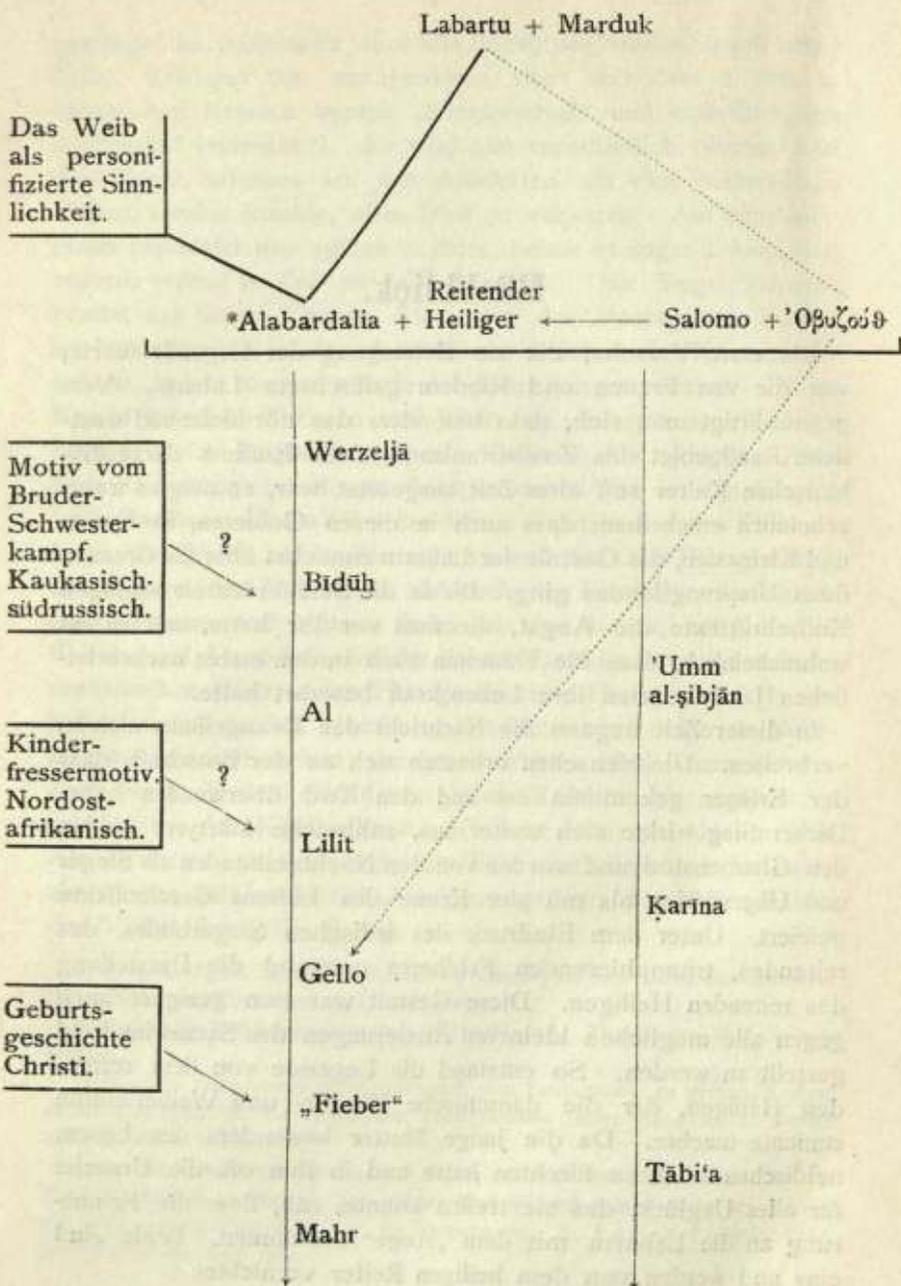
3) Dass das Hexagramm nicht prinzipiell vom Pentagramm zu trennen ist, dass es vielmehr leicht an die Stelle des Pentagrammes rückt, habe ich in meiner zitierten Arbeit belegt.

4) In Beirut benutzen die Taucher Steine, um sich von ihnen schnell in die Tiefe hinabziehen zu lassen. Der Christ zeichnet auf seinen Stein ein Kreuz, der Muslim einen Halbmond und ein Pentagramm. L. Lortet, *La Syrie d'aujourd'hui* (Paris 1884) 661.

Rückblick.

Die erste Ursache, die zur Entstehung der Legende führte, war die von Frauen und Kindern gefürchtete Labartu. Vergewärtigt man sich, dass besonders das nördliche und westliche Randgebiet des Zweistromlandes dem Einfluss der babylonischen Kultur seit alter Zeit ausgesetzt war, so mag es wahrscheinlich erscheinen, dass auch in diesen Gebieten, in Syrien und Kleinasien, die Gestalt der Labartu zunächst über die Grenzen ihres Ursprungslandes ging. Bis in die Seleukidenzeit bezeugen Keilschrifttexte die Angst, die man vor ihr hatte, und es ist wahrscheinlich, dass die Dämonin auch in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten ihre Lebenskraft bewahrt hatte.

In dieser Zeit begann die Nachricht des Evangeliums sich zu verbreiten. Die Menschen erbauten sich an der Botschaft, dass der Erlöser gekommen sei und den Tod überwunden habe. Dieser Sieg wirkte sich weiter aus, zahlreiche Märtyrer fanden den Glaubenstod und wurden von den Nachbleibenden als Sieger und Überwinder, als mit der Krone des Lebens Geschmückte gefeiert. Unter dem Eindruck des irdischen Siegerbildes, des reitenden, triumphierenden Feldherrn entstand die Darstellung des reitenden Heiligen. Diese Gestalt war nun geeignet auch gegen alle möglichen kleineren Äusserungen des Satans ins Feld gestellt zu werden. So entstand die Legende von dem reitenden Heiligen, der die dämonische Kinder- und Weiberfeindin zunichte machte. Da die junge Mutter besonders den bösen, neidischen Blick zu fürchten hatte und in ihm oft die Ursache für alles Unglück, das sie treffen konnte, sah, floss die Erinnerung an die Labartu mit dem „Auge“ zusammen. Beide sind eins und werden von dem heiligen Reiter vernichtet.



Die Juden hatten an der Siegesfreude der Christen keinen Anteil. König Salomo, der schon längst als kundiger Dämonenbeschwörer in der Phantasie seines Volkes wirkte, stieg unter dem Ruhme des siegenden Christus ebenfalls empor. Setzten die Christen auf Jesus ihre Hoffnung, so suchten die Juden diesen Heiland durch einen noch grösseren Dämonenbezwinger zu ersetzen, eben durch Salomo. Schon das Testament Salomos erzählte, dass unter den Geistern, die von Salomo unterworfen wurden, eine Kindbettdämonin Ὁβουζωθή, die wohl ebenfalls aus der alten Labartu hervorgegangen war, gewesen sei. Als nun in christlichen Kreisen von dem reitenden Heiligen gesprochen wurde, der die *Alabardalia bezwungen habe, übernahmen jüdische Beschwörer das gleiche Bild, setzten aber ihren König Salomo auf das Pferd und übertrugen auf ihn die Legende von dem Sieg über die Dämonin. Diese Vorstellung wurde nun vorübergehend auch von Christen übernommen. Als später der Islam sich über den Orient verbreitete, übernahm er diese Legende von dem Siege Salomos über die Dämonin. Im Judentum wurde sie später vergessen.

Bei den Christen hatte sich die Legende speziell an den Namen des Sisinnios geheftet. Warum gerade an diesen Heiligen, ist nicht zu entscheiden. Vielleicht war schon vorher das Leben des Sisinnios mit einem alten Mythos verbunden worden, der von einem Kampf zwischen einem Bruder und einer dämonischen Schwester berichtete. Es sind Möglichkeiten, die hier vorliegen, beweisen lässt sich jedenfalls vorläufig nichts. Das Motiv vom Bruder-Schwesterkampf ist der Sisinnioslegende eigen, es fehlt in der Salomolegende. Ebenfalls ein spezieller Zusatz des Sisinnioszweiges der Legende ist das Motiv, dass die Dämonin ihre eigenen Kinder gefressen habe. Es mag eine alte nordostafrikanische Vorstellung fortsetzen. Ein dritter Zusatz endlich ist der Einfluss der Bibel, besonders der Geburtsgeschichte Jesu, auf die Ausschmückung der Sisinnioslegende.

Beide Zweige der Legende verbreiteten sich dann weiter und weiter. Überall, wohin die Legende kam, drangen einheimische Kindbettdämonen und ähnliche Gestalten herein. Die Sisinnioslegende nahm die Bidūh der arabisch sprechenden Christen, den

Al der Armenier, die Lilit der Juden, die Gello der Griechen, die „Fieber“ der Russen und die Mahr der Südslaven und Germanen auf ihrer Wanderung nacheinander in sich auf. Die muhammedanische Form, die Salomolegende, traf auf die Vorstellungen von der 'Umm-al-šibjān, der Ḳarīna und der Tābi'a und setzte diese Wesen an den Platz der Dämonin.

Anhang.

Aus einem arabischen Zauberlied¹⁾, aufgezeichnet in Kairo
im Jahre 1911.

Von

E. Littmann.

1 *bismillâh ir-rahmân ir-rahim*
wa-bihi 'asta'in
bismillâh il-gâlib
wâla yağlib allâh gâlib
5 *rabb il-mašârî wil-mağârib*
yâ malhe yâ malih
yâ gauhar yâ faših
yallî ihuttük fil-mâ' tedûb witsih
ufî 'n-nâr tfar'a' witrüh

1) Das Lied ist dem aus Palästina von L. Einszler mitgeteilten ähnlich, dessen Übersetzung oben S. 28—30 (Nr. 8) abgedruckt ist. Das Salz, das in diesem Kairiner Spruch in Vers 5 und 6 angedetet wird, spielt neben anderen Ingredienzen, besonders Mehl und Gerstenkörnern, auch bei derartigen Beschwörungen in Palästina eine Rolle (vgl. ZDPV 12 (1889) 213, 216). L. Einszler übersetzt eine Stelle mit Zweifel:

murkî min 'ain el-mara
maqlâ'a bisarsara

„feiest vor dem Auge der Frau —
es sei durch einen Wurf (?) ausgeschlagen —

(a. a. O. 218, s. oben S. 30). Nach Vers 28 dieses Kairiner Liedes ist dort *sarsara* = *šarsâra* zu lesen. Herr Prof. Littmanns Übersetzung gibt einen Begriff von dem Rhythmus und Reim derartiger Zaubersprüche und erhält damit auch in der Übersetzung ein wesentliches Element der emotionalen Rede, die in den Zauberformeln aller Völker immer wieder zu beobachten ist. W.

- 10 'ummak il-ḥurra
 wabūk il-malik
 in-nābī ra'a nātu
 ḥaṭṭ-ilha 'l-'alī mā dātu
 ra'āha wistar'āha
- 15 kalit 'alī ha uširbit māha
 inaggik yā flān yabne flāna
 (au yā flāna binte flāna)
 kama 'l-ḥa" naggāha
 kānit 'asīr ṣibhit tesir
 bism in-nābī 'l-bašīr
- 20 il-'auwīla bismillāh
 wit-tānya bismillāh
 wit-tālta bismillāh
 wir-rāb'a bismillāh
 wil-ḥāmsa bismillāh
- 25 wis-sātta bismillāh
 wis-sāb'a lā haula wālā 'ūwāta 'illā billāh
 ra"ētak min 'ēn il-māra
 fiha šaršāra
 umin 'ēn il-bint
- 30 fiha hišt
 umin 'ēn ir-rāgil
 'aḥadde min il-manāgil
 umin 'ēn is-sāyis
 'illī tānnu dāyir ḥāyis
- 35 umin 'ēn is-samra
 'aḥadde min il-gamra
 ura"ētak min 'ēn il-gāra
 is-sahra 'l-makkāra
 'ilī iū'ul-laha yā gārtī
- 40 min allah ḥamāttī
 umin allah šakārtī
 'ālit wallah mahrug min dār il-māskina
 lamma 'ašabbāḥḥa ḥasīna
 'ābilha sidna Slēmān

- 45 *fī wasa' il-birriya*
tinbaḥ nabḥ il-kilāb
uti'wī ka'awiy id-diyāb
'al-lāha 'iḥṣ la'ahṣikī
bin-nār la'akwīkī
- 50 *'imbās 'imbās*
lam fikī yā 'èn manāfi' lin-nās
lahuṭṭik yā 'èn fī 'um'um nahās
wasbuk 'alēkī yā 'èn bis-ṣēba' wir-rusās
warmikī yā 'èn fī baḥre ḡauwās
- 55 *lam ibān-lik yā 'èn 'atar wālā 'asās*
'ālit-lu yā saiyidna Slēmān
ḥud 'alaiya 'ahd bi-'ahd') illāh
lā 'aṭlā'-lak bālād
wālā u'asī-lak 'ala wālād
- 60 *il-'alb il-'āmīr i'wahḥid allāh*
ḥud 'alaiya 'ahd allāh
bikulli misāq') rasūli 'llāh
mil-ḡagar il-ḡālmād
wil-ḡurāb il-iswid
- 65 *wīn-nār tūḡad*
wil-mā' yugmad
wir-rabbe yu'bad
wil-baḥre yasḡud
wa-muṭla' mā fil-'èn yihra'
- 70 *'illī mā iṣalī 'alēk ya mḡammād*
ṣalla 'llāh 'alēh wa-sallam.

1) 'ahd (so hier) < 'ahd.

2) D. i. miṣāq.

Im Namen Allahs, des barmherzigen Erbarmers!

- 25 Zum sechsten: im Namen Allahs,
 Und zum siebenten: Es gibt keine Macht und gibt keine
 Kraft ausser Allahs!
 Ich schütze dich¹⁾ durch Zauber vor dem Auge der Alten²⁾:
 In ihm ist ein Haumesser [enthalten];
 Und vor dem Auge der jungen Maid:
- 30 In ihm ist eine Lanze [bereit];
 Und vor dem Auge des Mannes [sodann],
 Das schärfer als Sicheln [schneiden kann];
 Und vor dem Auge des Knechtes [auch]:
 Verwirrt umhereilen, das ist sein Brauch.
- 35 Und vor dem Auge [in] der schwarzen [Frau Gesicht],
 Das schärfer als Kohlenfeuer [sticht]³⁾;
 Ich schütze dich durch Zauber vor dem Auge der Nachbarin,
 Der listenreichen Zauberin,
 Die zu ihr⁴⁾ sagt: „Meine Nachbarin,
- 40 Allah kannst du Dank darbringen;
 Allah kannst du ein Loblied singen⁵⁾“.
 [Das Auge] sprach: „Bei Allah, das Haus der Armen verlass
 ich nicht eh,
 Als ich sie in Trauer seh.“
 Ihm begegnete unser Herr Salomo
- 45 In dem weiten Wüstenland.
 Es bellte, gleichwie die Hunde bellen;
 Es heulte, wie die Wölfe heulen, [die schnellen].
 Er sprach zu ihm: „Wehe, ich will dich zertrennen,
 Mit Feuer will ich dich verbrennen.
- 50 *'imbās 'imbās*⁶⁾ [allerwegen]!
 In dir, o Auge, ist für die Menschen kein Segen.

1) D. i. das Kind, das vor dem bösen Auge geschützt werden soll.

2) Wörtlich „der [erwachsenen] Frau“.

3) Die Verse 28, 30, 32, 34 und 36 sind im arabischen Text um der Reime willen gewählte Zusätze.

4) D. i. zu der Mutter des Kindes.

5) Wenn die Nachbarin das Hauswesen und die Familie der Frau lobt, so bringt es Unglück.

6) *'imbās* ist ein unverständliches Zauberwort; mein Gewährsmann meinte, es könne syrisch sein.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 13, Z. 6 unterm Strich statt Hennecke: Hennecke.

S. 14 Anm. 1 statt Tirmidī: Tirmidī.

S. 16, Z. 2 unterm Strich statt 'Amrū: 'Amr.

S. 59, Z. 15 statt bildet: bildetet.

S. 92, Z. 15 und 21 statt Salomo: David.

S. 94 Z. 1 in § 1 statt Ausgabe: Aufgabe.

S. 101 ff.: Unsere Erklärung des Namens Bidūh oder Baidah als das persische *bēduht* = Venus findet eine Bestätigung in Bar Bahlul's syrischem Lexikon. Dort heisst es (ed. R. Duval I (Paris 1901) Sp. 402): „Bēlāti ist Aphrodite, *al-suhara* . . . So sagt auch Bar Sarōšwai: Bēlitin nennen die Chaldäer die Aphrodite (d. i. den Planeten Venus), welche (die) Bidūk (oder Baidak, das Wort ist nicht vokalisiert) ist.“ Dieser Gewährsmann Bar Bahlul's, der unsere Bidūh erwähnt, lebte vermutlich in der zweiten Hälfte des 9. Jhdts. (A. Baumstark, Geschichte der syrischen Literatur (Bonn 1922) 232.)

Die Notiz Bar Sarōšwai's bestätigt auch, dass Bidūh-Baidah, die in der Phantasie der christlichen und muhammedanischen Völker zur Dämonenfürstin wurde, einst eine mächtige Göttin war; Bēlāti ist der babylonische Göttername Bēliti „meine Herrin“, Bēlitin ist Bēlitni „unsere Herrin“. (E. Littmann, Anredeformen in erweiterter Bedeutung. Nachr. v. d. Kgl. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1916, 96.) — Die Verbindung der „Ba'alat“, der Herrin schlechthin, mit dem Planeten Venus findet sich noch lange in islamischer Zeit bei den Harraniern (*balḫ*): D. Chwolsohn, Die Ssabier und der Ssabismus 2 (St. Petersburg 1856) 22 ff. 33.

Wie mir Prof. Littmann nach Prof. Andreas mitteilt, ist *bēduht* als *baya-duht* „Gottestochter“ zu erklären. Bei der Frage, wo gerade die „Herrin“ Venus mit diesem persischen Worte *bēduht* benannt wurde, gewinnt die Erwähnung des Sawād im Fihrist neue Bedeutung. Es ist mit Sawād das Irak gemeint. Der persische Einfluss war hier sehr intensiv. „Nabatier“ sind die aramäischen, aus vorislamischer Zeit übernommenen Bewohner dieses Gebietes. Diese Bevölkerung, in deren Adern das Blut der alten Babylonier floss, war von Anfang der islamischen Eroberung an ein unruhiges, fanatisches, religiös sehr aktives, von den Arabern verachtetes Element. Die

Bemerkung im Fihrist wird uns deshalb wohl ganz richtig hier im Sawād den Sitz des Bidūh-Kultes vermuten lassen. Zum Synkretismus im Sawād vergleiche: E. Blochet, *Le Messianisme dans l'hétérodoxie musulmane* (Paris 1903) 40. — Für diese Gegend spricht auch noch die Form Bidūh und בידוּחַ statt *beduht*. In persischen Eigennamen, die Montgomery auf seinen Zauberschalen gelesen hat (Aramaic Incantation Texts from Nippur), verschwindet in parallelen Fällen fast regelmässig das auslautende -r. So erscheint Ābāndūht als אבנדר, Bahrāndūht als בהרנדר, Nēwandūht als נונדר usw.

- S. 146f. Sicherer als bei den Masai finden sich Spuren dieses Märchens in Westafrika in einem Gola-Text: D. Westermann, *Die Kpelle. Ein Negerstamm in Liberia* (Quellen der Religions-Geschichte. Göttingen und Leipzig 1921), 491 f.
- S. 152, Z. 6 von unten statt der Herodes: des Herodes.

A. Sachregister.

Die Zahlen bedeuten die Seiten.

- 'Abdišō', hl. 103. 124.¹ 151
Abessinier 182
Abgrund. Wohnort der Dämonen 104
Abortus 83. 104
Abraham 24
Acker, unbebauter = unverheiratete
 Jungfrau 17
Adam 36. 107. 123. 125. 126
Adam und Eva 4
'Adān 51
'Ahjā-Šarahjā-Formel 25. 33. 34
'Ahjaš 'Ahjaš (Zauberworte) 24
Aion 126
'Ā'iša 66
Alabastron 158
Ali 6.¹ 44.¹
'Alif 'Alif (Zauberworte) 18
Allah 4
Almosen 58
Alp 93.⁷
Alpdrücken 86
altes Weib, Dämonin als 37
alte Weiber als Hexen 45
Angst, Ursache der Dämonenbildung 171f.
Antiochia 95f. 129. 153f.
Antonius 33
Arabien 109. 114. 153
aramäische Zaubersprüche 16 Anm.
armenisches Märchen 146
'Āṣaf ibn Barahjā 18
astrologische Vorschrift 40
auditive Halluzination 86
Aufgaben, unmögliche 117f.
Auge, böses 30. 37. 103. 105. 158.
 160f. 193f.
Auge, dem einäugigen Dämon aus-
 gestossen 145
Augen des Dämons aus Glas 104
Augenbrauen des Dämons aus Messing
 104
Augenbrauen der Dämonin zusammen-
 gewachsen 37
Augenentzündung 52
Augenverdrehen 49
Αἰσθητικὸς 109
awarisches Märchen 134
Ba'alat 195
babylonische Vorstellungen von Begleit-
 geistern 69
balī 195
Bannungsorte, menschenferne 119
Bawī 125. 157ff. 169f. 175
Baumwipfel als Zufluchtsort 135. 139.
 141. 142. 145. 146. 148
Bärenfell 146
beduht 102. 195
Beirut 184.⁴
Belāti 195
Belitin 195
berberisches Märchen 141
Beschneidung durch Dämonen 71
Besessenheit 65f. 86f. 129
Bethlehem 115
Betteln 92
Blätter des Paradiesbaumes als Doppel-
 gänger 77
Blei 22. 23. 28. 29. 31. 32. 33. 38.
 42. 194
blaue Augen der Dämonin 37
Blick, starrer, einer Dämonin 106
blind 104
Blitz, Augen der Dämonin wie der 37
 95

- blonde (goldene, flachsene) Haare einer Dämonin 106. 107
 Blut, Wasser verwandelt sich in — 144f.
 blutsaugende Dämonin 40,¹. 57. 104. 108. 119. 129.
 Blutstockung 83
 Blutstropfen, sprechender 136
 Bodhisattva 163 Anm.
 Bogumilen 123. 124. 126
 Brautzeit, kritisch 38
 Brechdurchfall 84
 Brillenbuchstaben 9
 Brot 83. 91
 Bruder- Schwester-Kampf 148f.

 Christus 37. 105. 163 Anm. 181 f.
 Vgl. Jesus
 Christus durch Salomo ersetzt 182f.
 Christenverfolgung 99f.
 christlicher Glaube an Schutzengel 68
 Chursusissa 139

 Dämonen, ihre Aufenthaltsorte 18, —
 beschrieben 25, — ihnen sind Namen
 um den Hals gehängt 25, — die
 den Menschen begleiten 65, — die
 aus dem Himmel gestürzt sind 111,
 — mit dem Winde gekommen 119,
 — mit dem Meere gekommen 119,
 — ihre labile Individualität 160,¹
 Daniel 121
 Dattelpalmen, schnellwachsende 141
 David 33. 37. 85
 Demawend 43
 deutsche Zaubersprüche 12,¹
 Dew 145
 Diokletian 129f.
 Διονύσιος 111
 Dolch im bösen Auge 158. 160
 Dornstrauch 109 114
 Drache, Dämon als 111. 112. 128
 Draken 138—140
 Drei-Engel-Segen 120
 Dshalmaʿss 131f.

 Du 'l-fakār 6,¹
 Durchfall 52

 Ecken der Häuser von Dämonen be-
 wohnt 104
 Eden 103. 151. 145
 Eifersucht 66
 Einöde 37
 Eisen 42
 Eisenbahnzug über sich fahren lassen 77
 Eisenhaus 145
 eiserne Hände der Dämonin 113. 115
 eisernes Messer in der Hand eines
 Dämons 104
 Elefantenzähne der Dämonin 37
 Elias 31. 32. 107f.
 Emegen (Dämonin) 132
 Empfängnis gestört 83
 Engel auf Amuletten 161. 168, — die
 Gott nahe sind 23, — des Meeres
 107, — die den Menschen begleiten
 62. 65, — bewachen Schafe 93
 Epilepsie 47. 86
 Erbrechen 49
 Erdinneres, Bannungsort 38
 Erotisches Verhältnis zwischen Weib
 und Dämon 87
 Erzengel, vier 4
 Esel 15,¹. 37. 38
 Eselshufe, Kennzeichen einer Dämonin
 45
 Eule 50—57
 Eva 126
 Evangelisten, vier 33. 116
 Ewe-Leute 56

 Fahne 25. 66f.
 familienfeindliche Tendenz in den Stifter-
 religionen 131
 Farben, Dämonin schillert in siebzig
 Farben 37
 Fasten 30
 Fehlgeburt 38. 85
 Feridūn 43

- Feuer, Auge der Dämonin wie — 37.
 112, Hände wie — 116, — kommt
 aus dem Gesicht der Dämonin 95.
 115, — aus dem Munde 37, — auf
 die Dämonin gesandt 25, — im
 Baumwipfel 146
 Feuerbrand in der Hand eines Dämons
 15,¹
 Feuerrute 116
 Feuerofen, Männer im — 33
 feurige Fesseln 101
 Fidor, hl. 114. 127
 Fieber personifiziert 45. 116f.
 Fihrist 101. 195
 Fisch 109, in dessen Innerem zwei Hunde
 132
 Fischamulett 93
 Fischmenschen 93
 Fliege 110. 115
 Flinte als Opfergabe 80
 Flügel, Dämon hat — 37
 Fötus 100
 Fortpflanzung bedroht 37f.
 Frau im Paradies 58
 Frauengesicht eines Dämons 107
 Fravaschis 69
 Freitag 86
 Frühgeburt 83
 Fussring als Amulett 93
 Fylgja 74. 88,¹

 Galle von Dämonin zerrissen 111. 113
 Garten im Paradies 58
 Gebärmutter Schmerzen 83
 Gebet von Dämonin verwehrt 119
 Gebirge, Ort der Dämonen 3. 37.
 Bannungsort 174
 Gehelnernen von Dämonin gehindert 84
 Geld von der Karina 71 vgl. 73
 Georg, hl. 109,¹ 154
 Gnostiker 124
 Gold, Auge der Dämonin wie 37. 95
 Götzen von der Erde verschlungen 129
 Gräber, Zugänge zur Totenwelt 78ff.
 griechische Märchen 136—140
 Gürtel der Frau 22. 80

 Haar der Dämonin gelöst 37. 85. 158.
 161. 163. 170 178. 179. lange
 Haare einer Dämonin 112. 115. 116.
 Haar der Dämonin zerzaust 45. 179.
 gleich Palmblättern 37, gleich
 Schlangen 104. Dämonin mit ihren
 Haaren gebunden 179. Drei Haare.
 Sitz der Stärke 139. Haare von
 Hunden zum Herbeizaubern 132f.,
 vgl. 139. 142. Vgl. blond.
 Hahn 37. 91
 Halluzination 85
 Harranier 195
 harte Dinge, ihre Wertschätzung in der
 Zauberei 12,¹ vgl. 31. 33. 103. 194
 Hasan und Husain 4. 31.
 Hase 116
 Haus im Paradies 58
 Hebamme zu den Unterirdischen gerufen
 72
 Hekate 178
 Herodes 116. 152
 Herodes Agrippa I. 120,²
 Herodias 152
 Hexagramm 184
 Himmel und Erde, Beschwörung bei 24
 Hinrichtung, Gebet des Märtyrers
 vorher 100f
 Hirsekorn 114
 Hirn aussaugen 104
 Hirnhautentzündung 48. 84
 Höhle, Zugang zur Totenwelt 80
 Huhn 116
 Hund 37. 91. 115. 144f. 193
 Hunde als Helfer 132f. 135f. 140f.
 142ff. 145. 148
 Hure im Vergleich 31
 hurenartige Darstellung einer Dämonin
 158. 170
 Ibis 158
 'Idris 49

- Igel 91. 144
 Tkāma 51
 Impotenz 38. 83
 Irak 195
 Iranische Vorstellung von Begleitgeistern
 69
 Istahr 43

 Jesus 24. 31. 49. 95. 118
 Johannes 121
 Joseph 115. 118
 Juden als Zauberer 15,¹ — glauben an
 Schutzengel 69, Jüdin, Erscheinungs-
 form einer Dämonin 52, schwangere
 Jüdinnen 78
 Jungfrau, gestorbene, wird zur Dämonin
 113
 Justinian 168

 Ka 73
 Kaaba 29
 Kalb von Dämonin gefressen 131 f.
 Kalifen, vier 4
 Kamel 37. 38. 52
 Kamelin Muhammeds 192
 karatschaisches Märchen 131
 Kart (Dämonin) 135
 Katze 37. 115. 116. 144
 Kebra Nagast 182
 Kentaur 158
 Keuchhusten 49. 84
 Kiefer (Baum) 110
 Kiily 132
 Kinder, woher sie kommen 81
 Kinderkrankheiten 48. 84
 Kirchhof, Ort der Dämonin 96
 König der Als 104. 105
 Königin der Ḳarinas 37
 Kopf, Linie darüber ziehen 49
 Koranvers als Amulett 16
 Körperteile von innen nach aussen auf-
 gezählt 12,¹ 22
 Kosmas und Damian 119
 Krallen der Dämonin 37

 Krämpfe 48. 84
 Krankheitsnamen 45. 48
 Kreuzzeichen 100. 184
 Kreuze aus Teig 93
 Kuh 37. 38. 95
 Kupfer 22. 25. 38. 43
 Kyzikos 130. 153. 154. 161. 168

 Laurentius, hl. 119
 Lebensapfel 139
 Lebenswasser 138 f. 140
 Leber von Dämonin herausgerissen 104.
 106
 Levantija 117. 127
 Libanon 110. 151
 Licht Allahs 24, brennendes — soll
 Dämonen verschrecken 106
 Linsen 28
 Löwe 105. 161

 Mädchen, Dämonin erscheint als 106. 115
 Magerkeit 21. 49
 Malaien 56 f.
 Mani 123. 124. 155
 Manichäer 123. 124. 125. 126
 Märchen vom Bruder und der dämoni-
 schen Schwester 131 ff., vom Drachen-
 töter und seiner falschen Schwester
 und den drei Hunden 138,¹
 Marluk 174 f.
 Maria 33. 107. 112. 113. 115. 116.
 117. 118 f. 121. 153, im Kindbett
 152
 Maria Magdalena 118
 Markalis, hl. 35. 37
 Maroniten 92
 Marter eines Heiligen 130
 Märtyrer im Islam 54 ff.
 masaisches Märchen 146
 Masern 93
 Matthias 117
 Maus als Helfer 132. 134. 135. 137.
 141, verkauft Eisenzahn 144, ver-
 leiht Wetzstein 144

- Meer, Ort einer Dämonin 109 f. 114. 116
 Meeresgrund, Bannungsort 38. 42. 43.
 194
 Meletia 114. 128
 Melitene u. ä. 109. 110. 111. 127. 154
 Melentija 117
 Melone 139. 140
 Messe 31. 32. 119
 Messingflasche 38. 43. 194
 mexikanische Indianer 76
 Milch dem Vieh verringert 38. 95
 Milchbruderschaft zwischen Säugling und
 Eule 52
 Milintia 128
 Mistkäfer 49
 mönchische Wertung des Weibes 170
 Mond von Dämonin bedroht 133
 Mondmythus 133. 148 f.
 Mondsichel 161
 Moses 24. 49
 Mücke 116
 Muhammed 4. 24. 25. 45. 49. 85. 87.
 192,⁴
 Mutter in Eule verwandelt 52
 Mutter des Al 104. 106
 Muttermilch versiegt 83. 104. 112. 113

 Nabatäer 102. 195
 Nachtrabe 50,¹
 Nacktheit der Dämonin 163. 170, teil-
 weise Nacktheit 158—161
 Name Allahs 86, höchste 18. 19,
 schöne Namen 13. 14. 15,¹. Grosser
 Name Gottes 113. Alttestamentliche
 Gottesnamen 182
 Nereide 139. 140 f.
 nervöse Störungen 85
 Neugeborenen sollen bestimmte Formeln
 ins Ohr gesagt werden 51
 Neuguinea 56. 75
 Nike 168
 Nikolaus, hl. 119
 Nikomedien 129. 153. 154
 Numerus, Dienst des Heiligen im — 109,¹
- Ochse 38
 öde Berge, Bannungsort 115
 Ohrring als Amulett 93
 Oelbaum 109. 110. 114
 Oelberg 114. 115. 116. 151
 Opfer von Tieren 101
 ossetisches Märchen 133

 Palästina als mythisches Land 151
 Panther 37
 Paradies und Hölle, Beschwörung bei 24
 Paradies im Berg 80, vgl. 82
 parsische Bannsprüche 13 Anm.
 Paulus 104
 Pentagramm 4. 161. 183 f.
 Pest erscheint im Traum 45
 Petrus 104. 118. 121. 152
 Petrusapokalypse 13 Anm.
 Pfeile im bösen Auge 160
 Pferd 37, von Dämonin gefressen 132.
 135. 138. 139, vgl. 143. 144, er-
 drosselt 136. 140
 Platane 114
 Plazenta 91
 Prophetengenossen, vier 4

 Quecksilber 29. 31. 33. 38. 194
 Quelle von Dämonin versperrt 139
 vgl. 44

 Rabe 21. 115. 194
 Rauch in der Nase der Dämonin 37
 rechter Unterarm 22
 Reisender von Engeln begleitet 66. 69
 Reiter, heiliger 95. 96. 109. 110. 114.
 124 f. 158. 159. 161 ff. 164 ff. 175.
 Märchenheld 133. 134. 142. 147
 Reliquien 94
 Riese als Helfer 134
 Ring Salomos 43. 183
 Rotes Meer 107. 116. 152

 Säbel 6,¹ 11
 Salomo 18. 19. 32. 37. 41 ff. 124. 126.
 127. 160 ff. 175 ff. 193 f.

- Salomolegende mit Sisinnioslegende verglichen 156
- Salome 152
- Salz 91. 189,¹. 192,^{2,3}
- Sawād 102. 195
- Schafe schützen gegen die Karina 93, von einer Dämonin gefressen 141
- Schalen, übereinandergestülpte, vergraben 91
- Schiff 95
- Schlaf hat keine Macht über Tauben 93
- Schlafen ist unmittelbar nach der Geburt gefährlich 107
- Schlange 4. 34. 37. 91. 104. 105. 111. 112. 129. 158. 161
- Schreien der kleinen Kinder 84
- Schwalbe 109
- Schwangerschaft durch Zaubersalbe ermöglicht 146
- schwarzer Mann, Erscheinungsform einer Dämonin 52
- Schwert als Opfergabe 80, feuriges 114
- Schwester des Dämons 145, — des Heiligen ist dämonisch 129
- Schwur eines Kindes 89 f.
- Schutzengel 66 ff.
- See, Zugang zur Totenwelt 80
- Seele des Toten 50—57
- Seelenvogel 55,²
- Seelenvorstellungen der Oberägypter 73
- serbisches Märchen 144
- Sicheln gleich sind die Hände der Dämonin 115. 116
- „sieben Siegel“ 9 f. 25. 26
- siebentes Lebensjahr 38. 85
- Siegel Christi 184, der Dämonin 39, der Engel und Muhammeds 25, Gottes 164, Salomos 16. 19. 44. 160. 161,¹. 177 f. 183 f.
- Siegfried 122
- Silas, hl. 104
- Silber 33
- Sinai 111. 120. 151
- Sisinnios, hl. 97. 107. 108. 109. 111. 123. 124. 125. 126. 127. 129. 130. 155. 158. 160. 161. 161,¹. 175, Σισίνιος 110. 112, Σισίνιος 109, Sisinie 116. 117, Susennios 97, Susnejos 95 ff. 128, Sasnijos 99 ff. 129, Sisianos 103. 104, Sisinnarios 160. 161, Σισινάδωρος 109, Σινάδωρος 112, Σηγάδωρος 110. 111, Συνίδωρος 109, Siodorus 117. 127, Sidor 114. 127, Σίνης 110, Σινήσιος 111
- Sisinnioslegende analysiert 155 f. mit Märchen verglichen 147
- Sisoe, hl. 104. 114. 127
- sittlicher Lebenswandel von Dämonin überwacht 84. 91 f. 116
- Skorpion 4. 15,¹. 34. 158
- Smyrna 163. 168
- Soldat, Christ als solcher gedacht 166 ff.
- Sonne, Auge der Dämonin wie die — 95
- Sonne und Mond 162,¹
- „Sonnenschwester“ 134
- Speisegemeinschaft mit Dämonin 91
- Spinne 115 f.
- Stein, Dämonin in — verwandelt 108, Dämon daran gebunden 104. 106
- Sterne als Doppelgänger 77, Augen der Dämonin wie — 115 f.
- Stier 37
- Strigla 138. 140. 141
- stumm 104
- Stute hat leichte Geburt 28
- Sufis 45,⁴
- Synaxar, koptisches, äthiopisches, griechisches 129. 130
- „syrisch“ 193,⁶, syrische Beschwörung 12,¹
- Tabu 89 f.
- Tadmor 44
- Ṭahāṭil (Zauberworte) 26 vgl. 39
- Tatauierungen 92
- Tauben schützen gegen die Karina 93
- Tauchersteine 184,⁴
- Teer 49

- Teppich Salomos 16, 19
 Testament Salomos 124, 178, 183
 Tetragramm 163
 Teufelskult 101 f.
 Theodoros, hl. 117, 127
 Thron Salomos 16, 105, über dem
 Wasser 23, 102
 Thronvers 41
 Tiberias, See 37
 Tiere, eingeteilt in stimmbegabte und
 stumme 101
 Tiere vom Tode freigekauft 144
 Tigrē 51
 Tochter des Al 106
 Todesarten, gewaltsame, gelten als
 Martyrium 54
 Totenwelt, von der *Ḳarina* repräsentiert
 78, Beziehung der Neugeborenen
 zur — 78 ff.
 Totgeburten 38
 Tora 24
 Träume, quälende 85, erotische 86
 türkisches Märchen 145

 Uitoto-Indianer 149
 ukrainisches Märchen 133 f.
 unterirdische Doppelgänger 71
 Uterus 17

 Vaterunser 101
 Venus (Planet) 102, 195
 Verbrennen der Dämonin 38, 95, 193
 Verwandlungsfähigkeit der Dämonin 37,
 85, 100, 109 f.
 Verzeihung, Preis derselben 17
 Vieh von Dämonin gefressen 142
 Vitus, hl. 119
 Vogel 87, 128, 129, mit Ziegenweibern 52 f.
 „vollkommene Worte“ 15,¹

 Waffen unter dem Kissen der Wöchnerin
 106 f.
 Wagen, Hände und Füße der Dämonin
 wie — 95

 Wägen des Helden gegen die Dämonin
 134
 Wahrsagegeist 86 f.
 Walhall 55
 Wasser von Schlange gefangen gehalten
 44
 Wasserlauf, Durchgangsort zur Toten-
 welt 80, 81
 Wechselbälge 79 ff. 106, 115
 Weib. Dämonin als 100, 103, 109, 169 f.
 Weib in Eule verzaubert 52
 Weide (Baum) 109, 114
 Weisen, die drei — aus dem Morgen-
 lande 153
 weiss ist das Gesicht eines Dämons 104
 Winde, gefangen 43, Dämonen reiten
 darauf 25, — als Krankheitsbringer
 43 f. 48,¹ — die am Weltende die
 Erde verwüsten 44
 Windnamen 44
 Windhund 116
 Wöchnerin wird nach dem Tode zu
 ruhlosem Gespenst 53—57
 Wolf 37, 144, 193
 Wolke, Dämonin ist wie eine — 135,
 136 vgl. 144
 Wüste, Ort der Dämonen 37, 96, 193,
 vgl. 104

 Zahlen: 3 Eide 39, Haare 139, Vierer-
 gruppen auf die vier Ecken eines
 Talismans verteilt 4, 7 Eide 39,
 Erzengel 96, Namen 48, 173 f.,
 Sterne 163 Anm., siebenmaliges
 Schreiten 78, Anrufen 192 f., 12 Na-
 men 39, 110, 112, 12^{1/2} Namen
 109, 110, 17 Namen 107, 19 Namen
 114, 115, 116, 40 Namen 111 f.,
 66 Engel 33, 70 Farben 37
 zählen, unzählbare Dinge 117 f. 119,
 121
 Zähne, eiserne 104, 146
 Zauberstab 178,¹
 Zauberwasser 146

Zauberworte 15,¹ 24, 25, 193,⁶.
Ziege 37
Ziegenhaar 109

Zisterne 89, Zugang zur Totenwelt 80
Zopf der Dämonin abgeschnitten 110 f.
Zwietracht zwischen Liebenden 38

B. Dämonen und Engel.

Von den griechischen Dämonennamen sind nur die wichtigeren aufgeführt.

- 'Aḥtō 107
'Aβuζoṡ 110
'Aβιζου 111
'Aβιζά 112
Aβυδαζου 112
'Aβuζoṡ 111, 179
'Abkō 107
Agrippa 120,²
Agrippina 120
'Ainat 95
Al 104—107
*Alabardalia 159, 175
Alabasdria 158, 175
'Amizō 107
'Amruš 17
'Αναβαρδαλατα 109, 158, 175
'Αναβαρδοṡ 159, 175
Αναμαρδαλατα 111, 158
Anas 116
Aritōn 103
Araaph 161
Archaph 153, 163
Arlaph 163
Ašmedai 42
'Asra' 3
Avesiha 115
Avestitza 114, 116
Avezuha 115, 124,¹
Avie 115

Ba'dūs 26
Baīdah 101 f. 195
Βαρδελλοṡ 110, 158, 175
Barḳus 26
Batnah 107
Beelzebub 116
Berzebutī 115

Berzelia 96 f. 159, 175
Bēwarasp 43
Bīdah 100 ff. 195
Bīdōk 195
Brana 116.
Buζoṡ 109, 112

Cilipina 115
Crampho 120

Danūs 26
Dirba 103
Dōmōs 103
Dūs 3

'Edīta 103
'Ejldō 107

Fajūs 26
Filtis 4
„Flügel des Satans“ 114—116
Fosfor 115

Gabriel 10, 15,¹, 16, 19 f. 23, 25, 36,
103, 111, 121, 163
al-ḡadda 48 f.
galla 113 f.
Gān 51
Ḡann 40
Gello 113 f. Γελoṡ 112, 113, Γελo
110, Γελoṡ 111, Γαλλου 111, Γυλ-
λοṡ 110, Γυλου 109, 112

Ge'ōs 103
Gesna 116
Ghīana 115
Gicht 50
Gighte 120

Glubina 116
Gluviana 115
Grompa 115
Ġol 18, 45, 100, 142,¹
ġurāb al-lail 50,¹

al-Hamma 16, 17
Ĥal'as 3
Ĥämsad 74
al-Harr 4
Ĥarus 26
Hae 116
Hatav 115
al-Ĥazma 16
Ĥilüš 17
Ĥulila 115
Ĥulubai 116
al-ĥunfusa 48 f.
al-ĥurra 48 f.
Ĥuva 115

Ĥblis 4, 101 f.
'Ifrit 15,¹, 18
Igra 115
'Iḱ 107
'Ilaḱuš 17
Iscara 116
Isprava 116
'Isräfil 23, 25
Izörpö 107
'Izrä'il 23, 25

Jamnös 103

Ḳaḱaš 107
Ḳalanuš 17
Ḳali 107
Ḳamṭanuš 17
Ḳarina 37, 40
Ḳarḱus 17
Ḳe'a 107
Ḳripa 115
Ḳuš 17

Labartu 173 ff.
Lambros 103
Lalras 26
Lamia 124, 140, 150
langsuyar 57
Liba 116
Lilit 16 Anm. 103, 107, 108, 123, 125,
126, 160,¹, 170,¹,
Lulaban 3
Lutzifer 115

Mahre 122
Mahruš 26
Maḱarḱatuš 17
Maḱluš 17
Maḱtus 3
Mal'ona 26
Malvita 103
Martlös 103
Michael 16, 23 ff. 36 f. 111—116, 121,
151, 163, 182, 183,
Miduk 101, 103,
Miha 115 f.
Mora (Mahr) 117
Muba'ita 103
Murra ibn al-Ḥarit 49

Nachtwuone 81
Nagedo 120
Necausa 115
Nessia 120
Nevatza 115
Nevederiea 116
Nicarda 116
Nicozda 115
Nikara 115
Novadaria 115
Noviel 104

'Oβuζoββ 124,¹, 179
'Ödam 107

Padsiel 104
Paralasis 120

- Partasah 107
 Patřotah 107
 Pegögä 103
 Pesia 115
 Piha 116
 Podö 107
 pontianak 57
 Prava 115
 Puha 115

 Rabb kuroh 3
 ra'i 87
 Raphael 36. 121. 163. 179
 al-Rih al-'ahmar 43
 Roia 116

 al-šahhāka 48f.
 Šahr 42f.
 Sajos 3
 Salamās 3. 152,¹
 Salmān 3. 152,¹
 Salomia 114. 152
 „Salz meines Hauses“ 143
 Samca 115
 Sam'ija'il 10
 Samjös 103
 Sarta'us 26
 Sařrina 107
 Scorcoila 115
 Sihail 116
 si'lāt 142,¹
 Sina 115
 Skarbola 115
 Slalo 115
 Slia 115
 Smnglp 107. 123
 Snsnwj 107. 123

 Snwj 107. 123
 Σολομωνην 111. 152
 Stechedo 120
 Surael 36

 Tabi'a 37. 40. 41. 49. 99. 100
 Taltä 107
 Tar atrūs 26
 Tarřar 26
 Tawasad 3
 Teea 116
 Teeana 116
 Tehaea 116
 Tiha 115
 Troppho 120
 Tuḥ 3

 'Umm al-lail 48. 50
 'Umm Mildam 17. 40,²
 'Umm al-šibjan 26. 37. 40. 42
 'Unkd 3
 Uriel 153. 163

 Valnomia 115
 Vestitza 115

 Werzelja 95—97. 159. 175
 Werzuljä 95
 Werzulja 96

 al-Zagzāg 3
 Zäläsamca 116
 Zalina 116
 Zardük 103
 Zaub'a 19. 40. 41
 Zurina 115

C. Autoren.

Es sind die Stellen zitiert, an denen die Titel vollständig angeführt werden.

- Abeghian 105
 Abēla 80,⁵
 Aboubekr Abdesselam Ben Choaiḅ 94,²
 'Abu Dā'ud 16 Anm.
 'Aḏi ibn Zaid 60. 64
 'Aḥmad ibn Ḥanbal 65,¹

- Akinian 106
 Alischan 104
 Allaius 109
 Ananikian 104
 Andreas 195

 Baiḍawi 58
 Bakri 142,¹
 Baldensperger 27. 52,¹. 84,⁸
 Bar Bahlul 195
 Bar Sarōšwai 195
 Bartsch 120. 121
 Basset, R. 44,¹. 123. 129,²
 Basset, H. 144
 Baumstark 195
 Beck 163 Anm.
 Bezold 182,⁸
 Biarnay 144
 Billerbeck 68,²
 Birlinger 13 Anm.
 Blackman 34
 Bliss 92.2
 Blochet 195
 Browne 43,⁴. 107
 Budge 130,¹
 Buḥārī 45,²
 Bunt 41,¹

 Calza 178,¹
 Canaan 28. 72,¹
 Cassian 69,²
 Chwolsohn 195
 Clédat 157
 Clemens Alexandrinus 170
 Crum 34
 Cumont 163 Anm. 172,¹

 Dairabi 40
 Damiri 47
 Delatte III
 Delehaye 109,². 167,¹
 Denton 145
 Desparmet 84,⁸
 Diemer 44,¹
 Dölger 184,¹

 Doughty 52,⁸
 Douṭté 4,¹

 Ebermann 120,¹
 Einszler 30
 Eitrem 164,¹

 Fehrlé 170,¹
 Frank 113
 Fries 96
 Fridrichsen 164,¹

 Gaster 107. 109. 123 f.
 Geldner 131,²
 Goldziher 54,². 55,²
 Gollancz 12,¹
 Gottheil 108
 Gregor d. Gr. 58,¹
 Grimm 74,⁴. 121
 Grünbaum 43,¹
 Gubernatis 53,²
 Gutschmid 154,¹

 Haarbrücker 50,¹
 Hahn 138
 Hartmann 45,⁴
 Hennecke 13 Anm.
 Hepding 116
 Hildburgh 93,⁵
 Hocker 12,¹
 Höfler 48,¹
 Höhn 81,⁴
 Houtum-Schindler 107
 Hunt 182,¹

 Ibn al-Baiṭar 47
 Ibn al-Ḥaǧǧ al-Tilimsāni 41,²
 Ibn Hišām 86,¹

 Jäkt 43,⁴
 Jastrow 174,¹
 Jaussen 51,²
 Jiriczek 122
 Josephus 177

Karskij 117
Klunzinger 71,¹
Köhler 121. 131,³
Krauss 118. 120
Kremer 50,²
Krumbacher 154,²
Kuhn 121
Kúnos 146

Landtman 75,¹
Legey 48,²
Lehner 56,¹
Lemm 97
Leontius v. Byzanz 181
Lévi 108
Lévy-Bruhl 74,²
Lexa 97
Lidzbarski 4
Litten 74,³
Littmann 51,². 58,¹. 96. 129,¹. 189. 195
Lortet 184,⁴

Maas 114
Mac Culloch 81,²
Macler 103,¹
Maidani 47
Malik ibn 'Anas 15,¹
Mannhardt 74,⁴
Manninen 48,¹
Marian 116
Mas'udi 43,²
Mc Cown 177,²
Meinhof 147
Meissner 69,³
Melgounof 43,⁵
Meyer 74,⁴. 82,¹
Meyerhof 48,²
Mijatovics 145
Miller 133
Millet 163
Mittwoch 79,³
Montgomery 16 Anm.
Moulton 69,²
Musil 31

Muslim 65,¹
Myhrman 173

Näbiga 41,¹
Neckel 55,¹
Nöldeke 50,². 87,¹

Ohr 126

Paret 141
Perdrizet 113. 124 f.
Perles 175,²
Peterson 108. 125 f.
Ploss 45,¹
Pradel 112
Preuss 12,¹. 149,¹
Psellus 111

Ralston 133. 134
Rank 75,²
Rehatsek 50,²
Reitzenstein 112
Rouse 159,¹

Šahristāni 50,²
Salzberger 43,¹
Sathas 111
Schiefner 136
Schlumberger 153,⁴
Schmidt 113,¹
Schwartz 121
Schwenn 150,¹
Seidlitz 133
Seligmann 88,²
Sessions 33
Singer 44,¹
Skeat 57,²
Snouk-Hurgronje 47
Sorlin Dorigny 161
Spieth 56,²
Steinmeyer 120
Stevenson 32
Strack 68,²

Strzygowski 164
Stumme 144
Sujuti 3. 47

Tabari 58. 87,¹
Tchéraz 106
Tertullian 167. 170
Tilimsāni s. Ibn al-Ḥaġġ
Tirmidi 14,¹

Vloten 63,¹

de Waele 178,¹
Walters 182,⁴
Weinreich 184,³
Wensinck 54,¹
Westermann 196
Westemarck 43,². 93,²
Winkler 4
Wlislocki 146
Worrell 4,¹
Wüstenfeld 130,¹

Zwemer 4,¹

Von
Dr. H. A. WINKLER

erschien im

Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10
Genthiner Straße 38

Siegel und Charaktere in der muhammedanischen Zauberei

Quart XI, 187 Seiten. 1930. Geh. RM. 16.—

(Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients,
herausgegeben von C. H. Becker, 7.)

In der Einleitung wird zunächst die Wirkung graphischer Erzeugnisse auf den zaubernden Menschen psychologisch betrachtet. Dann werden zwei Arten von Zauberzeichen, die „sieben Siegel“ und die „Brillenbuchstaben“, historisch untersucht. Die einen erweisen sich als ein Ergebnis des Synkretismus des Christentums und Judentums im Islam, die andern werden bis in ihre Entstehungszeit in der Antike verfolgt und als entstellte Keilschrift erkannt. Die Arbeit gibt reichliches Material aus der wenig beachteten muhammedanischen Zaubersliteratur und weist babylonische, ägyptische, antike und jüdische Elemente in ihr nach.

